universität wien

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Parallelen der Argumentationslinien für Kindeswohl zwischen christlich-traditionalistischen Akteur:innen und der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ)

verfasst von | submitted by

Sabrina Richter BA BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree programme code as it appears on the student record sheet:	UA 066 800
Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Religionswissenschaft
Betreut von | Supervisor:	Ass.-Prof. Mag. Mag. Dr. Astrid Mattes-Zippenfenig

Abstract[1]

Die vorliegende Masterarbeit untersucht die argumentativen Parallelen und Divergenzen zwischen christlich-traditionalistischen Akteur:innen sowie der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) im Kontext politischer Kindeswohl-Diskurse. Ausgehend von einer umfassenden theoretischen Fundierung zu Kindeswohlkonzeptionen, rechtspopulistischen und christlich-traditionalistischen Ideologien, religionswissenschaftlichen Theorien sowie diskursanalytischen Ansätzen zeigt die Arbeit, dass sowohl christliche als auch FPÖ-nahe Argumentationen das Kindeswohlargument häufig als strategische Ressource für Emotionalisierung und Mobilisierung nutzen. Dabei werden Brücken zu anderen diskursiven Themenbereichen geschlagen, insbesondere zu Anti-Gender-Positionierungen, Anti-LGBTIAQ+-Haltungen, Abtreibungs-/Pro-Life-Debatten, Sexualpädagogik und Bildungspolitik, familistischen Normen der Gesellschaftsordnung, nativistischer Exklusionspolitik und Fragen der Körperpolitik. Mittels Expert:inneninterviews sowie einer diskursanalytischen Untersuchung des exemplarischen Fallbeispiels des Protests gegen eine Dragqueenvorlesung für Kinder in Wien 2023 wird deutlich, dass beide Akteursgruppen das Thema Kindeswohl in den Dienst identitätspolitischer Agenden stellen, wenngleich ihre Motive, theologischen Bezüge und politischen Zielsetzungen variieren. Die Analyse zeigt, dass diese diskursive Verflechtung zu einer Stabilisierung gemeinsamer Feindbilder führt, als verbindendes Element zwischen religiösen und rechtspopulistischen Akteur:innen fungiert und zentrale Dynamiken aktueller kulturpolitischer Konflikte prägt.

This master´s thesis examines the argumentative parallels and differences between Christian-traditionalist actors and the Freedom Party of Austria (FPÖ) within the context of political discourses on child welfare. Drawing on an extensive theoretical framework encompassing concepts of child welfare, right-wing populist and Christian-traditionalist ideologies, theories of Religious Studies as well as discourse-analytical approaches, the study demonstrates that both Christian and FPÖ-affiliated actors employ child-welfare arguments as strategic resources for emotionalization and political mobilisation. These arguments are interwoven with broader discursive fields, particularly anti-gender positions, anti-LGBTIAQ+ stances, abortion/Pro-Life debates, diversity education and educational policies, familistic societal norms, nativist politics of exclusion, and biopolitical

[1] Der Abstract mitsamt der Übersetzung wurden unter Zuhilfenahme von ChatGPT erstellt.

questions of bodily autonomy. Through expert interviews and a discourse-analytical examination of the typical case of the 2023 protest against a drag-queen children's reading event in Vienna, the analysis shows that both groups instrumentalise child welfare in the service of identity-political agendas, albeit with differing motives, theological references, and political objectives. The study concludes that this discursive entanglement stabilises shared images of political enemies, functions as a connecting element between religious and right-wing populist actors, and shapes key dynamics of contemporary cultural and political conflicts.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis vi

Tabellenverzeichnis vii

Einleitung 1

Forschungsinteresse und Relevanz 2

Forschungsfrage(n) und Überblick über die Methodik 4

Persönliches Statement 5

1. Relevante Definitionen & Abgrenzung zentraler Begriffe 7

1.1. Kindeswohl, Kinder- und Jugendschutz 7

1.2. Christliche Akteur:innen 12

1.2.1. Die Christliche Rechte (engl. Christian Right) 16

1.3. Die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) 20

1.4. Rechte vs. rechtspopulistische vs. rechtsextreme vs. rechtsradikale vs. rechtsautoritäre Ideologie(n) 24

1.4.1. Definition: *Rechts* 24

1.4.2. Definition: Rechtsextremismus 26

1.4.3. Definition: Rechtsradikalismus 31

1.4.4. Definition: Rechtsautoritarismus 32

1.4.5. Definition: Rechtspopulismus 34

1.4.6. Positionierung der FPÖ innerhalb der definitorischen Unschärfe 38

1.5. Zusammenfassung der Definitionen für diese Arbeit 40

2. Sozial-/politik- und religionswissenschaftliche Theoriekonzepte: Eine theoretische Heranführung an die Kernthematik 43

2.1. Die Frage des Begriffs der „politischen Instrumentalisierung“ 43

2.2. Definition(en) der Religion – und deren Verbindung zur Politikebene 48

2.3. Rechtspopulistische Rhetorik & zugrundeliegende Strategien 53

2.3.1. Religious Populism 60
2.4. Rechtsextremismus und Christentum: Wegkreuzungen und aktuelle Verbindungen 62
2.4.1. Die rhetorische Annäherung der Rechtsextremismen an *das* Christentum: Konzept *Cultural Christianity* 66
2.5. „Das Kind als Chiffre" (Schmincke, 2017) – über den Gebrauch des Kindeswohls in politischer Rhetorik 70
2.5.1. Exkurs: Anmerkung über Missbrauchsskandale und deren Umgang in der Katholischen Kirche 78
3. Kindeswohl: Zugrundeliegende Argumentationslinien & Normen 80
3.1. Verschwörungstheorien: an der Schnittstelle zwischen Religion und Politik .. 80
3.1.1. „Genderwahn" als Verschwörungsmythos – grundlegende Argumentationslinien multipler Themenbereiche 91
3.2. Themenbereich: „Genderismus" und damit verbundene Argumentationslinien 94
3.2.1. Argumentationslinie: Gender Studies als „staatlich finanzierte Zwangsideologie" 94
3.2.2. Argumentationslinie: Gender und Frauen*rechte 100
3.2.3. Argumentationslinie: Lebensschutz - Gender und Abtreibung 108
3.2.4. Argumentationslinie: Über die binäre Geschlechtskonzeption hinaus - *Trans*-, Inter*-* und *Non-Binary*-Personen* 113
3.2.5. Argumentationslinie: Familismus & Ehe 118
3.2.6. Argumentationslinie: „Pädophilie" und „Frühsexualisierung" statt sexueller Vielfalt – Konfliktfeld Pädagogik 125
3.3. Themenbereich: Nativismus und Körperpolitik 132
3.3.1. Argumentationslinie: Zukunftsangst und Demographiepolitik 132
3.3.2. Biopolitik und die Rolle der Körperlichkeit nach Foucault 136
3.4. Zusammenschau der analytischen Konzepte 139
4. Methodenteil: Expert:inneninterviews und Diskursanalyse 146

4.1. Forschungsfrage und methodischer Plan 146
4.2. Expert:inneninterviews 148
4.2.1. Fachliteratur über Expert:inneninterviews und die methodische Vorgehensweise der Codierung/Analyse 148
4.2.2. Praktische Umsetzung der Expert:inneninterviews 155
4.2.3. Reflexion und Selbstkritik der geführten Expert:inneninterviews 157
4.2.4. Analyse der Interviews 159
4.2.5. Zusammenführung der Kategorienteile aus der Literatur und den Expert:inneninterviews – Ergebnis der Gesamtanalyse 191
4.3. Die Diskursanalyse: Theoretische Grundlagen 193
4.3.1. Der Diskurs nach Foucault (& Co) 193
4.3.2. Die diskursive Ebene als Rahmen dieser Masterarbeit 194
4.3.3. Die Diskursanalyse – Grundlagen der methodischen Analyse mit Fokus auf Ruth Wodak 198
4.3.4. Fallbeispiel: Kinderbuchvorlesungen von Dragqueens 202
5. Resultate und Conclusio 222
5.1. Zusammenfassung der Resultate 222
5.2. Kritik, Lücken, weiterführende Forschungsmöglichkeiten 228
5.3. Conclusio 230
Literaturverzeichnis 232
Quellenverzeichnis 250
Anhang 261

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Parteistrukturanalyse anhand der Positionen in der Nationalratswahl 2017 (Quelle: Thömmes & Thomeczek 2019, 9) 26
Abb. 2: Dimensionen des Rechtsextremismus nach Stöss, 2010 (ebd. 21) 29

Abb. 3: Rechtsextreme und rechtspopulistische Parteien - eine tabellarische Übersicht (Quelle: Wolf, 2019, 132) 37
Abb. 4: Zusammenschau des methodischen Modellpfades für diese Arbeit (Quelle: eigene Darstellung) 148
Abb. 5: Schematischer Ablauf einer Themenanalyse nach Lueger (2010, 213) 152
Abb. 6: Darstellung des zirkulären Verlaufs des Interviewinputs (eigene Darstellung, by SmartArt) 154
Abb. 7: Auszug aus einem codierten Interviewtranskript 161
Abb. 8: Diskursverschiebungen nach Wodak (2020a, 76) 196
Abb. 9: Diskursfelder rechtspopulistischer Themenbereiche (Wodak, 2020a, 83) 197
Abb. 10: Graphische Zusammenschau der gewonnenen Erkenntnisse (Quelle: Skizze - Sabrina Richter; Graphik - Andrea Windisch) 223

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Definitionen von Kernbegriffen für diese Arbeit (eigene Darstellung) 41
Tabelle 2: Zusammenfassung bisheriger Argumentationslinien und Narrative aus dem Literatur Review (eigene Darstellung) 145
Tabelle 3: Deduktive Codierungstabelle/Themenanalyse nach Mayring & Lueger - Farbgruppe Blau-Violett 166
Tabelle 4: Induktive Codierungstabelle/Themenanalyse nach Mayring Lueger - Farbgruppe Blau-Violett 168
Tabelle 5: Deduktive Codierungstabelle/Themenanalyse nach Mayring/Lueger - Farbgruppe Grün-Grau 176
Tabelle 6: Deduktive Codierungstabelle/Themenanalyse nach Mayring/Lueger - Farbgruppe Rot-Gelb-Rosa 184
Tabelle 7: Induktive Codierungstabelle/Themenanalyse nach Mayring/Lueger - Farbgruppe Rot-Gelb-Rosa 186
Tabelle 8: Fallbeispiel Drag-Kinderlesung - FPÖ-Statements (Quelle: Website Wiener FPÖ & Facebook) 210
Tabelle 9: Fallbeispiel Drag-Kinderlesung - CitizenGO Statement & Petition (Quelle: Website CitizenGO) 212
Tabelle 10: Vergleichende Darstellung der Diskursanalyseteile (eigene Erstellung) 221

Einleitung

Unter dem Banner des "Kindeswohls" hat es vonseiten rechtsgerichteter Parteien innerhalb der vergangenen Jahre immer wieder mediales Aufsehen gegen Initiativen, Veranstaltungen oder Politikagenden gegeben. Als ein plakatives Beispiel kann etwa die Kinderbuchlesung einer Drag-Queen 2023 genannt werden, welche vonseiten der Wiener Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) scharf kritisiert und letztendlich in einer Gegendemonstration vor der Veranstaltung geendet hat (ORF Wien, 2023). Das FPÖ-Blatt FPÖ-Info Wien hat dazu im April 2023 auch einen Beitrag des Wiener Vorsitzenden Dominik Nepp veröffentlicht, wo Kinderschutz als explizite Begründung der Anti-Haltung genannt wird: "*Aber ich bin strikt gegen die Abhaltung von Drag-Queen-Shows vor kleinen Kindern und fordere auch ein Verbot solcher Kinderveranstaltungen im Rahmen der Jugendschutzbestimmungen* (...) *In diesem Sinn fordern wir statt der Gender-Gleichmacherei endlich adäquaten Kinderschutz, der diese Bezeichnung auch verdient*!" (FPÖ Info Wien, 2023, 1). Sichtbar wird hier, dass das Thema „Kinder" innerhalb der politischen Diskurse einen hohen und auch emotionalen Stellenwert einnimmt, der oftmals mit anderen Bereichen wie „Familie", „Sicherheit" oder „Zukunft" verbunden wird. Dies betrifft generell alle Parteien, wenngleich unterschiedliche rhetorische Strategien im Vordergrund stehen. Nicht nur die FPÖ hat 2023 gegen die Abhaltung der Dragqueen-Vorlesung gewettert, sondern auch zahlreiche christlich-traditionalistische Akteur:innen. Christlich-rechte Plattformen wie Sexualerziehung (2023): „*Solche Shows waren für Erwachsene konzipiert, es ist eine absolute Grenzüberschreitung* [sic] *wenn man diese für Kinder bewirbt und Kinder zu solchen Shows zulässt.*" und CitizenGO (2023): „*Stoppt die Sexualisierung von Kindern aus Steuermitteln*!" (vgl. Kapitel 4.3.4.) haben Initiativen und Petitionen gegen das Event organisiert und waren auch bei der Gegendemonstration vertreten (ORF Wien, 2023).

Im Verlauf dieser Arbeit soll gezeigt werden, dass die vorliegende Überschneidung der FPÖ und christlich-traditionalistischen Akteur:innen nicht zufällig vorkommt, sondern das Beispiel der Dragqueen-Kinderbuchlesung als typisches Fallbeispiel in Bezug auf parallele Argumentationen rund um den politisierten Kindeswohldiskurs herangezogen werden kann. Die Intersektion von christlich-traditionalistischen Gruppierungen und rechtsextremistischen Parteien oder Organisationen erfolgt punktuell – etwa bei Demonstrationen für Lebensschutz (gegen Abtreibung) oder gegen LGBTIAQ+ - während auch Parallelen in deren jeweiligen Argumentationen und Rekurse aufeinander stattfinden.

Das hohe Emotionalisierungs- und Politisierungspotenzial beim Thema Kindeswohl verleitet dazu, dieses auch zu Mobilisierungszwecken zu instrumentalisieren und unter dem Vorwand des Kinderschutzes andere Agenden zu verfolgen. Strube (2024, 151) fasst dies knapp zusammen: „*Es gibt ein Schnittfeld zwischen politischem und religiösem Aktivismus, in dem Grenzen zwischen beiden Phänomenen kaum zu ziehen sind und dessen Protagonisten […] als neurechte politische Strategen betrachtet werden müssen*." Schmincke (2015) stellt darüber hinaus fest, dass Kindeswohl als Argumentationskitt für zahlreiche Kampagnen instrumentalisiert und oftmals mit verschwörungstheoretischen Inhalten vermischt wird, wodurch die Konstruktion des Kindeswohls zur Projektionsfläche affektiver Politisierungsstrategien wird. Dies entspringe der Opposition gegen voranschreitenden sozialen Wandel und politische Veränderungen. Die Annahme einer argumentativ strategischen Allianz zugunsten der Durchsetzung ähnlicher Ziele markiert das Kernthema dieser Arbeit. Dabei erfolgt eine thematische Fokussierung auf die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) sowie auf christliche Akteur:innen und deren diskursive Verstrickung des Kindeswohlarguments in ihre Rhetorik.

Die folgende Masterarbeit soll dabei einerseits Argumentationslinien vonseiten der FPÖ und christlich-traditionalistischen Akteur:innen für Kindeswohl identifizieren, diese in einen gemeinsamen diskursiven Kontext einbetten und gegenseitige Parallelen, Unterschiede, Rekurse sowie Überschneidungen herausarbeiten. Der religionswissenschaftliche Fokus soll einen Mehrwert innerhalb dieser Analyse darstellen, indem besonders auf die christliche Diversität der Akteur:innen Rücksicht genommen wird und die Verstrickung dieser zur Politik unter einem religionswissenschaftlichen Blickwinkel beleuchtet wird.

Forschungsinteresse und Relevanz

Die rechtliche Verankerung des Kindeswohls stellt eine bedeutende Errungenschaft der Moderne dar (vgl. UNICEF, 1989). Während Kinder als Personen in vulnerablen Situationen ein besonderer Stand in der Gesellschaft zukommt (und zukommen muss), stellen sie gleichzeitig eine Gesellschaftsgruppe dar, die innerhalb der politischen Sphäre keine eigene Repräsentation haben (vgl. Müller, 2005). Debatten, die Kindeswohl zum Fokus haben, sind durch eine hoch emotionalisierte Atmosphäre geprägt. Ebendiese emotionale Ebene wird von vielen politischen Akteur:innen bewusst genutzt und gezielt eingesetzt, um Kampagnen jenseits des Kindeswohldiskurses zu legitimieren oder die

Dringlichkeit einer Thematik zu betonen (vgl. Rakusa-Suszczewski, 2021). Während manche Diskussionen um Kindeswohl durch strategische Agenden verstärkt werden, werden andere Angsterzählungen bewusst konstruiert, um eine bestimmte Stimmungslage zu produzieren. In diesem Feld spielen vor allem rechtspopulistische Parteien eine besondere Rolle. Wie in vielen anderen Themenbereichen auch, wird hier Kindeswohl als strategisches Asset eingesetzt und ausgespielt, um Meinungslager zu prägen oder Feindbilder zu erschaffen/zu verstärken (vgl. Wodak, 2020a). Unter den Schlagworten „Frühsexualisierung" und „Pädophilie" werden Argumentationslinien für Kindeswohl konstruiert, indem bestimmte Menschengruppen als das Kindeswohl schädigend gezeichnet werden (exemplarisches Beispiel: schwule Männer* werden rhetorisch oftmals mit pädophilen Neigungen gleichgesetzt, was zu einer Diffamierung aller schwulen Männer* in Bezug auf Kinder führt und damit das Feindbild „Schwule" untermauert) (vgl. Kämpf, 2015; Schmincke, 2015; Tuider, 2016).

In Österreich sind viele ethische Ausrichtungen und kollektive Ideale – politisch gerne mit dem aufgeladenen Begriff der „Werte" ausgedrückt – durch die christliche (mehrheitlich katholische) Moraltheologie geprägt worden und spielen besonders in heiklen gesellschaftlichen Fragen einer Grundpositionierung (beispielsweise in Ethikräten) immer noch eine bedeutende Rolle (vgl. Lutterbach, 2010). Auch die Thematik des Kindeswohls und Vorstellungen des idealen Heranwachsens von Kindern im Sinne ihres Schutzes haben eine tiefe Verankerung in der christlichen Lehre (vgl. Surall, 2009). Anders als die Partei FPÖ, die personell und strukturell in ihren Ideologien greifbarer ist als die christlichen Kirchen, besteht eine Diversität sowohl innerhalb der Katholischen/evangelischen/anderen christlichen Kirche(n), zwischen diesen Konfessionen und zwischen den Akteur:innen, die einen christlich geprägten Glaubenshintergrund für sich beanspruchen (vgl. Lehmann & Reiss, 2022a). „Christliche Ideen" und deren gelebte Interpretationen sind oftmals abstrakt und divergieren zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung. Es handelt sich hierbei um einen sehr diversen Hintergrund, der unterschiedlich mit dem Thema Kindeswohl umgeht, jedoch argumentativ häufig eine ähnliche Kernrhetorik benutzt oder sich auf bestimmte Dogmen zurückführen lässt.

Politische Kampagnen, die das Kindeswohl beschwören, gehen oftmals nicht unbedingt von parteilichen Akteur:innen aus, sondern fungieren als Behälter verschiedener ideologischer Strömungen (vgl. Sauer, 2020). Sieht man sich Demonstrationen für Kindeswohl im Sinne einer anti-liberalen Kampagne an, so sind die Akteur:innen ein

buntes Potpourri verschiedener Gruppierungen, wobei besonders Personen des rechtspopulistischen/-extremen und des christlich-fundamentalistischen Spektrums besonders hervorstechen (vgl. Schmincke, 2015; Strube, 2024). Beide Strömungen überschneiden sich in ihren Zielen: Anti-Kampagnen gegen von den jeweiligen Idealen abweichenden Personengruppen zu popularisieren, Ängsten einen öffentlichen Raum zu geben und aus diesen politische Handlungen zu abstrahieren. Ihre Argumentationslinien decken sich dabei häufig nicht, weisen aber durchaus rhetorische und argumentative Parallelen auf. Genau diese sich überschneidende und auch voneinander divergierende Argumentationsstruktur bildet den zentralen Ausgangspunkt dieser Arbeit. Im Zuge einer intensiven Recherche der bestehenden Literatur wurde herausgefunden, dass der Fundus an Kindeswohl-fokussierten Arbeiten zwar eine Basis bietet, aber angesichts der häufigen diskursiven Verwendung als Argument in politischen Debatten noch viel Potential zu weiteren Forschungen bietet. Diese Arbeit setzt sich zum Ziel, die diskursiven Themenbereiche rund um das Kindeswohlargument zu identifizieren und eine Aufschlüsselung dieser bieten zu können, um so ein Instrument zur Analyse weiterer Fallbeispiele zu liefern.

Forschungsfrage(n) und Überblick über die Methodik

Die zentrale Forschungsfrage und ihre Subfragen sollen sowohl die Argumentationslinien christlich-traditionalistischer Narrative sowie der FPÖ zu Kindeswohl aufdecken, deren Parallelen, Überschneidungen und Unterschiede klären und letztendlich zu einer Entflechtung politisierter Konstruktionen führen.

Welche Parallelen und Unterschiede der Argumentationslinien für Kindeswohl von FPÖ- sowie christlich-traditionalistischen Akteur:innen lassen sich in politischen Diskursen identifizieren?

> Wie lauten die Argumente für Kindeswohl der FPÖ/von christlich-traditionalistischen Akteur:innen?
>
> Inwieweit werden Argumentationslinien für Kindeswohl vonseiten der FPÖ/christlich-traditionalistischen Akteur:innen instrumentalisiert, um spezifische Anti-Haltungen aufzubauen?
>
> In welchen Diskursen wird mit Kindeswohl vonseiten der FPÖ/christlich-traditionalistischen Akteur:innen argumentiert?

Welche rhetorischen Mittel des „kulturellen Christentums“ werden in FPÖ-Diskursen gebräuchlich?

Diese Arbeit folgt einem zweiteiligen Aufbau: Als Erstes erfolgt eine ausgiebige Literaturrecherche, welche das theoretische Fundament des später kommenden Methodenteils bilden soll. Hierbei wird zunächst auf die Definitionen der relevanten Kernbegriffe eingegangen, anschließend einige sozialwissenschaftliche Konzepte erläutert und letztendlich auf die bestehende Literatur zu Argumentationslinien für Kindeswohl eingegangen. Der Literaturteil endet mit einer zusammenfassenden Tabelle der Argumentationsstruktur, wie sie in der aktuellen Forschungslandschaft dargelegt wird. Der zweite Methodikteil ist seinerseits wieder in drei Sektoren geteilt – aufbauend auf die drei methodischen Pfeiler. Zunächst werden vier Expert:inneninterviews, zwei mit Politikwissenschaftlerinnen, zwei mit Theologen, welche ein fundiertes Wissen im Bereich Kindeswohl in Bezug auf christlich-traditionalistische Narrative bzw. der FPÖ gut aufweisen, dargelegt. Die Expert:inneninterviews werden mittels der Themenanalyse nach Lueger (2010) und der Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) analysiert. Die Fragen des Interviewleitfadens basieren auf der Tabelle des Literaturteils. Wiederum Aspekte, die im Interview genannt werden, aber innerhalb der Arbeit noch keinen Platz gefunden haben, werden neu in den Literaturteil aufgenommen, sodass ein zirkulärer Prozess stattfindet, um ein möglichst lückenloses Argumentationsmuster vorlegen zu können. Der zweite Sektor des Methodikteils wird der Diskursanalyse nach Wodak (2020b) gewidmet, welche am exemplarischen Fallbeispiel der Debatte rund um die Dragqueen-Kinderbuchvorlesung 2023 die bereits extrahierten Argumentationslinien zeigen soll. Abschließend erfolgt die graphische Darstellung der gewonnenen Erkenntnisse und die Conclusio.

Persönliches Statement

Die Einleitung endet mit einem kurzen Statement, den sozio-kulturellen Hintergrund und den sich daraus ergebenden subjektiven Frame der Autorin betreffend. Ich wurde in Wien geboren und bin in einer weißen Mittelschicht-Familie im 23. Wiener Gemeindebezirk aufgewachsen. Meine Familie entstammt dem katholischen Milieu, ich bin getauft worden und habe die Erstkommunion empfangen. Bereits seit dem Gymnasium habe ich den Religionsunterricht nicht mehr besucht. Ich wurde zuerst im Fach „Philosophieren für Kinder“ und später in „Ethik“ stattdessen unterrichtet – und bin in meiner Jugend aus der Katholischen Kirche ausgetreten. Religiöse Rituale haben innerhalb meiner Familie

zeitlebens kaum eine Rolle gespielt. Nach der Matura habe ich die Bachelorstudien Soziologie und Geographie erfolgreich abgeschlossen und diese mit den Masterstudien Religionswissenschaft, Politikwissenschaft und Global Demography fortgesetzt.

1. Relevante Definitionen & Abgrenzung zentraler Begriffe

Bevor mit der Ausarbeitung einer geeigneten Methodologie gestartet werden kann, bedarf es einerseits einer ausgiebigen wissenschaftlichen Literaturrecherche und andererseits der Konzeptualisierung der Kernbegriffe, die für diese Arbeit relevant sind. Besondere Betrachtung erhalten dabei jene Termini, welche in der Forschungsfrage verwendet werden. Darüber hinaus werden auch Begriffe inkludiert, welche für die übergeordnete Ebene dieses Themas von Wichtigkeit sind. Die wissenschaftliche Literaturrecherche entspricht einer systematischen Recherche nach Fachbegriffen und dem Ordnungsmechanismus der recherchierten Quellen nach Relevanz, Aktualität sowie Vertrauenswürdigkeit. Weiters geht es nicht nur darum, die darin enthaltenen Informationen lose aneinanderzuhängen, sondern eine Sinnstruktur zu schaffen, welche die relevanten Inhalte kritisch hinterfragt und gleichzeitig systematisch einen roten Faden hin zum eigentlichen Forschungsthema aufbaut. Das Textverständnis folgt dabei dem analytischen Frame „Beschreiben – Erklären – Bewerten“ und hat letztendlich die Ausbildung eines wissenschaftlichen Arguments zum Ziel (Baade, Gertel & Schlottmann, 2021, 61ff.). Als vorrangige Suchmaschinen werden in dieser Arbeit u:search, Google Scholar und Google verwendet. Die eingegebenen Suchbegriffe wurden sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch nachgeschlagen und in ihrer Kombination variiert. Besonders zu Rechtsextremismus gibt es eine breite deutschsprachige akademische Literatur. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf religions- und politikwissenschaftlichen Publikationen mit Fokus auf Interdisziplinarität und der Ausweitung in das gesamte Spektrum der Sozialwissenschaft.

1.1. Kindeswohl, Kinder- und Jugendschutz

Bereits innerhalb der Einleitung und der Erläuterung des Forschungsvorhabens wurde das Thema Kindeswohl als zentraler Fokus der Gesamtanalyse von Argumentationslinien hervorgehoben. Für die Begriffsverwendung der vorliegenden Arbeit ist es essentiell, die Konzepte sowie Unterschiede hinter diesen Wörtern zu verstehen. Dabei erstreckt sich die Fachliteratur über zahlreiche Disziplinen, darunter besonders relevant die juristische, pädagogische, soziologische und psychologische Literatur.

Im österreichischen Recht ist Kindeswohl im Artikel §138 des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches ausformuliert: „*In allen das minderjährige Kind betreffenden Angelegenheiten, insbesondere der Obsorge und der persönlichen Kontakte, ist das Wohl des Kindes (Kindeswohl) als leitender Gesichtspunkt zu berücksichtigen und bestmöglich zu gewährleisten*“ (RIS, 2015). Es folgen zwölf ausformulierte Kriterien, die den rechtlichen Rahmen des Kindeswohls spezifizieren sollen. Interessant ist hierbei anzumerken, dass die Eltern bzw. *beide* Elternteile als wesentlicher Bestandteil des Kindeswohls explizit erwähnt werden (mehr dazu im Kapitel 3.2.5).

Die UNICEF (United Nations Children´s Fund) hat innerhalb der UN-KRK (United Nations – Kinderrechtskonvention) 1989 einen Katalog für Kinderrechte herausgegeben, welcher Kinder nicht nur als besonders schützenswert deklariert, sondern auch konkrete Maßnahmen für Kinderschutz nennt. Der Begriff „Kindeswohl“ kommt dabei nur einmal in Artikel 18 vor, welcher einerseits die Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten als für die Erziehung unter dem Grundsatz des Wohles des Kindes und andererseits die Vertragsstaaten als institutionelle Unterstützung der Erziehungsberechtigten zur Ausübung der Kinderrechte, etwa im Sinne eines ausreichenden Betreuungsangebots, verantwortlich sieht. „Wohl des Kindes“ wird in Artikel 3 als Verpflichtung der Vertragsstaaten, Kinderrechten einen besonderen Status einzuräumen und institutionell für deren Wahrung und Durchsetzung zu garantieren, definiert (UNICEF, 1989, 21; 10-11). Der Begriff „Kindeswohl“ verfolge eine durch und durch normative Ausrichtung, weswegen die Wortverwendung mitunter auch kritisiert wurde: „*Kinderrechtlich engagierte Kritiker wandten ein, dass der Terminus Kindeswohl, der Ende des 19. Jahrhunderts ein Leitbegriff des deutschen Familienrechts wurde* […], *zu eng mit dem paternalistischen Schutzgedanken verbunden und daher als Zentralnorm der Kinderrechte ungeeignet sei*“ (Surall, 2009, 77). Als Alternative wurde das an die englische Phrase angelehnte „Kindesinteresse“ vorgeschlagen, was sich allerdings nicht durchsetzte. Kindeswohl als juristisch interpretationsoffener Begriff galt demnach als die bessere Wahl, insbesondere um die normative Dimension der Kinderrechte zu betonen: „*Im Konzept des Kindeswohls sind die objektive Tradition des Wohlergehens und die subjektive Tradition des Wohlbefindens des Kindes eine untrennbare Verbindung eingegangen*“ (ebd., 78). Auch der Begriff Kinder- und Jugendschutz wird nur einmal in Artikel 17 in Bezug auf Massenmedien und die Wahrung kinder- und jugendgerechter Inhalte sowie Zugang zu kinder- und jugendsensiblen Medieninformationen erwähnt (UNICEF, 1989, 20). Die übrigen Artikel verweisen auf

besondere Kinderrechte in Anlehnung an die Allgemeinen Menschenrechte sowie auf Sonderkonditionen, die der Zustand „Kind“ mit sich bringt und besonders schützenswert macht. Generell kann festgehalten werden, dass die einzelnen Artikel der UN-KRK als eine Zusammentragung einer möglichst ganzheitlichen Schutzperspektive für Kinder zu sehen ist, welche je nach Artikel spezifische Elemente von Kinderrechten behandle (Surall, 2009). Hierbei wird vor allem auch mit dem Konzept Vulnerabilität gearbeitet, welches Kindern einen Sonderstatus in Fragen Schutz und Unterstützung zukommen lässt. Die Unterscheidung besteht hier zwischen primärer (unveränderliche und dauerhafte Faktoren, etwa Krankheiten) und sekundärer (kurzfristige Lebensumstände oder langfristigere Zustandsveränderungen) Vulnerabilitätsdimensionen[2]. In diesem Hinblick besteht auch eine besondere Verbindung zwischen Kindeswohl und Familie: Der familiäre Hintergrund kann dabei sowohl einen schützenden als auch einen schädigenden Charakter innehaben. Die explizite Beschäftigung mit der Frage des Kinderschutzes in Form von Pädagogik und Erziehungswissenschaften ist eine Entwicklung des 18. Jahrhunderts und kam mit der Ausgestaltung des Konzepts der Kindheit einher. Unter anderem entstanden aus dieser Bewegung und den folgenden pädagogischen Ansätzen späterer Jahrhunderte heraus auch wesentliche didaktische und bildungswissenschaftliche Erkenntnisse sowie die Kritik an der physischen (und später auch: psychischen) Gewaltanwendung an Kindern (Burghardt et al., 2017, 82ff.). Eine relevante Erkenntnis für soziologische Analysen ist auch die Art und Weise, wie über Kinder, Kindeswohl und Kinderschutz diskutiert wird: Kinder treten innerhalb dieser Diskurse nämlich nicht als aktive Akteur:innen auf, sondern sind auf Erwachsene als ihre Vertreter:innen angewiesen. Das Kind wird in Debatten passiv behandelt, während seine Rechte, Pflichten und verbundene (Un-)Zumutbarkeiten aktiv zwischen Erwachsenen ausgelotet werden. In Definitionen von Kindern (und damit verbundenen Begriffen) wird als Maßstab stets der Erwachsene genommen, sodass Kindheit meist über die Nennung von Defiziten und damit zusammenhängenden

[2] Bestimmte soziale Umstände machen Kinder aus bestimmten Bevölkerungsgruppen (beispielsweise Kinder mit Fluchthintergrund oder Kinder aus armutsgefährdeten Familien) vulnerabler als andere Kinder (Burghardt et al., 2017). Unter anderem besteht genau in dieser Erkenntnis eine zentrale Kritik am Vulnerabilitätskonzept, nämlich die Frage des Differenzierungsvermögens bzw. die Frage nach der Sinnhaftigkeit, ganze Bevölkerungsgruppen abseits des individuellen Zustands als vulnerabel zu erklären (vgl. Flegar, 2018). Unter anderem wird dieser Kritik begegnet, indem nicht von „vulnerablen Kindern“, sondern „Kindern in vulnerablen Situationen“ gesprochen wird (Fonds Gesundes Österreich, 2024).

Bedürfnissen abgegrenzt wird (Müller, 2005, 154ff.). Neuere Entwicklungen in der Kindheitssoziologie und den Erziehungswissenschaften verweisen immer öfter auf den Begriff *child agency*, welcher Kinder als handlungsfähige Akteur:innen sieht, die vorhandene Strukturen auch selbstständig herausfordern können. Es soll hier der oftmals als passiv betrachtete Status des Kindes in die Anerkennung einer aktiven Rolle der Gestaltung des eigenen Alltags/Lebens umgelegt werden (Farrenberg & Schulz, 2024).

Die UN-Kinderrechtskonvention von 1989 kann als ein Meilenstein in der Kinderschutzgeschichte betrachtet werden, auf den zahlreiche Ausarbeitungen und weitere anschlussfähige Konzepte folgten. Die christlichen Ethiker:innen sind in diesem Kontext ebenfalls als präsente Akteur:innen zu nennen. Lutterbach (2010) argumentiert in seinem Buch, dass Kinderrechte in der christlich-theologischen Ethik – bezeichnet als Ethik des Kindes - als ein Resultat des christlichen Grundkonzeptes der Gottes- und Nächstenliebe zu verstehen sei, welche die Würde jedes Menschen begründe. Aus diesem Konzept heraus ist auch das karitative Engagement christlicher Organisationen zu erklären: Solidarisierung mit jenen, die Hilfe benötigen, stellt unter anderem ein biblisches Grundgebot dar und kann unter dem Begriff der Sozialverantwortung subsumiert werden. Lutterbach (2010, 41ff.) zeigt, dass das Alte Testament die besondere Stellung von Kindern einerseits innerhalb des Lebensrechtes der Kinder, verstanden als gleich an Würde mit deren Eltern, und andererseits in der Ausformulierung eines Schutzstatus für Waisenkinder betont. Das Neue Testament übernimmt diese Perspektive und erweitert sie, etwa wenn auf die besondere Zuwendung an Kinder durch Jesu verwiesen wird, in dem Kinder im Hinblick auf die Gotteskindschaft als idealtypisch stilisiert werden. Hier stehen die Lehre der Barmherzigkeit insbesondere gegenüber Bedürftigen – und Kinder gelten als bedürftig - und die Metapher von Gott als Vater, welchem die gesamte Menschheit als Kinder gegenübersteht, im Fokus. Tatsächlich spielen vor allem im europäisch-amerikanischen Kontext christliche Akteur:innen in der Geschichte der Kindererziehung/ -bildung und /-rechte insoweit eine besondere Rolle, als dass zahlreiche pädagogische Einrichtungen wie Schulen oder Kinderbetreuungsstätten über kirchliche Dienste, Klöster oder durch Orden geleitet wurden. Der Umgang mit Kindern sowie geeigneten Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen wurde eine lange Zeit vorrangig durch christliche Organisationen bestimmt und ausformuliert. „*Im Rückblick sind es vor allem das Verbot der Kindstötung und das Verbot der sexuellen Gewaltanwendung – überdies das noch zu erinnernde Verbot zur Abtreibung -, die die frühmittelalterlichen Bußbücher als bis heute*

maßgebliche Standards in puncto Kinderschutz verbreiten halfen, einerlei mit welchem Abstand die Alltagspraxis diesen Weisungen damals womöglich gefolgt ist" (ebd., 48). Lutterbach zählt in diesem Kontext das historische Engagement christlicher Akteur:innen zum Schutz des ungeborenen Kindes, zum Schutz von Kindern mit Behinderungen und zum Schutz von Waisenkindern als im Blickpunkt der christlichen Morallehre besonders schutzbedürftige Kindesgruppen auf. Darüber hinaus argumentiert er, dass durch restriktive christliche Ehe- und Sexualitätsregelungen, die in der griechisch-römischen Antike übliche „Knabenliebe" und die damit zusammenhängende Prostitution eingedämmt worden seien. Dies sei zwar zur Zeit der Regeleinführung noch nicht explizit unter dem Banner „Kinderschutz" geschehen, aber spätestens seit dem 18. Jahrhundert habe das Konzept „Kindheit" zu einer Reihe an ausformulierten Schutzmaßnahmen geführt, welche innerhalb des 19. Jahrhunderts unter anderem durch die Frauenbewegung übernommen und weiterentwickelt wurden (ebd.). Frank Surall (2009) präsentiert in seinem umfangreichen Buch die Entwicklung der Kinderrechte und deren ethische Grundlagen vor dem Hintergrund theologischer Reflexion. So bemerkt er, dass die Ethik des Kindes zwar die Kinder selbst in dessen Diskurs meist vernachlässige, aber gleichzeitig versuche, den „*Kindern als Subjekte gerecht zu werden*" (ebd., 16). Biblisch gesehen gäbe es zwei Bedeutungen des Begriffs Kind: Einerseits eine genealogische, welche sich auf die Position des Kindes innerhalb einer fest geschlossenen Generationsfolge beziehe. Ein Kind sei das Kind seiner Mutter, unabhängig von dessen Alter oder Lebensstatus. Andererseits eine kulturanthropologische, welche Kindheit als einen altersspezifischen Lebensabschnitt definiere, welcher kulturell mitunter variieren könne. Die UN-KRK bezieht Kindheit auf alle Menschen, deren 18. Lebensjahr noch nicht abgeschlossen ist (Surall, 2009, 26ff.).

Zusammenfassend kann gesagt werden: Der Begriff Kindeswohl – mit all seinen terminologischen Stärken und Schwächen - wird innerhalb der pädagogischen, rechtlichen und soziologischen Sphäre als Schutz von Kindern gegen Missbrauch, Gewalt oder andere Formen von körperlicher, seelischer und psychischer Schädigung verstanden. In der Indikatorenforschung wird hierbei über die Definition von Standards diskutiert. Dabei wird zwischen dem minimalen Standard (der kleinste gemeinsame Nenner des Kinderschutzes – etwa Schutz vor Schaden) und dem optimalen Standard unterschieden. Darunter würden etwa Kinderrechte zählen, die ein gutes, sicheres, gesundes Leben gewährleisten sollen. Dieser Unterschied zwischen festgelegten Gütekriterien und der darunterliegenden Definition spielt letztendlich in der Politisierung und Emotionalisierung

von Kindeswohl eine tragende Rolle (Marschütz, 2025, Z. 1110-1127; (Deutsches) Nationales Zentrum Frühe Hilfen, 2013, 14).

In diesem Kontext ist es wichtig vorwegzunehmen, dass es sich bei den vorgestellten Ansätzen um Kinderschutzkonzepte handelt, die Kindeswohl innerhalb einer juristischen, pädagogischen, psychologischen, sozial-politischen oder theologisch-ethischen Perspektive erklären. Es handelt sich hierbei um kindzentrierte Sichtweisen. Der Fokus dieser Arbeit rückt allerdings die politische, rhetorische und diskursive Instrumentalisierung des Kindeswohlbegriffs in den Vordergrund, welche mitunter inhaltlich stark von den vorgestellten Konzepten abweichen kann.

1.2. Christliche Akteur:innen

Im Alltagsdiskurs wird in Bezug auf christliche Konfessionen und Kirchen gerne im Singular gesprochen. Es bestehen Zweifel, ob es *die* christliche Kirche überhaupt geben kann. Grund ist eine generelle Pluralität innerchristlicher Strömungen sowohl zwischen als auch innerhalb der Konfessionen (vgl. Lehmann & Reiss, 2022a). Angesichts der Tatsache, dass nicht nur eine, sondern zahlreiche Kirchen, Organisationen und auch Akteur:innen für sich beanspruchen, christlich zu argumentieren, zu leben oder zu handeln, würde der Singular die christliche Vielfalt nicht zur Genüge abbilden können. In diesem Kapitel wird auf Basis dieser terminologischen Schwierigkeit nach einem Ersatz gesucht, um intra- und interchristliche Diversität zur Genüge abbilden zu können.

Österreich wird generell als katholisch geprägtes Land bezeichnet, was sich aus der historischen Dominanz der Katholischen Kirche ergeben hat. Staatlich gesehen ist Österreich ein säkulares Land und steht mit der Katholischen Kirche – wie auch den anderen anerkannten Religions- und Bekenntnisgemeinschaften – in Kooperation. Organisationen der Katholischen Kirche spielen in Österreich vor allem im gemeinnützigen Bereich und innerhalb der Vereinsstruktur nach wie vor eine zentrale Rolle (Mayer & Sauer, 2017). Obwohl die gängige Phrase von Österreich als katholisch geprägtem Staat nicht nur im politischen, sondern ebenso im Alltagsdiskurs Ausdruck gefunden hat, kann diese Aussage durchaus angezweifelt werden. Österreich war stets durch zahlreiche religiöse Einflüsse geprägt, besonders durch jüdische, protestantische, christlich-orthodoxe, muslimische und innerhalb des letzten Jahrhunderts auch immer mehr durch neu-religiöse Strömungen. Dennoch kann festgehalten werden, dass die Katholische Kirche in Österreich historisch und organisatorisch heute wie damals eine

Sonderstellung einnimmt und innerhalb des politischen Diskurses immer wieder als Referenzkirche für Vergleiche mit anderen Religionsgemeinschaften herangezogen wird, was allerdings religionswissenschaftlich gesehen durchaus problematisch ist und Sachverhalte mehr verzerrt als faktisch aufzeigt. Die religiöse Landschaft Österreichs teilt sich zwischen sechszehn staatlich anerkannten Religions- und neun Bekenntnisgemeinschaften, wovon zehn zu christlichen Traditionen gezählt werden, sowie darüber hinaus in religiös-spirituelle Gruppierungen außerhalb der staatlichen Anerkennung auf (Lehmann & Reiss, 2022b). Die Katholische Kirche hat Stand 2021 knapp über 4,9 Millionen Mitglieder in Österreich (Statistik Austria, 2021; vgl. Polak & Wuthe, 2022) und stellt damit den überwiegenden Anteil der Gesamtbevölkerung dar, verzeichnet aber gleichzeitig seit den 1970er Jahren einen Mitgliederschwund. Obwohl sich die zur katholischen Konfession gehörigen Pfarren, Ordensgemeinschaften, Laienapostolate und katholische Organisationen letztendlich an den vom Vatikan vorgegebenen Lehren der gemeinsamen Glaubensinhalte halten müssen, kann eine interne Pluralität an Strömungen und Traditionen auch hier nicht geleugnet werden. Dadurch ergeben sich auch Spannungen, etwa wenn es sich um innerkatholische Streitpunkte handelt, darunter können beispielsweise die Möglichkeit des Priester(*innen)amtes oder die Frage um die kirchliche Anerkennung homosexueller Lebensgemeinschaften verstanden werden (Polak & Wuthe, 2022). Die zweitgrößte christliche Gruppierung in Österreich sind die orthodoxen Kirchen, die ein Zusammenschluss aus mehreren meist nach Mutterländern eingeteilte Kirchen darstellen, die mitunter eigene religiöse Rituale ausgebildet haben. Die orthodoxen Kirchen sind somit als inhärent plural anzusehen. Innerhalb der politischen Kommunikation spielen sie im österreichischen Kontext allerdings eine zu vernachlässigende Rolle – im Übrigen ebenso wie im Forschungskontext, denn zu praktischer Religionsausübung orthodoxer Christ:innen in Österreich gibt es wenig Material (Stoeckl & Ender, 2022). Die drittgrößte christliche Strömung stellen evangelische Kirchen dar, die sich österreichweit vorrangig in die zahlenmäßig dominante *Evangelische Kirche A.B.,* der *Evangelische Kirche H.B* und der *Evangelisch-methodistischen Kirche (EMK)* aufteilt. Die Mainstream-Positionen der Evangelischen Kirchen sind insbesondere in den letzten Jahrzehnten durch eine hohe Toleranz etwa gegenüber LGBTIAQ+ Personen*, der Ermöglichung von Frauen*ämtern und der Internationalisierung der Religionsgemeinschaft sowie der hohen Bereitschaft zur ökumenischen Arbeit im österreichischen Kontext aufgefallen (Hinkelmann, 2022).

Weitere staatlich anerkannte christliche Traditionen – aufgezählt nach Mitgliederanzahl – sind die Freikirchen, die Altkatholische Kirche, die Anglikanische Kirchengemeinschaft, die Neuapostolische Kirche, die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Jehovas Zeugen sowie die Christengemeinschaft (Lehmann & Reiss, 2022). Hier kann bereits gesehen werden, dass allein die Anzahl anerkannter christlicher Traditionen mitsamt ihrer internen Pluralität ein diverses Bild abgeben und somit keineswegs von „*der* christlichen Kirche" gesprochen werden kann.

Im Kontext der institutionellen christlichen Traditionen muss gerade auf diskursiver Ebene – welche die Ebene der Aushandlung über Kindeswohl entspricht – zwischen Schrift- und *lived religion* unterschieden werden. Unter Schriftreligion werden jene Facetten von Religion verstanden, welche sich zentral auf schriftliche Zeugnisse, beispielsweise die Bibel (wobei auch hier je nach Tradition unterschiedliche Ausgaben vorliegen) beziehen, und Handlungsstränge über schriftliche Befunde ableiten (Ohlig, 2019). Häufig handelt es sich hierbei auch um die theologisch-theoretischen Auseinandersetzungen mit den Kernelementen und Kernpositionierungen der jeweiligen Religionsgemeinschaft/Kirche. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ereignete sich, was in der Religions- und Sozialwissenschaft der *cultural turn*[3] genannt wird und einen Vormarsch der kultur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen, allen voran der Soziologie und Kultur- und Sozialanthropologie, mit sich brachte, welche die historische Religionsforschung teilweise verdrängten und Religionssoziologie als breites Forschungsfeld eröffneten. Aus diesen Forschungen ergaben sich oftmals sogenannte große Theorien, die gesellschaftliche Prozesse allumfassend erklären sollten (Bergunder, 2018). Eine der Haupttheorien des 20. Jahrhunderts umfasst(e) die Säkularisierungsthese[4], worunter einerseits ein genereller Bedeutungsrückgang von Religionen in der modernen westlichen Gesellschaft und andererseits die strikte Trennung zwischen Kirche und Staat

[3] Der Begriff *cultural turn* wird innerhalb der Religionswissenschaft nicht unkritisch betrachtet und breit diskutiert (siehe dazu Bergunder, 2018).

[4] Zur Säkularisierungsthese gibt es vielseitige Literatur, sowohl aus der Religionswissenschaft, Religionssoziologie, aber auch aus der Politikwissenschaft. Aus Sicht der Religionswissenschaft wird die Säkularisierungsthese stark kritisiert und auf Individualisierungstendenzen und einer Pluralisierung des Religionsfeldes hingewiesen. Eine genaue Auseinandersetzung – etwa auch die Aufschlüsselung verschiedener Konzepte von Säkularisierung – kann in diesem Kontext nicht erbracht werden. Für nähere Information siehe Pollack, 2018.

diagnostiziert wurde (Pollack, 2018). Als Gegenthese dieses Ansatzes entsteht in den 90er Jahren das Konzept der *lived religion* oder *everyday religion*. Fokus wird hierbei nicht länger auf die Makroperspektive einer ganzen Gesellschaft oder über eine gesamte Glaubensgemeinschaft gelegt, sondern auf die Ebene der Alltagshandlung von Individuen heruntergebrochen und damit der Ausdruck religiöser Praxis in der Lebensrealität der Gläubigen studiert. Dadurch wird auf Individualisierungs-, Privatisierungs- und Singularisierungstendenzen forschungstechnisch (in diesem Kontext meist methodisch qualitativ) reagiert (Ammerman, 2020). Über den institutionellen Rahmen hinaus erkennt die Religionsforschung bereits seit Mitte des 20. Jahrhunderts eine zunehmende Pluralisierung religiöser Vorstellungen nicht nur auf der institutionell-organisatorischen, sondern ebenso auf der individuellen Ebene. Zulehner (2013) spricht im Kontext der Pluralisierung von einer „Verbuntung" der religiösen Landschaft in Österreich (vgl. Rosenberger, 2022). Oftmals verbunden mit sogenannten alternativ-religiösen oder spirituellen Strömungen – welche vielfach auch christlich beeinflusst sind - wird auch im Bereich von Religion von einer zunehmenden Individualisierung und Privatisierung anstatt einer Säkularisierung gesprochen. Glaube wird hiermit weniger zu einer institutionell bestimmten, sondern zu einer persönlich ausgelegten Dimension (Höllinger, 2022; Knoblauch, 2018). Renn (2018) spricht in diesem Kontext auch vom Differenzierungsdilemma: Die Zunahme der Anzahl von Religionsgemeinschaften, zusammen mit den erhöhten Austrittszahlen sowie einer Vervielfältigung alternativer oder individuell-subjektiver religiösen Strömungen schaffen eine starke Komplexität des Forschungsfeldes und erschweren so auch für Forscher:innen die Möglichkeit einer allgemein gültigen Aussage. Wie nun innerhalb dieser Arbeit gezeigt werden wird, äußert sich diese Zersplitterung und Abweichung der Mainstream-Positionen etwa durch eine Vielzahl an Akteur:innen, welche bei der diskursiven Auseinandersetzung um Kindeswohl mitmischen. Sei es der Verein Marsch fürs Leben, die Bischofskonferenz, die offizielle Katholische Kirche oder ein:e Christ:in, welche:r sich ohne institutionell anerkannte Zugehörigkeit als solche deklariert und in diesem Kontext auf „*die christlichen Werte*" referenziert: Sie alle beanspruchen für sich eine christliche Auslegung eines Arguments und tragen so zum Kindeswohl-Diskurs bei. Aus diesem Grund wurde entschieden, im Masterarbeitstitel weder „christliche Kirchen" noch „christliche Narrative", sondern stattdessen „christliche Akteur:innen" zu verwenden. Wie bereits argumentiert wurde, findet christlicher Diskurs nicht ausschließlich in den Kirchen oder gleichartigen

institutionellen Einheiten statt. Der Fokus auf christliche Kirchen dürfte sich daher ausschließlich auf Positionen und Aussagen der offiziell anerkannten Religionsgemeinschaften beziehen. Gerade im Bereich der *Christian Right* findet aber viel Diskurs außerhalb der offiziell anerkannten Kanäle statt (Lo Mascolo & Stoeckl, 2023). Die Formulierung „christliche Narrative" wäre zwar breit genug angelegt, stellt allerdings nicht die gleiche Ebene wie die FPÖ, welche ebenfalls im Titel genannt wird, dar. Ein Vergleich kann nur auf gleicher Ebene geschehen – entweder es handelt sich um christliche und FPÖ-Narrative oder um jeweilige Akteur:innen. Diskurse werden sowohl von Akteur:innen, als auch von Narrativen geprägt. Besonders die staatlich anerkannten Kirchen, darüber hinaus aber auch Individuen, positionieren sich innerhalb der Gesellschaftspolitik, basierend auf dem jeweiligen Verständnis von (christlichen) Werten und Moral. In Form von karitativen Vereinen bringen sie sich auch sozialpolitisch ein oder weisen durch Unterstützung von Demonstrationen auf ihren Standpunkt hin (Rosenberger, 2022). Um die Handlungsebene hervorzuheben, wird daher von christlichen Akteur:innen gesprochen. Da von unterschiedlichen Akteur:innen diskursiv gerne nach wie vor der Singular „*die* christliche Kirche" oder dergleichen verwendet wird, werden solche Phrasen, welche innerhalb der original gesetzten Aussage den Singular als Distinktionsmerkmal verwenden, auch innerhalb dieser Arbeit im Singular gehalten und durch einen schräg gesetzten Artikel hervorgehoben, um auf die (oftmals bewusst gesetzte) homogenisierende Rhetorik aufmerksam zu machen.

1.2.1. Die Christliche Rechte (engl. Christian Right)

Im Kontext von Kindeswohldebatten treten neben populistischen Gruppierungen vor allem christlich-fundamentalistische und evangelikale Bewegungen auf (vgl. Schmincke, 2015; 2016; Tuider, 2016; Rakusa-Suszczewski, 2021). Diese haben jedoch oftmals gar keinen Bezug zu den institutionalisierten Landeskirchen oder beziehen sich argumentativ nur stichpunktartig auf die großen Mainstream-Positionen, während andere zwar offiziell zu den anerkannten Kirchen gehören, dort aber einen besonders konservativen Sektor beflügeln. Es handelt sich hierbei um ein höchst komplexes Gewirr aus christlich-traditionalistischen Organisationen, Organisationen mit christlich-traditionalistischen Perspektiven, lose zusammengebildeten oder Initiativen-abhängigen Bewegungen und Einzelpersonen mit christlich-traditionalistischem Hintergrund. Die Begriffe rund um die christliche Rechte sind vielfältig. Mal wird von christlichem Fundamentalismus (vgl. Righetti et al., 2025), mal von Rechtskatholizismus, mal von christlicher Rechter (engl. *Christian*

Right), von konservativ-christlichen/christlich-traditionalistischen Positionen oder von rechten Christ:innen geschrieben. Unter *New Christian Right* wird dezidiert die aufstrebende politische Mobilisierung evangelikaler Gruppierungen in den USA in den 1980er und -90er Jahren verstanden (Mattes, Urbanic & Limacher, 2020). Auch Lo Mascolo erwähnt diese begriffliche Vielfalt und fasst die akademische Debatte im Kontext der Verwendung von bestimmten Begrifflichkeiten hier als komplex zusammen. In seinem Sammelband (Lo Mascolo, 2023), welches dezidiert von der christlichen Rechten in Europa handelt, werden besonders die ideologischen Charakteristika wie Anti-Abtreibungs-Kampagnen, Anti-LGBTIAQ+-Rechte, Anti-Islam-Einstellungen sowie die Befürwortung der patriarchalen Familienkonstellation, die Vorstellung einer politisch mächtigeren Stellung des „Christentums" im Staat wie auch im Alltagsleben von Individuen und letztendlich der Hang zu verschwörungstheoretischen Narrativen genannt. Organisatorisch handelt es sich, wie bereits erwähnt, um höchst unterschiedliche Ebenen der christlichen Rechten, welche in Form organisierter Parteien wie auch Einzelakteur:innen auftreten können. Gemeinsam ist ihnen die Bildung eines Netzwerks, welches „interdenominational" (Lo Mascolo & Stoeckl, 2023) und international agiert. „Interdenominational" rekurriert dabei auf die Tatsache, dass sich christlich-rechte Akteur:innen quer durch christliche Denominationen und Konfessionen miteinander vernetzen. Besonders ihre politische Agenda besteht in einer Stärkung des Kirche-/Christentum-Staat-Verhältnisses und beinhaltet mitunter darüber hinaus anti-demokratische Elemente, wenn es um die christlich-rechte Einflussnahme in politische Prozesse geht. Auch wenn christlich-rechte Akteur:innen immer wieder institutionelle Rahmenbedingungen der größeren Kirchen sowie manche deren Agenden nutzen, besteht in der Regel gleichzeitig starke Kritik an den offiziellen Amtskirchen, dass diese eine zu progressive Haltung einnehmen würden. Aufgrund der hohen Zersplitterung dieser Gemeinschaften sowie einer ideologischen Überzeugung von christlich-rechten Ideologien, besteht eine starke individuelle Aufladung christlich-rechter Kampagnen. Diese Identifikation der Einzelakteur:innen ist insbesondere relevant, wenn es um die Verbreitung von Kampagnen oder Initiativen via Social Media geht oder die Vernetzung von Personen auf der Mikroebene (Lo Mascolo & Stoeckl, 2023). Laut Kemper (2015) geht die Organisation der christlichen Rechten in Europa mitunter auch vom Vatikan und deren Strategie der „Neuevangelisierung" Europas aus, worunter eine moderne Form der Mission gegen die voranschreitende Liberalisierung gemeint sei. Dies beinhalte die

Förderung fundamentalistischer Orden sowie eine mitunter auch finanzielle Anteilnahme an Demonstrationen, die von christlich-rechten Akteur:innen organisiert und durchgeführt werden (bspw. Demo für alle). Angelehnt an die Arbeitsdefinition von Strube (2024, 22f.) wird in dieser Masterarbeit von christlich-rechten Akteur:innen gesprochen, wenn sich diese als christlich identifizieren und gleichzeitig entweder typisch rechtsgerichtete Agenden verfolgen (was darunter verstanden wird, wird im folgenden Kapitel aufgeschlüsselt) oder mit rechtsextremistischen Gruppierungen zusammenarbeiten bzw. sich überschneiden. Dazu zählen sowohl politischer Aktivismus als auch deren mediales Auftreten.

Die christliche Rechte in Europa wird immer wieder im Kontext der amerikanischen Entwicklungen betrachtet. Tatsächlich unterscheiden sich insbesondere USA und Europa in der Entwicklung dieser Akteur:innen. Europa ist religionswissenschaftlich generell ein Sonderfall, da die sogenannte „Säkularisierung“[5] und gleichzeitige Pluralisierung der religiösen Landschaft nirgends auf der Welt in gleichem Maße geschehen ist. Einen ähnlichen Verlauf haben allerdings die sozialen Bürger:innenbewegungen in Form von Feminismus, LGBTIAQ+-Community und PoC-Rechte genommen, welche zu einer massiven rechtlichen Liberalisierung der europäischen Demokratien beigetragen hat. Das einst mit dem politischen Mainstream übereinstimmende christliche Gesellschaftsbild wird nun als konservativ betrachtet. Dies hat einerseits zu vielen Zugeständnissen und Verschiebungen auch der Agenden der Amtskirchen geführt, andererseits aber auch zu einer Radikalisierung jener Gruppierungen, die sich gegen eine Liberalisierung positionieren. Hierbei bestehen aktuell allerdings auch starke Verbindungen zu den amerikanischen christlich-rechten Akteur:innen (Lo Mascolo & Stoeckl, 2023). Historisch wird im Bereich des katholischen Rechtsrucks gerne beim Zweiten Vatikanischen Konzil angesetzt. Die dortige Öffnung der Katholischen Kirche hin zur Moderne gilt als einer der ausschlaggebenden Zeitpunkte, in dem sich eine innerkatholische Ausdifferenzierung hin zu fundamentalistischen und rechtskonservativen Strömungen zugetragen hat, die diese Entwicklungen nicht mittragen wollten. Teile dieser Strömungen blieben in der Katholischen Kirche und fungieren dort als konservativer Sektor, etwa indem sie bestimmte Debatten verzögern oder Modernisierungsprozesse ablehnen. Andere haben sich abgespalten und eine eigene Gruppierung gebildet, darunter fällt etwa die

[5] Zur Diskussion des „Säkularisierung“-Begriffs siehe Kapitel 2.2.

Piusbruderschaft (Marschütz, 2025, Z.281-345; Strube, 2024). Wieder andere sind aus dem institutionellen Kontext ausgetreten und handeln auf individueller Basis. Damit eröffnet sich ein diverses Feld an Akteur:innen, die sich allesamt auf christliche Lehren beziehen und diskursiv an sozialpolitischen Debatten teilnehmen. Abseits der katholischen Strömungen sind besonders evangelikale Bewegungen in Bezug auf rechtsgerichtete, konservativ-traditionelle Ideologien auch innerhalb politischen Engagements aufgefallen. Während sich protestantische Kirchen im 16. Jahrhundert im Zuge der Reformation von der Katholischen Kirche abgespaltet und eine eigene Konfession begründet haben, bezieht sich der Begriff *evangelikal* auf fundamentalistische Gruppierungen, vorrangig in Nordamerika gegründet, mit einer konservativ-traditionalistischen Grundhaltung und der Mission als ein zentraler Bestandteil ihrer Lehre (Carranza, 2023). Darüber hinaus gibt es *pentekostale* Gruppen, die sich im Sinne einer Erneuerungsbewegung vor allem auf die Wirkung des Heiligen Geistes fokussieren und sich gleichzeitig immer wieder mit evangelikalen Gruppierungen überschneiden. Diese Gruppen weisen eine hohe Diversität auf und befinden sich an allen Enden des politischen Spektrums, wobei besonders eine Neigung zu neurechten Inhalten und eine Verbindung zu rechtspopulistischen Parteien in mehreren Ländern existiert. Besonders in Nord-, Mittel- und Südamerika ist ein starker Einfluss evangelikal-pentekostaler Bewegungen auf die politische Situation sichtbar. Als Katalysatoren der Argumentation werden hier vorrangig anti-feministische und anti-LGBTIAQ+* Themen genannt (vgl. Kapitel 3) (Carranza, 2023, 66ff.). Speziell evangelikale Bewegungen seien allerdings auch untereinander gut vernetzt, sodass insbesondere amerikanisch-europäische Verbindungen zu einer Einflussnahme evangelikaler Gruppierungen in Europa führen können (Kemper, 2015). In Europa hängen die tatsächliche Größe und Einflussnahme christlich-rechter Akteur:innen mit der jeweiligen nationalen Gestaltung des Kirche-Staat-Verhältnisses zusammen. So gibt es eine große Vielfalt an rechtlichen Lösungen quer durch die europäische Gemeinde, indem manche Länder gänzlich säkular (strenge Trennung von Religion und Staat) und andere über Kooperationsvereinbarungen geführt werden. Umso wichtiger ist in diesem Kontext die transnationale Vernetzung der christlichen/christlich-traditionalistischen Akteur:innen anzusehen, die in ihrer Wirkkraft zumeist wesentlich stärker agieren können als die individuellen nationalen Gruppierungen. Interessant ist auch die politische Intersektion mit insbesondere rechtsextremistischen Akteur:innen. Auffallend sind hier zwei unterschiedliche Prozesse: Einerseits gibt es christlich-rechte Gruppierungen, die politisch

aktiv sind und eine mitunter immer größere Rolle auch im politischen Mainstream erhalten haben; andererseits nehmen einige vormals säkulare rechtsextremistische Akteur:innen eine christliche Agenda in ihre Kampagnen auf (Lo Mascolo & Stoeckl, 2023). Diese politisch-religiösen Überschneidungen sind explizit relevant im Zuge dieser Masterarbeit.

Auch in Österreich hat die Anzahl christlich-rechter Gruppierungen massiv zugenommen. Neben dem Einfluss aus den USA werden vor allem Reaktionen auf die religiöse Pluralisierung, allen voran durch das Erstarken islamischer Religionsgemeinschaften, sowie eine Radikalisierung als Opposition gegenüber schnellen soziokulturellen Entwicklungen, etwa Feminismus, LGBTIAQ+ Communities, postkoloniale Bewegungen etc., als Hauptursachen dieser Entwicklung betrachtet. Christlich-fundamentalistische Bewegungen zeichnen sich hierbei insbesondere durch ihr Festhalten an der heteronormativen, monogamen und binären Familienstruktur aus und positionieren sich in der Regel innerhalb sogenannter „anti-genderistischer" Diskurse als regressive Kraft sowie als laut auftretende Gegner:innen der Möglichkeit des legalen Schwangerschaftsabbruchs (siehe dazu auch Kapitel 3.2.3.). Auffallend sind in diesem Kontext auch die konfessionsübergreifenden Allianzen, wenn es um die gegenseitige Unterstützung bei Initiativen *gegen* bestimmte politische Umsetzungen oder Communities geht. Darüber hinaus bestehen Verbindungen christlich-rechter Gruppierungen zu österreichischen Parteien, vor allem FPÖ und ÖVP betreffend (Limacher, Mattes & Urbanic, 2023).

1.3. Die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ)

Anders als die Begriffe Kindeswohl und Familie bedarf es bei der begrifflichen Darstellung der FPÖ weniger einer konkreten Definition als einer Darlegung des historischen und ideologischen Hintergrundes sowie der Bedeutung der Partei im internationalen Kontext rechtsextremer politischer Organisationen.

Die FPÖ entspringt der Partei Verband der Unabhängigen (VdU), welche 1949 in die österreichische Parteienlandschaft eintrat und beanspruchte, das sogenannte dritte Lager der deutschnationalen Ideologie zur dominierenden sozialdemokratischen und christlich-konservativen Dominanz zu bilden. Die VdU wurde von einer nicht unbeträchtlichen Anzahl ehemaliger Mitglieder der NSDAP gebildet. Ideologisch teilte sich die Partei in jene, welche vorrangig eine neoliberale Wirtschaftsideologie durchsetzen und jene, welche den deutschnationalen völkische Charakter beibehalten wollten (Bonvalot, 2018;

Müller, 1994). 1955/56 ging die VdU im Zuge eines Parteispaltungsprozesses in die FPÖ über und war zunächst weiter geteilt in den wirtschaftsliberalen und den deutschnationalen Flügel, bis sich die FPÖ 1986 unter der Führung Jörg Haiders vorrangig dem deutschnationalen Charakter mit einem rhetorischen Wandel hin zum Rechtspopulismus verschrieb. Besonders in den Anfangsjahren diente die neoliberale Wirtschaftsausrichtung[6] auch dem Verdecken der deutschnationalen Ideologie und machte die FPÖ letztendlich im Jahr 2000 koalitionsfähig (Ausserladschaider, 2024). Eine weitere Parteispaltung fand 1993 statt, woraus sich das Liberale Forum[7] entwickelte, sowie 2005 mit der Gründung des Bündnis Zukunft Österreichs (BZÖ) durch Jörg Haider (Jenny, 2023). Seit ihrer Gründung war die FPÖ fünfmal Teil einer österreichischen Bundesregierung, wobei keine einzige Regierungsbeteiligung der FPÖ jemals zum vollständigen fünfjährigen Regierungszeitraum geführt hat: 1983-1986 in der Regierung Sinowatz in der Koalition mit der SPÖ, 1986-1987 in der Regierung Vranitzky I mit der SPÖ, 2000-2003 in der Regierung Schüssel I mit der ÖVP, 2003-2007 in der Regierung Schüssel II mit der ÖVP und 2017-2019 in der Regierung Kurz I mit der ÖVP (Bundeskanzleramt, 2025). Im Zuge der drei (gescheiterten) Koalitionen zwischen FPÖ und ÖVP fand auch eine inhaltliche Annäherung der Regierungsprogramme statt, dabei allerdings weniger auf Basis christlicher Werte, sondern neoliberaler Ausrichtungen (Ausserladschaider, 2024; Luther et al., 2011). Als Referenz zur vorliegenden Arbeit: Im Regierungsprogramm 2017-2022 der ÖVP und FPÖ wird nur zweimal auf christliche Gemeinschaften eingegangen, nämlich im Kontext des Einwirkens der damaligen Bundesregierung gegen die Verfolgung religiöser Minderheiten, mit dem Fokus auf christliche Minderheiten, sowie im Kontext der Beibehaltung eines nach anerkannten Religionsgemeinschaften differenzierten Religionsunterrichts in österreichischen Schulen. Im Vergleich dazu – und in Bezug auf das vorliegende Thema – wird der Wortteil „Kind(-)“ innerhalb desselben Programms bei 182 Seiten 142 mal verwendet (Neue Volkspartei & FPÖ, 2017).

---

[6] In diesem Kontext verweist Ausserladschaider (2024) auf das Konzept „*authoritarian neoliberalism*“, welches auf anti-demokratische und anti-liberale Politikstrategien durch strategische neoliberale Marktstrategien in Verbindung mit rechtsnationalen und sozialkonservativen Ideologien verweist. Das Konzept wird von ebendiesem weiterentwickelt und diskutiert Österreich als „*exklusionary neoliberal state*“, insbesondere im historischen Zeitverlauf während der Koalitionen mit der FPÖ (ebd. 134).

[7] Das Liberale Forum fusionierte nach dem Wahlbündnis 2013 im Jahr 2014 mit den NEOS (LiF, 2015).

In der Nationalratswahl 2024 erreichte die FPÖ nicht nur das höchste Ergebnis der FPÖ-Geschichte, sondern gelangte auch auf Platz eins im Rennen mit den anderen Parteien (Parlament Österreich, 2024). Nach einer politisch turbulenten Phase der Regierungsfindung bekam die FPÖ trotz erneuten Verhandlungen mit der ÖVP letztendlich keinen Platz in der Regierung, stattdessen existiert aktuell die erste Dreierkoalition Österreichs zwischen ÖVP-SPÖ-NEOS (Bundeskanzleramt, 2025; Die Presse, 2025a). Eine Annäherung rechtspopulistischer Parteien zu christlich-demokratischen Parteien liegt dabei nicht nur in Österreich vor, sondern etwa auch in Deutschland, zwischen AfD und CSU sowie CDU. Obwohl weder FPÖ noch AfD christlich geprägt sind, lassen sich hierbei immer wieder Verschränkungen feststellen (Kopke und Lorenz, 2018). Gleichzeitig muss angemerkt werden, dass einerseits die gegenseitige parteiliche Annäherung 2025 sowohl in Österreich durch die Bildung einer explizit gegen die FPÖ gerichtete Dreierkoalition ÖVP-SPÖ-NEOS (Bundeskanzleramt, 2025) als auch in Deutschland durch die Debatte der „Brandmauer" und einer weiteren Dreierkoalition CDU-CSU-SPD (Bundesregierung, 2025) Risse bekommen hat. Im internationalen Kontext spielt die FPÖ eine durchaus beachtenswerte Rolle. So war die FPÖ die erste *far-right* Partei, welche Teil einer Regierung nach 1945 wurde und so maßgeblich zur Etablierung sogenannter rechtsextremer Kernthematiken innerhalb des Mainstreams beitrug: „*Finally, the FPÖ's governmental participation and role in constructing Austro-neoliberalism mainstreamed far-right policy positions on immigration as well as normalized far-right populism in government in the European context*" (Ausserladschaider, 2024, 130). In diesem Sinne kann die FPÖ mitunter als Protobeispiel für rechtextreme Parteien in Europa gesehen und stellvertretend für rechte Ideologien und Strategien analysiert werden. Sie verkörpert dabei jene ideologischen Ambivalenzen, die charakteristisch sind für rechte Parteien, wie etwa der Widerspruch zwischen Neoliberalismus und Anti-Globalisierung. Auch steht die FPÖ parteilich nicht isoliert da, sondern in einem engagierten Netzwerk mit anderen rechtspopulistischen und -extremen Parteien, wie etwa die sogenannte „Blaue Allianz" als strategische Verbindung zwischen AfD und FPÖ zeigt (Bonvalot, 2018; AfDBayern o.D.). Die FPÖ kann insoweit als Vertretungspartei anderer rechtsextremer Parteien in Europa verstanden werden, als dass zum einen internationale Netzwerke und Parteifamiliengründungen einen Austausch zwischen den rechtsgerichteten Gruppierungen ermöglicht. Zum anderen wendet die FPÖ Rechtspopulismus als gezielte Strategie an und weist sowohl inhaltliche als auch

strukturelle Parallelen zu anderen rechtspopulistischen Parteien in Europa auf (Mayer & Sauer, 2017). In Bezug auf christliche Traditionen sei angemerkt, dass die FPÖ zwar eine ursprünglich anti-klerikale Ausrichtung vertreten hat, aber bereits seit der Parteiübernahme durch Jörg Haider dem Christentum gegenüber eine bevorzugte Haltung aufzeigte. Die einst engen politischen wie auch rhetorischen Verbindungen zwischen ÖVP und der Katholischen Kirche haben sich weitgehend aufgelöst, während die Themenbereiche Religion und Christentum nun weitgehend über die FPÖ gespielt werden (Rosenberger, 2022; Luther et al., 2011).

Vergleichbar mit der FPÖ, wohl aufgrund der sowohl geographischen als auch organisatorischen Nähe, ist die AfD (Alternative für Deutschland), die mittlerweile größte rechtspopulistische Partei Deutschlands. Seit 2013 ist sie im Zuge einer Abspaltung von der CDU innerhalb der politischen Parteienlandschaft erschienen und hat sich zunächst mit einem neoliberalen euroskeptischen Programm mit Tendenz nach rechts präsentiert. Kurz darauf hat ein innerparteilicher Rechtsruck stattgefunden, unter anderem getragen von einigen ostdeutschen Politiker:innen, was mitunter zu vermehrten Verbindungen innerhalb von rechtsextremistischen Kreisen geführt hat. Im Zuge der Flüchtlingskrise 2015/16 hat sich die AfD politisch manifestiert und kann seitdem – und vor allem jüngst in den Wahlen von 2024 und 2025 – Erfolge verorten (Kopke, 2017, 49ff.). Eine Annäherung der vormals ebenfalls antiklerikal ausgerichteten AfD gibt es etwa durch die Subgruppe „Christen in der AfD“ (ChrAfD), welche vor allem durch Beatrix von Storch einen besonderen Aufwind innerhalb dieser Partei erfahren und den ursprünglich säkularen Kurs der AfD mit christlichen Werten verbunden hat (Kopke & Lorenz, 2018). Ähnlich wie in Österreich gibt es auch in Deutschland vereinzelte fundamentalistische Gruppierungen sowohl auf katholischer als auch auf evangelischer Seite, welche klare Sympathien gegenüber der AfD zum Ausdruck bringen und über einschlägige Medien Verbindungen zum christlichen Teil der AfD äußern, aber meist nicht gesamtparteiliche Zusammenhänge aufweisen (Jentsch & Sanders, 2018). Ein direkter Vergleich zwischen FPÖ und AfD sollte mit Vorsicht geschehen, da es etwa historisch wie auch strukturell Unterschiede in der Zusammensetzung der beiden Parteien gibt. Dennoch gibt es rhetorische und inhaltliche Parallelen – sowie organisatorische Überschneidungen – die bereits in zahlreichen Artikeln und Büchern analysiert worden sind (vgl. Kurze, 2024). Aufgrund der Fülle an Forschungen zum vorliegenden Masterarbeitsthema, welche auf Studien aus Deutschland basieren, wird die AfD hier auch erwähnt. Hervorzuheben sei

etwa, dass eine der ersten großen Demonstrationswellen unter Beteiligung der AfD 2014-15 aufgrund des neuen Bildungsplanes in Baden-Württemberg stattgefunden hat, welcher unter dem Begriff „Frühsexualisierung“ massiv von unterschiedlichen Seiten (darunter auch konfessionell-konservative Strömungen christlicher Organisationen) kritisiert worden ist und ein Musterbeispiel der Kindeswohlinstrumentalisierung in politischen Diskursen darstellt (Kopke, 2017, 52).

1.4. Rechte vs. rechtspopulistische vs. rechtsextreme vs. rechtsradikale vs. rechtsautoritäre Ideologie(n)

In der politikwissenschaftlichen Fachliteratur wird angesichts der Erstarkung rechter Parteien gerne von der „New Right“ gesprochen (Gianoncelli, 2021). Hinter diesem Begriff allein steckt eine Vielzahl von Bedeutungen. Innerhalb des Alltagsdiskurses und auch in den Medien werden Wörter wie Rechtsextremismus und Rechtsradikalismus immer wieder synonym als Beschreibungen verwendet.

1.4.1. Definition: *Rechts*

Die im Alltagsgebrauch geläufigste Unterscheidung zwischen „links“ und „rechts“ deutet ursprünglich weniger auf die ideologische, sondern spezifischer auf die wirtschaftliche Ausrichtung einer Partei hin. Im Laufe der Zeit hat sich die Bedeutung hin zu einer Gleichsetzung von rechts mit „traditionell, konservativ“ und links mit „modern, fortschrittlich“ ergeben. Mittlerweile variieren die Definitionen und ergeben besonders innerhalb des Alltagsdiskurses ein Durcheinander der eigentlichen Bedeutungen. Generell wird mit „rechter Partei“ eine Kategorisierung in Referenz zu einer (meist nicht näher definierten) Mitte gemeint (Wolf, 2019, 65ff.). Ideologisch gesehen umfassen rechte Parteiprogramme migrationskritische, globalisierungs- und internationalisierungsskeptische Einstellungen, eine Ausweitung der Exekutive, verbunden mit spezifischen Sicherheitsforderungen sowie den Fokus auf die Förderung der nationalen Identität (ebd.). Die Geschichte der „Links-Rechts-Unterscheidung“ reicht in die Französische Revolution zurück, in welcher die Entscheidung für ein Vetorecht des Königs getroffen wurde, indem sich die Abgeordneten entweder rechts oder links im Saal versammeln sollten. Später wurde darunter die gesellschaftliche Konfliktlinie der ökonomischen Klassen, wobei unter „links“ die Interessen der Arbeiter:innen und unter „rechts“ die Interessen der Besitzenden bzw. Kapitalisten gemeint wurde, verstanden. Diese Interpretation der Links-Rechts-Skala ist bis heute weitgehend gültig (Wolf, 2019). Gleichzeitig hat sich innerhalb

des Alltagsdiskurses die Zuordnung ideologischer Werte innerhalb der Links-Rechts-Skala etabliert, besonders angestoßen durch die neuen Parteibildungen in den 1960er-80er Jahren, im Speziellen grüne und Öko-Parteien betreffend. Die Wähler:innen haben sich in Befragungen weitgehend von ökonomischen Werten entfernt und einen besonderen Fokus auf postmaterialistische Werte gelegt. Dabei weichen nun auch die Zuordnungen der Parteiideologien einerseits von der ursprünglich wirtschaftlichen Lesart ab und bieten andererseits selbst keinen genauen Zuordnungsschlüssel, weswegen diese Art der Interpretation als unzureichend kritisiert wird. In diese Entwicklung fallen auch Parteien, deren Zuordnung sich als schwierig gestaltet, weil sie sowohl klassisch linke als auch klassisch rechte Elemente miteinander verbinden. Rosta (2013) erwähnt hier einerseits Parteien in Ländern mit kommunistischer Vergangenheit und andererseits linksnationale Parteien, die etwa Anti-Einwanderungspolitik mit liberalen Demokratiewerten verbinden. Um dieser Komplexität gerecht zu werden, werden multidimensionale Modelle vorgeschlagen, um die Komplexität der parteilichen Verortung möglichst gut abbilden zu können (ebd.). Ein solcher Lösungsvorschlag wurde etwa von Herbert Kitschelt bereitgestellt, der eine zweidimensionale Aufteilung in eine wirtschaftliche Achse und eine ideologische Werteachse vorschlägt. Aufgrund seiner Anpassungsfähigkeit und breiten Anwendbarkeit wird in politikwissenschaftlichen Analysen immer noch oft auf die eindimensionale Links-Rechts-Skala zurückgegriffen, weswegen die Links-Rechts-Einteilung sowohl innerhalb des Alltagsdiskurses als auch in Umfragen immer noch verwendet wird (Wolf, 2019).

Thömmes und Thomeczek (2019) haben sich zur Analyse der Parteiideologien zur österreichischen Nationalratswahl 2017 für eine multidimensionale Aufschlüsselung auf einer vertikalen Links-Rechts- und einer horizontalen Libertär-Autoritär-Achse nach dem Vorbild Kitschelts entschieden (siehe Abb. 1). Dabei definieren sie das Links-Rechts-Kontinuum ihrer klassischen Definition nach als ökonomische Kategorien. „Links“ wird dabei stichwortartig mit „Vermögensumverteilung, soziale Gerechtigkeit, Schutz des Arbeitsplatzes und Intervention des Staates“ gleichgesetzt, während „rechts“ oppositionell als „Marktfreiheit, Wohlfahrtskürzungen, Deregulierung der Wirtschaft, Flexibilisierung des Arbeitsmarkts“ subsumiert wird. Die horizontale Achse widmet sich der bevölkerungspolitisch-ideologischen Grundlage. Unter „libertär“ werden dabei Werte wie „Freiheit des Individuums, Emanzipation, Säkularismus, Multikulturalismus“ zusammengefasst, während „autoritär“ auf ideologische Elemente wie „Nativismus,

Traditionalismus, Sicherheitsstaat, Monokulturalismus“ verweist. Besonders relevant ist hier die Verortung des Parteiprogramms 2017 der FPÖ, welches als wirtschaftlich rechts und ideologisch autoritär eingestuft wird. An den blauen Pfeilen ist jedoch sichtbar, dass manche Inhalte auch in andere Sektoren reichen und sich durchaus auch mit anderen politischen Programmen überschneiden können.

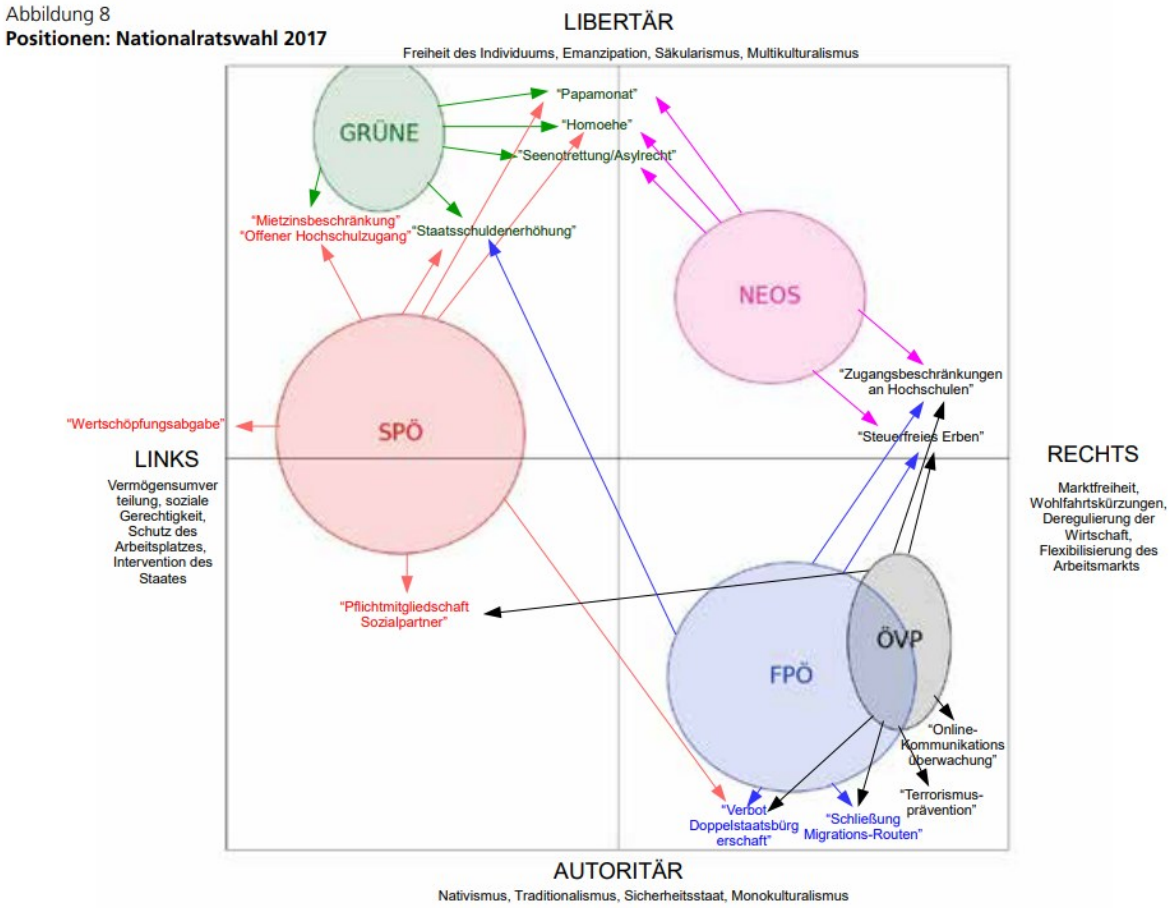

Abb. 1: Parteistrukturanalyse anhand der Positionen in der Nationalratswahl 2017 (Quelle: Thömmes & Thomeczek 2019, 9)

1.4.2. Definition: Rechtsextremismus

Auch Rechtsextremismus ist kein einheitlich definierter Begriff, sondern unterteilt sich in mehrere Subkonzepte, darunter der gewalttätige, der organisierte und der einstellungsorientierte Extremismus. Generell verweist Extremismus, sowohl rechter wie auch linker Art, auf eine Anti-Haltung dem bestehenden Politiksystem gegenüber, im europäischen Kontext genauer dem demokratischen Verfassungsstaat gegenüber. Extremismus als ein spezifisch antidemokratisch definierter Begriff ist erst im Zuge der 1980er Jahre aufgekommen und mittels der Gegensatzpaarung Demokratie-Extremismus konzeptualisiert worden (Pfahl-Traughber, 2019, 15ff.). Dabei können unterschiedliche Elemente demokratischer Rechtsstaatlichkeit abgelehnt werden, zumeist handelt es sich

aber um eine Zurückweisung einer vielfältigen Gesellschaft und deren parlamentarische Abbildung durch mehrere Parteien sowie der ausgeprägten Oppositionspolitik innerhalb von Demokratien. Der Negativ-Definition von Extremismus, welche dadurch konstituiert ist, indem sie aufzählt, was Extremismus *nicht* umfasst, steht die Positiv-Definition gegenüber, welche grundlegende Elemente von Extremismus zu identifizieren versucht. Nach Backes (1989, 298-311; zitiert nach Pfahl-Traughber, 2019, 18) zählen dazu folgende Kriterien: „[…] *offensive und defensive Absolutheitsansprüche, Dogmatismus, Utopismus bzw. kategorischer Utopie-Verzicht, Freund-Feind- Stereotype, Verschwörungstheorien, Fanatismus und Aktivismus*". Darüber hinaus sei weitgehende Gewaltakzeptanz oftmals gegeben, wobei diese nicht unbedingt innerhalb physischer Gewaltaktivitäten zum Ausdruck kommen müsse, sondern sich insbesondere durch die Akzeptanz bzw. den Wunsch nach struktureller Gewalt durch die Benachteiligung bestimmter Menschengruppen auf Basis festgelegter Ungleichheiten manifestiere. Zudem zeigen sich oftmals verschwörungstheoretische Narrative in der Konstruktion der eigenen Ideologie sowie eine klare Präferenz des Kollektivs vor dem Individuum in Form von gemeinschaftlicher Identität. Identität sei in diesem Verständnis keine freiwillige Wahl, sondern ein Zwang, und berufe sich auf die Ambivalenz zwischen inklusiven und exklusiven Praktiken (Salzborn, 2016). Innerhalb der Begriffsdefinition gibt es einige Graubereiche, die die Einschätzung als extremistisch schwierig machen, etwa durch die Frage, ab welchem Grad der Verfassungskritik eine Ablehnung eben jener stattfindet oder bloß kritisiert wird. Grundsätzlich lassen sich Rechts- und Linksextremismus aber durch folgende Kriterien unterscheiden: „*Unter Rechtsextremismus fallen alle strikt antiegalitär ausgerichteten Strömungen - einerseits Rassismus, andererseits Nationalismus. Mit Linksextremismus ist einerseits jene Art des Extremismus gemeint, die alle gesellschaftlichen Übel auf die kapitalistische Klassengesellschaft zurückführt, wie dies beim Kommunismus der Fall ist, oder die andererseits jede Form der Herrschaft ablehnt, wie das für den Anarchismus gilt*" (Jesse, 2017, 18)[8]. Eine der verwendeten Hauptmethoden von Extremismus stellt die Konstruktion von Feindbildern in Form von *Othering* oder strategisch gezielten Anti-

[8] Es werden des Weiteren auch andere Formen des Extremismus genannt, etwa der religiöse Fundamentalismus oder Islamismus. Diese passen nicht in den Interpretationsspielraum von Links-Rechts und stellen eine eigene Kategorie dar (Jesse, 2017, 18).

Haltungen dar[9]. Zu den bekannteren analytischen rhetorischen Mitteln des Rechtspopulismus zählt das Schaffen eines Feindbildes, auch *Othering* genannt, durch einen bewusst gesetzten „Wir/die anderen"-Dualismus, was Identität schaffen solle und eine Form der exklusiven Gruppenzugehörigkeit hervorrufe (Wodak, 2020a, 26ff.; Sauer, 2024).

Dabei spielt letztendlich der Grad der Organisiertheit der jeweiligen rechtsextremistischen Gruppierung eine entscheidende Rolle in der Analyse ebendieser (Salzborn, 2016). Stöss (2010) sieht den Begriff Rechtsextremismus in seiner Essenz als völkischen Nationalismus, welcher breiter gefasst sei als Faschismus und stellt fest: „*Rechtsextremismus ist ein Sammelbegriff für verschiedenartige gesellschaftliche Erscheinungsformen, die als rechtsgerichtet, undemokratisch und inhuman gelten*" (ebd., 19). Darüber hinaus gibt es auch regionale Spezifika, insbesondere innerhalb des parteilich verankerten Rechtsextremismus, im Fall von Westeuropa wären das nationalistische, neorassistische und xenophobe, dem Autoritarismus und der *law-and-order*-Politik zugewandte, ökonomisch neoliberal orientierte Elemente (ebd.). In der untenstehenden Grafik werden einige Kerncharakteristika hervorgehoben. Unter Ethnozentrismus wird eine Form des Neorassismus als Opposition zum Ethnopluralismus verstanden. Dabei wird das Bedrohungspotenzial „*nicht allein in den beiden Supermächten, sondern in einem weltumspannenden, Völker vernichtenden System gesehen, in dem alle bisherigen Feindbilder zu einer gigantischen Bedrohung verschmelzen: Kapitalismus, Kommunismus, Liberalismus, Christentum, Judentum und Islam*" (Stöss, 2010, 38). Angesichts des Themas dieser Arbeit soll an dieser Stelle nochmals hervorgehoben werden, dass Rechtsextremismus explizit antiklerikal ist und *das* Christentum zeitweise ebenfalls als ideologisches Feindbild betrachtet (hat).

[9] Eben diese Strategie wird innerhalb dieser Arbeit noch öfter erwähnt werden, da sie zentral ist für die Analyse von rechter Rhetorik.

Grafik 3: Dimensionen des Rechtsextremismus

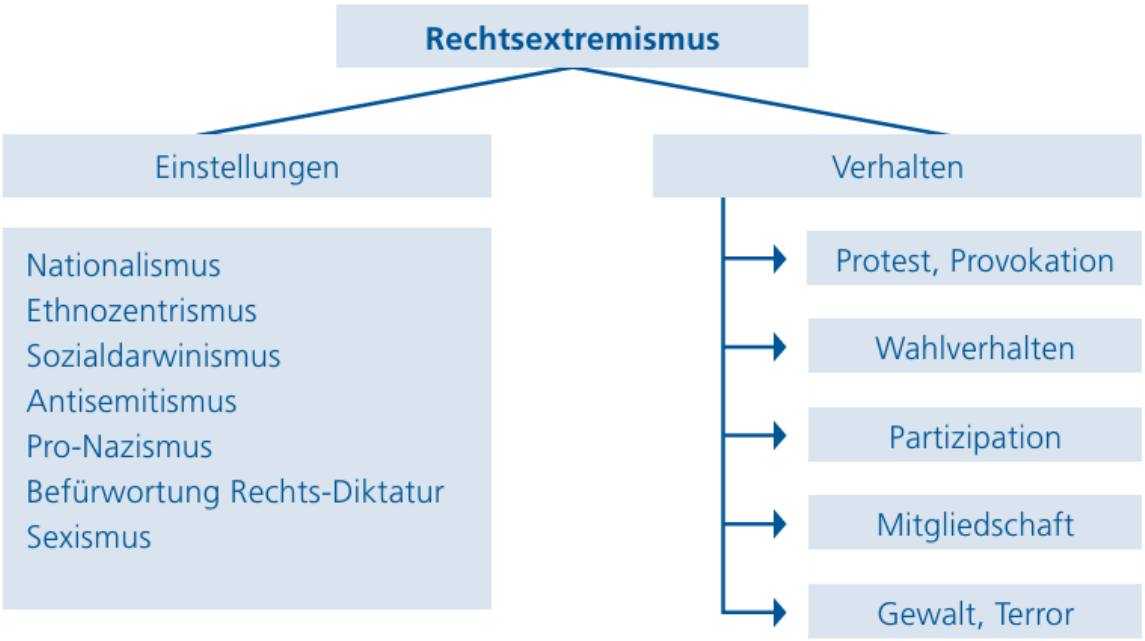

Abb. 2: Dimensionen des Rechtsextremismus nach Stöss, 2010 (ebd. 21)

Die obige Grafik (Abb. 2) beschreibt die Dimensionen des Rechtsextremismus, sowohl in seiner ursprünglichen wie auch derzeitigen Auslegung. Um Rechtsextremismus als eine politikwissenschaftliche Definition zu erklären, bedarf es operationalisierbarer Indikatoren, wie sie hier dargelegt werden. Dabei sei erwähnt, dass nicht jede rechtsextremistische Bewegung jede einzelne Dimension (gleich stark) vertreten muss, aber doch an einer Mixtur dieser Kategorisierungen erkennbar sein kann. Während die Einstellungen eine wesentliche Komponente jenes Diskurses sind, welcher hier analysiert werden soll, ist in dieser Arbeit vorrangig die Ausgestaltung rechtsextremistischer Tendenzen innerhalb von Parteien – am Beispiel der FPÖ – relevant. Um rechtsextremistische Parteien als solche einstufen zu können, existiert eine Teilung der europäischen Parteienlandschaft in drei Typen, welche

> *„Typ 1: Gemäßigt nationalistisch und fremdenfeindlich, eher systemkonform; Kooperation mit liberalen und konservativen Parteien, nicht aber mit rechtsextremistischen Parteien des Typs 2 oder 3. [=Rechtsextremismus light]*
>
> *Typ 2: Nationalistisch und völkisch, eher systemkritisch; keine Zusammenarbeit mit Parteien des Typs 1, die von den Parteien des Typs 2 dem nationalistischen Lager nicht einmal zugerechnet werden; oft auch (nur verbale) Abgrenzung gegenüber Parteien des Typs 3.*

Typ 3: (Neo)Faschistisch bzw. (neo)rassistisch, systemfeindlich; ebenfalls keine Kooperation mit Parteien des Typs 1, aber gewisse Affinitäten zu Parteien des Typs 2“ (Stöss, 2010, 181).

lauten. Laut Stöss (2010) könne die FPÖ in diesem Schema historisch zuerst dem Typ 1 zugeordnet werden, wäre aber seit der Parteiübernahme durch Haider 1986 zu Typ 2 gerutscht und habe sich seither stetig radikalisiert. Die aktuelle Entwicklung, 15 Jahre nach Veröffentlichung dieses Berichts, könnte als Bestätigung des Typ 2 interpretiert werden[10].

Die Messung des Grades des Rechtsextremismus stellt sich innerhalb der Politik- und Sozialforschung als äußerst herausfordernd dar. Aufgrund der latenten Ebene der Thematik und vor allem auch der nicht einheitlichen Definition ebendieser gestaltet es sich schwierig, messbare Kategorien aufzustellen. 2001 hat es allerdings den Versuch einer Konsensdefinition gegeben, welche rechtsextremistische Einstellungen innerhalb von sechs Dimensionen messbar mache, welche wären: „*Affinität zur Diktatur als Staatsform, nationaler Chauvinismus, Verharmlosung des Nationalsozialismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Sozialdarwinismus*“ (Schneider, Pickel & Öztürk, 2021, o.S.). Wie bereits obig dargelegt wurde, ist diese Konsensdefinition nicht das ausschließliche und absolute Messinstrument und wurde teilweise weiterentwickelt und teilweise methodisch ersetzt. Hinzuzufügen wäre auch, dass Rechtsextremismus nicht statisch ist, sondern dynamisch und sich über die Zeit hinweg auch verändern kann, manche „alten“ Elemente in den Hintergrund geraten und „neue“ Elemente hinzukommen. Darüber hinaus existiert auch die Ursachenforschung über Rechtsextremismus. Bestehende Literatur sieht darin mehrdimensionale Erklärungsansätze, welche nur in einem kurzen Abriss genannt werden sollen: Fokus auf den autoritären Charakter, Unzufriedenheit mit dem sozialen Status, relative Deprivation, (drohender) Privilegienverlust, Individualisierung, Flexibilisierung, politische Unzufriedenheit, antidemokratische Diskurse in Politik und Medien. Alles in allem lassen sich diese Faktoren in eine Kombination aus der politischen Kultur, Persönlichkeitseigenschaften sowie individueller Problemlagen einteilen und ergeben

[10] Dies argumentiere ich mit den gescheiterten Koalitionsverhandlungen der Nationalratswahl 2024/25, in welchen eine Zusammenarbeit der FPÖ mit anderen Parteien nicht absehbar war (vgl. Die Zeit, 2025).

somit eine operationalisierbare Grundlage für die Sozialwissenschaft (Stöss, 2010, 47-52)[11].

Kritik an der Extremismusdefinition umfasst darüber hinaus etwa die Gefahr der Vereinheitlichung von Links- und Rechtsextremismus durch die Anwendung desselben Begriffs sowie die Vernachlässigung der politischen Mitte als Analysekategorie (und auch als Keimzelle von Extremismusformen!). Indem zudem Extremismus in Links und Rechts eingeteilt wird, würde damit genau jenes eindimensionale und zu kurz gegriffene Modell der Links-Rechts-Skala reproduziert werden, welches ohnehin für seine Unterkomplexität kritisiert wird. Indem die Prinzipien der Demokratie den Formen des Extremismus entgegengestellt werden, bildet sich daraus die Frage der Messbarkeit sowie der Sinnhaftigkeit eines Terminus, welcher zwischen demokratischen und antidemokratischen Tendenzen unterscheide, da sich beide Formen stets in verschiedenen politischen Spektren finden lassen (Stöss, 2010). Zudem referenziert Extremismus auf eine Relation mit demokratischen Prinzipien, während die Verwendung des Begriffs immer wieder auch über demokratische Systeme hinausragt und sich dabei die Frage stellt, inwiefern ein solches Konzept inhaltlich sinnvoll ist, wenn die Anwendung so vielfältig ausfällt (ebd.). Weiters kritisiert Salzborn (2016) die Gleichsetzung von Rechtsextremismus mit militanten nazistischen Gruppierungen. Er argumentiert, dass das Ausweichen auf den Rechtsextremismusbegriff mitunter stattgefunden hat, um eine Analysekategorie jenseits von Gewaltexzessen bieten zu können.

1.4.3. Definition: Rechtsradikalismus

Rechtsradikalismus wird in der Alltagssprache – und auch in manchen wissenschaftlichen Publikationen – synonym zu Rechtsextremismus gebraucht. Während der Radikalismus-Begriff den Höhepunkt seiner Verwendung in den 1970er-Jahren schon hinter sich hat, hält sich die Gleichsetzung mit Extremismus konstant. Versuche, beide Konzepte zu unterscheiden, fallen mitunter widersprüchlich aus. Dem Wort zugrunde liegt die Bedeutung, einer Sache an die Wurzel zu gehen (lat. *radix* = Wurzel). Auf politische Inhalte bezogen handelt es sich hier um besonders strenge Hardliner-Positionen, auf

[11] Es lässt sich hier diskutieren, in welcher dieser Ursachen das Ergebnis für diskursive Praktiken im Bereich des Kindeswohls am ehesten zugrunde liegt.

denen der Wunsch eines gesellschaftlichen Wandels auf Basis einer Sozialutopie fußt. In Abgrenzung zum Extremismus wurden bereits verschiedenste Aspekte herausgearbeitet, die sich allerdings immer wieder widersprechen und akademisch nicht etabliert sind. Manche argumentieren, dass extremistische Positionen inhärent antidemokratisch seien, während Radikalismus zwar die liberale Demokratie ablehne, aber nicht unbedingt die Demokratie an sich. Andere sehen den Unterschied in beiden Konzepten in der Abstraktheit ihres Ziels: Während Extremismus als prinzipiell oppositionelle Kraft gegen „das System" in seiner Abstraktheit interpretiert wird, handele es sich beim Radikalismus um eine konkretere Vorstellung des Wandels. Dieselbe Argumentation gibt es allerdings auch in umgekehrter Erklärung. In ihren Elementen ähneln sich beide Phänomene wesentlich, etwa durch Aspekte wie eine autoritäre Führungsstruktur mit dem Hang zu charismatischen Führungspersonen (parallel zum Populismus), sowie ein ausgeprägtes dichotomes „Schwarz-Weiß-Denken". Dem Radikalismus wird hierbei auch die verstärkte Tendenz zu verschwörungstheoretischen Narrativen zugesprochen, allerdings wird dieses Argument durchaus auch für extremistische Positionen hervorgebracht.
Rechtsradikalismus erweitert dieses Spektrum noch um Ultranationalismus, Rassismus und einer anti-individualisierenden sowie anti-universalen Haltung mit dem Wunsch einer Ethnokratie, in welcher „die" Nation als kleinste Einheit einer homogenen Masse verstanden wird. Auch der Hang zur Gewaltbereitschaft wird immer wieder als Charakteristikum definiert, ist allerdings umstritten. In seiner Definition überschneidet sich Rechtsradikalismus allerdings immer wieder mit Neo-Faschismus bzw. Neo-Nazismus, Rechtsextremismus, Rechtspopulismus und extreme Rechte (Wolf, 2019, 117). Backes und Jesse (1989, zitiert nach Wolf, 2019) sehen diese definitorische Unschärfe als Grund, auf den Radikalismusbegriff zu verzichten und verwenden stattdessen je nach Bedeutung Rechtsextremismus oder Rechtspopulismus.

1.4.4. Definition: Rechtsautoritarismus

Eine weitere Definition, die versucht, die Schwächen des Rechtsextremismus- und Rechtsradikalismusbegriffes zu beheben, ist Rechtsautoritarismus bzw. rechtsautoritärer Populismus. Ähnlich wie Rechtsextremismus/-radikalismus bedient sich Rechtsautoritarismus rassistischer, sexistischer, homo- und transphober, völkisch-nationalistischer Einstellungen, geht aber darüber hinaus: „*eine fundamentale Verschiebung sozialer Kräfteverhältnisse in Richtung Autoritarisierung auf der Basis einer jahrelangen*

neoliberalen Restrukturierung des Verhältnisses von Markt, Staat und Gesellschaft zugunsten einer Dominanz der Ökonomie" (Sauer, 2024, 124). Auch Ausserladschaider geht in ihrem Artikel auf die Überschneidung von Neoliberalismus und Rechts-Außen-Politik ein und analysiert den Einfluss der FPÖ innerhalb ihrer Regierungstätigkeit in der Ära Schüssel I und II auf den neoliberalen Umbau der österreichischen Wirtschaft (ebd., 2024). Besonders relevant seien rechtsautoritäre Ideologien, wenn die Ideologie Eingang in das Rechts- und Gesetzessystem findet und so demokratische Rechtsgrundlagen autoritär auflädt. Eine solche Praxis kann man etwa auch nach der Regierungsbeteiligung der FPÖ 2017-2019 feststellen. Besonders in der Immigrationspolitik und anhand der Genderdiskurse lassen sich rechtsautoritäre Ideologien besonders deutlich identifizieren. Sauer geht soweit, den rechtsautoritären *Shift* als genuin vergeschlechtlicht anzusehen, sodass Basischarakteristiken der neoliberalen Wende und darauf aufbauende rhetorische Argumentationslinien auf der Geschlechterpolitik beruhe (Sauer, 2024).

1.4.4.1. Sonstige Begriffe

Weitere Begriffe, die in die Richtung von Rechtsextremismus und Rechtsradikalismus gehen, sind etwa Neue Rechte[12], Neonazismus und Neo-Nationalsozialismus sowie Faschismus. Das „neu" in Neue Rechte kann hier auf verschiedene Aspekte fokussieren, etwa auf den zeitlichen Bezug (vor 1945 = Alte Rechte, nach 1945 = Neue Rechte), auf die neue wirtschaftsideologische Ausrichtung im Licht des Liberalismus und (Neo-)Konservatismus oder auf neue rhetorische Handlungsstrategien. Besonders ist hierbei die Verbindung mit intellektuellen Kreisen gegeben, die rechte Ideologien dem Anschein nach wissenschaftlich untermauern wollen und neu interpretieren. Die Neue Rechte ist dabei weniger eine konkrete Organisation zur Förderung von Mitgliedern, sondern mehr innerhalb der medialen Sphäre, etwa durch Publikationen, vertreten. In diesem Kontext ist auch eine Verbindung zu spirituellen oder alternativ-religiösen Szenen gegeben. Das vorrangige Ziel besteht in der möglichst breitenwirksamen Stellungnahme zu unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Thematiken, oftmals unter dem Schleier einer

[12] Im amerikanischen Kontext spielt vor allem die Alt-Right Bewegung, kurz für Alternative Right, eine Rolle, die letztendlich auch Einfluss an der (Wieder-)Wahl Trumps hatte. Die Alt-Right wurde mitunter durch die French New Right beeinflusst, stellt allerdings eine eigenständige Entwicklung im amerikanischen Raum dar (Gianoncelli, 2021, 364f.).

angepassten Rhetorik, etwa durch Strategien wie Mimikry[13]. Definitorisch gibt es immer wieder Abgrenzungs-, aber auch Vergleichsversuche mit der sogenannten Alten Rechten, die als explizit faschistisch, nationalsozialistisch, anti-demokratisch und anti-kapitalistisch verstanden wird. Aufgrund der unklaren Trennung zwischen wirtschaftspolitischer und gesellschaftspolitischer Ausrichtung, wird geraten, auf den Begriff Neue Rechte im akademischen Kontext zu verzichten (Gianoncelli, 2021, 364ff.; Wolf, 2019, 121ff.). Neo-Nazismus und Neo-Nationalsozialismus weisen in ihrer Definition konkrete zeitliche (an 1945 anschließend, bzw. in Tradition post-nationalsozialistischer Vereinsgründungen) und ideologische (spezifische nationalsozialistische Elemente, die nicht zwangsläufig mit Adolf Hitler, sondern etwa mit anderen nationalsozialistischen Ideologen verbunden sein können) Bezüge auf und sollten dementsprechend sorgsam angewandt werden. Oftmals wird Rechtsextremismus in direkte Verbindung mit Nationalsozialismus gestellt, was jedoch nicht immer der Fall sein muss (Wolf, 2019, 121). Noch enger fasst Wolf (2019) den Begriff Faschismus, der inhaltlich ausschließlich auf Mussolinis Zeit in Italien referenziere und ein selbstbezeichnetes Phänomen darstelle. Stöss (2010) wiederum betrachtet Faschismus durchaus als eigene Kategorie, welche enger gefasst sei als Rechtsextremismus, allerdings in diesen Begriff inkludiert werden könne. Er verweist auch auf Seymour Martin Lipset, welcher seiner Theorie nach Faschismus als „Extremismus der Mitte“ auffasse.

1.4.5. Definition: Rechtspopulismus

Populismus ist eine Form der politischen Strategie, die allerdings nicht dezidiert rechten Parteien oder Organisationen zugesprochen werden kann. Historisch gesehen handelt es sich bei populistischen Vereinigungen zumeist um Bewegungen aus dem agrarischen/landwirtschaftlichen Bereich, welche oftmals dem linken politischen Spektrum zugeordnet wurden. Hierbei sollte auch der regionale Kontext hinzugezogen werden: Bis heute ist Populismus in den USA eher dem linken Spektrum zuzuzählen, während in Europa eindeutig rechtspopulistische Tendenzen die Oberhand behalten (Müller, 2016; Priester, 2012). Generell wird darunter die Ablehnung einer Elite verstanden, die eine

[13] Unter Mimikry wird die sprachliche Angleichung politischer Inhalte an bestimmte Gesellschaftskreise verstanden, wodurch die tatsächlichen Absichten verschleiert und einem Mainstream zugänglich gemacht werden (Strube, 2024, 36f.).

politische „gegen-die-da-oben"-Rhetorik umfasst. Populismus wird vielfach als *thin-centered ideology* bezeichnet, welche in ihrem Wesenskern traditionalistisch argumentiert und eine generell anti-systemische Grundeinstellung verfolgt, auch wenn diese zumeist auf das Politiksystem verengt werde (Priester, 2012; Mattes, 2022). Erweitert wurde der Begriff um den Terminus Ethnopopulismus oder Rechtspopulismus, worunter der Aufbau eines Feindbildes auf Basis nationaler oder ethnischer Charakteristiken verstanden wird. Dabei sei angemerkt, dass sich die Struktur und Bedeutung des Links- und Rechtspopulismus durchaus vom ursprünglichen Konzept des Populismus unterscheide und sich zeitlich und strukturell verändert habe. Dabei wird skalengerichteter Populismus oft in Verbindung mit Arten des „weichen" Extremismus gebracht und gilt mittlerweile als „Vorstufe" des Extremismus. Anders als bei den obigen Begriffen handelt es sich hierbei weniger um eine Ideologie (vgl. *dünne* Ideologie) als vielmehr ein rhetorisches Mittel der politischen Kommunikation, welches stets von der Opposition und nicht von der soeben herrschenden Partei angewandt werde (Korsch & Wölk, 2014). Müller (2016) verweist auf die knappe Definition: „*Populismus als moralisch-politischer Alleinvertretungsanspruch oder: Wir sind die einhundert Prozent*" (ebd., 42). Traditionellerweise erkennen sich Populist:innen nicht nur als die eigentlichen Vertreter:innen des ganzen Volkes (im Gegensatz zu den herrschenden Volksverräter:innen), sondern auch als Kenner:innen des Volkswillens, welchen sie zu bestätigen wünschen. In diesem Sinne ist auch stets die „Volks"-Rhetorik auffallend. Gleichzeitig wird der Populismusbegriff vermehrt als Ebene der Totalabstraktion kritisiert, welcher zwar aufgrund des historisch und räumlich breiten Anwendungsfeldes allgemein verwendet werden kann, gleichzeitig dadurch aber auch an einer klaren fass- und abgrenzbaren Definition scheitert, da es sich hierbei mehr um eine Kategorisierung der Form und nicht des Inhalts handle (Korsch & Wölk, 2014). Die dazu gebräuchliche Metapher ist die von Populismus als „Chamäleon", welches sich den definitorischen sowie auch zeitlichen und räumlichen Gegebenheiten anpasse (Priester, 2012; Müller, 2016). Müller (2016) stellt zudem die These auf, dass Populismus ein modernes Phänomen der repräsentativen Demokratie als Opposition gegen Globalisierung sei und in Zeiten der scheinbaren Grenzenlosigkeit eine sichere Linie und Identität biete. Dabei sieht er Populismus erst in der Kombination mit Anti-Elitarismus/Anti-Establishment und Anti-Pluralismus voll entfaltet. Ein weiteres Charakteristikum ist die selbst deklarierte „Hausverstand"-Intellektualität (klassisch: *common sense*), welche dem Anti-Intellektualismus gegenübersteht. Wichtig ist für Müller,

zu betonen, dass nicht jede Kritik des Establishments gleich Populismus ist. Charakteristisch ist zudem die Identifikation einer Führungspersönlichkeit mit „dem" vermeintlichen Volkswillen (hierbei betont allerdings Priester (2012), dass eine solche Führerfigur nicht explizit charismatisch sein muss). Nach Priester (2012) lässt sich feststellen, dass es drei Spielarten des Populismus gibt, welche je nach Definition und Auslegung Unterschiedliches bezeichne: Populismus als Ideologie, als Strategie des Machterwerbs und Machterhalts sowie als Diskurspraxis (Priester, 2012, 40-48). Spezifisch für rechtspopulistische Parteien kann auch die Sündenbockrhetorik in Bezug auf soziale Minderheiten gesehen werden, wodurch bewusst *Othering* betrieben und Angst erzeugt werde. Ruth Wodak bezeichnet dies als „Politik der Angst" in ihrem gleichnamigen Buch (Wodak, 2020a; Häusler, 2018; Sauer, 2024). Der Rechtspopulismus habe zudem einen verfassungsrechtlichen Graubereich geschaffen, der es schwierig mache, die Grenze zwischen Rechtspopulismus (definiert als innerhalb des Verfassungsrechtes, eventuell verfassungskritisch) hin zum Rechtsextremismus (als explizit verfassungsfeindlich) klar zu markieren. Innerhalb dieses Graubereichs befinden sich mittlerweile zahlreiche europäische Parteien des rechten Spektrums. Hierbei ist anzumerken, dass der Begriff Rechtsextremismus im Vergleich zum Terminus Rechtspopulismus öffentlich wesentlich kritischer gesehen wird. Rechtspopulistische Tendenzen werden demnach als weniger rechts wahrgenommen (Priester, 2012).

Inhaltlich könne zudem zwischen populistischer Rhetorik als Protest oder als Identitätspolitik unterschieden werden. Erstere setze sich innerhalb konkreter Angelegenheiten für bestimmte Gruppen „des kleinen Mannes" ein. Letztere beziehe sich besonders in Zeiten von krisenhaften Unsicherheitsverhältnissen auf die Schaffung von Klarheit in Form von Identitätspolitik, welche vorrangig auf kulturellen Markern beruhe (Priester, 2012). In der parteilichen Praxis gibt es widersprüchliche Ansichten, inwieweit populistische Parteien als regierungsfähig gelten. Aufgrund der ausgeprägten Anti-Politik, die mehrheitlich nicht auf inhaltlichen, sondern protestierenden Elementen beruht, ist das Eintreten in die Regierung mit einem inhärenten Widerspruch behaftet, da die jeweilige populistische Partei zugleich selbst zur Elite aufsteige. Dies wird jedoch geschickt gelöst, indem „alte Eliten" – aktuell am besten zu sehen am Beispiel des Begriffs *Deep State* – konstruiert werden. Populismus und Regierungstätigkeit schließen sich somit nicht aus. Gleichzeitig bestehe häufig eine Abwendung von demokratischen Prinzipien in Form von

„*Inbesitznahme des Staates, Klientelismus, Diskreditierung jeglicher Opposition*“ (Müller, 2016, 74). Staaten, welche von populistischen Parteien regiert werden, wenden sich nicht vollständig von der Demokratie ab, zeigen aber klar autoritäre Züge auf (z.B. Ungarn) (ebd.). Während gemeinhin oftmals Unterschichten mit der Empfänglichkeit für (rechts)populistische Rhetorik verbunden werden, warnt Priester (2012) in ihrem Buch vor dieser unterkomplexen Darstellung. Sie verweist auf zahlreiche Studien, welche belegen, dass sich weniger Personen in Unterschichtsverhältnissen dem Rechtspopulismus zuneigen, als jene, welche befürchten, einen sozialen Abstieg erleben zu müssen (Personen in prekären Verhältnissen). Zu diesem Befund passt auch die Gegebenheit, dass populistische Parteien in Europa (sowie USA) vorrangig in Ländern mit einem ausgeprägten Wohlfahrtsstaatssystem Erfolge aufweisen. Priester benennt dies „*Populismus der Mitte*“ und begründet diesen Befund mit dem Image populistischer Politiker:innen, welche aus einfachen Verhältnissen stammend einen sozialen Aufstieg vollbracht hätten und alles täten, um diesen zu bewahren. So entstünde eine Identifkationsgeschichte mit der gesellschaftlichen Mitte (ebd.).

Merkmale	**Rechtsextremismus**	**Rechtspopulismus**
Ideologie bzw. Ideologiefragmente		
Weltanschauung	Geschlossene Ideologie	vage
Ausmaß d. bürgerlichen Mitbestimmung	Reduzierung	Ausweitung
Einstellung zu gew. politischen Strukuren	Systemfeindlich	Establishment-kritisch bis feindlich
Gegenüberstellung von Volk und Elite	Nein	Ja
Einstellung zu den rechtsstaatlichen Prinzipien	Ablehnung	Keine Ablehnung
Ungleichheitsvorstellung basiert auf	Völkischem Nationsverständnis	Kulturellem Nationsverständnis
Organisationsstruktur		
Grad der organisationalen Ausgestaltung	Hoch	Niedrig
Selbstverständnis als Partei	Ja	Nein (starker Bewegungscharakter)
Charismatische Führungsfigur	(Nein)[119]	Ja
Kommunikationsstil		
Populistische Rhetorik	(Nein)[120]	Ja

Abb. 3: Rechtsextreme und rechtspopulistische Parteien - eine tabellarische Übersicht (Quelle: Wolf, 2019, 132)

Die obige Graphik (Abb. 3) versucht, die beiden divergierenden Konzepte gegenüberzustellen und so Klarheit zu schaffen. Da jedoch beide Begriffe für sich schon

keine festgelegte und allgemein anerkannte Definition besitzen, ist es schwierig, diese manifesten Kategorien mit Sicherheit darzulegen. Es bleibt folglich durchaus Diskussionspotential auch innerhalb dieser Tabelle bestehen. Obwohl es terminologisch wichtig ist, zwischen jenen Begriffen und damit zusammenhängenden Gruppierungen zu unterscheiden, gibt es doch sichtbare Überlappungen und auch Schwierigkeiten, die Unterschiede genau festzustellen. Besonders in Forschungen über kulturelles oder mediales Auftreten „*der rechten Szene*[14]“, etwa durch Musikbands, spezifische Magazine oder Foren, werden die engen Verflechtungen sichtbar und zeigen mitunter ideologische Parallelen auf, auf deren Basis letztendlich Analyseschemata geschaffen werden (Salzborn, 2016).

1.4.6. Positionierung der FPÖ innerhalb der definitorischen Unschärfe

Für die folgende Arbeit ist es wichtig, die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) im Kontext der obigen Definitionen zu verorten und dabei vor allem den parteilich-politischen Bezug nicht außer Acht zu lassen. Je nach Autor:in und disziplinärem Hintergrund wird hierbei von einer rechtspopulistischen, extrem rechten, rechtskonservativen, rechtsextremen, rechtsautoritären oder rechtsradikalen Partei gesprochen. In der akademischen Literatur wird vorrangig auf Extremismus und Populismus als anwendbarste, weil am genauesten definierte, Konzepte referenziert. Immer wieder liest man aber auch Wortneuschöpfungen, wie radikaler Rechtspopulismus oder dergleichen, die mehrere der obigen Begriffe miteinander mischen. Aufgrund der Definitionslage wird im Kontext der FPÖ hier vorrangig mit den beiden Worten rechtsextrem und rechtspopulistisch als Beschreibung und Kategorisierung gearbeitet. Trotz der obig genannten Kritik spricht Häusler (2018, 7) im Kontext der FPÖ von einer rechtsradikalen Partei, welche sowohl im Wähler:innenpool des rechtsextremen Blocks als auch in rechtskonservativen Kreisen zu verorten sei. Gleichzeitig analysiert der Autor im Kontext der Alternative für Deutschland (AfD), die aktuell stärkste rechtspopulistische/-extremistische[15] Partei Deutschlands, die jeweiligen definitorischen

[14] Diese Phrase soll hier als Überbegriff für alle obig beschriebenen Gruppierungen in Form einer Sammelbezeichnung verstanden werden.

[15] Mit Stand 2025 wurde die AfD zunächst vom Deutschen Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) als gesichert rechtsextremistische Bestrebung eingestuft, es wurde allerdings anschließend eine Stillhaltezusage bis zum Urteil des Gerichtsverfahrens angekündigt (ORF, 2025).

Zuordnungen und stellt dabei fest: „*Denn die AfD erscheint wie ein politisches Chamäleon […] Das heißt, die Partei beherbergt unterschiedliche politische Strömungen und Milieus rechts von der Union, die allesamt eine tiefgreifende Ablehnung und Wut auf gesellschaftliche Liberalisierung, Ausdifferenzierung und Anerkennungsprozesse von Minderheitenrechten und Multikulturalität vereint*“ (Häusler, 2018, 9). Korsch & Wölk (2014) ergänzen dies und diagnostizieren der AfD eine politische Grundsatzstruktur nach der Trias der Familien-, Zuwanderungs- und Europapolitik. Die Beschreibung des politischen Chamäleons ist auch im Hinblick auf die FPÖ passend und kann metaphorisch jene Komplexitäten benennen, die im Umgang mit der geeigneten Fachterminologie aufkommen. In seiner diskursiven Auseinandersetzung um eine geeignete Begriffsverwendung der AfD kommt Häusler (2018) zu folgenden Schlüssen[16]: Die AfD vereine zahlreiche Gruppierungen des *rechten Wutbürger-Milieus* unter sich. Durch ihre parteipolitische Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte habe sich eine *Radikalisierung* hin zu einer politischen, *nationalkonservativen*, *völkisch-nationalistischen Rechtsaußen*-Position zugetragen. Definitorisch spricht der Autor über die AfD als *rechtspopulistisch* im Kontext ihrer (rhetorischen) Mobilisierungsstrategie, als *autoritär* im Hinblick auf die ideologische Demokratieauffassung sowie auf den Umgang mit Minderheiten, angelehnt an den politikwissenschaftlichen Begriff des *autoritären Populismus*, der in Zusammenhang mit dem Thatcherismus gebildet worden ist, und als *völkisch-nationalistisch* angesichts der kulturalistischen und ethnonationalistischen Feindbildkonstruktion sowie der biopolitischen Ausrichtung. Hier könne auch von einer *rechtsextremen* Wende gesprochen werden. Priester (2012, 231-232) spezifiziert dies für die FPÖ: „*Das Profil aller genannten Parteien ist durchgängig nationalliberal und nationalkonservativ, wobei sich die FPÖ ursprünglich als deutschkonservativ verstand, heute aber einen Österreichpatriotismus vertritt.*“

Die Literatur rund um die obig beschriebenen Begriffe und dahinterstehenden Bedeutungen sowie Charakteristika ist breit gefächert und reich an akademischen Diskursen rund um einzelne Termini und die Frage nach den hinreichenden versus die notwendigen Eigenschaften, die Rechtsextremismus letztendlich ausmachen sollen. Dieser Dissens bestätigt die Komplexität der Thematik und die unklaren Grenzen, die zwischen den einzelnen Begriffen gezogen werden. Es bleibt hier abschließend festzuhalten, dass

[16] Kursiv gehalten werden hier jene Termini, die versuchen, Parteien wie die AfD oder FPÖ möglichst akkurat zu beschreiben (Hervorhebungen durch die Autorin).

innerhalb dieser Arbeit mit einer Definition gearbeitet werden soll, die bestmöglich die Breite der Literatur abdecken und gleichzeitig analytisch dienen soll.

1.5. Zusammenfassung der Definitionen für diese Arbeit

Im Folgenden sollen die Definitionen und damit verbundenen Debatten aufgrund der Anschaulichkeit nochmals kurz zusammengefasst in einer Tabelle (siehe Tab. 1) mitsamt möglichen Synonymen, die innerhalb dieser Arbeit verwendet werden, dargestellt werden.

Begriff	*Definition*	*Mögliche Synonyme?*
Kindeswohl	Rechtlich, pädagogisch, soziologisch und theologisch (teilweise unterschiedlich) definiertes Konzept zur Anerkennung des Sonderstatus „Kind“ und damit einhergehende besonders schützenswerte Bedürfnisse und Rechte (vgl. RIS, 2015; Burghardt et al., 2017; UNICEF 1989). Das objektive Wohlergehen und das subjektive Wohlbefinden der Kinder betreffend (Surall, 2009). *Minimaler Standard*: Abwendung von und Schutz vor Schaden *Optimaler Standard*: differiert, im Allgemeinen die Ermöglichung eines guten und sicheren Lebens (Marschütz, 2025, Z. 1110-1127)	Kinder- & Jugendschutz, Wohl des Kindes, Kindesinteresse, evtl. Kinderrechte, Lebensschutz (in Bezug auf Abtreibung)
Christliche Akteur:innen	Österreich als historisch katholisch geprägtes Land, jedoch ebenso bereits mit langer pluraler Religionstradition (vgl. Lehmann & Reiss, 2022); Christliche Traditionen vielfältig: Individualisierung, Pluralisierung, Singularisierung und Privatisierung als zentrale Prozesse des 20./21. Jahrhunderts (vgl. Knoblauch, 2018; Pollack, 2018; Zulehner, 2013)	Christliche Perspektiven/Positionen, darunter verstanden die Haltungen der katholischen/evangelischen Kirche(n) (kontextspezifisch genannt!) mitsamt ihren progressiven und regressiven innerkirchlichen Sektoren, fundamentalistische/evangelikale Bewegungen (hier: Bezug auf

	Daraus ergebend: Akteur:innen, die im direkten oder indirekten Zusammenhang mit christlichen Organisationen stehen oder einen Bezug auf christliche Perspektiven für sich reklamieren; unter Anerkennung der Diversität der christlichen Landschaft sowohl in innerkirchlichen als auch außerkirchlichen Strukturen (vgl. Limacher, Mattes & Urbanic, 2023; Strube, 2024) innerhalb dieser Arbeit: Fokus auf christlich-traditionalistische Akteur:innen	christlich-traditionalistische Akteur:innen), nicht institutionalisierte/organisierte Bezüge auf christliche Positionen, Einzelpersonen mit christlichem/christlich-traditionalistischem Hintergrund Synonym christlich-traditionalistisch: christlich-rechts, christlich-konservativ, christlich-fundamentalistisch
Freiheitliche Partei Österreichs	Politische Organisation im österreichischen Parteiensystem – der wirtschaftlichen Einstellung nach rechts (Thömmes und Thomeczek, 2019), dem Inhalt nach rechtsextremistisch (Stöss, 2010), der Rhetorik nach rechtspopulistisch (Wodak, 2020a), dem ökonomisch und rechtlichem Bezug nach rechtsautoritär orientiert (Sauer, 2024; Ausserladschaider, 2024); Stellvertreterpartei für andere rechtspopulistischen Parteien & Bewegungen in Europa (Mayer & Sauer, 2017)	FPÖ, die Freiheitlichen, rechte/rechts-populistische/-extremistische/-autoritäre Partei

Tabelle 1: Definitionen von Kernbegriffen für diese Arbeit (eigene Darstellung)

Es handelt sich bei der obigen Auflistung nur um eine verkürzte Darstellung der Definitionen, und bei deren Synonymen weniger um einen bedeutungsgleichen Tauschbegriff, sondern um Worte, die bestimmte Aspekte eines Phänomens beschreiben, die für diese Arbeit relevant sind.

Abschließend soll noch angemerkt werden, dass sich die beiden Hauptakteure dieser Arbeit – FPÖ und christlich-traditionalistische Akteur:innen – in ihrer Abstraktheit unterscheiden. Zwar besteht auch innerhalb der FPÖ eine ideologische Diversität mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Vernetzungen der jeweiligen zentralen Persönlichkeiten, allerdings besteht in der Auswahl der Freiheitlichen Partei Österreichs als relevantes Untersuchungssubjekt bereits eine inhaltliche Konkretisierung auf eine

bestimmte, innerhalb der Partei- und Wahlprogrammen ausformulierte Ideologieausrichtung. Dagegen soll der Begriff „christliche/christlich-traditionalistische Akteur:innen“ als Behälter für die vielfältigen konfessionellen (katholisch vs. evangelisch vs. andere christliche Gruppierungen), ideologischen (fundamentalistisch/evangelikal vs. progressiv vs. auf Linie des Vatikan vs. konservativ, rechtskatholisch […]) und auch organisatorischen (die Landeskirche(n) betreffend, politische Aktivist:innen mit christlichen Hintergründen, kirchliche Subgruppen […]) christlichen Strömungen gelten und so die Möglichkeit der breiten Aufnahme von christlichen Argumentationslinien ermöglichen.

2. Sozial-/politik- und religionswissenschaftliche Theoriekonzepte: Eine theoretische Heranführung an die Kernthematik

Nachdem in Kapitel 1 die relevanten Kernbegriffe genauer definiert und ausgeführt wurden, werden in Kapitel 2 jene sozial-, politik- und religionswissenschaftlichen Theoriekonzepte vorgestellt, die zur Analyse eines interdisziplinären Forschungsthemas notwendig sind, sowie an die Überschneidungen zwischen christlich-traditionalistischen und rechtspopulistischen Akteur:innen herangeführt. Bei der vorliegenden Forschungsfrage handelt es sich um eine Schnittstelle zwischen Religions- und Politikwissenschaft. Die folgenden Kapitel umfassen Themen oder Theoriemodelle, die sich entweder selbst an dieser Schnittstelle befinden, oder zum Basisverständnis der Wissenschaftsdisziplin gehören und relevant für die Ausführung dieser Masterarbeit sind. Darüber hinaus sollen rhetorische, strategische, politische oder soziale Motive rechtspopulistischer Kommunikation und deren Verstrickung mit christlich-traditionalistischen Positionen erläutert werden. Das Kapitel endet mit einer Ausführung der aktuellen Forschungsliteratur zum Thema Kindeswohl in Bezug auf christlich-traditionalistische und/oder rechtspopulistische Argumentationen.

2.1. Die Frage des Begriffs der „politischen Instrumentalisierung“

Im Kontext von Politisierung von Begriffen und Konzepten und darüber hinaus in der Literatur über Rechtspopulismus, Religion und Kindeswohl wird immer wieder der Terminus „Instrumentalisierung“ verwendet. Zumeist lassen sich keine dazugehörigen Definitionen finden, die dieses Wort erklären und seine Bedeutung im jeweiligen Kontext erläutern. Es handelt sich um ein Standardrepertoire der politik- und sozialwissenschaftlichen Literatur und wird oft mit Konzepten wie Mobilisierung und Emotionalisierung verbunden. Aber was für Schwierigkeiten können sich aus dem

unreflektierten Gebrauch des Begriffs Instrumentalisierung (engl.: *instrumentalization*) ergeben?

Die Frankfurter Schule beschreibtInstrumentalisierung in ihrem Ansatz als Nebeneffekt des Kapitalismus und verbindet diese mit der Erfüllung eines Selbstzwecks auf Basis zweckutilitaristischer Rationalitätstheorien. „*Instrumental reason is therefore oriented on utility and profitableness, with its objectives reduced to cost-benefit calculations and maximisation of self-interest* […] *Both asymmetric political communication and attempts at manipulation through propaganda must be defined as instrumental forms of communication because of the techniques they deploy and the consequences this has on society*" (Prodnik, 2016, 148). In der Politik fällt diese Verbindung insbesondere bei „*catch-all*" und „*cartel parties*" auf, deren Ziel die Stimmenmaximierung ist und deren Strategien sie mit neoliberaler Gewinnmaxime zu erreichen versuchen. Wähler:innen werden hierbei als ultimative zweckdienende Ressource gesehen, die durch bestimmte Aneignung von Kommunikation mobilisiert werden können. Die Wahlwerbung geschieht auf unterschiedlichen Medienkanälen und im Sinne einer instrumentellen Medienlogik. Prodnik (2016) argumentiert, dass der *shift* der Politik hin zu einer Annahme instrumenteller und zweckorientierter Politikkommunikation mit der Aufnahme neoliberaler Konzepte als Parteistrategie zusammenhängt.

Rosenberger (2022) spricht in ihrem Buchbeitrag die instrumentelle Dimension der Religion innerhalb der demokratisch-säkularen Politik an. Etwa in Österreich spielt Religion (im Speziellen christliche Traditionen) innerhalb der Tagespolitik eine immer geringere Rolle. Die einst christlich-soziale Partei ÖVP hat ihre enge Verbindung zur Katholischen Kirche weitgehend gelöst und obwohl die FPÖ im Sinne einer kulturalistischen Rhetorik immer wieder auf *die* christliche Tradition rekurriert, weist sie wenige bis kaum direkte Zusammenhänge auf. In Bezug auf religionsrechtliche und -politische Fragestellungen werden Positionen der Religionsgemeinschaften zwar angehört, die letztendliche Entscheidung liegt aber meist bei den Parteien. Darüber hinaus fungieren Religionsgemeinschaften nach Ansicht Rosenbergers auf der diskursiven Ebene als machtpolitisches und argumentatives Instrument. Sie verweist dabei einerseits auf das Phänomen der Re-Sakralisierung, welches die Verwendung von (quasi-)religiösen Symbolen, Gesten oder Rhetorik innerhalb der Politiksphäre beschreibt. Außerdem zeichnet sich spätestens mit den 2000ern eine starke Auseinandersetzung der FPÖ mit ethnischen und kulturellen Fragestellungen ab, in welcher *das* Christentum als

„*zivilisatorischer Marker*“ (ebd., 453) eingesetzt wird (siehe auch Kapitel 2.4.1.). Rosenberger spricht in diesem Kontext von Religion als politisches Instrumentarium. Wodak (2020a) schließt an die Verwendung des Begriffs „Instrumentalisierung“ an und verwendet diesen Ausdruck insbesondere in Bezug auf die Produktion von Angstnarrativen. Laut ihr „*ist die Wechselbeziehung zwischen Angst, Hoffnung, Sicherheit und Freiheit komplex, volatil, ständig in Bewegung, leicht für politische Zwecke zu instrumentalisieren*“ (ebd., 31). Ihrer Ansicht nach dient Instrumentalisierung zur Legitimation bestimmter Positionen. Der Prozess der Legitimation bestehe aus mehreren Aspekten, wie die *Autorisierung, Moralische Bewertung, Rationalisierung* sowie *Mythopoesis,* worunter Geschichten mit legitimatorischem Potential gemeint sind (ebd., 32f.).

Alberta Giorgi (2021) widmet ihren Artikel der Frage des Begriffs der Instrumentalisierung, der immer wieder in Bezug auf rechtspopulistische Parteien und deren Aneignung von bestimmten Themenbereichen verwendet wird. Anhand der Themenbereiche Geschlecht und Religion zeigt sie, dass eine zweifache Verbindung zwischen rechtspopulistischen Akteur:innen und diesen Themenbereichen besteht: Einerseits gelten sowohl religiöse (oftmals christliche) Gruppierungen genauso wie Frauen* und Minderheitengruppen nicht nur zu den Feindbildern, sondern ebenso zu den von Rechten konstruierten Eliten, gegen die sie mobilisieren. Andererseits vereinnahmen sie diese Themenbereiche auch gerne für sich, um etwa gegen Migrant:innen und Muslim:innen argumentativ vorzugehen. In politikwissenschaftlichen Formaten werden hierfür immer wieder die Begriffe *hijacking, exploitation* und *instrumentalization* genannt. Darunter wird in der Regel die Aneignung von Themenbereichen genannt, welche ursprünglich nicht zu rechtspopulistischen Ideologien gehörten und zu ihrem politisch-ideologischen Zweck und Vorteil oftmals entkontextualisiert verwendet werden (Giorgi, 2021). Ruth Wodak etwa nennt Religionszugehörigkeit explizit als instrumentelles Werkzeug der FPÖ, um kultur-rassistische und xenophobe Agenden durchzusetzen (Wodak, 2023). Giorgi wiederum kritisiert dies als verkürzte Perspektive, die rein analytisch funktioniert, aber Limitationen aufweist. Sie begründet dies dadurch, dass die Rolle politischer Führungspersonen damit überschätzt und die ihrer Anhänger:innen unterschätzt würde. Gleichzeitig erhebe man den normativen Anspruch, dass feministische oder LGBTIAQ+ bezogene Thematiken den betroffenen Personengruppen weggenommen werden würde und setzt die Hypothese voraus, dass rechtspopulistische Parteien in der Realität diese Minderheitspolitiken nicht verfolgen würden. Ähnlich verhält

es sich mit Religion: Aufgrund der ideologisch ursprünglich säkular zugewandten und antiklerikalen Ausrichtung wird vorausgesetzt, dass rechtspopulistische Akteur:innen nicht gläubig wären und Bezüge zum Christentum nur vortäuschen würden. Letztendlich werde hierbei beansprucht, dass religiöse Aussagen ausschließlich Authentizität über religiöse Führungspersonen erhielten. Hier kommt die Sozialwissenschaft allerdings methodisch in Schwierigkeiten: Die methodische Analyse bezieht sich auf Texte, ergo Dinge, die gesagt werden. Wie kann nun Instrumentalisierung methodisch korrekt erkannt werden? „*In this paper, I advance two arguments: first, I illustrate the relevance of the literature on secularisation to finetune the analysis of the entanglements of populism, religion and gender, to overcome the 'hijacking' frame; second, I make a plea for a socio-constructivist perspective, which pays attention to how the actors make sense of their political engagement, and try to avoid paternalistic interpretations*" (Giorgi, 2021, 484). Giorgis Hauptargument besteht darin, dass die Legitimation, was eine religiös korrekte Aussage ist, und was nicht, nicht über den Diskurs der Instrumentalisierung geführt werden sollte. Stattdessen könne zu anderen Analysekategorien gegriffen werden. In ihrer Analyse von Posts und Kommentaren der rechtspopulistischen Partei Lega Nord in Italien extrahiert sie folgende Kategorien innerhalb der Postings von individuellen User:innen: „*culturalization of religion, personalisation of religion and its expression, redefinition of religious authority, redefinition of the regimes of truth*" (ebd., 489). Die Kulturalisierung von Religion bezieht sich auf die identitätsstiftende Komponente religiöser Zugehörigkeit, welche in politischen Kreisen vielfach mit kultureller Identität gleichgesetzt wird. Personalisierung von Religion bezieht sich auf die steigende Individualisierung und die damit einhergehende De-Institutionalisierung von Religiosität, was sich unter anderem durch eine oppositionelle Haltung von Individuen zu religiösen Institutionen äußern kann. Dies wiederum befördert die Diversifizierung und Pluralisierung religiöser Strömungen, welche insbesondere auch durch soziale Medien sichtbar gemacht werden. Unter Redefinition religiöser Autorität wird in Giorgis Studie die mit Punkt zwei einhergehende Hinterfragung institutioneller Autoritäten, am direktesten ausgedrückt durch Kritik am amtierenden Papst, verstanden, welche mitunter zu einer Verschiebung bestehender Autoritäten führen kann, etwa wenn religiöse Interpretationen von z.B. rechtspopulistischen Politiker:innen jenen von Kleriker:innen vorgezogen werden. Dies kann besonders exemplarisch veranschaulicht werden, wenn Argumente aufkommen, dass die Katholische Kirche zu links im Vergleich zu rechtsgerichteten politischen Parteien sei. Die Redefinition der Regime der Wahrheit

beziehen sich vorrangig auf die Vertrauenskrise der Katholischen Kirche, welche durch das Aufdecken von Missständen, etwa pädosexuelle Übergriffe, persönliche Bereicherung an den Kirchenkassen etc., aufgekommen ist und damit massiv an Glaubwürdigkeit eingebüßt hat. An deren Stelle positioniert sich mitunter die Lega Nord (rechtspopulistische Partei Italiens) als neue Institution der Wahrheit – eine Alternative für jene, für die eine rechtsgerichtete Ideologie infrage kommt. Diese Analyse führt Giorgi zu der Conclusio, dass der Diskurs rund um die Rolle und individuelle Auseinandersetzung um Religion, insbesondere der Katholischen Kirche, weniger als Instrumentalisierung, sondern als Resultat der (kirchen)-politischen Transformation interpretiert werden kann. „*From this perspective, political leaders are not 'hijacking' religion, as religion is already 'out there', and supporters of RRPPs are not victims of the political scheming of their leaders, as they share the same understanding of religion: in this sense, rather than hijacked, religion may be interpreted as 'released' from its institutional bonds*" (ebd., 494). Gleichzeitig gesteht sie dem Instrumentalisierungs-Frame durchaus eine wissenschaftliche Aussagekraft zu, wenn es um den Kontext von rechtspopulistischen Führungspersonen und deren bewusst gesetzten und strategischen diskursiven Argumentationslinien geht.

Im Kontext von Kindeswohl und der politisch-medialen Darstellung von Kindern wird in einigen Artikeln explizit von Instrumentalisierung gesprochen. Kinder sind als emotionalisierende und mobilisierende Komponente populistischer und/oder politischer Rhetorik aufgrund ihrer Bedeutung von Schutzbedürftigkeit, Moralität, Zukunftssicherung oder Hoffnungsträger:innen besonders gut geeignet, um politische Kampagnen auf ihrem Rücken auszutragen, unter anderem auch deswegen, weil sie selbst keine Lobby besitzen und sich dadurch politisch nicht gegen Instrumentalisierungen wehren können. Gleichzeitig ist eben diese Ambivalenz auch Teil des Problems: Die Aushandlung von Kindeswohl geschieht politisch generell über die eigentlichen Betroffenen hinweg. Die Grenze, ab wann nun Kindeswohl instrumentalisiert oder ausverhandelt wird, erscheint hier eher dünn und unklar (Campanello & Sprecher, 2023; Rakusa-Suszczewski, 2021).

Was kann aus dieser Kritik für die Frage der Begriffsverwendung von Instrumentalisierung in dieser Arbeit mitgenommen werden? Durch die Hervorhebung des aktiven, bewussten Einsatzes bestimmter Themenbereiche zum eigenen Zweck dient Instrumentalisierung als schlagkräftiger Terminus. Gleichzeitig weist er auch Schwächen auf. Gerade wenn es sich um diskursiv umstrittene Konzepte handelt, die interpretativ offen sind und damit auch die Auflagefläche für unterschiedliche Positionen liefern – etwa Religion, christliche

Narrative, Kindeswohl – dann neigt der Begriff Instrumentalisierung dazu, andere Akteur:innen in dessen Ausverhandlung als zu passiv darzustellen und ihnen ihre Handlungsfähigkeit abzusprechen. Gleichzeitig wirft es jenen Akteur:innen, die instrumentalisieren, vor, dass diese bestimmte Themenbereiche wegnehmen und verzerren. Hierbei kann nun die offene Frage gestellt werden, wer die Entscheidung darüber innehat, ab wann eine Thematik instrumentalisiert oder diskursiv ausverhandelt wird? Eine eindeutige Antwort darauf wird es nicht geben können. Für diese Arbeit soll der Begriff Instrumentalisierung mit Vorsicht angewandt, aber nicht übergangen werden. Bestimmte Kampagnen werden einer politischen Zweckmäßigkeit gewidmet und die darin vorkommenden Themenbereiche nicht zufällig, sondern strategisch gewählt. Der Begriff „Instrumentalisierung" mag umstritten sein und Schwächen aufweisen, weist allerdings auf genau diesen Umstand zielsicher hin.

2.2. Definition(en) der Religion – und deren Verbindung zur Politikebene

Die Religionenforschung erstreckt sich weit über die Disziplin der Religionswissenschaft und ist auch Teil anderer Sozialwissenschaften, darunter Soziologie, Kultur- und Sozialanthropologie oder Politikwissenschaft. Dabei eröffnen sich allerdings mehrere Konfliktfelder zugleich: Je nach Disziplin herrschen unterschiedliche Definitionen von Religion, verschiedene Betrachtungsschwerpunkte sowie auch variierende methodologische Herangehensweisen vor. Die Frage ist hier die gemeinsame Schnittmenge, die das Phänomen „Religion" quer durch die Sozialwissenschaften beschreiben soll, und darüber hinausgehend die existentielle Überlegung: Gibt es so etwas wie „Religion" überhaupt oder ist dies ein Forschungskonstrukt?

Innerhalb der Religionswissenschaft ist es weithin bekannt, dass es zahlreiche Konzepte von Religion gibt, die sich in einer knappen Zusammenfassung in substantielle, funktionale und multi-dimensionale Definitionen unterscheiden lassen. Dabei bleibt festzuhalten, dass nur eine Mischung aus theoretischen und empirischen Gesichtspunkten zu einer sinnvollen Arbeitsdefinition führen kann, wie etwa die begriffliche Begrenztheit rein religionsphilosophischer Definitionen zeigen. Substantielle Religionsentwürfe beziehen sich in der Regel auf einen greifbaren und deskriptiven Bezugspunkt, etwa das Vorhandensein einer Gottesvorstellung, weswegen sie vor allem zur Beschreibung historischer Religionen geeignet sind bzw. aus historischer und eurozentristischer Sicht oftmals einem christlich

geprägten Blick unterliegen. Erweitert man dies um eine essentialistische Dimension, welche für sich beansprucht, zugrundliegende Wesenskerne jeweiliger Religionen zu identifizieren, nähert man sich hier religionsphänomenologischen und hermeneutischen Ansätzen an, welche den Wesenskern bzw. die religiöse Wahrheit und das dazugehörige religiöse Erleben zum Gegenstand haben und heute weitgehend als überholte Konzepte von Religion innerhalb einer vergleichend-systematischen Religionsforschung gelten. Kontextuale und funktionale Definitionen gehen einerseits von einer historischen Pfadabhängigkeit religiöser Ereignisse aus und sehen Religion andererseits als etwas sozial Konstruiertes, das bestimmte Funktionen innerhalb einer Gesellschaft erfüllt und mittels sozial- und kulturwissenschaftlicher Methoden erforscht werden kann. Besonders für sozialwissenschaftliche Fragestellungen wird vordergründig mit dem funktionalen Religionsbegriff gearbeitet (Hödl, 2023; Klug, 2015; Pickel & Sammet, 2014). Religionshistorische bzw. historisch-philologische Konzeptionen bedienen sich der Methodik der Geschichtswissenschaften, worunter ebenfalls vergleichend-systematische Vorgehensweisen fallen. Allgemeine Systematiken und Kategorisierungen werden vorrangig in sogenannten Dimensionsmodellen vorgenommen, wobei es zahlreiche Modelle mit unterschiedlich vielen herausgearbeiteten Ebenen gibt (Pollack, 1995). Die Dimensionenmodelle werden gerne innerhalb quantitativer Forschungen verwendet, um eine genaue Zuordnung und eine klare Trennung zwischen religiösen Ausdrucksformen herstellen zu können und bilden damit das am meisten genutzte Bindeglied eines Religionsbegriffs zwischen unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen. Dass die Grenzen der jeweiligen Dimensionen verschwimmend sind und dadurch mitunter eine eindeutige Zuteilung unmöglich macht, sind die größten Schwächen dieser Modelle. Während es unterschiedliche Dimensionsmodelle des Phänomens Religion gibt, wird am Wiener Institut für Religionswissenschaft besonders das Modell nach Ninian Smart angewandt. „*He lists 7 dimensions: a) the practical and ritual; b) the experiential and emotional; c) the narrative or mythic; d) the doctrinal and philosophical;* e*) the ethical and legal; f) the social and institutional; g) the material*“ (Hödl, 2023, 10). Smart etwa vernachlässige die politische Dimension, bzw. inkludiere diese in die ethisch-legale und sozial-institutionale Ebene, wie Klug kritisch anmerkt. So grenze sich zwar die Religionswissenschaft bewusst von der Theologie ab, definiere jedoch Religion zumeist immer noch über die Frage der Bedeutung der Religion für Religiöse, während Aspekte von Religion für Atheist:innen wenig Platz in der Religionsdefinition einnähmen. Klug (2015) nennt dies die „*implizit*

emische Perspektive". Problematisch daran sei, dass durch die Annahme einer religiösen Dimension als solche bereits eine Normierung geschehe, die Nicht-Religiöse strukturell aus der Definition ausschließe, obwohl Religion auch über die Grenzen der eigenen Tradition hinaus Menschen betreffe (Klug, 2015, 190). Des Weiteren gibt es auch die Kritik, dass jede Interpretation religiöser Praktiken nicht *die* zugrundeliegende Religion *per se* beschreibe, sondern ein Konstrukt sei, welches abhängig von den forschenden Personen geframed werde (Hödl, 2023).

Besonders in der Religionsforschung ist etwa die Wahl zwischen quantitativen und qualitativen Methoden oftmals eine Diskussion zwischen der Säkularisierungs- und der Individualisierungsthese (Pickel & Sammet, 2014, 12ff.). Die Kritik, dass sozialkonstruktivistische Ansätze subjektiv gefärbt seien, ist eine der Kernfragen aller Wissenschaftsdisziplinen, die sich mit sozialkonstruktivistischen Theorien und qualitativen Methoden – welche oftmals für sozialkonstruktivistische Fragestellungen in der Operationalisierung herangezogen werden – beschäftigen. Dazu wurden Gütekriterien wie Offenheit (im Sinne eines explorativen und iterativen Forschungsprozesses), Reflexivität (der eigenen Situiertheit), Kontextualität (der Entstehung von Daten und deren Einbettung in den jeweiligen sozio-kulturellen Hintergrund), Kommunikation (im Sinne der Datenerzeugung durch kommunikative Prozesse) und intersubjektive Nachvollziehbarkeit (der Analyse- und Interpretationsprozesse) innerhalb eines forschungsethisch vertretbaren Rahmens definiert, die dieser Problematik entgegenwirken sollen (Pickel & Sammet, 2014; Döring, 2023). Generell besteht darüber hinaus in (allen wissenschaftlichen) Definitionen von Religion die Problematik der Balance zwischen der Offenheit und Breite eines Begriffs oder dessen enger Fassung. Letztendlich lässt sich dieses Problem nicht lösen, sondern nur reflexiv diskutieren und an das Forschungsthema anpassen (Hödl, 2023).

Liedhegener et al. (2016, 747ff.) setzen sich in ihrem Buchkapitel mit der Frage der Interdisziplinarität von Religion und Politik auseinander. Besonders der Terroranschlag auf die Twin-Towers im Jahr 2001 hat den Fokus der vergleichenden Politikwissenschaft stärker auf Religion als auf eine politische Kategorie gelegt. Dabei stehen vor allem die Themen religiöse Gewalt, Verhältnis von Religion und Staat, die Frage des Einflusses von Religion auf den Staat und umgekehrt, sowie die Verbindung von Religion und Zivilgesellschaft im Kontext politischer Prozesse im Vordergrund der aktuellen politikwissenschaftlichen Forschungen. Überschneidungen in andere Disziplinen,

insbesondere der Soziologie sowie Migrations- und Integrationsforschung, liegen hierbei ebenfalls vor. Ein besonderer Fokus wurde vonseiten der amerikanischen Politikwissenschaft auf religiösen Fundamentalismus als politisches Phänomen gelegt, während sich europäische Institute verstärkt mit der Frage der Säkularisierungsthese und Islamisierungsprozesse auseinandergesetzt haben. Es bleibt hier zu betonen, dass sich die politische Landschaft in Bezug auf Religion weltweit unterscheidet und Europas (bereits zurückgewiesene) angeblich „säkulare" Entwicklung einen Sonderfall darstellt, was sich auch in der Art der Forschung widerspiegelt. Die Autor:innen gehen hier auch auf das spezifisch funktionale Religionsverständnis der Politikwissenschaft ein: „*Unter Religion wird hier in aller Regel ein System kollektiver Sinnstiftung auf der Basis geteilter Überzeugungen und Praktiken mit Bezug auf eine transzendente, sakrale oder göttliche Wirklichkeit sowie der Fähigkeit, soziale Institutionen und Organisationen hervorzubringen, verstanden*" (Liedhegener et al., 2016, 759). Karsten Lehmann (2010) widmet seinen Artikel der Kritik an der disziplinenisolierte Herangehensweise an religiöse Phänomene und plädiert für eine interdisziplinäre Herangehensweise, besonders innerhalb der Politikwissenschaft. Ähnlich wie Liedhegener et al. erwähnt auch er die vermehrte Zuwendung der Politikwissenschaft zu religionsbezogenen Themen seit 2001, wobei vorrangig die Verbindung zwischen Islam und Nahostkonflikt eine besondere Rolle spiele. Darüber hinaus erklärt er die vermehrte Bezugnahme von Religion in politikwissenschaftlichen Arbeiten einerseits durch die Abkehr der traditionellen Säkularisierungsthese und andererseits durch den Einbezug von sozialkonstruktivistischen und lebensweltbezogenen Ansätzen. Hierbei wird einerseits auf der Makro-Ebene mit abstrakten Modellen von Religion als politik-beeinflussende Entitäten gearbeitet (vgl. *Samuel Huntingtons Clash of Civilizations*) und andererseits auf der Mikro-Ebene, wo religiöse Akteur:innen innerhalb der Politiksphäre fokussiert werden. Des Weiteren „*werden die konkreten Religionsgemeinschaften in beiden Diskussionszusammenhängen weitgehend wie* black boxes *behandelt, deren interne Strukturen kaum untersucht werden*" (Lehmann, 2010, 82) sowie Religionen als „*statisch und isoliert*" (ebd., 91) dargestellt. Lehmann betont den sozialwissenschaftlichen Hintergrund beider Disziplinen – Religionswissenschaft und Politikwissenschaft – was bedeute, dass sich der Forschungsgegenstand der jeweiligen Disziplinen innerhalb des sozialen Feldes abspiele. Soziale Handlungen seien als solche nicht klar voneinander abgrenzbar. So seien „Politik" und „Religion" abstrakte Begriffe für große, einander bedingende und intersektionale Gesellschaftsbereiche, die mitunter zu Graubereichen führen, in welchen nur

disziplinenübergreifend gearbeitet werden könne, um eine möglichst ganzheitliche Perspektive einnehmen zu können. Als ein konkretes Beispiel für die Zusammenarbeit der politischen und religiösen Sphäre innerhalb der internationalen Beziehung nennt er die Zusammenarbeit des ÖRK (Ökumenischer Rat der Kirchen) und der UNO (United Nations Organization). Auf Basis dessen plädiert er für eine verstärkte interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Politik- und Religionswissenschaft und im Besonderen eine vermehrte Reflexion über die verwendeten Religionskonzepte (Lehmann, 2010).

Letztendlich bleibt hier eines festzuhalten: Ohne konzeptionelle Herangehensweisen lässt sich der Forschungsgegenstand „Religion" weder operationalisieren noch dessen Relevanz argumentieren. Aus diesem Grund ist das Ausarbeiten eines Arbeitsbegriffs essentiell für religionswissenschaftliche Arbeiten (Pollack, 1995). In dieser Arbeit wird sowohl mit einem substantiellen als auch einem funktionalen Religionsbegriff gearbeitet und gleichzeitig im Speziellen auf eine bestimme Ebene der Religionsdimensionen rekurriert. Der Fokus auf christlich-traditionalistische Akteur:innen gibt bereits die religiöse Blickrichtung vor. Wenn spezifische theologische Lehren erläutert werden, handelt es sich um eine substantiell-deskriptive Herangehensweise an christlich-religiöse Doktrinen. Gleichzeitig geht es in der Fragestellung dieser Masterarbeit weniger um zugrundeliegende Lehren, sondern vielmehr um deren – im Besonderen diskursive – Ausgestaltung innerhalb von Debatten und der Handlungsweise christlich-traditionalistischer Akteur:innen in bestimmten Fragestellungen, die über das Kindeswohl argumentiert werden. Diese diskursive Ebene spielt hier die zentrale Rolle. Genau diese komplexe und differenzierte Herangehensweise an Religion – mitsamt der Erkenntnis, die bereits in Kapitel 1.2. erläutert wurde, dass es *das* Christentum und *die* christliche Lehre gar nicht als solche abgrenzbare Einheit gibt – ist die Stärke der Religionswissenschaft. Die Sensibilisierung auf ein plurales Auftreten großer – und kleiner – religiöser Traditionen mitsamt ihrer intra- und inter-konfessionellen Ausgestaltung und deren verschiedenartiges Auftreten in politischen Szenen ist eine der Kernstärken des Einbezugs bzw. der Erarbeitung von religionswissenschaftlichen Perspektiven. Gleichzeitig ist es die interdisziplinäre (politik-/religions-/sozialwissenschaftlich) und disziplinenübergreifende Vorgehensweise, die innerhalb dieser Arbeit ebenso einen Mehrwert bringen soll.

2.3. Rechtspopulistische Rhetorik & zugrundeliegende Strategien

Bereits in Kapitel 1.4.5. wurde erwähnt, dass Rechtspopulismus in manchen Definitionen mehr auf eine rhetorische Strategie als auf eine politische Ideologie verweise. Die Literatur rund um analytische Kategorien der rechtspopulistischen Rhetorik ist reich und kann hier nicht vollständig angeführt werden. Vielmehr ist es hier das Ziel, einen Überblick über häufige rhetorische Mittel des (Rechts-)Populismus mitsamt seinen analytischen Konzeptionen zu verschaffen, um diese im Methodikteil auch in Bezug auf Kindeswohl anwendbar zu machen.

Ruth Wodak ist ausgewiesene Expertin in Bezug auf rechtspopulistische Rhetorik, rhetorische Stilmittel, Sprachsoziologie und Soziolinguistik. Besonders zur österreichischen Situation, mit Fokus auf die FPÖ, hat sie viele Bücher und Artikel veröffentlicht, in denen sie die Systematik der rechtspopulistischen Rhetorik aufschlüsselt (Universität Wien, 2025). Ein kurzer Überblick über die gewonnenen Erkenntnisse soll hier gegeben werden. Rechtspopulistische Akteur:innen stellen komplexe Sachverhalte bewusst unterkomplex dar und können unter einer breiten Wählerschaft punkten, indem sie (zu) einfache Erklärungen für komplexe Phänomene bieten. Das populistische Element besteht in der bewussten *Othering*-Strategie durch eine Wir-gegen-die-anderen Rhetorik, welche sowohl gegen eine vermeintliche Elite oder als ethnische Komponente als das Volk gegen *die anderen* im Sinne eines dichotomen Freund-Feind-Schemas verstanden werden kann. Unter anderem kann diese Dichotomie durch bewusst gesetzte Schuldzuweisungen für diverse Missstände in Form von Sündenbockerzählungen stattfinden. Rhetorisch arbeiten sie mit sogenannten *ad-hominem*-Argumenten, welche einer politischen Position nicht durch ein inhaltliches Gegenargument begegnen, sondern stattdessen auf die persönliche Ebene wechseln und das Gegenüber oder dessen Biographie angreifen. Besonders im Kontext von sexistischen, rassistischen, LGBTIAQ+ feindlichen, antisemitischen u.a. Aussagen kommen sogenannte *post hoc ergo propter hoc*-Trugschlüsse zum Einsatz: Es werden „befreundete Frauen, Ausländer, Schwule, Jüd:innen“ zitiert, die sich über die getätigte Aussage gar nicht geärgert hätten. Daraus wird geschlossen, dass der Vorwurf der sprachlichen Diskriminierung unerheblich sei und bloß als Befindlichkeiten von Individuen abgestempelt werden könnte (Wodak, 2020a, 38f.). Darüber hinaus gehören auch *Strohmann-Argumente*, also die bewusste Verzerrung

oder Falschdarstellung von Aussagen der oppositionellen Person*, sowie grob vereinfachte Verallgemeinerungen zum rhetorischen Repertoire des Rechtspopulismus (Wodak, 2020a, 27f.; 2023; Sauer, 2020). Sauer spricht in diesem Kontext auch von affektiver Politik bzw. nennt das angesprochene Konzept auch *homo affectus* (ebd., 32). Sie deutet diese emotionalisierende – und mobilisierende – Komponente als zentralen Schlüssel maskulinistischer, patriarchal-hegemonialer Politik, wie sie sich in typischen rechtsgerichteten Männerparteien und in Kombination mit neoliberalen Grundpositionen finden lässt. *Othering* und Affektpolitik gehen Hand in Hand innerhalb politischer Rhetorikstrategien und werden des Weiteren häufig mit nationalistischen und identitätsstiftenden Thematiken verbunden (ebd.). Verzerrungen und Falschdarstellungen sind oftmals gespickt mit Verschwörungsnarrativen und stereotypen Verhetzungen bestimmter Personengruppen. Dieser Einsatz von Desinformationskampagnen wird auch durch den Aufbau einer spezifischen Medienlandschaft abseits der etablierten Rundfunksender – in Österreich der ORF – gefördert[17]. Neben Strategien der „Message Control" innerhalb von Mainstream-Medien, geht darüber hinaus auch das Ziel einher, die Medienlandschaft – sofern die notwendige Machtposition erreicht wird - politisch zu kontrollieren und auf – teilweise eigens kreierte – Alternativmedien zurückzugreifen. Diese Mediatisierung der Politik kann exemplarisch an Donald Trump und den *Fox News* in den USA veranschaulicht werden, ähnliches wird durch FPÖ und FPÖ TV in Österreich nachgestellt (Wodak, 2020a). Hierbei ist eine interne Widersprüchlichkeit von getätigten Aussagen zu beobachten, die allerdings eine inhärente Logik aufweist. Durch die „kalkulierte Ambivalenz" kann ein breiteres Themen- und Publikumsspektrum abgedeckt und gleichzeitig auf ein Spektrum an Standpunkten zurückgegriffen werden (Wodak, 2023). Was die mediale Präsenz rechtsgerichteter Gruppierungen (mitunter auch fundamentalistischen) angeht, fällt auch die Taktik der *Kunstrasenbewegung* auf. Mitunter werden mehrere Websites, Initiativen oder Social-Media-Channels von derselben Person/Gruppe geführt, um den Anschein zu erwecken, eine weit verbreitete Position zu

[17] In Österreich besonders einflussreich und in Verbindung mit der FPÖ sind FPÖ TV, AUF1, RTV, Attersee Report, Zur Zeit, sowie darüber hinaus auch andere rechtsextremistische Medien, in denen FPÖ Politiker:innen immer wieder sowohl Inserate schalten als auch für Interviews zur Verfügung stehen, wie Der Eckart, Freilich – Das Magazin für Selbstdenker, Heimatkurier, Infor-Direkt – Das Magazin für Patrioten, Report 24, Der Status, Tpk.at, Unser Mitteleuropa, Unterbergers Tagebuch, Unzensuriert.at (stoppt die rechten, 2025).

vertreten und eine Vernetzung mit anderen Initiativen vorzugaukeln. Wenn diese Strategie auch linke und Mainstream-Medien spiegeln, etwa indem sie die Größe der tatsächlich agierenden Personen vollkommen überschätzen, helfen sie diesen Bewegungen, die von ihnen gewollte Größe und Macht zu manifestieren (Strube, 2024). Ruth Wodak erwähnt im Kontext des *Othering* auch den Soziologen Wilhelm Heitmeyer, der wiederum drei Funktionen von Feindbildschemata identifiziert: erstens die Übernahme von offenen Themengebieten, zweitens die Verlagerung des Sagbaren und drittens die damit zusammenhängende neue Normalisierung bestimmter diskursiver Praktiken (Wodak, 2023). Wodak (2020a) kritisiert in diesem Kontext insbesondere die ausfallende Praxis der Entschuldigungen. Persönliche Beleidigungen, Beschimpfungen, Verzerrungen und Falschdarstellungen blieben faktisch folgenlos und müssen öffentlich nur unter Druck berichtigt werden, wobei dabei „*mehrdeutige, ausweichende und unaufrichtige Entschuldigungen*" (ebd., 27) in der Regel das Ergebnis sind. Daraus resultiert die von ihr benannte „*Anything goes*"-Mentalität (ebd., 33), in welcher bewusst das Äußerste des Sagbaren ausgereizt und teilweise übertreten würde. Der Einsatz von Provokationen, Skandalisierung und Dramatisierung, genauso wie symbolhafte Referenzen bestimmen die Alltagssprache rechtspopulistischer Parteien. Indem sie dauerhaft Neues aufbringen und selbst für Skandale und Tabubrüche verantwortlich sind, können sie von Themen ablenken, die ihre eigene Partei beschäftigen oder diese mitunter schwächen könnte (Wodak nennt dies „Strategie der toten Katze", engl. *dead-cat-strategy* (vgl. Wodak, 2020a, 33f.; 2025, Z. 551-557). Gleichzeitig werden gesellschaftliche Tabus durch unhöfliches, schamloses oder respektloses Verhalten ausgelöst und herausgefordert. Rechtspopulist:innen erscheinen dadurch authentisch und suggerieren den Mut, Dinge aussprechen zu können, die sich sonst niemand zu sagen traut, aber „alle so denken" (Trugschluss der Verallgemeinerung). Faktische und inhaltgeleitete Debatten werden so verunmöglicht und Desinformation gestreut. Hier sei auch die Ambivalenz zwischen Geheimwissen und Hausverstand angemerkt: Während sich verschwörungstheoretische Narrative meist auf eine Form von Geheimwissen oder exklusivem Wissen beziehen (was mitunter auch durch rechtspopulistische Akteur:innen angetrieben wird), gilt gleichzeitig eine Referenz an den Hausverstand (engl. *common sense*) als Legitimation für bestimme Argumentationen (Wodak, 2020a, 79ff.). Den Prozess von der *Anything-goes*-Mentalität zur Strategie der toten Katze nennt Wodak das „*rechtspopulistische Perpetuum mobile*". Als Phasen dieser Abfolge nennt sie: Tätigung einer skandalösen Aussage - Leugnung des

Gesagten – Beweise für das Gesagte: Redefinition oder Ablenkung – Argument der Meinungsfreiheit – aufbauend auf diesem Argument: Debatte über Meinungsfreiheit und *Political Correctness* (*shift* fort von der ursprünglichen Thematik) – gleichzeitig: Opferrolle einnehmen – Konstruktion einer Metaebene, etwa in Form einer Verschwörung – falls dennoch auf den ursprünglichen Fall rekurriert wird: Quasi-Entschuldigungen oder Ausreden – erneuter skandalöser Tabubruch zur Ablenkung (2020a, 42f.). Auf diese Weise findet eine öffentliche *Selbstverharmlosung* gestellter Aussagen statt. Das Ziel sei es, ein verschwommenes Meinungsbild zu schaffen und eigene Positionen möglichst flexibel zu halten, um der Opposition möglichst wenig Angriffsfläche zu bieten. Durch die *Verzahnung* mit gegnerischen Argumentationsbrocken beanspruchen rechtspopulistische Parteien für sich, neue Interpretationen vorzulegen und werfen der Opposition vor, der von ihr eigens propagierten Werte nicht gerecht zu werden. Etwa die FPÖ betone dann, dass einzig ihre Partei den Durchblick behalte und die Wahrheit erkenne – und damit auch die Deutungshoheit innehabe. Dadurch behält sie die Dominanz über Diskurse und kann bestimmte Themenbereiche für sich beanspruchen (Strube, 2024).

Ein weiterer Bereich der Sprachstrategie ist die sogenannte Krisenrhetorik. Dies umfasst sowohl die bewusste Konstruktion von Krisen als auch das Befeuern bereits existenter Krisen. Dabei können rechte Parteien Lösungen anbieten und sich als umsetzungsorientiert präsentieren. Das Ziel dabei ist, *ideational power*[18] zu erlangen, worunter jene diskursive Hegemonie verstanden wird, welche politische Akteur:innen mit der Macht ausstattet, im Narrativ einer Krise mitzumischen, diese zu framen und letztendlich die allgemeine Debatte dadurch zu beeinflussen. Rechtspopulistische Akteur:innen zeichnen sich im Besonderen dadurch aus, dass sie entweder Lösungen zu selbst erschaffenen oder selbst befeuerten Krisen anbieten und dadurch politische Glaubwürdigkeit und Authentizität erlangen, oder gar keine Lösungen präsentieren und sich stattdessen ausschließlich auf Schuld- und Opferzuweisungen fokussieren (Ausserladschaider, 2024). Krisenrhetorik unterstellt bestimmten Diskursen und Debatten, eine existentielle Bedrohung für die bestehende gesellschaftliche Ordnung zu sein und zeichnet dystopische, zukunftspessimistische und oftmals faktisch verzerrte

[18] Hier sollte angemerkt werden, dass die Erlangung von *ideational power* nicht nur eine Strategie rechtspopulistischer Parteien ist, sondern auch bei Parteien anderer politischer Ausrichtung aufgefunden werden kann (Ausserladschaider, 2024).

Bilder von gesellschaftlichen Entwicklungen. Hier bedarf es der Konstruktion einer Retterfigur oder einer Rettungsideologie, wie sie von rechtspopulistischen Parteien angeboten wird. Hierbei wird oft ein Kulturkampf konstruiert, der plakativ mit der Phrase „Rettung des Abendlandes“ veranschaulicht werden kann. Diesem Rettungsschema liegt eine binäre Logik im Sinne des bereits mehrfach genannten Wir-Sie-/Freund-Feind-Schemas und einem dichotomen Denken vor (Wodak, 2023). Solche Narrative der Panikmache erzeugen Angst von Grund auf oder bestärken bereits bestehende Ängste, indem Schreckensszenarien konstant (re-)produziert und oftmals mit dem Verlust der eigenen (nationalen) Identität assoziiert werden. Dabei fällt eine hohe Anpassungsfähigkeit rechtspopulistischer Rhetorik an die jeweiligen situativen Gegebenheiten auf: Je nach lokalen, teilweise nationalen oder kontextuellen Gegebenheiten werden unterschiedliche Feindbilder und Angstszenarien eingesetzt, weswegen zwar der rhetorisch-strategische Mechanismus rechtspopulistischer Parteien in Europa miteinander verglichen werden kann, die jeweiligen Inhalte aber mitunter differieren (Wodak, 2020a). Strube (2024, 35ff.) nennt darüber hinaus noch weitere Strategien. Sie verweist auf den Begriff *political mimicry*, worunter die kommunikative und äußere Anpassung an die jeweilige Gesprächssituation verstanden werde, sodass anstatt eines authentischen und standfesten Auftretens bewusst mehrere Gesichter gezeigt werden, um auch unterschiedliche Personengruppen zu erreichen.

Obwohl die obig beschriebenen Rhetorikstrategien nicht ausschließlich von rechtspopulistischen Parteien verwendet werden, markieren sie doch typische Argumentations- und Diskurslinien, die von ebenjenen Akteur:innen aufgegriffen und vereinnahmt werden. Die Themen, die mittels dieser Rhetorik angesprochen werden, reichen von Anti-Feminismus, Anti-Liberalismus, Anti-Pluralismus, Anti-Globalismus, Anti-Semitismus, Anti-Islam, Anti-Ziganismus, Anti-Klimawandel und einigen weiteren Bereichen der Sozial- und Gesellschaftspolitik, wo eine gezielte Anti-Politik zu einer Wir-Sie-Unterscheidung beitragen kann (Wodak, 2023). Besonders relevant ist in diesem Kontext auch der Begriff der Diskursverschiebung: Unter rechten Diskursen hat eine Verschiebung unterschiedlicher Thematiken stattgefunden, plakativ ist dies an den Schlagworten von Antifeminismus zu Antigenderismus zu zeigen (Kapitel 3.2.). Ein weiteres Beispiel stellt die diskursive Wende der 1980er und 1990er Jahre in einigen rechtspopulistischen Parteien in europäischen Ländern – auch in Österreich unter Jörg Haider – dar, in welchen etwa die Anti-Migrations-Kampagne einen massiven Aufschwung

erfahren hat und zu einem der Hauptthemen rechter Diskurse wurde (Rosta, 2013). Die Diskursverschiebung und damit einhergehende Normalisierung von rechtspopulistischen Ideologien und Inhalten zeigt sich vor allem durch die Verschiebung der Rhetorik anderer Parteien nach rechts, was wiederum den öffentlichen und medialen Gesamtdiskurs beeinflusst. Eine Ausweitung illiberaler und antidemokratischer Denkweisen innerhalb der Mainstream-Debatten kann zu *democratic backsliding* und autoritären Regimen führen. Die obig genannten rhetorischen Mittel und Strategien der Skandalisierung bleiben trotz verhetzender oder diskriminierender Inhalte faktisch folgenlos und werden in Debatten nur kurz aufgegriffen, bevor sie vom nächsten Skandal überschattet werden. Auch hier ist ein Normalisierungsprozess zu beobachten (Wodak, 2023). Hinsichtlich antidemokratischer Rhetorik fällt im Rechtspopulismus auf, dass zumeist nicht Demokratie vs. Antidemokratie den Antagonismus bilden, sondern Liberale Demokratie vs. Demokratie – hier werden antidemokratische Tendenzen unter dem Deckmantel demokratischer Positionen propagiert (Rakusa-Suszczewski, 2021).

Welche Versprechungen liegen hinter den genannten rhetorischen Mitteln und wohin soll das Resultat führen? In der Regel wird von rechtspopulistischen Parteien auf eine „gute alte Zeit“ oder einen Vorzustand (bspw. zurück zur Normalisierung vor der Corona-Pandemie) rekurriert. Wodak verwendet hierfür den Begriff Retroropia. Dieser Zustand soll durch einen umfassenden, aber abstrakt gehaltenen Wandel herbeigeführt werden (Wodak, 2023). Der Rekurs auf die Geschichte findet insbesondere im deutschsprachigen Raum unter einem besonders sensiblen Blickwinkel statt. Rechtspopulistische Parteien bedienen sich generell sogenannten *Topoi*, also wiederkehrenden Rede- und Argumentationsstrukturen, unter anderem auch dem Topos der Geschichte. Dazu zählt etwa die Floskel, aus der Vergangenheit zu lernen oder aber, Geschichtsrevision zu betreiben. Je nach strategischem Vorteil können mitunter beide Strategien zum Einsatz kommen (Wodak, 2020a, 70ff.).

Die Literatur zu rhetorischen Mitteln der christlichen Rechten ist wesentlich weniger beforscht als jene zur Kommunikation rechtspopulistischer Parteien. Dies mag einerseits an der Diversität der christlichen Akteur:innen liegen, andererseits aber auch an der Breitenwirksamkeit der jeweiligen Disziplinen. Das Feld des Rechtspopulismus ist ein vielbeforschtes, vor allem in der Politikwissenschaft. Dennoch gibt es auch bei christlich-rechten Akteur:innen einige rhetorische Charakteristika, die hier in einem kurzen Abriss genannt werden sollen. Besonders in den letzten Jahren fällt in Bezug auf – später noch

ausführlich beschriebene – Themenbereiche wie „Abtreibung“ und Trans*-Rechte eine sehr medizinische Sprache christlich-rechter Akteur:innen auf. Nicht nur wird mit bestehenden medizinischen Begriffen gearbeitet, sondern ebenso neue Begriffe erfunden und medizinisch aufgeladen. Das beste Beispiel hierfür ist das „post-abortion-(stress)-syndrome“: Darunter wird von „Lebensschutz“-Gruppierungen ein traumatischer Zustand der Mütter* nach einem vorgenommenen Schwangerschaftsabbruch verstanden, welcher physische und psychische Belastungen mit sich trage. Der Haken: Dieser Begriff existiert in der Medizin nicht und der beschriebene Zustand wurde von Medizinforschungen nicht nur nicht gefunden, sondern auch widerlegt. Die Verwendung pseudo-medizinischer Verweise geschieht vor einem ideologischen Hintergrund und ist Teil einer Desinformationskampagne (Achtelik, 2018; Mattes, Urbanic & Limacher, 2020). Auch bei Diskussionen zu Trans*-Personen kommen medizinische Fragestellungen auf. So wird mit den Begriffen „Hormonbehandlung“ und „operative Transition“ ein Urteil über medizinische Fachentscheidungen in einem Lai*innen-Rahmen getroffen. Was daraus folgt, sind ebenfalls Desinformation und Stereotype von Trans*-Personen, die nicht der Realität entsprechen. Als „Opfer“ der “Trans-Medizin” werden vor allem Kinder und Jugendliche gesehen. Im Kontext von Rhetorik evangelikaler Gruppierungen über Trans*-Personen schreibt Libby (2022, 426): „*The sources quoted are typically outdated, one-sided, and at odds with broader scientific and medical communities. The rhetoric is alarmist, stressing moral decay, contagion, and apocalypticism, and the use of biblical texts reflects a historical-grammatical hermeneutic reliant on a handful of verses and a specifically anti-LGBTQIA interpretive framework*.” Libby nennt diese Entwicklung auch “*medicalization*” und sieht Trans*-Personen ganz besonders von dieser Rhetorik[19] betroffen. Eine weitere rhetorische Strategie der christlichen Rechten, insbesondere durch die *New Christian Right* in den USA angetrieben, ist die Säkularisierung der verwendeten Sprache hin zur Verwendbarkeit innerhalb des Mainstream-Diskurses. Religiöse Botschaften werden in einen Schleier des Alltagswortschatzes gedeckt und mitunter typisch christlich-fundamentalistische Argumente in Form säkularer Erklärungen vorgetragen. Dies erschwert auch die Identifikation christlich-traditionalistischer Argumentationslinien und macht die christlich-rechte Rhetorik anschlussfähig an den Rechtspopulismus. Im Zuge säkularer Argumentationslinien folgen auch Kampagnen, die über die christlich-fundamentalistische

[19] In ihrem Artikel fokussiert Libby (2022) die rhetorische Überschneidung zwischen Trans-Exclusionary-Radical-Feminists (TERF) und evangelikalen Gruppierungen.

Bewegung hinaus Verbreitung finden und durch die rhetorische Anpassung mit Teilen des Mainstreams kompatibel sind (Mattes, Urbanic & Limacher, 2020). Hier zeigt sich eine Möglichkeit der Intersektion zwischen FPÖ- und christlich-traditionalistischen Akteur:innen – durch Rhetorik.

2.3.1. Religious Populism

Eine spezifische Spielart des Populismus wird in der Literatur als *religious populism* bezeichnet. Wie bereits der Begriff nahelegt, handelt es sich um eine Überschneidung zwischen Populismus und Religion, wobei das Verständnis dieses Konzepts mitunter variieren kann. Unter anderem wird ein zweidimensionales Verhältnis zwischen Populismus und Religion vorgeschlagen, wobei eine Dimension die explizite *Politisierung von Religion* (Vasudeva & Oh, 2025) mittels populistischer Ideologien/Rhetorik umfasst. Die Bedeutung bezieht sich auf populistische Rhetorik über religiöse Gruppen oder bestimmte – oftmals entkontextualisierte – religiöse Lehren vonseiten politischer Akteur:innen, beispielsweise von Politiker:innen, um eigene Standpunkte zu legitimieren. Religion hat hierbei eine mehrfache Bedeutung: Einerseits gilt Religion als moralischer Stützpfeiler, auf Basis derer Argumentationslinien abgesichert werden können. Andererseits kann Religion auch als kultureller bzw. identitätsstiftender Marker gelten, um eine besondere exklusive Community anzusprechen oder abzugrenzen. Gleichzeitig ist die Thematik „Religion" emotional aufgeladen und hat eine mobilisierende Wirkung. Der gezielte Einsatz von *religious populism* kann eine solidarische (beispielsweise wenn es um Hilfe geht, beispielsweise während der Flüchtlingskrise 2015/16), aber auch spaltende (christliches Abendland vs. islamisches Morgenland) Wirkung haben. „*Rather than merely politicizing religion, religious populism arises through a strategic interplay of populist logic and religious discourse, forging moral boundaries and collective identities grounded in transcendent claims of legitimacy*" (Vasudeva & Oh, 2025, 3).

Die zweite Dimension wird als *Sakralisierung von Politik* betrachtet und fokussiert mehr implizite Verstrickungen zwischen Populismus und Religion, etwa wenn weltliche Belange durch eine transzendente Bedeutung aufgeladen werden. Auch hier spielt die Legitimation von Ideologien oder politischen Akteur:innen, beispielsweise durch den rhetorischen Verweis auf eine absolute Letztinstanz, eine tragende Rolle und wird oftmals mittels einer binären die Guten/die Bösen-Logik umgesetzt. Politische Aktionen werden hier als religiöse Pflicht zum Schutz der eigenen Identität oder einer bestimmten, auserwählten

und damit ebenso sakralisierten Community vor äußeren oder inneren Mächten geframed. Auffallend ist hierbei, dass beide Dimensionen vermehrt von autokratischen Führungsfiguren angewandt werden. Dabei werden religiös-doktrinale Aspekte in den Vordergrund gestellt und historische oder post-koloniale Faktoren in den Hintergrund gerückt. Stattdessen wird die historische Verschränkung zwischen Religion und Politik betont und mitunter auch romantisiert. Konzeptionell wird der zwei-Dimensionen-Ansatz für seinen Western-/Eurozentrismus und der unterkomplexen Simplifizierung kritisiert. Die innerhalb des Begriffes *religious populism* zwangsläufig einhergehende Trennung zwischen Religion und Politik (in Form von Populismus) ist ein westliches, eher europäisches, Konzept, welches stark von säkularen staatlichen Grundlagen ausgeht und die Verschränkung von Religion und Politik als eine gegenwärtige Besonderheit betrachtet[20]. Dies würde die Anwendung von *religious populism* für politische Akteur:innen innerhalb eines ohnehin religiös aufgeladenen Umfeldes unmöglich machen. Aber gerade in Ländern, wo Politik und Religion keiner so klaren und explizit festgehaltenen Trennung gegenüber stehen wie in einigen europäischen Ländern, gibt es auch besondere Intersektionen zwischen beiden Phänomenen in Form anderer Konzepte (Vasudeva & Oh, 2025). Hierzu gibt es beispielsweise Forschungsarbeiten zu *religious populism* in Indien (vgl. Vasudeva, 2025), Brasilien (vgl. Mezzanotti & Loland, 2024) und Israel (vgl. Ben Porat & Filc, 2022), um nur einige wenige zu nennen. Ein konzeptioneller Vorschlag stammt von Valaskivi, Sumiala & Pyhönen (2023), die sich ihrerseits wiederum an Robertson, Asprem & Dyrendal (2018)[21] anlehnen, durch die Unterscheidung von *populism about religion, populism in religion* und *populism as religion*. *Populism about religion* wird hierbei als die Wir-gegen-die-anderen-Rhetorik konzeptualisiert, wobei die Abgrenzung gegenüber religiösen Gruppierungen, etwa den Islam, geschieht. *Populism in religion* bezieht sich auf populistische Elemente innerhalb von theologischen oder doktrinären Debatten von Religionsgemeinschaften sowie auf populistische Rhetorik in der Kommunikation, die von

[20] Der zwei-Dimensionen-Ansatz fokussiert inhaltlich oftmals auf die Begriffe Instrumentalisierung oder Aneignung religiöser Symbole und Diskurse durch populistische Akteur:innen, wie in Kapitel 2.1. näher erläutert wurde. Ähnlich wie Giorgi (2022) gehen auch Vasudeva & Oh (2025) auf die Problematik ein, dass auch populistische Akteur:innen religiöse Traditionen mittragen und gestalten können. Sie sehen das weniger als Instrumentalisierung als eine Form von (Re-)Produktion einer neuen Bedeutung bestimmter religiöser Perspektiven in populistischen Diskursen.

[21] Robertson, Asprem & Dyrendal (2018) schlagen diese Unterscheidung nicht in Bezug auf Populismus, sondern in Bezug auf Verschwörungstheorien vor (siehe dazu näher: Kapitel 3.1.).

diesen ausgeht. Die Abgrenzung zu *populism about religion* bezieht sich auf die Eigenperspektive: *populism about religion* bezieht sich auf die Religion der *anderen*, *populism in religion* bezieht sich auf die eigene Religionsgemeinschaft. *Populism as religion* sucht nach Parallelen zwischen der Funktion von Religion und Populismus und baut Verbindungen zwischen beiden Phänomenen auf, etwa indem Populismus als „quasi-religiös" verstanden werde, Sakralisierung von politischen Ereignissen beleuchtet oder Gemeinsamkeiten in Systematik und Rolle gesucht werden. In dieser Kategorie wird auch die Literatur über die populistische Vereinnahmung von und Mobilisierung durch religiöse Mechanismen zugeordnet. Die Autor:innen gehen vor allem auf die hybride Medienlandschaft und deren Verbindung zu *religious populism* in Finnland ein. Unter einer hybriden Medienlandschaft verstehen sie die breite Aufstellung des Politikfeldes zwischen Medien-, Politik-, religiösen und individuellen Akteur:innen und deren reziproke Mitgestaltung dieses Phänomens. Sowohl Populismus, im Besonderen aber auch *religious populism*, weisen eine enge Beziehung zu Medien auf, insbesondere zu digitalen Medien (Valaskivi, Sumiala & Pyhönen, 2023). Die digitale Medienlandschaft umfasst dabei nicht nur die bekanntesten Social Media Anbieter oder Foren, sondern darüber hinaus auch eigene Websites, die sich bestimmten Thematiken widmen und ungefiltert bzw. auch widerspruchslose Echokammern bilden. Unter dem Stichwort „Kulturkampf" werden so Diskurse fernab einer kritischen Auseinandersetzung geführt. Besonders christlich-fundamentalistische und rechtsextremistische Gruppierungen wissen diese digitalen Plattformen für sich zu nutzen und stellen somit einen der Hauptaustragungsorte von *religious populism* dar. Dabei benutzen auch christlich-konservative Akteur:innen populistische Rhetorik in Form von *populism in religion*, wie Oh (2025) am Beispiel von der Pro-Life-Bewegung in den USA analysiert. Der Aspekt der medialen Erstellung von *content* und dessen wirksame Verbreitung ist ein zunehmend großes Forschungsfeld, auf das in dieser Arbeit kaum eingegangen wird, das aber von höchster Relevanz ist und innerhalb einer holistischen Perspektive unbedingt beleuchtet werden muss.

2.4. Rechtsextremismus und Christentum: Wegkreuzungen und aktuelle Verbindungen

Bevor sich die folgenden Kapitel näher dem Gebrauch des Themas „Kindeswohl" in politischen Diskursen widmen, bedarf es einer ausführlichen Erklärung der Verbindungen zwischen Rechtsextremismus und christlichen Akteur:innen. Dass diese beiden

Akteursgruppen in dieser Arbeit innerhalb eines Atemzugs erwähnt werden, muss durch eine Darlegung der gegebenen Literatur dieser Kreuzung begründet werden.

In den vergangenen Jahren wurde der Verbindung der christlichen Rechten zu rechtsextremistischen Gruppierungen und Parteien sowohl medial als auch in wissenschaftlichen Forschungen mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Es bestehen zahlreiche Intersektionen, welche unter anderem mit den Begriffen *Alt-Right* (vgl. Gianoncelli, 2021), *Christian Right* (vgl. Lo Mascolo, 2023), *New Right* (vgl. Gianoncelli, 2021), *conservatism* und *post-liberalism* (Deneen, 2023) oder *political fundamentalism* (vgl. Righetti, 2025) benannt werden. Aktuell sind diese Entwicklungen besonders augenscheinlich in den USA, aber auch in Europa, etwa in Polen (vgl. Rakusa-Suszczewski, 2021) oder Italien (vgl. Giorgi, 2022) sowie in Teilen Süd- und Lateinamerikas durch die Verschränkung pentekostaler Kirchen mit rechtsextremistischer Politik (vgl. Fontana & Luber, 2023). In der Politikwissenschaft gibt es hinsichtlich Parteienbildungen mehrere Ansätze, unter anderem die Cleavage-Theorie, welche besagt, dass sich politische Ideologien entlang von gesellschaftlichen Spaltungsstrukturen befinden, indem sich etwa klassenspezifische Cleavages (Arbeiterpartei vs. Partei für Besitzende) oder im Falle christlich geprägter Länder Cleavages und damit Parteien entlang der Kirche-vs.-Staat-Struktur bilden. In Westeuropa wird die christlich geprägte Parteienfamilie mit den Christlich-Sozialen Parteien verbunden (Ozzano, 2013), in Österreich traditionell die ÖVP. Die FPÖ dagegen ist eine historisch antiklerikal ausgerichtete Partei, welche erst in den vergangenen Jahrzehnten eine rhetorische Annäherung zu christlichen Themenbereichen zugunsten einer exklusiven Identitätspolitik vollzogen hat (Rosenberger, 2022; Luther et al., 2011). In anderen Ländern allerdings, vor allem außerhalb Europas, sind religiös geprägte Parteien nach wie vor eine zentrale politische Kraft. Dort zeigt sich die Verschränkung von Politik und Religion möglicherweise stärker als in west- und mitteleuropäischen Ländern, die von einer starken Trennung zwischen Kirche und Staat geprägt sind (Ozzano, 2013).

Über die Verbindungen zwischen christlicher Religiosität und Rechtsextremismus sind sich vorliegende Studien nicht ausschließlich einig. Gemeinhin werden vorrangig zwei divergierende Thesen diskutiert: die Immunisierungsthese und die Katalysatorthese. Als immunisierende Wirkung von Religiosität werden jene christlichen Kerndogmen bezeichnet, welche eine Wertelehre vertreten, die inhärent anti-rechtspopulistisch sind, etwa im Besonderen die Nächstenliebe. Gleichzeitig existieren auch Lehren, welche katalysierend für die Wahl rechtspopulistischer/-extremer Parteien wirken können, etwa

das Narrativ der Offenbarung und Auserwähltheit sowie die damit einhergehenden universalistischen Ansprüche. Betont werden sollten hier die Begriffe Gleichzeitigkeit und Pluralität: es finden sowohl integrative als auch exkludierende Praktiken innerhalb der Vielzahl christlicher Kirchen, Traditionen und Akteur:innen statt (Steinmann, 2022). Wie bereits in Kapitel 1.4.1. angesprochen wurde, wird in der Öffentlichkeit immer noch das Links-Rechts-Modell betont und politische Parteien als Repräsentationen dieser Skala betrachtet. Es hat auch in der Politikwissenschaft Forschungen und Bestrebungen gegeben, die Links-Rechts-Skala mit ideologischen Werten zu verbinden. In Bezug auf Religiosität sind die Befunde widersprüchlich. Generell gilt: Ein höherer Wert an Religiosität geht tendenziell mit einer sowohl wirtschaftlich als auch ideologisch rechten Tendenz einher, während v.a. Länder und Gesellschaften mit einem hohen Säkularisierungsanteil eher postmaterialistische linke Werte annehmen. Bezogen auf religiöse Vielfalt sehen vor allem viele rechtspopulistische Parteien religiöse Pluralität als ein Ergebnis multikultureller Gesellschaften, die sie inhärent ablehnen unter dem Argument, die eigene Kultur vor fremder Kulturunterwanderung zu bewahren. Die Betonung der individuellen Freiheit wird hierbei rhetorisch in Folge der binären Logik religiösen oder ethnischen Gruppierungen (z.B. islamischen/arabischen Personen, welche im Politikdiskurs gerne synonym genannt werden) gegenübergestellt und als bedroht konstruiert. So lässt sich generell subsumieren, dass linksgerichtete Personen tendenziell zugunsten und rechtsgerichtete Personen generell gegen religiöse Vielfalt stimmen (Rosta, 2013, 208). Methodisch lassen sich an den meisten quantitativen Studien zum Thema politische Zuordnung in Verbindung mit Religiosität dieselben Mängel nennen: Weder ist die Links-Rechts-Skala immer ausschlaggebend, noch ist Religiosität ein Faktor, der quantitativ gut operationalisiert werden kann. Darüber hinaus handelt es sich – etwa auch bei der Studie von Rosta (2013) bei religiöser Vielfalt um einen Ausdruck, der sich innerhalb des Artikels auf die Akzeptanz oder Ablehnung von Muslim:innen (und in einem Absatz auch Jüd:innen) verengt und gar nicht auf andere religiöse Gruppierungen eingeht (ebd.). Aufgrund der lückenhaften Datenlage zeigen sich keine eindeutigen Befunde zur Beziehung zwischen Religiosität und politischer Verortung, auch wenn Tendenzen und Korrelationen vorliegen. Klar ist jedoch, dass besonders einstellungsbezogene Fragestellungen auch nach Ländern variieren können und keine universalistischen Befunde zulassen.

Steinmann (2022) legt in seiner Studie dar, dass letztendlich weniger die generelle religiöse Affinität im parteilichen Wahlverhalten eine Rolle spielt, sondern darüber hinaus

der Religionsanspruch (inklusiv oder exklusiv) besonders relevant sei. Demnach hänge der Unterschied in der politischen Wertehaltung auch mit der gelebten Auslegung des eigenen Glaubens zusammen. Ein inklusiver Religionsanspruch wird dabei im christlichen Kontext oftmals mit dem Gebot der Nächstenliebe argumentiert und das harmonische Miteinander der Gesellschaft besonders in den Vordergrund gestellt. Ein exklusiver Religionsanspruch empfindet mitunter die christliche Identität durch moderne Familien-, Einwanderungs- und Geschlechterpolitik als gefährdet und sieht die eigenen christlichen Wertevorstellungen als wichtiger und hierarchisch relevanter an. Dieser Befund untermauert die ohnehin vielfältige Aufstellung der christlichen Akteur:innen. Es kann folglich keine einheitliche Aussage über den Zusammenhang von christlicher Religiosität und politischen Einstellungen getroffen werden. Fest steht, dass eben genau aufgrund dieser divergierenden Strömungen auch innerhalb christlicher Kirchen die Kritik an regressiven, fundamentalistischen und traditionalistischen Auslegungen nicht nur von außen kommt, sondern auch eine starke innerkirchliche Opposition aufweist (Strube, 2024). Rakusa-Suszczewski (2021) weist auf den Einfluss des Manichäismus in der christlichen binären Gut-Böse-Lehre hin. Ihrer Ansicht nach bedienen rhetorische Strategien des Populismus, etwa binäre Logiken in Form des Otherings oder des Zeichnens antagonistischer Positionen, eben jenes manichäische Paradigma vieler (rechter) Christ:innen, weswegen sich diese auch in einigen Ländern für Wahlen mobilisieren ließen (in ihrem Beispiel: Polen) (vgl. auch Tranfic, 2022; in Kroatien). Auch Strube (2024, 151) betont diese neuen Allianzen in ihrem Buch: „*Es gibt ein Schnittfeld zwischen politischem und religiösem Aktivismus, in dem Grenzen zwischen beiden Phänomenen kaum zu ziehen sind und dessen Protagonisten* […] *als neurechte politische Strategen betrachtet werden müssen*“. Der inhaltliche Kitt dieser Akteur:innen wird in Kapitel 3 über die Argumentationslinien von Kindeswohl verdeutlicht werden. Vernetzungstechnisch spielen vor allem die sozialen Medien eine zentrale Rolle. Eine auffallende Überschneidung ergibt sich dabei im Hinblick auf gemeinsame Anti-Kampagnen zwischen fundamentalistischen und rechtsextremistischen Akteur:innen. Ein besonderer Treffpunkt dieser Anti-Kampagnen sind dabei Demonstrationen. Im österreichischen Kontext lassen sich etwa der Marsch fürs Leben (gegen Abtreibung) (vgl. Marsch fürs Leben, 2025), der Marsch für die Familie (als Gegenveranstaltung der Regenbogenparade – gegen LGBTIAQ+) (Die Presse, 2015) oder Initiativen bei Corona-Protesten nennen, während in Deutschland sowie im Internet die Demo für Alle (vgl. Demo für alle, o.J.) oder Besorgte Eltern

(Besorgte Eltern, 2015) kursieren. Europaweit fällt die Beteiligung und Aktivierung fundamentalistischer Gruppierungen bei Demonstrationen auf. Auf digitalen Plattformen findet eine Vernetzung in Foren, Websites oder Social Media Gruppen statt, welche sowohl durch Akteur:innen der katholisch-traditionalistischen, evangelikalen als auch rechtsextremistischen Szene geteilt werden. Eine europaweit agierende Website des christlich-fundamentalistischen Aktivismus stellt die Plattform CitizenGO dar, auf welcher Petitionen und Initiativen erstellt und geteilt werden (Paternotte & Kuhar, 2017; Paternotte, 2015).

2.4.1. Die rhetorische Annäherung der Rechtsextremismen an *das* Christentum[22]: Konzept *Cultural Christianity*

Auffallend oft im Kontext von christlich-traditionalistischen Narrativen und Rechtspopulismus wird das Konzept der *cultural christianity* oder des kulturellen Christentums genannt. Die begriffliche Kritik ist hier, wie bereits an anderen Stellen dieser Arbeit festgehalten, dass durch die Verwendung des Singulars ein eindeutiges Bild von „*dem* Christentum" gezeichnet wird, das so aufgrund seiner Pluralität und Diversität nicht existiert. Gleichzeitig wird eben diese christliche Vielfalt in Diskursen über christliche Narrative vielfach nicht genannt, wodurch der Begriff im Sinne seiner politisierten Verwendung durchaus treffend ist. Unter kulturellem Christentum wird eine Perspektive verstanden, die christliche Geschichte sowie deren Auswirkungen bis in die Gegenwart sowie jene ethischen und moralischen Pfeiler, die oftmals unter judeo-christlicher Philosophie subsumiert werden, unter einem primär kulturellen und weniger religiösen Blickwinkel zu betrachten. Diese Idee beruht auf der Annahme, dass religiöse und kulturelle Aspekte klar trennbar seien und christliche Symbole, Ethik, Traditionen und Lehren außerhalb der religiösen Sphäre Strahlkraft bis in sogenannte säkulare Konzepte hätten, beispielsweise staatliche Feiertage in Österreich oder Ethikkommissionen betreffend. Darüber hinaus scheint der Begriff vor allem in Artikeln über die diskursive

[22] Wie in Kapitel 1.2. angemerkt wurde, gibt es aus religionswissenschaftlicher Perspektive nicht ein einheitliches Christentum, sondern eine Pluralität christlicher Traditionen. Aus diesem Grund wird innerhalb dieser Arbeit von christlichen (und/oder traditionalistischen) Akteur:innen im Plural gesprochen. In diesem Kapitel handelt es sich allerdings um Konstruktionen vonseiten der FPÖ, welche bewusst auf eine kulturelle/religiöse Differenzierung verzichten. Aus diesem Grund wird hier manchmal der Singular verwendet.

Nennung christlicher Aspekte innerhalb politischer Debatten auf. Darunter wird die Konstruktion des „christlichen Abendlandes" verstanden, das in seiner Konzeptualisierung meist als homogen und eindeutig (also nicht plural und divers), isoliert von anderen kulturellen oder religiösen Einflüssen, westlich und aufgeklärt gezeichnet wird (im Übrigen ebenso homogen und isoliert wie auch „das muslimische Morgenland" dargestellt wird) (Mattes, 2022; Schwörer, 2018). Besonders sichtbar ist das innerhalb der Anti-Islam- bzw. Anti-Migrations-Kampagne: Rhetorisch wird die Idee des christlichen Abendlandes als die vorherrschende Kultur *unsereins* in Opposition positiv besetzt und gegen das negativ konnotierte islamische Morgenland, im Sinne der identitätsstiftenden Wir-gegen-die-anderen-Distinktion, im Kontext von Österreich *wir* als die ursprünglichen, wahren Österreicher:innen gegen die Anderen, also die Migrant:innen und Muslim:innen, gestellt. Hierbei wird ein Kulturkampf zwischen dem muslimischen Morgenland und dem christlichen Abendland konstruiert (Orient vs. Okzident). Dabei sind einige Punkte auffallend: Die Gleichsetzung von Migrant:innen (pejorativ: „die Ausländer", absichtlich ungegendert) mit Muslim:innen und Araber:innen verweist wiederum ebenso auf die kulturelle Auffassung und Ethnisierung „des Islam", welche damit die Sachlage bewusst simplifiziert oder schlichtweg falsch darstellt (Mattes, 2018 & 2022; Valaskivi, Sumiala & Pyhönen, 2023; Rosenberger, 2022). Bereits in mehreren Kapiteln ist die ursprünglich anti-klerikale und anti-christliche Haltung rechtsextremer Ideologien genannt worden. Das Orient-vs.-Okzident-Motiv ist besonders in den 1990er Jahren in Verbindung mit der Gastarbeiterbewegung und Fragen der Integration bzw. des Familiennachzugs wieder aufgekommen und hat sich durch den Terroranschlag 9/11 massiv verstärkt, vor allem auch im deutschsprachigen Raum. *Der* Islam wird dabei vor allem im Kontext von Sicherheit, Integration und Minderheitenpolitik und nationalistischer und identitätsstiftender Mobilisierung durch Parteipolitik genannt. Dabei wird dieser Themenbereich vorrangig von der FPÖ eingebracht, aber auch von der ÖVP (Mattes, 2018). Besonders seit dem Erstarken islamischer Glaubensgruppierungen auch in Europa und insbesondere seit dem Fluchtjahr 2015 wird in der öffentlichen Debatte massiv gegen den Islam durch eine Positionierung für das Christentum argumentiert. Nach Stöss (2010) handelt es sich bei Antiislamkampagnen häufig um mehr oder weniger expliziten anti-muslimischen Rassismus. „*Die Protagonisten dieser Kampagne verbreiten Untergangs- und Endzeitstimmungen und berufen sich dabei sogar auf demokratische Werte: Der Islam sei frauen- und schwulenfeindlich, autoritär und gewalttätig. Die neue Qualität besteht also darin,*

dass sich die Kampagne auf demokratische Werte beruft und vorgibt, für deren Einhaltung zu kämpfen" (Stöss, 2010, 43). Die meisten Forschungen zum Thema *religious populism* und *cultural christianity* im europäischen Kontext fokussieren – im Sinne einer *populism about/as religion* Perspektive – die (historische) Verschränkung von zumeist katholischem Einfluss und populistischer Politik. Darüber hinaus hat es auch von christlich-rechts und fundamentalistisch motivierten Bewegungen eine zunehmende Verschränkung mit der Politik und insbesondere mit rechtspopulistischen Parteien in einigen Ländern gegeben. Besonders auffallend ist dies aktuell im Kontext von den USA, jedoch auch in vielen anderen Ländern erstarken christlich-fundamentalistische Minderheitenpositionen und mischen im (rechts-)populistischen Diskurs mit. Auch innerhalb dieser Gruppen ist meistens eine klare anti-islamische Linie vertreten sowie das Ziel, *die* christlichen Werte gegenüber muslimischen „Eindringlingen" zu bewahren. In diesem Kontext kursieren die Begriffe „*religious nationalism*" und „*White Christian nationalism*" (Sumiala, Hoover & Laughlin, 2023). Besonders in Österreich hat sich die rhetorische Vereinnahmung des Christentums als kultureller Marker (Rosenberger, 2022) in diversen Wahlkämpfen vonseiten der FPÖ manifestiert, etwa durch einen *Shift* der Wahlplakatsprüche von „Daham statt Islam" oder „Pummerin statt Muezzin" (Nationalratswahl 2006 - HC Strache) zu „Abendland in Christenhand" (EU-Wahl 2009 – Andreas Mölzer), „Liebe deinen Nächsten – für mich sind das unsere Österreicher" (Nationalratswahl 2013 – HC Strache), „In Eurem Sinne entscheiden. So wahr mir Gott helfe" (Präsidentschaftswahl 2016 – Norbert Hofer) und „Euer Wille geschehe" (Nationalratswahl 2024 – Herbert Kickl) (Mattes, 2022; Klingen, 2024). Die Verwendung von biblischen Zitaten sieht Klingen (2024) als „strategischen Messianismus" und betrachtet eine Übernahme angeblich christlicher Narrative ganz im Sinne der Instrumentalisierungsthese als Vereinnahmung biblischer Aussagen. Hierbei wird insbesondere auf die kulturelle Dimension von Religion verwiesen, während der Aspekt „Glaube" diskursiv kaum eine Rolle spielt. Der Soziologie Brubaker spricht hierbei vom *shift* von Nationalismus zu Zivilisationismus, der im Grunde nicht nur Österreich, sondern auch andere europäische Länder und die USA betreffe (Rosenberger, 2022). Anzumerken sei hier, dass sich in allen Fällen der Verwendung von Bibelzitaten sowohl die Katholische als auch die evangelischen Kirchen sowie auch der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich entsetzt gezeigt und eine solche Entkontextualisierung der Phrasen scharf kritisiert haben (Klingen, 2024; Der Standard, 2008; 2009; 2013; 2016; 2024). Nicht nur im Kontext der Nationalratswahl 2024, sondern

darüber hinaus hat Herbert Kickl am Bundesparteitag 2025 mit Bibelzitaten für Aufregung gesorgt. Besonders unter katholischen Verbänden und Organisationen erregte dies heftige Kritik. Unter anderem führte dies zu einer Einladung vonseiten Kickls an den katholischen Vorsitzenden der Bischofskonferenz Franz Lackner, um über das Verhältnis zwischen Kirche und FPÖ zu sprechen, welcher die Einladung seinerseits aussprach. Zu einem Treffen ist es seitdem aber nicht gekommen (Stand: 30.09.2025) (Die Presse, 2025b; ORF Religion 2025). Des Weiteren konstatierte Kickl, dass er für das Bekenntnis zum Kulturchristentum nicht die Erlaubnis der christlichen Kirchen bräuchte (Die Presse, 2025c; Der Standard, 2025). Hier zeigt sich sehr deutlich der Graben zwischen den offiziell anerkannten christlichen Kirchen Österreichs zur FPÖ.

Gleichzeitig gewinnen religiöse Symbole an besonderer politischer Relevanz und werden zum Ausdruck breiter Debatten. Interessant bleibt hierbei die Ambivalenz, dass zum einen sowohl durch rechtspopulistische als auch christlich-traditionalistische Akteur:innen massiv Druck gegen Frauen*- und Minderheitenrechte gemacht wird. Zum anderen werden in diesem Kontext auch die Phänomene Femo- und Homonationalismus genannt, wo Frauen*- und LGBTIAQ+ Rechte als Resultat von explizit westlich-christlichen Säkularisierungsprozessen (*sexual secularism* = *sexularism*) geframed werden (Giorgi, 2021; siehe dazu auch Kapitel 3.2.). Die Bezeichnung der „*Kulturchristen*“ (Zulehner, 2013) wird dabei nicht nur von Parteien und politischen Akteur:innen verwendet, sondern spiegle einen Trend auch vonseiten rechter Christ:innen innerhalb der Gesamtgesellschaft als Reaktion auf die Spannung mit dem Erstarken des Islam wider: „*Denn für sie ist konkret am Christentum nicht interessant, dass sie es praktizieren, ihr Leben gläubig gestalten. Vielmehr dient dieses zur Identitätsvergewisserung. Europa wird – zumal mit Blick auf die lange Geschichte – „christlich“ verstanden und das soll auch so bleiben. Die Kulturchristen machen mehr als zwei Drittel der Bevölkerung aus*“ (ebd., 15). Er unterscheidet darüber hinaus zwischen den friedlichen und kämpferischen „Kulturchrist:innen“, wobei interessant ist, dass religiöses Commitment grundsätzlich mehr zum friedlichen „Kulturchristentum“ beitragen würde, es aber gleichzeitig in Verbindung mit Autoritarismus auch den Hang zur kämpferischen Gruppe erhöhe. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Konzept der *cultural christianity* über die politischen Grenzen hinweg auch die gesellschaftliche Mitte erreicht habe (Zulehner, 2013). Rosenberger sieht Parallelen im Aufkommen der *cultural christianity* und vermehrtem religiösen Fundamentalismus. In beiden Fällen handelt es sich primär um christliche Wurzeln als Identitätsstifter (2022, 460ff.; vgl. Mattes 2022).

Schwörer & Romero-Vidal (2020) haben in ihrem Artikel die Wahlprogramme von 2015-2018 und dazugehörige Facebook-Posts acht Wochen vor der Wahl in sieben westeuropäischen Ländern, unter anderem auch von Österreich, von allen antretenden Parteien auf die Nennung von und Positionierung gegenüber Islam und Christentum untersucht. Auffallend ist hierbei, dass sich die rechtspopulistischen Parteien, in Österreich die FPÖ, deutlich häufiger sowohl gegenüber *dem* Islam als auch gegenüber *dem* Christentum äußern als andere Parteien. Dabei werden islamische Themenbereiche überwiegend negativ aufgeladen und christliche Aspekte überwiegend positiv konnotiert. Gleichzeitig werden pejorative Postings und Standpunkte gegen den Islam wiederum regelmäßiger und öfter vorgebracht als positive Framings *des* Christentums. Der Faktor Religion wird somit von rechtspopulistischen Parteien öfter diskursiv eingebracht als von anderen politischen Parteien.

2.5. „Das Kind als Chiffre" (Schmincke, 2017) – über den Gebrauch des Kindeswohls in politischer Rhetorik

Explizite Analysen des Themas Kindeswohl in politischer Rhetorik gibt es, aber vereinzelt und oft nur innerhalb einer breiter angelegten Gesamtanalyse. Dennoch soll im Folgenden ein Überblick über die aktuelle Forschungsliteratur zur rhetorischen Verwendung der Argumentationslinie Kindeswohl präsentiert werden.

Bühler-Niederberger (2005) widmet ihr Buch „Macht der Unschuld – Das Kind als Chiffre" gänzlich der Bedeutung von Kindern in unterschiedlichen politischen und sozialen Kontexten. Ausgangspunkt ihrer Analyse ist der generelle Stand von Kindern in westlichen Gesellschaften: Kinder symbolisierten eine besondere Form der Vulnerabilität und Bedürftigkeit, welche rhetorisch als moralische Grundpfeiler verstanden würden und dem Argument Beachtung sowie Ernsthaftigkeit sicherten. Die Autorin versteht „Unschuld" als dreifache Macht: „*Sie signalisiert Gefahr, verspricht Rettung […] und sie kann über moralische Zugehörigkeit schlechthin entscheiden. […] Die Macht der Unschuld beansprucht Natur und Heiligkeit als ihre Referenzen*" (ebd., 9). In diesem Sinne fallen mehrere Paradoxien auf: Kinder, die unter anderem durch die starke christliche Kindsverehrung beeinflusst bereits sehr früh in der Geschichte einen besonderen Stand in der Gesellschaft genossen haben, werden durch das Unschuldsbild moralisch auf ein Podest gestellt und den Argumenten ihres Schutzes besonderer Wert zugesprochen, während sie selbst bis heute kaum oder nie an der sozial-politischen Gestaltung

teilnehmen durften/konnten[23]. Das Kindeswohl- und Unschuldsargument kann zudem auch für ganz und gar nicht unschuldige politische Zwecke instrumentalisiert werden – oder überhaupt erst konstruiert werden. Kinder werden so zu einem politischen Symbol gemacht und mit bestimmten Tugenden und Werten gekennzeichnet, die innerhalb bestimmter Diskurse ihren Ausdruck finden. Interessant ist in diesem Hinblick, dass die Faktoren, die zu Kindeswohl und Kinderschutz beitragen würden, je nach Kontext und dahinterliegender Ideologie variieren können, was dem Kindesargument mit einem besonderen Symbolgehalt auflädt. Die Referenz auf Kinder kann allerdings nur durch das Gegenüber der Erwachsenen geschehen, die die Verantwortung für die Bedürftigkeit der Kinder übernehmen würden. Alter wird hier als soziale Trennlinie verwendet, die bestimmte Rechte, Pflichten und Rollen legitimiert, im Besonderen die Konstellation der bürgerlichen Kleinfamilie, die damit einhergehenden Geschlechterrollen, altersbedingt verschiedene ökonomische Partizipation in der Gesellschaft und letztendlich die Entscheidung über die staatlich-politische Regierung (Wahlrecht). Trotz dem Unschulds- und Bedürftigkeitsparadigma schwingt besonders seit dem 19. Jahrhundert auch stets die Frage nach Disziplinierung und Erziehung der Kinder in der Debatte mit. Heute ist dieser Themenbereich sehr stark mit Bildungspolitik verbunden. Die Frage der Erziehung ist eine von Beginn an christlich stark beeinflusste Debatte, welche bereits zu frühen Zeiten und speziell seit der Öffnung von Schulen für arme Kinder durch christliche Orden im Sinne theologischer Ausrichtungen stand. „*Sich Kindern anzunehmen, sei nicht weniger als Jesus Christus zu empfangen*“ (Bühler-Niederberger, 2005, 13). Foucault hat in seinen Schriften immer wieder christliche Orden als Beispiele herangezogen, wie mittels sakraler Rhetorik kontrollierte Disziplinierung und Regulierung bewerkstelligt wurde (ebd.).

Tuider (2016) erwähnt im historischen Kontext die sich bis heute haltende Romantisierung der Kindheit als paradiesische Lebensphase, in der Unschuld und reines Moralverständnis als Hauptelemente verstanden werden. Vor dem 17./18. Jahrhundert wurden Kinder wie „kleine Erwachsene“ behandelt, was etwa auch die sexuelle Sphäre betroffen hat. So wurden Kinder bereits früh mit der sexuellen Dimension ihres Körpers konfrontiert. Erst durch den Rückzug der bürgerlichen Familie in die intime und private Sphäre ist eine Sexualaufklärung überhaupt entstanden und mit ihr die aufstrebende

[23] An dieser Stelle wird zurück zu Kapitel 1.1. verwiesen, in welchem die neueren Ansätze der *child agency* kurz angerissen werden. Die Frage der politischen Teilhabe von Kindern ist eine immer wieder diskutierte.

Sexualpädagogik. Dabei haben vor allem auch eugenische Konzepte, die innerhalb der nationalsozialistischen Kinder- und Jugenderziehung ihren traurigen Höhepunkt erlebt haben, eine große Rolle gespielt. Die Normierung und Umsetzung einer spezifischen Vorstellung von Sexualität, die Kinder im übertragenen Sinne und langfristig gedacht zum Wohle einer Nation beitragen sollten, kann dabei bis heute in bestimmten Ideologien nachgezeichnet werden (ebd.). Horn und Ketelhut (2025) verorten neben dem Unschuldsargument auch das Unvernunftsargument: Der Wille von Kindern könne und dürfe nicht in vollem Maße ernst genommen werden, da sie affektiv handeln würden. Besonders zeige sich diese Ambivalenz etwa, wenn es um die Anerkennung von Trans*-Identitäten bei Kindern und Jugendlichen gehe. Die Autoren sehen vor allem in Argumentationen von neurechten Akteur:innen ein Paradox, wenn die Aufklärung über geschlechtliche oder sexuelle Vielfalt als kindeswohlgefährdend deklariert werde, etwa weil Kinder sexuell unschuldig seien – und pädagogische Bildung über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt mit „Sexualisierung" gleichgesetzt werde – und gleichzeitig Kinder, die sich als trans* outeten, in ihrer Entscheidung nicht ernst genommen würden, da ihre Entscheidung einem Affekt oder dem aktuellen Trend zugeschrieben würde. Hierbei wird aber das Kindeswohl der betroffenen Kinder in den Hintergrund gestellt zugunsten normativer Vorstellungen der Erwachsenen. Die vorsätzlich affektive Haltung der Kinder wird mit Selbstschädigung gleichgesetzt, etwa indem Hormonbehandlungen als schädlich deklariert würden. So entstünde eine Pathologisierung von Trans*Personen im Sinne des Kindeswohlarguments.

Müller (2005) analysiert in ihrem Buchbeitrag zum obigen Sammelband die Referenz auf Kinder in politischen Plakaten. Wie bereits geschildert wurde, gelten Kinder zwar als wirtschaftliche Kraft wertlos (allerdings erst seit historisch kurzer Zeit und auch nicht global in gleicher Weise), emotional aber als kostbar und wertvoll für die Gesellschaft (vor allem im Sinne der Zukunftssicherung). Der Sonderstatus Kind beinhaltet keine politische Teilhabe, es wird über sie hinweg entschieden oder aber in ihrem Namen argumentiert. Die Autorin verortet auf der visuellen Ebene – etwa in der Wahlwerbung – eine besondere Spannung: Während Kinder in jenen Bereichen, in denen sie als Werbesubjekte eingesetzt werden, keinen Zugang haben – beispielsweise in Wahlkämpfen – sind sie nicht nur argumentativ, sondern auch visuell gegenwärtig. Kinder werden hierbei aktiv von Erwachsenen in ihren passiven Status gedrängt: Veranschaulichen lässt sich diese These auch anhand von Fotografien. Während die Mehrzahl privater Fotos

Familie, im Speziellen Kinder, zeigen, werden auch Fotografiepreise in professionellen Szenen mehrheitlich an Bildern mit Kindern als Motiv vergeben. In der Werbung, im Film, in der Politik und in allen anderen Sphären, in denen Kinderbilder zum Tragen kommen, kann eine Gemeinsamkeit aufgezählt werden: Die Fotos werden in der Regel von Erwachsenen positioniert, geschossen und veröffentlicht. Obwohl Kinder überall visuell präsent sind, haben sie diese Präsenz nicht selbst beeinflussen können. Müller (2005, 152) nennt diese Ambivalenz das „*Verhältnis von Ausgrenzung und Wertschätzung*." Die jeweilige Funktion des Symbols „Kind" variiert dabei je nach Kontext.

Schmincke (2015) ordnet das Kindeswohlargument in das Aufkommen neuer konservativer Protestbewegungen am Beispiel von Frankreich und Deutschland ein. Auch diese Autorin verweist auf den zentralen Begriff der „Unschuld" als „moralische Waffe" (ebd., S.94, angelehnt an Bühler-Niederberger), in dem der rhetorische Rekurs auf Kinder der eigenen Argumentation begünstigend einwirken kann. Besonders im Bereich von Queer*offenheit und Geschlechteregalität wird Kinderschutz argumentativ häufig herangezogen. Die Akteur:innen bilden dabei sowohl das religiös konservative und fundamentalistische Spektrum ab wie auch rechtsextreme Gruppierungen. Motive stellten dabei vordergründig die Angst um den Verlust sozialer Hegemonie heterosexueller (weißer) Normen dar, welche als Sorge um Kinder und damit verbundenen Zukunftsängsten konstruiert würden. Als konkretes Beispiel nennt Schmincke die breit organisierten Demonstrationen 2012/13 in Frankreich gegen eine neue Gesetzesnovelle, welche homosexuellen Partner:innen nicht nur die Ehe, sondern auch die Elternschaft durch Adoption ermöglichen solle. Hier sorgte weniger die Möglichkeit gleichgeschlechtiger Verpartnerung für Widerstand als vielmehr die Ausweitung der Rechte für Homosexuelle auf das Adoptionsrecht. Das Demonstrationsengagement reichte dabei von politischen Parteien wie der Front Nationale über radikal-katholisch und rechtsextrem motivierte Gruppierungen sowie zu vielen bürgerlichen Anhänger:innen ohne dahinterstehende Organisation. Der Widerstand schwappte wenig später auch auf Deutschland über, wo ungefähr zur selben Zeit (2013/14) gegen den Bildungsplan von Baden-Württemberg demonstriert wurde, welcher eine weiterreichende Sensibilisierung zu den Themen sexuelle Vielfalt vorgesehen hatte. Besonders relevante Akteur:innen neben den obig genannten waren hier Eltern, welche sich unter Initiativen wie „Besorgte Eltern" oder „Demo für alle" (Initiative Familienschutz) zusammenfanden und unter dem Schlagwort „Frühsexualisierung" das Kindeswohl beeinträchtigt sahen. „*Die Akteur_innen*

dieser Proteste überschneiden sich und sind bestens vernetzt. Sie sind vor allem fundamentalistisch christlich und konservativ bis rechtsextrem" (Schmincke, 2015, 96). Unter anderem wird analytisch von einer Politisierung privater Themen wie Ehe und Sexualität gesprochen. Die Begründung für den Widerstand war in beiden Fällen: die Sorge um das Kindeswohl. Besonders relevant für diese Initiativen ist deren mediale Verbreitung wie zum Beispiel Online-Foren. Auch Tuider (2016) fokussiert die Thematik Bildungsplan Württemberg und die Rolle des Kindes innerhalb dieses Diskurses. Während den Ersteller:innen des besagten Bildungsplanes mitunter eine bewusste institutionelle „Pornographisierung" und „Homosexualisierung" der Kinder und Jugendlichen vorgeworfen wurde, zeigen Studien gleichzeitig, dass Kinder bereits immer früher pornographische und sexualisierte Inhalte durch Social Media kennenlernen, welche mitunter auch gewalttätige, pädosexuelle, sado-masochistische Praktiken beinhalten. Hier entsteht ein Spannungsraum zwischen tatsächlichen Gefahren einer ungefilterten Sexualisierung durch Social-Media-Contents und einer konstruierten „Frühsexualisierung" durch Vielfalts- und Diversitätsbildung. „*Das so diskursiv hergestellte verführte, missbrauchte und sexualisierte Kind ist dabei die Negativfolie für die Forderung einer Stärkung und Re-Etablierung der bürgerlichen (weißen, deutschen) Kleinfamilie*" (Tuider, 2016, 182) und kann in Anti-Diversitäts-Diskursen (meist gegen feministische oder LGBTIAQ+ Anliegen gerichtet) gezielt eingesetzt werden. In diesem Kontext erwähnt die Autorin auch die fehlende Referenz auf sexualwissenschaftliche und sexualpädagogische Erkenntnisse. Indem auch die Politik auf den moralisierenden Diskurs, angestoßen durch christlich-traditionalistische und rechtsextremistische Akteur:innen, eingestiegen ist, hat man den zuständigen Wissenschaftsdisziplinen (Bildungswissenschaft, Pädagogik, Sexualwissenschaft, Soziologie, Medizin etc.) ihre Grundlage entzogen und sich auf eine diskursive Ebene fort von akademischen und kindzentrierten Ansätzen bewegt. Stattdessen wurde eine emotionalisierte, von Angst mobilisierte (weil die Kinder betreffend) Debatte geführt (ebd.).

Auch Glaser und Rahner (2022) fokussieren innerhalb ihres Buchbeitrags „Rechtspopulistische Agitation und Vereinnahmung von Kind(eswohl) – Auseinandersetzung in und um Kita" Argumentationslinien zum Kinderschutz durch rechtspopulistische Parteien innerhalb des Debattenfeldes Kindergarten. Dabei verfolgen sie etwa die Themen „Frühsexualisierung" (oftmals positioniert als Agenda gegen den „Genderismus" – im Kontext des Kindergartens betrifft dies vor allem Repräsentationen

von Familien außerhalb der heterosexuellen Kleinfamiliennorm in Kinderbüchern, etwa wenn ein Kinderbuchcharakter mit zwei Mamas gezeichnet wird), Spielplatzgestaltung (angelehnt an das Aufsehen rund um eine „Spielplatzmoschee", welche in Berlin gestaltet worden war und unter großem Entsetzen als „Islamisierung" von Kleinkindern öffentlich durch vorrangig rechte Akteur:innen debattiert wurde), Umgang mit Rassismus im Kindergartenkontext (hierbei geschieht etwa eine Skandalisierung rund um die Verbote diskriminierender Verkleidungen zu Fasching oder um Empörungen bei der Inklusion islamischer Feste in den Kindergartenkalender – oder die Exklusion dezidiert christlicher Feste aus dem Feiertagskalender) sowie letztendlich die Kinderschutznarrative innerhalb verschwörungstheoretischer oder alternativer Kontexte, anhand des Beispiels QAnon (hierbei sei vor allem die mediale Verbreitung von Verschwörungstheorien mit Kindeswohlbezug als Vernetzung unter Eltern im Kindergartenkontext relevant). Durch die emotionale Aufladung des Themas sei „Kinderschutz" geeignet, um populistische Strategien rhetorisch zu verfolgen. Das Conclusio der Autorinnen zeigt sich in der Vereinnahmung von Bildungspolitik, Pädagogik und Erziehungswissenschaften als Diskursfeld rechtspopulistischer Akteur:innen: Aufgrund des Alltagsbezuges, des Emotionalisierungspotentials durch die Betroffenheit von Kindern und der thematischen Breite des Gebiets eigne sich dieses Politikfeld besonders gut, um es ideologisch zu vereinnahmen. Es lassen sich hierbei anschlussfähig thematische Brücken legen zu Familien-, Integrations-, Sozial- und Frauenpolitik. Es laufen hierbei Argumentationslinien für die Erhaltung der „christlichen Kultur" und der „heteronormativen Kleinfamilie" zusammen und werden durch das Thema „Kindeswohl" zusammengehalten.

Rakusa-Suszczewski (2021) beleuchtet in ihrem Artikel das Framing von Kindern innerhalb rechtspopulistischer Diskurse in Polen. Im politischen Sinne beschreibt sie die Besonderheit des Status von Kindern: sie besitzen zwar eine Staatsbürgerschaft, aber die dazugehörigen Rechte (etwa Wahlrecht) dürfen sie nicht vollständig ausüben. Kinder symbolisieren für einen Staat Zukunft und Sicherheit. Es besteht das Interesse, sowohl auf nationaler als auch familiärer Ebene das Heranwachsen des Nachwuchses zu beeinflussen. Dazu gibt es zahlreiche Konzepte. Besonders traditionalistische, fundamentalistische und rechtsextremistische Strömungen bevorzugen sehr paternalistische Vorstellungen davon, wie Kinder aufwachsen sollen und verknüpfen diese meist eng mit dem Konzept der Familie. Im Populismus werden darüber hinaus Kinder als Propaganda-Subjekte und ideologische Symbole eingesetzt. Das Argument des Kindeswohls ist ein zentrales, wenn

gegen „Gender-Ideologie“, „Regenbogenpropaganda“, „Linke Propaganda“ oder Multikulturalismus vorgegangen wird. Interessant ist hierbei der Kontext von Polen: Während Argumente der Rechten inhaltlich sehr ähnlich zu rechtspopulistischen Parteien aufgebaut sind, existiert darüber hinaus auch eine Verbindung mit anti-westlicher Rhetorik. Feministische, LGBTIAQ+ und andere Sozial-Bewegungen werden mit westlicher Propaganda gleichgesetzt und darüber hinaus als atheistisch und materialistisch geframed. Kindeswohlgefährdende Ideologien werden dabei vielfach mit anti-christlichen Positionen gleichgesetzt und gelten somit nicht nur als Gefahr für die Kinder, sondern auch als Gefahr für die christliche Kultur. Polen ist ein Beispiel für ein Land, wo christlich-konservative und rechtspopulistische Kräfte vermehrt politisch geeint auftreten. In diesen Anti-Haltungen als bewusst gesetzte Antagonismen, etwa in Form von Othering-Rhetorik, spielen Kinder eine wichtige Rolle. Rakusa-Suszczewski (2021) nennt dies Bio-Populismus und verknüpft das Konzept mit Foucaults Biopolitik (siehe näher: Kapitel 3.3.2.). Indem Kinder die Zukunft eines Landes symbolisieren, wird Gewalt an Kindern auch als Gewalt an eine Nation stilisiert. Gleichzeitig werden Familien als Kernautoritäten, wenn es um die Bildung und Erziehung ihrer Kinder geht, anerkannt. Staatliche Eingriffe von linker Seite werden stark verurteilt und als Übergriff in die private Sphäre betrachtet.
Kinderbezogene Diskurse werden auch mit Abtreibungspolitik verbunden: Das Kind als schützenswertes Wesen ab der Befruchtung ist eines der Hauptargumente, das auch kirchlich stark mitgetragen wird. Damit verknüpfte Themenbereiche wären auch die Ablehnung von staatlich finanzierter Verhütung (insbesondere der „Pille Danach“) sowie In-vitro-Fertilisationen. Indem sich Populist:innen rhetorisch dezidiert gegen die Gefahren für Kinder, Familie und Nation stellen, treten sie symbolisch als sorgenvolle Eltern auf, die sich dem Schutz der eigenen Bevölkerung auf Makro- und Mikroebene annehmen würden. In diesem Kontext wenden sie sich diskursiv gegen Pädophile, Kinderschänder und Kinderpornographie und suggerieren damit, dass „die Gender-Ideologie“ solcherlei Gräueltaten tatsächlich fördern würde. So erschaffen sie eine Gefahr, der sie sich entschieden entgegenstellen können.

Lexhaller (2023) geht in ihrem Artikel auf eine Framinganalyse von Themen ein, die von rechtsextremistischen Influencerinnen gepostet und aufgearbeitet werden. Besonders innerhalb der letzten Jahre haben vermehrt Frauen rechtsextremistische Kanäle bespielt, da sie als weniger militant gelten und damit scheinbar den Extremismus fort von einer gewaltsamen hin zu einer milder wahrgenommenen Variante rücken. In ihrer Analyse

identifiziert sie sechs Kernbereiche, welche sie mit *Tradition, Antifeminismus, Sicherheit für Bürger:innen, Freiheit der Bürger:innen/Recht auf Selbstbestimmung, (völkische) Identität, Unaufrichtigkeit/Wahrheit* bezeichnet. Unter dem Themenbereich Sicherheit für Bürger:innen listet sie explizit „Schutz der Kinder" als einen zentralen Inhalt, der auch online immer wieder aufgerollt wird. Als Beispiel nennt die Autorin die rechtsextreme Influencerin Reinhild Boßdorf, welche den Schutz von Kindern vor allem in Bezug auf die Corona-Maßnahmen und vor der Gewalt durch „Ausländer:innen" nennt. Im Artikel von Vogel Campanello & Sprecher (2023) geht es darüber hinaus um das mediale Framing von Kindern und Kindheiten in der Schweiz. Relevant für diese Arbeit bleibt die Erkenntnis, dass über Kinderdarstellungen nicht nur kindesbezogene Standpunkte transportiert werden, sondern eng verbunden auch Geschlechter- und Familiennormen mitgetragen werden können. Es handelt sich hierbei um kaum voneinander zu trennende Themenbereiche, die moralisch aufgeladen und politisiert werden. Auch ein Bericht über Narrative der Corona-Proteste in Österreich hat Kindeswohl als speziellen Emotionalisierungsfaktor genannt. Besondere Trigger in Bezug auf die Corona-Maßnahmen haben die Maskenpflicht für Kindern in den Schulen (und der mitunter daraus resultierende Anstieg an Eltern, die ihre Kinder aus dem Regelschulbetrieb entnommen haben), die Corona-Impfung für Kinder, insbesondere innerhalb der Debatte einer Impfpflicht sowie der Umgang mit Social Distancing bei Kindern dargestellt. Für viele Protestteilnehmende stellte die Handhabung der Corona-Maßnahmen bei Kindern nicht nur eine Freiheitseinschränkung dar, sondern wurde mit Kindesmissbrauch gleichgesetzt. Besonders die Institution Schule wurde von Protestteilnehmer:innen massiv kritisiert und nicht selten als instrumentalisierte Handreichung der Regierung betrachtet. Auch die erhöhte Bereitschaft für verschwörungstheoretische Narrative innerhalb dieser Gruppierungen zeigen eine Verbindung mit der Emotionalisierung durch Kindeswohl auf, etwa wenn es um Mythen geht, in welchen Regierungen explizit das Kindeswohl institutionalisiert gefährden wollen (Forschungswerkstatt Corona-Proteste, 2021; 2023). Kindeswohl kann folglich als eine diskursive Größe innerhalb zahlreicher öffentlicher und politischer Debatten betrachtet werden. Simon, Schildknecht & Sehmer (2023) analysieren in ihrem Artikel das Framing von Kindern und Kindeswohl durch rechtspopulistische und wissenschaftsfeindliche Akteur:innen im Kontext der Covid19-Pandemie. Zunächst sammeln sie ein paar Gedanken zum Thema Kindheit, etwa dass die Ausverhandlung guter Kindheit im Hinblick auf Erziehung und Bildung sozio-historisch

stets neu diskutiert wird. Eine insgesamte Parallele der letzten Jahrzehnte bleibt der Konsens, dass aufgrund von Alter und bestimmten Schutzbedürfnissen ein intragenerationales Verantwortungsbewusstsein vonseiten der Erziehungsberechtigten (oder falls notwendig, stellvertretenden Institutionen) gegenüber dem Kindeswohl vorherrscht. Dieser Konsens stellt den Anknüpfungspunkt für die diskursive Auseinandersetzung insbesondere in den Bereichen Bildung und Erziehung auch vonseiten rechtspopulistischer Akteur:innen dar.

2.5.1. Exkurs: Anmerkung über Missbrauchsskandale und deren Umgang in der Katholischen Kirche

Im Kapitel 1.1. der Definitionen für Kindeswohl wird die besondere Rolle christlicher Akteur:innen für die historische Entwicklung pädagogischer und kindeswohlzentrierter Konzepte erwähnt. In zeitgenössischen Debatten hat sich das Image der Kirche in Bezug auf Kindeswohl durch das Aufdecken zahlreicher Missbrauchsfälle innerhalb kirchlich-institutioneller Rahmenbedingungen verschoben. Die über die Jahre ans Licht gekommenen kirchlichen Missbrauchsskandale haben zu einer schweren Erosion des Vertrauens von Christ:innen und unter anderem zu Austrittswellen beigetragen (Mayer & Sauer, 2024). Auch Lutterbach (2010, 99ff.) erwähnt in seinem Buch Fälle von sogenannter „Schwarzer Pädagogik“ bzw. Gewaltanwendung durch christliche Pädagog:innen (hierbei insbesondere im Kontext der 1970er Jahre) und plädiert für eine vollständige Aufarbeitung dieser Fälle inklusive Vergebungsschreiben und Kompensationszahlungen. Zahlreiche Forschungen zum Thema Kindeswohl nennen besonders die Missbrauchsfälle innerhalb der Katholischen Kirche als exemplarisches Beispiel für hierarchische Machtasymmetrien (Butler, 2024). In einem kollektiven Aufschrei sowohl innerhalb als auch außerhalb der Katholischen Kirche wurde eine Schrift (mittlerweile bereits in zweiter Auflage) von der Österreichischen Bischofskonferenz herausgegeben, welche sich explizit mit der Thematik der Missbrauchsfälle befasst und als Maßnahmen- und Orientierungskatalog gegen sexuelle Gewalt in der Katholischen Kirche Österreichs aufbereitet ist. Nach einem Gebet und Stellungnahmen vonseiten hochrangiger Kleriker bittet die Kirche bei den Opfern um Verzeihung und zieht die Täter explizit in die Verantwortung. Der weitere Leitfaden geht zunächst auf Arten des Missbrauchs ein, nennt Modelle, die den Verlauf (sexuellen) Missbrauchs skizzieren und listen Symptome von möglichen Opfern wie auch strukturelle Gegebenheiten von Tätern auf. Des Weiteren folgt eine neue Rahmenordnung für Angestellte und Mitarbeiter:innen

der Katholischen Kirche, sowohl was Verdachtsfälle als auch das bewusste Hinschauen und Aufgreifen dieser Thematik angeht. Letztendlich werden noch Verfahrensschritte für vom Missbrauch Betroffene sowie mögliche Anlaufstellen genannt. Die Bischofskonferenz spricht sich in einem Statement weiterhin explizit für das Zölibat und gegen eine Stigmatisierung von Homosexualität innerhalb des kirchlichen Betriebs in Bezug auf Missbrauchsfälle aus (Österreichische Bischofskonferenz, 2016).

Wichtig ist innerhalb dieser Arbeit: Bei den Missbrauchsskandalen handelt es sich um tatsächlich stattgefundene Schädigungen des Kindeswohls durch bestimmte Akteur:innen. Der Begriff des Kindeswohls wird hier innerhalb eines realen Sachverhalts verhandelt und nicht als Emotionalisierungsstrategie instrumentalisiert. Die Argumentationslinien, die später in dieser Arbeit beschrieben werden, gelten nicht innerhalb von Diskursen um reale Geschehnisse, sondern um Diskurse, die innerhalb einer rhetorisch-strategischen Metaebene stattfinden. Besonders interessant wird diese Unterscheidung, wenn bestimmte Gruppen – etwa LGBTIAQ+ Personen – mit einer besonderen Neigung zur Pädophilie konstruiert werden, während innerhalb der eigenen Institution tatsächliche (und strukturelle) Missbrauchsfälle stattfinden/stattgefunden haben. Butler (2024) spricht in diesem Kontext von „*externalisation of harm*“ und weist damit auf die zentrale Widersprüchlichkeit in dieser Argumentationslinie hin.

3. Kindeswohl: Zugrundeliegende Argumentationslinien & Normen

Politische Akteur:innen bespielen in der Regel bestimmte Thematiken und vereinnahmen diese, indem sie einerseits ständig darauf rekurrieren und sich andererseits klar dazu/dagegen positionieren. Dies verleiht den Eindruck von Kompetenz und Authentizität. In der Politikwissenschaft nennt man diese parteilichen Strategien *salience* und *issue ownership*. Dabei handelt es sich meist um taktische Überlegungen und bringt ein Zurechtlegen von argumentativen Strategien mit sich, welche rund um einen Themenbereich angelegt werden (Wagner & Meyer, 2014). Jene Themenbereiche werden argumentativ zu Diskursfeldern stilisiert, die dann in Debatten auch regelmäßig bespielt werden. Ein typisch rechtspopulistisches Diskursfeld wäre etwa Einwanderung, Migration und Asyl[24]. Argumentationen für oder gegen einen Themenbereich sind wiederkehrend und folgen meist einem ähnlichen Muster. Wodak (2020a) spricht hier von Topoi: „*Als* Topoi *bezeichnen wir inhaltsbezogene Schlussfolgerungsregeln, die ein oder mehrere Argumente mit einer Schlussfolgerung verknüpfen*" (ebd., 87). Aufgrund der regelmäßigen und musterhaften Anwendung der Topoi gibt es auch eine Liste (siehe Anhang). Thematische Positionierungen geschehen also nicht zufällig, sondern folgen einer ideologischen und taktischen Logik. Auch christlich-traditionalistische Argumentationslinien berufen sich beispielsweise auf die christliche Moraltheologie oder biblische Interpretationen (vgl. Surall, 2009). Bei der vorliegenden Masterarbeit geht es um den Themenbereich Kindeswohl, das von unterschiedlichen Diskursfeldern aufgegriffen und argumentativ benutzt wird. Eben jene Argumentationslinien sollen in den folgenden Kapiteln aufgeschlüsselt werden.

3.1. Verschwörungstheorien: an der Schnittstelle zwischen Religion und Politik

Der wissenschaftliche Blick auf Verschwörungstheorien hat sich insbesondere seit dem Terroranschlag 9/11 massiv verstärkt. Speziell in Krisenzeiten, etwa angeregt durch die Pandemie Covid19, greifen viele Menschen auf sogenannte alternative Weltbilder zurück,

[24] Eine genauere Auflistung jener Diskursfelder geschieht in Kapitel 4.3.

die oftmals verschwörungstheoretisch geprägt sind (Schwaiger et al., 2023). Durch die hohe mediale Präsenz sind viele Verschwörungstheorien allgegenwärtig und fallen bei einigen Menschen auf fruchtbaren Boden (Hlavka, 2024). Die disziplinäre Landschaft, die sich mit dem Phänomen der Verschwörungsmythen auseinandersetzt, ist dabei vielseitig und umfasst im Generellen insbesondere Psychologie, Politikwissenschaft, Geschichte und Religionswissenschaft. Trotz der Interdisziplinarität der Thematik sind disziplinenübergreifende Forschungen zu diesem Gebiet rar und beschränken sich meist nur auf einen Aspekt (Butter & Knight, 2018; Robertson, Asprem & Dyrendal, 2018). Ähnlich wie die Konzepte Religion, Gender und Populismus ist der Begriff Verschwörungsmythos per se ein nicht eindeutig definierter, sondern mitunter disziplinen-flexibler Ausdruck. Allein über den Terminus wird debattiert: Handelt es sich um Verschwörungstheorien, wo allerdings das Wort „Theorie" im Sinne eines wissenschaftlichen, ergo falsifizierbaren Verständnisses unpassend, gar scheinwissenschaftlich erscheint und damit eine pseudo-akademische Hypothesenbildung impliziere, oder um Verschwörungsmythen/-ideologien/-narrative/-erzählungen/-glauben/-weltbilder/-rhetorik/-hypothese? Einige religionswissenschaftliche Artikel stützen sich lieber auf den Mythos-Begriff und argumentieren dies mit dem narrativen Charakter und der affektiven Dimension (Heep, 2022; Schwaiger et al., 2022). Des Weiteren bringt Heep (2022) auch den Terminus „Glaube" in die Debatte ein, welchen er als „*subjektives Fürwahrhalten*" (ebd., 323) definiert, und der explizit durch die Wahrheitsfrage und einem Einfluss auf Handlungsdirektive ausgezeichnet ist. Der englische Begriff *conspiracy theory* ist dabei weit weniger umstritten als die deutsche Entsprechung, obwohl bereits angelehnt an die deutschsprachige Debatte ebenso im angloamerikanischen Raum Kritik am Begriff herrscht (Reuter & Baumgartner, 2025; Butter, 2022). Aufgrund der überwiegenden Literatur, die sich auf den Terminus „Verschwörungstheorie" stützt, wird innerhalb dieser Arbeit ebenso darauf zurückgegriffen, gleichzeitig aber Verschwörungsmythos/-narrativ und /-ideologie synonym benutzt. Es existieren im Bereich der akademischen Verschwörungsliteratur zahlreiche Definitionen des Begriffes Verschwörungstheorie. Auf eine genaue Diskussion der Unterschiede wird in dieser Arbeit nicht eingegangen, stattdessen aber eine Arbeitsdefinition von Hlavka (2024, 10) übernommen: „*Eine Verschwörungstheorie ist die spekulative Annahme über die Pläne von als mächtig wahrgenommene (Einzel-)Personen, die im Verborgenen operieren und auf ein bestimmtes Ziel hinarbeiten, das ihnen einen Vorteil verschafft, anderen aber (gezielt) schadet*".

Die Religionswissenschaft befasst sich mit dem Phänomen des Verschwörungsglaubens aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Einerseits ist eine auffallende Parallele, dass viele Menschen in unsicheren und krisengeprägten Zeiten auf religiöse und/oder verschwörungstheoretische Weltbilder zurückgreifen. Beide Formen können in diesem Kontext als *coping*-Strategien wirken und Erklärungsansätze in Zeiten komplexer Verflechtungen bieten. Diese Narrative stellen somit eine Alternative zum gefühlten Kontrollverlust dar. Auch religiöse und spirituelle Narrative können diese Bewältigungsdimension anbieten. Studien belegen, dass sowohl verschwörungsmythologische als auch religiöse und spirituelle Anschauungen und Praktiken während der Covid19-Krise gestiegen sind (Schwaiger et al., 2022, 620ff.). Es stellt sich hier die Frage, inwieweit religiöse, spirituelle und verschwörungstheoretische Aspekte zusammenhängen. Schwaiger et al. (2022, 624) zählen ambivalente Befunde auf: Während es immer noch umstritten ist, ob Religiosität tatsächlich positiv mit dem Glauben an Verschwörungstheorien korreliert (die Ergebnisse mehrerer Studien kommen hierbei zu unterschiedlichen Ergebnissen – fest steht, dass in diesem Fall stark zwischen den Ausprägungen von Religiosität differenziert werden muss, etwa in Bezug auf fundamentalistische Strömungen und deren stärkere Bezugnahme auf verschwörungstheoretische Inhalte), ist die Verbindung zwischen Spiritualität[25] und Verschwörungstheorien durch mehrere Studien belegt. Auch in ihrem Modell ist Religiosität kein signifikanter Faktor für Verschwörungsglaube, Spiritualität aber schon (ebd.). Als typische Elemente und unterliegende Mechanismen von Verschwörungsmythen nennt Heep (2022, 337ff.) auf Basis von psychologischen und religionswissenschaftlichen Faktoren eine klare Gut/Böse-Dichotomie, eine nicht zufällige, allumfassende Absichtsvermutung, offenbarte und unhinterfragte Prämissen, welche als Orientierungsgeber dienen und gleichzeitig als exklusives Geheimwissen betrachtet

[25] Aus Platzgründen kann hier nicht auf den Unterschied zwischen Spiritualität und Religiosität und deren terminologische und methodologische Schwierigkeiten innerhalb der empirischen Forschung eingegangen werden. In diesem Kontext bezieht sich Spiritualität auf die sogenannte „New Age Spiritualität", welche sich durch einen hohen Individualisierungsgrad, einer geringen Institutionalisierung und einem hohen Grad an Zugewandtheit zu alternativen Religions- oder Weltanschauungssystemen auszeichnen. In diesem Artikel wird auch der Begriff *Conspirituality* verwendet: „*Conspirituality umschreibt hybride Glaubenssysteme und Weltanschauungen wie auch eine politisch-spirituelle Philosophie, wonach davon ausgegangen wird, dass geheime Gruppen die politische und soziale Ordnung kontrollieren, wie auch steuern, und dass nichts zufällig passiert*" (Schwaiger et al., 2022, 624).

werden, eine verknüpfte und in allen Details miteinander zusammenhängende Welt, sodass jede noch so kleine Aktion Auswirkungen auf globaler Ebene mit sich bringe sowie die damit einhergehende Assoziativität anstatt Kausalität (also fiktive Zusammenhänge ohne verifizierbaren Ursache-Wirkungs-Zusammenhang). Die Narrative werden darüber hinaus zeitlos, bildgewaltig, emotional mobilisierend und auf die affektive Ebene anspielend, paradox und ambivalent gezeichnet. Es wurde des Weiteren auch die These aufgestellt, dass Verschwörungsmythen insbesondere innerhalb der Moderne aufgekommen und als ein Resultat von Säkularisierungsprozessen zu sehen seien. Unter dem Stichwort „Ersatzreligion" wird diese These mit der Fusion von (Pseudo-)-Wissenschaft und religiösen Elementen begründet. Aufgrund einiger Gegenargumente – etwa dass das zentrale religiöse Element der Transzendenz häufig bei Verschwörungsmythen nicht gegeben sei oder sich ohnehin an den bekannten religiösen Denominationen anlehnen und auch dass einige der bekanntesten Verschwörungsmythen aus den USA stammen, welche nicht als säkularer Staat gelten – werden Verschwörungstheorien nicht als Substitut für Religion betrachtet, sondern als weitere Möglichkeit eines Erklärungsnarrativs, das Parallelen zu Religionen und Spiritualität aufweist (Hlavka, 2024).

Robertson, Asprem & Dyrendal (2018) schlagen eine Unterscheidung von *conspiracy as/in/about religion* vor. *As religion* wird in diesem Kontext als konkrete Überschneidungen und Analogien in Funktion und Doktrin von Religionen und Verschwörungstheorien konzeptualisiert, mitunter auch unter der Fragestellung, ob Communities, die an Verschwörungstheorien glauben, als religiöse Gruppierung zählen würden. Hierzu werden auch Funktionen gezählt, die sowohl durch Verschwörungsmythen als auch Religionen erfüllt werden, etwa Bedeutungs- und Sinnstiftung (Schwaiger et al., 2022, 623). Heep (2022) resümiert innerhalb seines ausführlichen Artikels, dass Verschwörungsnarrative als religiös zu verstehen seien und ausschließlich innerhalb ihrer mythologischen, glaubensbezogenen und religiösen Dimension vollständig zu begreifen und zu erforschen seien (363f.). *In religion* verweist auf Verschwörungstheorien, die innerhalb oder durch eine bestimmte bereits existierende religiöse Bewegung hervorgebracht, debattiert oder weiterverbreitet werden. In diesem Kontext sind auch millenialistische und apokalyptische Elemente einzuordnen. *About religion* wird als Kategorie vor allem in Bezug auf den verschwörungstheoretischen Inhalt angewandt und umfasst Verschwörungsnarrative über Religionen, vor allem religiöse Minderheiten, meist innerhalb eines konfliktreichen und

pejorativen Verhältnisses. Ein klassisches Beispiel hierfür wären antisemitische Verschwörungstheorien (ebd., 4ff.). Antisemitismus gehört zu einem der Kernaspekte vieler Verschwörungstheorien und hat aus diesem Grund nicht nur religionswissenschaftlich eine forschungsrelevante Bedeutung. Obwohl diese Arbeit nicht vordergründig antisemitische Verschwörungstheorien behandelt, ist es unerlässlich, zumindest kurz auf wichtige Elemente davon einzugehen, da a) ein Großteil existierender Verschwörungsmythen früher oder später auf (historisch) antisemitische Narrative zurückgreifen und b) gerade im Kontext von Österreich und Nationalismus Antisemitismus eine historisch spezielle Position einnimmt. Zu einer der Hauptschriften, aus denen antisemitische Verschwörungstheorien gespeist wurden und bis heute werden, gehört das Pamphlet „Protokolle der Weisen von Zion", das um die Jahrhundertwende ca. 1900 verbreitet worden ist[26]. Der Inhalt verweist auf eine angebliche jüdische Weltverschwörung mit dem Ziel der Weltherrschaft über die Kontrolle aller zentralen Staatssektoren wie Wirtschaft, Finanzen und weiteres. Zahlreiche antisemitische Schriften der damaligen Zeit verweisen auf diese Publikation, auch Adolf Hitler nennt in seinem Buch „Mein Kampf" die Protokolle der Weisen von Zion. Die Strahlkraft ist darüber hinaus noch Jahrzehnte lang bis heute spürbar. Das Buch wurde in unzählige Sprachen übersetzt, kursiert nach wie vor in den digitalen Medien und dient zahlreichen Subkulturen und Verschwörungscommunities immer noch als Basislektüre (Benz, 2022; Heep, 2022). Eine weitere Quelle für verschwörungsmythologische Narrative, insbesondere innerhalb des (oftmals christlich geprägten, aber auch darüber hinaus) apokalyptisch-millenaristischen Spektrums, ist die Offenbarung des Johannes, welche inhaltlich auf die katastrophenerfüllte Zeit der Apokalypse und dem damit einhergehenden Weltuntergang bild- und detailreich eingeht (Pokorny, 2025; Heep, 2022). Antisemitische Narrative lassen sich nicht nur bei Rechtsextremist:innen identifizieren, sondern ebenso in linksextremen, christlich-fundamentalistischen, islamistischen, esoterischen, ufologischen Szenen, finden durch Social Media eine rasche Verbreitung und haben auch Eingang in Merch für Demonstrationen gefunden, wie insbesondere während der Corona-Demonstrationen sichtbar wurde. In den letzten zwei Jahrzehnten haben die Finanzkrise,

[26] Wohlbemerkt handelt es sich hierbei um eine fiktive und zusätzlich gefälschte Schrift, deren Inhalt bereits einige Jahrzehnte früher in einem Buch veröffentlicht wurde. Bereits kurz nach der Veröffentlichung kam heraus, dass es sich um eine Fälschung handle. Absurderweise verhalf genau dies zu einer noch größeren Reichweite (Benz, 2022).

die Covid19-Pandemie und der Israel-Gaza-Krieg jeweils zu einem neuen Aufschwung an antisemitischen Verschwörungsmythen beigetragen. In Bezug auf Kindeswohl ist ein verbreitetes Motiv die Ritualmord-Erzählung, welche inhaltlich davon handelt, dass Jüd:innen systematisch Kinder anderer Religionsgemeinschaften stehlen und töten würden, um deren Kinderblut im Rahmen jüdischer Rituale zu verwenden. Historisch gehört dieser Vorwurf zu einer der ältesten antisemitischen Mythen, die maßgeblich durch biblische Geschichten – etwa den Kindermord durch Herodes – gefüttert wurden und sich auch außerhalb von christlichen Kontexten gehalten haben, etwa auch durch QAnon oder in islamistischen Umgebungen. In rechtsextremistischen Zirkeln kursieren darüber hinaus auch Verbindungen der Umvolkungsideologie als Komplott von Jüd:innen und Muslim:innen, um die christlich-westliche Welt zu stürzen (Wetzel, 2022). Bekannte antisemitische Erzählungen greifen immer noch Namen wie Rothschild und Soros auf und verknüpfen jüdische Stereotype nach wie vor mit politischen und wirtschaftlichen Ereignissen (Wodak, 2020a).

Eine christologische Komponente, welche bereits erwähnt worden ist, ergibt sich durch die apokalyptische und millenaristische Komponente, die auch in einigen Verschwörungsmythen wie auch neureligiösen Bewegungen aufgegriffen wird. Mit Millenarismus[27] wird „*die Vorstellung einer heilsbezogenen Transformation, die für gewöhnlich die Welt umschließt (sich mitunter aber auch in außerweltlichen Sphären zutragen mag), und die zumindest einige von jenen erfasst, die an einer entsprechenden Vorstellungswelt aktiv teilhaben. Diese Veränderung soll sich (in wesentlicher Weise) womöglich in unmittelbarer Zukunft verdichten, hauptsächlich strukturiert durch eine transzendente Blaupause, die entweder von einer überirdischen Wesenheit entworfen oder auf natürliche Weise durch ein unpersönliches Absolutes in das Gefüge von Zeit und Raum ein geprägt ist*“ (Pokorny, 2025, 185) beschrieben, welcher generell mit apokalyptischen Motiven verbunden werden. Darunter zählen katastrophische, übernatürliche Elemente, im christologischen Kontext die Verbindung mit dem Jüngsten Gericht in Form der absoluten Letztinstanz Gottes verstanden, sowie ein kosmischer Kampf zwischen Gut und Böse, der mit dem Sieg der Guten endet und eine tausendjährige Friedenszeit (im übertragenen oder auch

[27] Religionswissenschaftlich wird darüber hinaus zwischen Millenarismen je nach Ausprägung, Art und Inhalt unterschieden (vgl. Pokorny, 2025). Auf eine genauere Auflistung wird hier verzichtet, da keine grundsätzliche Relevanz millenaristischer Termini in Verbindung mit Kindeswohl innerhalb des österreichischen Kontextes sichtbar ist.

wortwörtlichen Sinne) – oftmals mittels einer zentralen messianischen Figur, im christlichen Kontext etwa Jesus Christus - einläute (ebd., 185ff). Die bereits im Kontext von Populismus und *Othering* erwähnte binäre Logik in Form des Gut/Böse-, Freund/Feind-, Wir/Die Anderen-Schemas kommt hier ebenfalls besonders zum Tragen und wird durch die apokalyptische Komponente zu einer kosmisch-göttlichen Dichotomie stilisiert. Eine Verbindung dieser Elemente mit Narrativen der fundamentalistischen christlichen Rechten, aber auch in Bezug auf die Rechts-außen-Politik, insbesondere der USA, lässt sich innerhalb mehrerer Verschwörungsmythen erkennen (Heep, 2022). Auch bei Covid19-Protesten in Deutschland hat sich eine Fusion zwischen traditionalistischen Christ:innen und Verschwörungstheorien erkennen lassen. Ein Erklärungsansatz ist etwa, dass die wortwörtliche Bibeltreue christlich-fundamentalistischer Strömungen eine generelle Skepsis gegenüber „säkularisierten" Institutionen verfolgen würden und damit eher für Verschwörungstheorien prädestiniert seien (Hlavka, 2024).

Während sich die Religionswissenschaft vermehrt mit der Glaubensdimension von Verschwörungsmythen beschäftigt und mitunter deren Parallelen mit und Elemente aus anderen Religionsgemeinschaften identifiziert, ist Literatur über die Verbindung von Rechtsextremismus mit Verschwörungsmythen vermehrt politikwissenschaftliches Terrain. Salzborn (2016) greift in seinem Artikel, in welchem er die rechtsextremistische Vorgehensweise unter anderem analytisch als Konstruktion von Verschwörungsmythen darlegt, ein Buch von Richard Stöss (2010) auf, in welchem dieser die Kampagnenbildung als ein Charakteristikum rechtsextremer politisch organisierter Gruppen, wie etwa Parteien, nennt. Unter einer Kampagne versteht Stöss gezielte Maßnahmen zur Delegitimierung bestehender Ordnungsstrukturen, deren institutioneller Landschaft sowie deren Akteur:innen in Form direkter Opposition gegen das System. In seinem Buch zeichnet er die Kampagnen rechtsextremer Gruppierungen in Deutschland seit 1945 nach. Dabei zeigt er, dass sich diese Kampagnen über den Zeitverlauf hinweg der aktuellen politischen Situation anpassen und eine flexible Argumentationsstruktur aufweisen. Während sich bis in die 1980er Jahre völkisch-nationalistische Kampagnen zur Wiederherstellung des Deutschen Reichs und gegen die Kriegsschuld Deutschlands (Revisionismuskampagne) durchgesetzt haben, kommt Mitte der 1980er Jahre die sogenannte Überfremdungskampagne – gezielte Mobilisierung gegen Flucht und Migration, bzw. gegen Ethnopluralismus - auf, die auch ab den 2000ern fruchtbaren Boden vorfindet. Diese ist eng verbunden mit der Antiglobalisierungs- und Antiislamkampagne, welche

beide in den 2010er Jahren einen erneuten Schub erfahren haben (Stöss, 2010, 31ff.). Darüber hinaus verweist Stöss auf den inhärenten Zusammenhang zwischen dem Ursprung rechtsextremer Narrative in Form der nationalistischen Propaganda: „*Das Wesen der nationalistischen Propaganda besteht darin, Ängste zu schüren, Untergangs- oder Endzeitstimmungen zu erzeugen, indem beispielsweise der Eindruck vermittelt wird, man sei von Feinden umringt. Selbstverständlich kann der Rechtsextremismus Bedrohungen und Gefahren nicht frei erfinden, er bedarf zu seiner Entfaltung einer anfälligen bzw. aufgeschlossenen sozialen Basis. Er muss an bestehende Ängste anknüpfen, sie dann aber durch Wirklichkeitsverzerrung so weit verstärken, dass der Ruf nach einer autoritären Lösung des Problems immer lauter wird und damit die Chancen für eine Machtübernahme steigen*“ (Stöss, 2010, 26).
Verschwörungstheorien werden hier folglich als gezielte Formen der Angstmache verwendet und zeigen sich in Form von Kampagnen, wie Salzborn (2016) zu zeigen versucht. Er wiederum beruft seine Konzeption rechtsextremer Narrative als verschwörungsmythologische Programmatiken auf das Analyseinstrument der Kampagnen von Stöss (ebd.), „*indem er den analytischen Blick auf die dauerhaften operativen Ziele einer großen Mehrheit der Gruppen und Organisationen im Rechtsextremismus lenkt*“ (Salzborn, 2016, 78). Den Verschwörungsmythos als Kern einer Kampagne stellt er am Beispiel der paradoxen Parallelen zwischen Rechtsextremismus und Islamismus dar, als dessen gemeinsame Kernargumente er Antisemitismus, Antifeminismus und Antiamerikanismus identifiziert (Kopke, 2017, 53ff.). Gleichzeitig mobilisieren rechtsextreme Gruppierungen auch gegen „den Islam“ und bieten damit ein breites Set interagierender Ambivalenzen, etwa in Form der Furcht vor dem „Untergang des Abendlandes“ durch eine flächendeckende Islamisierung Europas (auch bekannt als Othering Orient vs. Okzident)[28] (ebd.). Auch Ruth Wodak (2020a) geht in ihrem Buch auf die Konstruktion von Verschwörungen innerhalb rechtspopulistischer Rhetorik ein. Diese hätten den Aufbau eines Feindbildes (von innen wie von außen) zum Ziel, und würde die Angstrhetorik rechtspopulistischer Parteien stützen. Verschwörungsnarrative sind oft mit Antisemitismus und Anti-Elitarismus verbunden und werden in Form stereotypbasierter Lügen und Gerüchte verbreitet, wobei Motive einer ideologischen Elitenverschwörung von amerikanischer oder israelischer Seite, sowie eine Verschwörung in Form von

[28] Es sei an dieser Stelle kurz anzumerken, dass es auch Splittergruppen rechtsextremer Bewegungen gibt, die pro-islami(sti)sch sind und als einende Elemente zwischen radikal-islamistischen und rechtsextremen Perspektiven Antisemitismus und Antifeminismus sehen (Salzborn, 2016).

Multikulturalismus gegen den gezielten Identitätsverlust einer – der Selbstansicht nach - homogenen Urgruppe zum Tragen kommen (Wodak, 2020a; Salzborn, 2016). „*Dass die Mythenbildung nahezu in Echtzeit erfolgt, hat mit der Logik der Verschwörungsphantasie selbst zu tun: Sie bedarf keiner Fakten, keiner Wirklichkeit außer ihrer selbst, um zu funktionieren*" (ebd., 87). Dies bezwecke, dass mit Schuldzuweisungen und Täter:innenverdachtsfällen argumentativ gearbeitet werden könne (Wodak, 2020a) und gleichzeitig ohne Faktenbezug Narrative beliebig reproduziert oder auch je nach Situation verändert werden können. Dabei ist eine zentrale Charakteristik, dass Verschwörungsmythen nicht durch rationale Argumente begegnet werden könne, da faktenbezogenes Wissen als praktisch realitätsfern wahrgenommen werde. Das Ziel ist die Schaffung einer gruppenspezifischen Identität (Salzborn, 2016).

Bevor weiter auf konkrete Verschwörungsmythen eingegangen wird, folgen noch kritische Worte über die Konzeption. Das Instrumentarium der Kampagne als analytisches Mittel ist insoweit hilfreich, als dass es das Spektrum der den Rechtsextremismus einende Diskurse und Argumentationslinien zwar abdeckt, den Fokus allerdings von den Akteur:innen und Wirkungen wegnimmt. Auch besteht die Gefahr, dass sich überlappende oder gegenseitig bedingende Kampagnen durch die klare Zuordnung überschreiben und damit inter-kategoriale Verflechtungen unerkannt bleiben (vgl. Salzborn, 2016). Darüber hinaus muss auch die stigmatisierende Haltung gegenüber Verschwörungstheoretiker:innen Erwähnung finden. Besonders in der wissenschaftlichen Forschung wird weitgehend mit abwertender Haltung an das Forschungsfeld Verschwörungstheorien herangegangen. Stereotypisch werden Verschwörungstheoretiker:innen als paranoid, einfältig, wissenschaftsskeptisch und irrational bezeichnet. Diese Kategorisierung stammt vor allem aus der Forschungsgeschichte, in der das Bild der psychischen Krankheit als treibende Kraft von Verschwörungsglauben lange vorherrschend war (Butter & Knight, 2018). Auch die Begründung der Irrationalität wird gerade im Hinblick auf Glaubenssysteme heute mit Vorsicht genannt, da zahlreiche Bereiche des menschlichen Lebens irrational verlaufen und dabei nicht verschwörungstheoretisch agieren (Hlavka, 2024). Es bleibt in diesem Hinblick der Aufruf zur Reflexion der Forschungssubjektivität zu dieser Thematik.

Die Instrumentalisierung von Verschwörungsmythen als politisches Mittel ist historisch gesehen keine neue Strategie, hat allerdings in den letzten Jahrzehnten ein Revival erfahren. Die Neue Rechte und christliche Rechte bedient sich spezifischer Narrative

einer permanenten inneren wie auch äußeren Bedrohung und schafft daraus Feindbilder durch eine emotionalisierte und konstruierte Gefahrensituation (Kopke, 2017, 53ff., Heep, 2022). Besonders zu diesen Entwicklungen beigetragen haben Social Media und die dadurch beinahe ungefilterte Verbreitung von Fake News sowie die Covid19-Pandemie und die daraus eklatant gestiegene Anzahl der Verschwörungserzählungen. Ein exemplarisches Beispiel einer von rechts geformten und im politischen Mainstream gelandeten Verschwörungstheorie ist QAnon und dessen Verbindungen zur amerikanischen Alt-Right Bewegung. Dieser Fall ist unter anderem auch sehr spannend für diese Arbeit, weil der Kern dieser Erzählung die Existenz eines Deep State innerhalb der amerikanischen Politik umfasst, welcher aus Wirtschaftsvertreter:innen sowie Demokrat:innen bestehe und die Zerschlagung bisheriger Lebensgrundlagen der Amerikaner:innen im Sinn habe (=Bedrohung von innen), und dabei an der Schaffung einer regenerativen Droge aus Kinderblut arbeite, weswegen strukturelle Pädophilie und Kindesentführung im Zuge satanischer Rituale stattfinden würden. Mit Aktionen wie „Pizzagate“ und später dem Sturm aufs Kapitol 2021 hat QAnon nicht nur 2016, sondern auch 2020 und 2024 an den amerikanischen Präsidentschaftswahlkämpfen mitgemischt. Darüber hinaus weist diese Verschwörungstheorie auch den typisch antisemitischen Rahmen auf, etwa durch die Nennung von Stiftungen von Rothschild und Soros – beides bekannte Namen innerhalb zahlreicher antisemitischer Verschwörungsmythen – und einem Verweis auf die weiter oben beschriebene Ritualmorderzählung. Sichtbar wird hier unter anderem jener Aspekt, auf den innerhalb dieser Arbeit der Fokus gerichtet wird: die Verbindung politischer oder verschwörungstheoretischer Inhalte mit der Argumentation des Kindeswohls (Römer & Stumpf, 2022; Heep, 2022; Bloom & Moskalenko, 2021).

Besonders seit Aufkommen des Internets und sozialer Medien hat sich die Intensivierung und Verbreitung von Verschwörungstheorien massiv verstärkt. Dazu tragen nicht nur Foren bei, sondern auch spezifische Kommunikationsstrategien zur Verbreitung eines Anti-Contents, etwa auch durch Kommentare. Dazu gehören *Trolling* (aktive Störung eines Gesprächsverlaufs und bewusste Provokation) und *Hate Speech* (digitale diskriminatorische Mobilisierung gegen Einzelpersonen) sowie im Kontext von „Genderismus“ Mansplaining und antifeministische Argumentationen. Hierbei fungiert der digitale Raum als Echokammer: Je mehr Inhalt einer Verschwörungstheorie oder Anti-Mobilisierung angesehen oder kommentiert wird, desto mehr solcher Contents werden

vorgeschlagen. Die dadurch erreichte Personengruppe wird immer homogener und verstärkt sich gegenseitig in der eigenen Position, was wiederum Glaubwürdigkeit und Bestätigung suggeriert. Es handelt sich dabei um eigens erschaffene Räume des Diskurses, die abseits der Mainstream-Debatte stattfinden, jedoch immer wieder Zugang zu dieser findet, um Inhalte zu teilen. Relevant für Kindeswohldiskurse ist im Besonderen das Internet: Eine Vielzahl an Initiativen zum Schutz der Kinder hat online Gestalt angenommen und Anhänger:innen (trotz ideologisch höchst diversen Hintergründen, vorrangig jedoch traditionalistische, evangelikale oder rechte, völkische Gruppierungen) mobilisiert. Einige Kampagnen werden online initiiert oder formieren sich über einschlägige Foren (Ganz & Meßmer, 2015, 59ff.). Die digitale Dimension von politischen Diskursen darf keineswegs unterschätzt werden. Als Austragungsorte verschwörungstheoretischer Auseinandersetzungen um die Wahrheit, mitunter durch populistische Rhetorik untermauert, entziehen sie sich kritischen Fragen oder andersdenkenden Communities. Der Wahrheitsanspruch als wesentliches Element des Verschwörungsglaubens zeigt sich wirkungsvoll innerhalb von digital-medialen Kulturkämpfen[29] (Oh, 2025).

Für die vorliegende Arbeit gelten Verschwörungsmythen als eine Form der Narration, durch die rechtsextremistische und christlich-traditionalistische Akteur:innen Inhalte und Positionierungen verbreiten. „*Im Wesentlichen sind es vier thematische Komplexe, auf die sich aktuell die Verschwörungsmythen der rechtspopulistischen und rechtsradikalen Bewegung und Szene konzentrieren: 1) die Verschwörung der „Eliten" und der „Altparteien" gegen „das Volk"; 2) die Bedrohung durch eine „Islamisierung"; 3) der bevölkerungspolitische Niedergang der Gesellschaft durch „Genderwahn" und „Frühsexualisierung" sowie damit zusammengehend 4) die Angst vor dem biologischen „Aussterben des deutschen Volkes", dass durch Schlagwörter wie*

[29] Der Begriff des Kulturkampfes hat besonders seit der digitalen Ära, aber auch schon davor, an Bedeutung gewonnen. Eine Interpretation ist die Reaktion gegen sogenannte *Countercultures* seit den 1960er Jahren (Wellen des Feminismus, LGB(TIAQ+)-Bewegungen, PoC-Movements, Neue Linke etc.) und die daraus entstandene kulturelle Auseinandersetzung um die Hegemonie eines bestimmten Verständnisses von Werten, Lebensstil und Identität. „*In this regard, culture wars are not a movement, a group of actors, nor a specific set of positions, but rather a logic and process of meaning-making that justifies competing visions of nationhood and peoplehood, and the meaning of their movement*" (Oh, 2025, 23).

„Volkstod" oder „Umvolkung" oder der Formulierung „der große Austausch" umschrieben wird"[30] (Kopke, 2017, 53). Besonders relevant innerhalb dieser Arbeit ist der Aspekt der bevölkerungspolitischen Fundamentalkritik vonseiten rechtspopulistischer Parteien wie der FPÖ an einer non-binären Geschlechter- und non-heteronormativen Sexualitätspolitik sowie die Konstruktion einer demographischen Zukunftsangst. Die nächsten Kapitel widmen sich näher diesen Narrativen.

3.1.1. „Genderwahn" als Verschwörungsmythos – grundlegende Argumentationslinien multipler Themenbereiche

Aufbauend auf den theoretischen Überlegungen von Salzborn (2016) und Stöss (2010) werden innerhalb dieser Arbeit einerseits „Genderismus" und andererseits Kinderschutz als Kampagnen rechtsextremer politischer Bewegungen wie der FPÖ in den Blick genommen. Beide Thematiken sind eng miteinander verbunden und werden innerhalb eines Diskursfeldes häufig im selben Atemzug genannt. Darüber hinaus weisen jene Argumentationslinien verschwörungsmythologische Elemente auf, etwa durch die bewusste Konstruktion von Gefahrensituationen. Auch Leidinger und Radvan (2018) legen ähnliche Überlegungen innerhalb ihres Buchartikels vor. So verweisen sie auf die inhaltliche Nähe zwischen Familien-, Frauen-, Geschlechter- und Sexualpolitiken und die diskursiven Intersektionen innerhalb des öffentlichen Debattenfeldes. Bereits in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung wird das Konzept Gender häufig als Containerkonzept verwendet, das mehrere Themenbereiche in sich vereint (Strube, 2024). Paradigmatisch dafür wären auch die *Gender Studies* als eine Studiendisziplin, die sich mit der gesellschaftlichen Konstruktion von Geschlecht in verschiedenen Facetten befasst (vgl. Universität Wien, o.J.). Die Begriffe „Genderwahn" und „Gender-Ideologie" werden ebenfalls als Behälter für zahlreiche Argumentationslinien behandelt, die mitunter auch in Themenbereiche außerhalb des sozialwissenschaftlichen Verständnisses von Gender als sozialem Geschlecht[31] reichen. Manche Autor:innen* sprechen in diesem

[30] Zur Transparenz: Diese Systematisierung wurde vor dem Hintergrund der Parteiinhalte der AfD vorgenommen und generalisiert für rechtspopulistische Agenden.

[31] Unter *Gender* wird in den Sozialwissenschaften das Konzept des sozialen Geschlechts oder der Geschlechtsidentität verstanden, welches mit *sex* als biologisches Geschlecht, das in der Regel bei der Geburt bestimmt wird, übereinstimmen kann, mitunter aber auch davon abweicht. Stimmen das biologische und das soziale Geschlecht überein, wird von *cis-gender* gesprochen. Besteht hier eine Inkongruenz, sodass das biologische Geschlecht nicht dem sozialen Geschlecht entspricht, wird dies *trans*-gender* genannt.

Kontext auch von einem *empty signifier*[32], worunter sie einen Begriff verstehen, der mittlerweile in so vielen Argumentationsströmungen und Kontexten genannt wird, dass er in seiner eigentlich inhärenten Bedeutung nicht mehr verwendet wird (vgl. Sauer, 2020; Butler, 2024). Judith Butler, eine der Hauptbegründerinnen* der *Gender Theory*, hat sich in ihrem Buch „Who´s afraid of Gender?" über aktuelle Rechts-Außen-Akteur:innen (unter anderem auch rechtsgerichtete Christ:innen) und deren Argumentationslinien auseinandergesetzt. In ihrer Einleitung fasst sie im Grunde all jene argumentativen Strömungen zusammen, welche im Folgenden einzeln erläutert werden: „*The „anti-gender ideology movement," however, treats gender as a monolith, frightening in its power and reach.* […] *Quite apart from the mundane and academic ways that it circulates, gender has, in some parts of the world, become a matter of extraordinary alarm.* […] *In conservative Evangelical and Catholic communities throughout the world, "gender" is taken as code for a political agenda that seeks not only to destroy the traditional family but also to prohibit any reference to "mother" and "father" in favor of a genderless future. On the other hand, in recent US campaigns to keep "gender" out of the classroom, "gender" is treated as code for pedophilia or a form of indoctrination that teaches children how to masturbate or become gay* […] *on the grounds that gender calls into question the natural and normative character of heterosectionality, and that once the heterosexual mandate is no longer firm, a flood of sexual perversities, including bestiality and pedophilia, will be unleashed upon the earth.* […] *In various parts of the world, gender is figured not only as a threat to children, national security, or heterosexual marriage and the normative family but also as a plot by elites to impose their cultural values on "real people*" (Butler, 2024, 4). Mayer & Sauer (2017, 23) kommen auf einen ähnlichen Befund im Kontext von Österreich: „*As our analysis of this discourse shows, "gender ideology" functions as an empty signifier* (Laclau 1996, 36) *in the Austrian political discourse. It neither denominates specific social phenomena or policies nor an ideological standpoint, but a vague (albeit emotion ally loaded) rejection of the development of family policies, gender equality, gender studies, sexuality policies and sex education* […] *that links concerns over anti-abortion and men's rights*

Soziale Geschlechterkonzeptionen außerhalb der binären Geschlechtsdefinition männlich-weiblich werden als *non-binary** bezeichnet. Besteht bei der Geburt keine eindeutige anatomische, chromosomale oder hormonelle Zuordnung zu einem biologischen Geschlecht, wird von *inter*-sex* gesprochen. Innerhalb des österreichischen Passes können Non-Binary*- und Inter*-Personen ihr Geschlecht als *divers, inter* oder *offen* angeben (Bundesministerium für Inneres, 2025; BMASGPK, 2025; Debus & Laumann, 2022; WASt, 2018).

[32] Von Stuckrad (2013, 17) spricht auch im Kontext des Begriffs „Religion" von einem *empty signifier*.

activists to anti-LGBTIQ and anti-feminist agendas, as well as to Catholic conservative, right-wing and neoliberal stances on social policies in general". Strube (2024) diagnostiziert ähnliches und verweist auf die verschwörungstheoretische Komponente des „Genderwahn"-Narrativs: Indem sämtliche „Gender"-Themen rhetorisch und argumentativ in einen Topf geworfen werden, erweckt dies den Anschein, es handle sich um eine einzige zusammenhängende „Gender-Ideologie", die von einer globalen autoritären Gender-Verschwörung ausgehe und die breite Gesellschaft zu unterjochen versuche. Genderbezogene Verschwörungsnarrative tauchen so auch in zahlreichen anderen Initiativen gegen *das Establishment* auf, etwa bei Anti-Corona-Demonstrationen (ebd., 91ff.; vgl. Sauer, Mayer, Ajanovic, 2018). Der Begriff „Gender-Ideologie" stammt ursprünglich aus der katholischen Opposition gegen liberalisierende Prozesse in der Kirche – und darüber hinaus. Die Bezeichnung wurde schnell auch in die Mainstream-Rhetorik rechtsextremistischer und traditionalistischer Gruppierungen aufgenommen (Righetti et al., 2025). Indem die „Gender-Ideologie" als Minderheitenprogramm angesehen wird, werden Maßnahmen zur rechtlichen, politischen und gesellschaftlichen Gleichstellung benachteiligter Personengruppen als Bemächtigung, Übervorteilung und Machtergreifung der breiten Masse von „gender-geleiteten" Minoritäten konstruiert. Die verschwörungstheoretische Narration liegt hierbei im angeblich geplanten Umsturz der „Normaldenkenden/-fühlenden" durch den mit Zwang verbundenen „Genderwahn" (Paternotte & Kuhar, 2017). Mitunter werden Gender-bezogene Verschwörungsmythen auch nativistisch oder kulturalistisch aufgeladen. So wird der „Gender-Ideologie" sowohl von rechtsextremistischen als auch von christlich-traditionalistischen Gruppen vorgeworfen, es handle sich um eine Propagierung von Lebensweisen abseits heteronormativer Familienweisen, um die Gebärfähigkeit der Gesellschaft einzuschränken, sodass langfristig weiße, europäische/amerikanische, christliche Menschen die Minderheit darstellten. So werde der „Homo-Lobby" unterstellt, die Öffnung der Ehe für alle sei ein Versuch, die zukünftige christliche Gemeinde zu schrumpfen. In Kombination mit der Propagierung von Verhütungsmitteln und Abtreibung handle es sich um ein Komplott zur Ausrottung *der* westlich-christlichen Kultur (vgl. Cornejo & Galán, 2017; Graff & Korolczuk, 2017). Aktuell und stark ausgehend von den USA wird die „Gender-Ideologie" auch mit dem Begriff *Anti-Wokeness* „bekämpft". Der Begriff „*woke*" stammt aus der PoC-Bewegung und wurde von links-libertärer Seite als Sensibilisierung gegen rassistisch motivierte Diskriminierung verstanden. Besonders in den 2010er Jahren trat der

Ausdruck neuerdings in Erscheinung innerhalb der politischen Mainstream-Rhetorik und wurde von da an von rechtspopulistischen Parteien als Beschimpfung und stigmatisierender Kampfbegriff gegen linke Politiker:innen und Initiativen verwendet. Besonders in den letzten Jahren erhielt die *Anti-Wokeness*-Rhetorik einen neuerlichen Boost und gehört nun zum Repertoire politischer Debatten (VanDreew et al., 2025). Rechtsextremistische und christlich-traditionalistische Gruppierungen, besonders in USA, Europa und Südamerika, führen diesen selbst ernannten Kulturkampf (Righetti et al., 2025) und bedienen sich hier aus einer Reihe an vermischten Argumentationslinien, die im Folgenden einzeln aufgeschlüsselt werden sollen. Der Begriff „Gender-Ideologie" bietet damit die Grundlage für Kindeswohl-Argumente, die mit den einzelnen Themenbereichen affektiv verbunden werden und eine Anti-Linie untermauern sollen.

3.2. Themenbereich: „Genderismus" und damit verbundene Argumentationslinien

3.2.1. Argumentationslinie: Gender Studies als „staatlich finanzierte Zwangsideologie"

Gender als Subsumierung unterschiedlichster Konzepte, im Besonderen aber auf das *soziale Geschlecht* bezogen, bezeichnet „*das Sein von Frauen* als* post-essentialistisch *als gesellschaftliche, nicht als biologische, dem Sozialen vorgängige Tatsache*" (Hark & Villa, 2015, 16). Geschlecht soll als soziale Konstruktion im Sinne einer Opposition gegen biologische Vorherbestimmtheit und damit einhergehenden Naturalisierung von gesellschaftlichen Hierarchisierungs- und Unterwerfungsformen definiert werden (ebd.). Unter dem Begriff „Gender-Mainstreaming" wird eine politische Agenda bezeichnet, die eine Förderung der rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Gleichstellung zwischen Männern und Frauen umfasst und – je nach Definition – nach neueren Entwicklungen diese Egalität auch Geschlechtern außerhalb der binären Geschlechterdefinition zuspricht. Ausgehend von zwei UN-Weltfrauenkonferenzen und weiters durch die EU-Initiative Vertrag von Amsterdam 1997/99 hat Gender-Mainstreaming sowohl auf supranationaler, nationaler als auch auf kommunaler Ebene Eingang in politische Strategiepapiere gefunden. Ein konkretes Beispiel wäre etwa der Stadtentwicklungsplan (STEP) der Stadt Wien, der auf dem Handbuch Gender Mainstreaming basiert (Handbuch Gender Mainstreaming, 2013).

Das Konzept des Gender-Mainstreaming hat unter anderem rechtspopulistische Kräfte quer durch die EU massiv protestieren lassen. Als maßgeblicher Grund wird ein Angriff auf die „natürliche" Geschlechterordnung genannt (Kopke, 2017; Sauer, Mayer & Ajanovic, 2018). Darunter fällt einerseits die Binarität der Geschlechter und andererseits Vorstellungen über die genaue Aufteilung der Aufgabenstellung für Mann und Frau. Unter den Kampfbegriffen „Genderwahn" (vgl. Korsch & Wölk, 2014, 8) und „Genderismus"[33] haben sich innerhalb des letzten Jahrzehnts massive Gegenkampagnen gebildet, die folgende Kernaussagen vereinen:

„*Beklagt wurden u.a.*

- *eine vorgebliche ‚gesellschaftliche Entmannung', das heißt der Verlust traditioneller Männlichkeit,*
- *eine angebliche Vorherrschaft des Feminismus, der die ‚natürliche', patriarchale Ordnung der Gesellschaft zerstöre und Männer wie auch Frauen in widernatürliche Rollen dränge, sowie*
- *ein Ende der heterosexuellen Familie und eine Gefährdung von Kindern durch eine vorgebliche ‚Frühsexualisierung' – durch die Enttabuisierung nicht-heterosexueller (familialer) Lebensweisen*" (Lang, 2014, 27). Unter der „Gender-Ideologie" wird ein breitangelegtes Umerziehungsprojekt vermutet, welches Geschlecht als Zwang sieht, das beliebig anerzogen sowie bewusst instrumentalisiert werde und seine Institutionalisierung in Form der Gender Studies erlebe. Den Gender Studies werfen „anti-genderistische" (populistische und/oder traditionalistische) Bewegungen einen pseudo- oder nicht-wissenschaftlichen Status vor, gar eine religiös anmutende Ideologisierung zur Verbreitung von Falschwissen. Ein besonders wunder Punkt stellt die staatliche Finanzierung der Gender-Bildung (universitär wie auch schulisch) durch Steuergelder dar, welche als Zwangszahlung stilisiert wird. Vorgeworfen wird Institutionen darüber hinaus die „Früh-/Hypersexualisierung" von Kindern durch Gender-Bildung, damit einhergehende staatlich

[33] Spannend ist hier die Herkunftsgeschichte des Begriffs „Genderismus": Tatsächlich wurde das Wort von dem berühmten Soziologen Erving Goffman geprägt, welcher darunter das Geschlecht als a priori soziale Kategorie und Klassifizierungsmechanismus verstand. In diesem Sinne böte der dadurch gebildete Frame eine Bühne für die damit einhergehende soziale Praxis in Form von Rollen und Erwartungen. Es ist interessant, wie dieser eigentliche Hintergrund des Begriffs dem Kampfjargon der Gender-Gegner:innen verfallen ist und nun als die Verbohrung in eine radikal-totalitäre „Geschlechts-Ideologie" interpretiert wird (Hark & Villa, 2015).

gelenkte Indoktrination, welche bewusst die heteronormative bürgerliche Kleinfamilie bedrohe und darüber hinaus die Kinder schädige (Goetz, 2025; siehe Kapitel 3.2.6.). In Kombination mit dem obig genannten Gender-Mainstreaming wird von der „Gender-Ideologie" als „*Staatsräson*" (Hark & Villa, 2015, 23) gesprochen, was eine Brücke zu den Anti-System- und Anti-Elitarismus-Haltungen vieler populistischer Akteur:innen baut. Dass Gender-Mainstreaming darüber hinaus nicht nur in Österreich, sondern auch durch die EU gefördert wird, verleiht dem Argument der verschwörungstheoretisch gehandelten Doktrin noch mehr Nachdruck (vgl. Sauer, Mayer, & Ajanovic, 2018). Wimbauer, Motakef und Teschlade (2015) verweisen in diesem Kontext auch auf Nina Degele, welche Gender und Queer Studies als „*paradigmatische Verunsicherungswissenschaften*" (ebd., 47) bezeichnet. Damit spricht sie auf das inhärent sozialkritische Paradigma ebenjener Disziplinen an. Auch christlich-traditionalistische Gruppierungen setzen sich intensiv mit den Gender Studies auseinander. Bemerkbar wird dies in der detailreichen und höchst kritischen Verfassung von Meinungspapieren gegen akademische Paper und Forschungen, in denen massiv gegen die Wissenschaftlichkeit dieser Arbeiten polemisiert wird. Kritik findet hier in einem spezialisierten Rahmen statt, in welchem sich die „Anti-Genderist:innen" durchaus in die Landschaft der Gender Studies einlesen, um diese argumentativ zu diskreditieren. Maihofer und Schutzbach (2015) gehen in diesem Kontext ebenfalls auf Foucault ein, welcher seinerseits eine Gegenüberstellung von Macht und Wissen anhand der Auseinandersetzung um und den Anspruch auf eine richtige Wahrheit tätigt (vgl. Kapitel 3.3.2.). Ein weiteres Charakteristikum ist die Verbindung des Themenbereichs Gender mit *Political Correctness*, welche als Zensur der Sprache geframed wird und einen Zwang mit sich bringe, vermeintliche „Wahrheiten" nicht aussprechen zu dürfen (häufig argumentiert mit dem Schlagwort Meinungsfreiheit) (Wimbauer, Motakef & Teschlade, 2015, 42ff.). Eine Anti-Gender-Kampagne über Sprache wird etwa über die „Gendern"-Debatte geführt. Die explizite Sichtbarmachung aller Geschlechter in der gesprochenen und geschriebenen Sprache ist ein politisches Dauerthema, das von rechts-konservativen Gruppierungen immer wieder eingebracht wird (Stolle, 2025). Darüber hinaus werden zur Absicherung des populistischen Wahrheitsstandpunktes oftmals Alltagsweisheiten, der Hausverstand (oder *Common Sense)* angerufen und subjektive Erfahrbarkeit der wissenschaftlichen Evidenz vorgezogen (Maihofer & Schutzbach, 2015, 209ff.). Es handelt sich bei diesen (vorrangig auch politischen oder religiös-politischen) Bewegungen um gezielte Anti-Kampagnen gegen progressiven Liberalismus, Pluralismus,

Multikulturalismus, non-binäre Geschlechterordnungen und Familienbilder, die vom klassischen Mutter-Vater-Kind-Ideal abweichen. Zu einem Element verschwörerischer Erzählungen wird „Genderismus" durch das Narrativ, es handle sich dabei nicht ausschließlich um ein geschlechtsbezogenes Konzept, sondern hätte weitreichende Folgen für die gesamte bekannte Weltordnung. Das Ziel solcher „Gender-Kampagnen" sei die Dekonstruktion sämtlicher Ordnungskategorien, worin klare Abgrenzungslinien verschwimmen und Identitäten verwässern würden. Letztendlich steckt eine gewisse Form der Angst vor Identitätsverlust hinter dieser Rhetorik. „Genderismus" als Feindbild wird von einer breiten Palette an Gruppierungen bedient, darunter rechte Parteien, rechtsextreme Gruppen, traditionalistische und religiös rechte Zusammenschlüsse, aber auch konservative Mainstream-Lager (ebd.; Lang, 2014; Villa & Hark, 2015; Sauer, 2024; Tuider, 2016). In den Worten von Ganz und Meßmer (2015, 73): „*Vielmehr haben wir es mit einer ideologischen Gemengelage zu tun, die sich derzeit diskursiv formiert und ein offenbar attraktives Identifikationsangebot im Zeitalter der neoliberalen Alternativlosigkeit darstellt*." Dabei gelte das Konzept Gender als Chiffre, welche eine Top-Down-Politik zugunsten von Minderheiten und in Form von Unterdrückung der Mehrheit symbolisiere. Butler sieht in Bezug auf „Anti-Genderismus" insbesondere von christlich-traditionalistischer Seite einen Gut-Böse-Antagonismus, in welchem die „Gender-Ideologie" als ein Ausdruck des Teufels gezeichnet würde. Auch Papst Franziskus habe die Gender Theorie kritisiert und die schulische Aufklärung über sexuelle Vielfalt mit der ideologischen Indoktrination von Kindern innerhalb des Nationalsozialismus verglichen. Gender als existentielle Bedrohung zu konstruieren, sei laut ihr eine strategische Herangehensweise, um die patriarchal-hegemoniale Gesellschaftsordnung aufrecht zu erhalten (Butler, 2024). Strube (2024) stellt den aktuellen Anti-Gender-Diskurs der Katholischen Kirche in die Entwicklung des Feindbildes „Anti-Modernismus", welches insbesondere im 20. Jahrhundert als Opposition zur Öffnung und Liberalisierung der Katholischen Kirche gegenüber gesellschaftlichen Veränderungen, insbesondere Feminismus und aufkommende LGBTIAQ+ Bewegung, gebildet hat. Dieser Prozess hat sowohl zu innerkirchlichen Auseinandersetzungen und auch zu Abspaltungen, etwa der Pius-Bruderschaft, geführt. Auch Righetti et al. (2025) geht auf die von der christlichen Rechten konstruierten Dualität von Gut (traditionelle, „natürliche" Lebensweisen) und Böse (moderne, progressive, der Natur – und Gott – widersprechende Lebensweisen) ein. Marschütz (2017, 99ff.) schlüsselt in seinem Buchbeitrag theologische Ungereimtheiten auf, die seiner

Ansicht nach die katholische Gender-Kritik „*erstaunlich schlecht*“ (ebd., 101) untermauere. Zum einen argumentiere die Katholische Kirche laut ihm nicht wissenschaftlich haltbar, zum anderen entstammten zahlreiche Anti-Gender-Argumente fundamentalistischen Strömungen und zum letzten widerspreche die Anti-Gender-Haltung wesentlichen katholisch-theologischen Prinzipien. Eine Behauptung unterstelle der Gendertheorie, jedwede biologische Komponente des Geschlechts zu leugnen und stattdessen eine ausschließlich sozial konstruierte fluide Geschlechtsauswahl zu propagieren, in denen mehr oder weniger tagtäglicher Geschlechtswechsel die Norm bildeten und gesellschaftliche Elemente wie Ehe und Familie untergraben würden. Geschlecht werde als naturgegeben im Sinne von gottgegeben verstanden, in welcher das Wesen von Frau und Mann innerhalb eines essentialistischen Verständnisses festgesetzt und schöpfungsgeschichtlich als unwiderrufbar dargelegt werde. Marschütz sieht in diesen Argumenten einen „*wissenschaftsfeindlichen Biblizismus*“ (2017, 106), der fernab wissenschaftlicher Debatten „*auf komplexitätsreduzierte Informationen setzt*“ (ebd., 105) und eine „*undifferenzierte und sinnverdrehende Interpretation von Gender*“ (ebd., 106) befürworte. Auf wissenschaftliche Untermauerungen werde in der katholischen Gender-Kritik nur partiell zurückgegriffen, meist in entkontextualisierter Form und zur Festigung von Ehe- und Familienbildern. Stattdessen rekurrieren christlich-traditionalistische Akteur:innen oftmals auf den schwer fassbaren (und quer durch die christliche Community ganz und gar nicht einheitlich interpretierten) Willen Gottes, was jeglicher Debatte, die auf faktischen Argumenten aufbaue, den Boden wegziehe. Biblische und schöpfungstheologische Prinzipien werden entgegen den Beschlüssen des Zweiten Vatikanischen Konzils oft ahistorisch und fernab soziokultureller Gegebenheiten gezeichnet. Dem widerspricht Marschütz vehement: Er betont die soziohistorische Gebundenheit theologischer Deutungen und die Mensch-Gott-Beziehung als relationale Verbindung, die genauso wenig wie Gott selbst verstehbar und auf gesellschaftliche Normen herunterzubrechen sei. Stattdessen sei Identitätsfindung ein dauerhafter Prozess, der im christlichen Verständnis auf die individuelle Relationalität zu Gott gebunden sei und sich darüber hinaus menschlichen Interpretationen von Identität enthebe. Die Gender-Kritik der Katholischen Kirche sei demnach eine komplexe Angelegenheit, weil sie sowohl von der Mainstream-Position, als auch von sehr konservativen Christ:innen getätigt werde und sich intern vor allem gegen liberale Christ:innen abgrenzt, die den Diskurs weniger stark dominieren. Ein gutes Beispiel hierfür war Papst Franziskus: Er lehnte zwar Gender-Theorien ab, galt

jedoch kirchlich in vielen Punkten als progressiv und stellte sich oftmals gegen Fundamentalist:innen, die sich aus diesem Grund auch nur selten auf ihn berufen haben (Marschütz, 2017, 99ff.). Die Frage um die Positionierung gegenüber „Gender" findet folglich nicht nur zwischen Katholik:innen und Nicht-Katholik:innen statt, sondern manifestiert sich in einem internen Dissens innerhalb der Katholischen Kirche (Paternotte, 2015). „Anti-Genderismus" stellt sich bei evangelischen Bewegungen ein wenig anders dar. Während die evangelischen Kirchen per se wesentlich liberaler gegenüber modernen Entwicklungen, wie der Gender Theorie, Frauen*partizipation oder der LGBTIAQ+ Community, gegenüber stehen, sind es vor allem die evangelikalen Gruppierungen, die diese heftig kritisieren. Hier zeichnet sich im Gegenteil zur Katholischen Kirche eine wesentlich klarere Grenze zwischen liberalen evangelischen und regressiven evangelikalen Akteur:innen ab (Strube, 2024). Evangelikale Bewegungen betonen in der Regel die persönliche Glaubensdimension und legen Wert auf Bibeltreue in ihren Aussagen (in der Debatte oft als „Biblizismus" bezeichnet). In Bezug auf Gender/Queer Studies sehen die meisten dieser Bewegungen eine starke Gefährdung der Familie und fordern eine Re-Traditionalisierung und die Besinnung auf die Kernfamilie und Ehe als Mittelpunkt der gesellschaftlichen Ordnung. Als Ziel der „Gender-Ideologie" identifizieren sie Frauen und Kinder, welche durch institutionelle „Gender-Doktrinen" verunsichert werden sollen und so die Schöpfungsordnung an sich in Frage stellen würden. Historisch interessant ist, dass sich einige evangelikale Bewegungen, v.a. in Deutschland, in den 1970er Jahren zeitgleich zur zweiten Welle des Feminismus gebildet haben. Eine Opposition gegen feministische und später „genderistische" Ansätze schwingt historisch mit. Evangelikale Bewegungen zeichnen sich durch eine starke mediale interne Vernetzung aus sowie durch die meist gezielte Nutzung von Social Media für ihre Anliegen (Thiessen, 2015, Sander, 2019).

Was fällt nun alles im Besonderen unter den Bereich von „Genderismus"? Dazu zählt die Vorstellung einer binären Gesellschaftsordnung, welche natürlich gegeben und unumstößlich sei, sowie damit einhergehende (biologische) Charakteristika, die mit Formen von Männlichkeit und Weiblichkeit verbunden werden. Desweiteren umfasst die binäre Ordnung eine heteronormative Beziehungsausgestaltung (Erfüllung des biologischen Zweckes) und langfristig die Bildung einer bürgerlichen Kleinfamilie, deren Rollenverteilung klar vorgegeben ist (vgl. Hark & Villa, 2015; Sauer, 2024).

3.2.2. Argumentationslinie: Gender und Frauen*rechte

Die Vorstellung einer spezifischen (ökonomischen) Rollenverteilung zwischen Frauen und Männern wird innerhalb patriarchaler Gesellschaftssysteme trotz (oder gerade wegen) feministischer Bestrebungen in rechtsextremen Kreisen besonders hochgehalten. Innerhalb einer maskulinistischen Politik sind Stereotype wie „die Karrierefrau" nach wie vor Feindbilder, auf die allerdings nicht mehr in gleicher Vehemenz rekurriert wird wie noch vor wenigen Jahren (siehe das nächste Kapitel 3.2.2.1.). Dennoch halten rechtspopulistische Parteien, wie auch die FPÖ, die Rolle der Mutter als die eigentlich gesellschaftliche Bestimmung der Frauen sehr hoch. Nach wie vor werden mit natürlichen Rollenverteilungen und mit dem – binär gedachten – Geschlecht einhergehende Eigenschaften verbunden, was unter dem Begriff „*Gender Essentialism*" zusammengefasst wird (Krebs, Petruj & Krebs, 2025). Entscheidend ist in aktuellen Diskursen allerdings die Wahlmöglichkeit: Frauen *sollen* sich dafür *entscheiden*, Mütter entsprechend der Idealauslegung zu sein. Dem gegenüber steht der Mann und Vater als Familienoberhaupt und Ernährer der Familie. Dieses Bild der „europäischen Rechten" wird zunehmend modernisiert und angepasst, da immer mehr Frauen auch in rechtspopulistischen Parteien als politische Anführerinnen in Erscheinung treten (beispielsweise Marine Le Pen in Frankreich, Giorgia Meloni in Italien oder Alice Weidel in Deutschland). Hierbei wird von einem „modernisierten traditionellen Rollenbild" (Sauer, 2024, 126) oder „hegemonialer Weiblichkeit" (Geva, 2023) gesprochen. Trotz vermeintlich egalitärer öffentlicher Rollen wird den Frauen ein Schutzstatus als Patroninnen oder Mütter des Staates zugesprochen und Eigenschaften, die spezifisch weiblichen Personen zugeschrieben werden, zu politischen Symbolen stilisiert (Geva, 2020). Der zentrale Widerspruch liegt dabei in der eigentlich ideologisch vertretenen Position jener Parteien (entspricht der substantiven Positionierung, etwa wenn es innerhalb parlamentarischer Debatten um tatsächliche Frauen*rechte geht) – ein traditionelles Frauenbild stärken und die Mutterrolle der Frau in den Vordergrund rücken – und den Führungspositionen, die manche rechtspopulistischen Frauen einnehmen, jener Ideologie nicht entsprechen. Dies solle einerseits das weibliche Wählerinnenpotenzial stärken und andererseits zu einer Ent-Dämonisierung der typischen Männerparteien führen (Sauer, 2020, 26f.). Besonders sichtbar ist dieser Effekt auch bei rechtsextremen Influencerinnen, wie sie vermehrt vorkommen, und einen besonderen Stellenwert in der rechtsextremen Medienbubble übernehmen (Lexhaller, 2023).

Der Aufstieg des Rechtsextremismus in Europa wird in der Literatur auf viele Faktoren zurückgeführt. Der *shift* zur neoliberalen Wirtschaft, welche durch eine Abwendung vom Wohlfahrtsstaatssystem zu einer weitreichenden Prekarisierung ökonomisch benachteiligter Gesellschaftsschichten bei gleichzeitigen Individualisierungs- und Entsolidarisierungsprozessen beigetragen hat, resultierte in eine Zuwendung zu kapitalistischen Belangen und schuf so den Nährboden antidemokratischer Tendenzen. Darüber hinaus gilt allerdings auch die Erosion der traditionellen Geschlechterverhältnisse als massiver Treiber des Anstiegs von Rechtsautoritarismus. Obwohl das Verhältnis zwischen Neoliberalismus und Geschlechter(un)gleichheit ein komplexes ist, hat die Etablierung der flächendeckenden Frauenerwerbstätigkeit massiv und rasant zur Aufspaltung traditioneller Rollenverteilungen beigetragen. „*Kurzum, tradierte Lebensweisen veränderten sich, die traditionelle geschlechtsspezifische Arbeitsteilung innerhalb von Familien sowie die Idee der heterosexuellen Kleinfamilie wurden infrage gestellt*“ (Sauer, 2024, 129-130). Hier ist ersichtlich, dass die Hinterfragung der Rollenverteilungen zwischen den Geschlechtern (vorrangig binär gedacht), die Frage nach Sexualität und Geschlechtsidentität sowie die Norm der bürgerlichen Kleinfamilie eng beieinander liegen und mitunter durch das Konzept Gender wie in einem Behälter miteinander vermischt werden. Laut Sauer (2024) bieten rechtsautoritäre Kräfte, wie etwa die FPÖ, aber auch die AfD, eine männerzentrierte, klare Alternative, welche sie als maskulinistische Politik subsumiert. Darunter fallen durchwegs ambivalente Ideologien: Während einerseits durch die Anti-Gender-Rhetorik Möglichkeiten geschaffen werden, um an traditionelle Familienbilder anzuschließen, können sich rechtsautoritäre Kräfte andererseits als progressiv im Sinne westlicher Ideale als Abgrenzung zu muslimischen Migrant:innen positionieren (vgl. Femonationalismus). Weiße, europäische Männer gelten in diesem Diskurs als Opfer moderner Liberalisierungsbewegungen und bieten zugleich einen Ausweg aus dieser Entwicklung, indem sie die Grundfesten liberaler Demokratien hinterfragen und einen Weg zu autoritären Führungsoptionen anbieten. „*Geschlecht eignet sich deshalb so gut für die autoritäre populistische Mobilisierung eines Common Sense, eines neuen hegemonialen Kompromisses, weil darüber an Alltagserfahrungen angeknüpft werden kann*“ (Sauer, 2024, 131). Trotz der Hinterfragung traditioneller Geschlechter-, Gender-,

Sexualitäts- und Familienkonzepte rufen rechtsautoritäre Bewegungen die Erfahrungen im Sinne einer Mehrheits[34]- statt einer Minderheitenpolitik an.

Eine besondere – und anders fundierte – Argumentationsweise gegen Gender in Bezug auf Frauen*rechte stellen christlich-religiöse bzw. kirchliche Narrative dar. Etwa in der katholischen Gender-Kritik wird die natürliche Unterschiedlichkeit von Mann und Frau innerhalb der gottgegebenen Schöpfungsordnung interpretiert. Zentral bleibt hierbei die Gott-geschaffene Dualität der Geschlechter, welche durch menschlich erdachte Gender-Konzepte in Frage gestellt würde. Diese Dualität bedingt dabei sowohl die mit dem jeweiligen Geschlecht verbundenen Rollenverteilungen unter der Anerkennung einer gottgewollten Verschiedenheit der Geschlechter als auch ein binäres Geschlechterverständnis. Die „Gender-Ideologie" wird hierbei zuvorderst als destruktiv für das katholische Familienverständnis – bestehend aus Mann, Frau und Nachwuchs – betrachtet. Im Kontext von Frauen*rechten würden mit dem Verständnis der natürlich-gottgegebenen Unterschiedlichkeit der Geschlechter automatisch ein Ungleichheitsdiskurs gestartet, der über biblische oder theologische Argumente gestützt und legitimiert werde (Marschütz, 2017, 99ff.). Das (biologisch verstandene) Geschlecht „Frau" sei diesem Verständnis nach mit bestimmten Wesenseigenschaften verbunden, was wiederum eine spezifische Rollenvorstellung konstituiere und letztendlich tief mit dem Konzept der Familie verwoben ist (ebd.).

Ein datierter Wendepunkt in der globalen Auseinandersetzung mit dem Gender-Konzept war die Weltfrauenkonferenz in Peking (1995), in welcher der Begriff Gender erstmals in den Handlungskatalog aufgenommen wurde. Massiver Widerstand kam hier vonseiten der Katholischen Kirche (von Vertretern des Vatikan) gegen das aufkommende Programm des Gender-Mainstreaming mit der Begründung, dass die Dekonstruktion von Geschlecht nicht nur weitreichende Auswirkungen auf die heteronormative Zusammensetzung der Ehe und damit einhergehend auf das traditionell angestrebte Familienbild (in welcher Mutterschaft als weiblicher Beitrag zur Familienbildung das Ideal darstelle) haben würde, sondern darüber hinaus zu einer Disruption der bestehenden Geschlechts- und

[34] Hierbei werden oftmals subjektive Mehrheitsverhältnisse aufgerufen, die teilweise auch nicht statistisch haltbar sind. Beispielsweise lebt die Mehrheit österreichischer Haushalte nicht bzw. noch nicht (junge Personen) oder nicht mehr (Verwitwete) innerhalb eines traditionellen Familienverbandes (Statistik Austria, 2025).

Gesellschaftsordnung führen könnte. Jegliche Lebensformen außerhalb der gottgegebenen zweigeschlechtlichen Familienbildung (durch Ehe besiegelt) wären eine Bedrohung nicht nur für die individuelle Kleinfamilie, sondern für die Gesellschaft an sich. Aus diesem Grund bestehe eine Ablehnung gegenüber non-heterosexuellen und nicht-monogamen, non-binären, unverheirateten, kinderlosen Partnerschaften oder gewollten Alleinstehenden. Dies richtet sich vordergründig gegen die LGBTIAQ+ Community oder Kinderlose sowie gegen feministische Lebensweisen. Die relevanten Normen bleiben im Sinne von Heterosexualität, Zweigeschlechtlichkeit und damit einhergehenden Rollenvorstellungen, Ehe, Monogamie und Familienbildung bestehen – und in diesem Narrativ ist Kindeswohl ausschließlich innerhalb einer solchen Konstellation ausreichend gewährleistet. Dieses Einschreiten vonseiten der Spitze der Katholischen Kirche stellt bis heute die argumentative Vorlage für zahlreiche traditionalistischen Gruppierungen (teilweise weder organisiert noch vonseiten der Katholischen Kirche gefördert) dar und wurde auch diskursiv weiterentwickelt (Maihofer & Schutzbach, 2015; Paternotte, 2015; Marschütz, 2025, Z. 966-1010). Das bereits in Kapitel 3.2.1. erwähnte Feindbild „Modernismus“ kam bei der Opposition gegen Gender-Mainstreaming durch katholische Protagonisten besonders sichtbar zum Tragen (Strube, 2024). Evangelische Kirchen zeichnen sich im Kontext zu Frauenrechten* als überwiegend progressiv aus. Mitunter der markanteste Unterschied zum Katholizismus macht hier auch die Möglichkeit des Pfarrer*innen- und Bischöf*innenamtes für Frauen sowie die generelle kirchliche Gleichstellung von Männern und Frauen in allen kirchlichen Belangen aus (Hinkelmann, 2022; Evang-Wien, o.D.). Die meisten evangelikalen Freikirchen wiederum zeichnen sich durch sehr konservative Vorstellungen der Rolle der Frauen in der Gesamtgesellschaft aus. Betont werden sollte hier nicht nur die biblische Untermauerung der Grundverschiedenheit zwischen Mann und Frau, sondern auch die sich daraus ergebenden Rollenvorstellungen sowie die Forderung nach der Unterwerfung der Frau unter den Mann, der als Familienoberhaupt aufzutreten hat. Das Kindeswohl werde durch die Aufrechterhaltung einer „funktionierenden“ Familie (= dem Ideal folgend) gewährleistet (Thiessen, 2022; Sander, 2019).

Passend zu diesem Thema folgt noch ein Exkurs über das Phänomen Tradwives, das ebenfalls in den letzten Jahren durch Social Media aufgekommen ist und in Bezug auf die Intersektion christlich-traditionalistischer und rechtsextremistischer Positionen im Hinblick auf Frauen*rechte betrachtet werden kann. Unter Tradwives werden Frauen

verstanden, die – ganz im Sinne des Begriffs *traditional (house)wives* – das Leben der traditionellen Ehefrau hochhalten und via Social Media propagieren. Dabei werden besonders Familienbilder nach dem Vorbild der 1950er Jahre romantisiert und konservativ-bürgerliche weiße Mittelstandshäuslichkeit unreflektiert in den Fokus gerückt. Gleichzeitig werden oft auch antifeministische, wissenschaftsfeindliche, anti-queere* Inhalte mitgetragen, gender-essentialistische Perspektiven verbreitet und zugleich heteronormative, familistische sowie patriarchale Privilegien kapitalisiert. Es handelt sich hierbei um eine Form des Aktivismus, die besonders stark von christlich-traditionalistischen sowie von rechtsgerichteten Akteur:innen (*conservative right, Alt-Right, Alt-Lite* (vgl. Sykes & Hopner, 2024)[35]) gefördert wird. Ähnlich wie bei den rechtsextremistischen Influencerinnen, die bereits früher in dieser Arbeit genannt wurden, handelt es sich bei Tradwives ebenfalls um Influencerinnen, die allerdings das traditionelle Familienbild, klassische Rollenverteilungen und patriarchale Hierarchien bewerben, während sie gezielte Anti-Kampagnen gegen LGBTIAQ+, Feminismen und andere Sozialbewegungen führen und gleichzeitig eine „Zurück-zum-natürlichen-Ursprung"-Mentalität, der rechtsextremistische und traditionalistische Ideologien zugrunde liegen, annehmen. Dabei betonen sie aber immer wieder ihre unpolitische Haltung und setzen mehr auf Subtilität von ideologischen Inhalten. Unter anderem setzen sich Tradwives tendenziell für den Lebensschutz (ergo gegen gewollten Schwangerschaftsabbruch) ein. Je nach ideologischem Hintergrund spielen auch nationalistisch-nativistische, rassistische und xenophobe Inhalte eine Rolle. Hierbei wird besonders das Ideal der Mutterschaft (rechte Momfluencer:innen) ins Zentrum gesetzt und oftmals mit Aussagen in Richtung „Gebärmüdigkeit der europäischen/amerikanischen

[35] In ihrem Artikel identifizieren die Autor:innen je nach ideologischem Hintergrund der Tradwife unterschiedlich gepolte Contents, welche sich hinsichtlich ihrer religiösen und fundamentalistischen, nativistischen und traditionalistischen Ausrichtung unterscheiden, aber mitunter auch Überschneidungen aufweisen. Unter religiös motivierten Tradwives seien Influencerinnen mit paganem Hintergrund von jenen mit christlichem Hintergrund zu unterscheiden. Zu christlich-fundamentalistischen Tradwifes gehören vor allem Inhalte, die biblisch untermauert werden, traditionelle Formen von Fortpflanzung und Ehe propagieren und dies darüber hinaus häufig mit moderaten Kleidungs- und Lebensstilfragen verbinden. Je nachdem, ob sich christlich-fundamentalistische Tradwives auch politisch mit Alt-Right-Ideologien identifizieren, kommen mitunter nationalistische und nativistische Inhalte dazu, etwa der Aufruf zur Fertilität, um den angeblich migrantisch motivierten Bevölkerungsaustausch zu verhindern und weiße Homogenität zu gewährleisten (Sykes & Hopner, 2024).

Frauen“ in Verbindung gesetzt. Diese biopolitische Dimension trägt eine inhärent rassistische Bedeutung mit sich, die mal subtil und mal weniger subtil angesprochen wird (Rösch, 2025). Des Weiteren werden Kampfbegriffe feministischer Bewegungen uminterpretiert und das Bild des „diskriminierten weißen heterosexuellen Mannes vs. der rachsüchtigen, männerhassenden, matriarchalen Emanze“ gezeichnet, beispielsweise durch das Konzept „*toxic femininity*“. In diesem Sinne reproduzieren sie ungefiltert jene Normen, die in rechts-konservativen Ideologien üblich sind und mitunter zwar Ambivalenzen mit ihrer tatsächlichen Lebensform aufweisen, ihnen aber gleichzeitig jene Privilegien ermöglichen, die sie überhaupt erst in die Influencing-Tradwife-Position bringen. Gleichzeitig ebnet die oftmals subtil versteckte Botschaft rechtsgerichteter Ideologien den Weg in Mainstream-Online-Medien und verschafft dadurch zusätzlich eine höhere Reichweite (Sykes & Hopner, 2024; Krebs, Petruj & Krebs, 2025; Rösch, 2025). Interpretiert wird diese Entwicklung unter anderem als Reaktion auf gegenwärtige Vielfachkrisen und die Ausflucht in eine romantisierte „Früher-war-alles-besser“-Lebensform, welche fernab der krisenbehafteten Komplexitäten des 21. Jahrhunderts in das einfache – oftmals rural-bäuerliche – Leben zurückkehre. Auffallend ist hierbei, dass die Influencerinnen die Selbstbestimmung betonen, mit welcher sie sich aktiv für ein traditionelles Leben entschieden haben. Hierbei entsteht auch ein Paradox: Mit den Tradwife-Reels machen bekannte Influencerinnen viel Geld, während sie gleichzeitig gegen Karrierefrauen wettern und sich für eine Zuwendung zu Haushalt und Kindererziehung einsetzen. Die Reichweite der Tradwife-Szene zielt unter anderem auch Jugendliche an, um diese innerhalb eines konservativen Familienbildes zu beeinflussen (Krebs, Petruj & Krebs, 2025). Von manchen Feminist:innen wurde vorgeschlagen, die Diskurse innerhalb des digitalen Medienzeitalters im Hinblick auf feministische vs. anti-feministische/genderistische Phänomene wie #MeToo, call out, *cancel culture*, Tradwives etc. als vierte Welle des Feminismus zu bezeichnen. Konkreter wird darunter die Ausverhandlung der Forderung der dritten Welle des Feminismus im digitalen Raum verstanden (Sykes & Hopner, 2024).

3.2.2.1. Von Anti-Feminismus zu Anti-Genderismus

Seit es emanzipatorische Bewegungen von Frauen[36] gibt, gibt es auch massive Gegenbewegungen. Besonders seit der konkreten Formierung feministischer Gruppierungen im 19. Jahrhundert (als erste Welle des Feminismus bezeichnet) haben sich auch anti-feministische Narrative breitgemacht und massiv zur Polarisierung bzw. zur Verlangsamung feministischer Errungenschaften (wie das Wahlrecht für Frauen) beigetragen. Besonders seit den 1990er Jahren hat sich das Konzept Gender durchgesetzt und zu einer Aufwirbelung bestehender Paradigmen durch die Dekonstruktion von Geschlecht als rein biologisch gegebenes Faktum geführt (Arat, 2015). Das Resultat war eine Welle an Gegenkampagnen unter dem Stichwort „Anti-Genderismus". Konkret wird darunter eine Akzentverschiebung verstanden, in welcher nicht länger Fortschritte der Frauenrechte per se angeprangert würden, sondern insbesondere alle Entwicklungen, welche mit der Dekonstruktion des klassischen binären heteronormativen Geschlechtsverständnisses einherkämen. Maihofer und Schutzbach (2015, 203) legen in ihrem Buchkapitel dar, „*dass die >antigenderistischen< Diskurse Ausdruck einer wachsenden Polarisierung in den Auseinandersetzungen um den (neoliberal transformierten) Erhalt bzw. die emanzipatorische Überwindung der traditionellen Gesellschafts- und Geschlechterordnung* [darstellten]. *Gerungen wird um die Definitionsmacht über deren zentrale Eckpfeiler Geschlecht und Sexualität, Familie und Nation sowie um die Bedeutung von Normen wie Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit*" (ebd.). Betont werden sollte hier, dass „Anti-Genderismus" anti-feministische Kampagnen nicht ersetzt, den Fokus allerdings verrückt und die dahinterliegenden Argumentationslinien verändert habe (Maihofer & Schutzbach, 2015).

„Anti-Genderismus" fungiert in seiner Argumentation anders als Anti-Feminismus. Während im Anti-Feminismus die prinzipielle Gleichstellung von Mann und Frau an sich bereits kritisiert wird (aufgrund einer natürlich gegebenen Verschiedenheit), wird die rechtliche Gleichstellung der (binären) Geschlechter im „Anti-Genderismus" nicht angefochten, gleichzeitig die natürliche Unterschiedlichkeit nach wie vor betont. Ziele der „Anti-Gender-Kampagne" sind allerdings vorrangig keine juristischen oder basisgesellschaftlichen Diskurse, sondern Bildungsinstitutionen, welche in Form von

[36] Der folgende Absatz verzichtet bewusst auf das * hinter dem Wort „Frau", da die erste und zweite Welle des Feminismus noch keine queeren* Frauen* eingeschlossen hatte und sich hierbei genau die Bruchstelle zwischen feministischen und queer*-feministischen Errungenschaften handelt (vgl. Arat, 2015).

Gender Studies oder durch Bezüge auf diese die „Gender-Ideologie“ verbreiten würden. Kern des „Anti-Genderismus“ ist eine fundamentale Wissenschaftskritik am sozialkonstruktivistischen Paradigma und deren Anspruch auf Wissenschaftlichkeit. „*An die Stelle anti-feministischer Ressentiments und die Infragestellung der (naturrechtlich begründeten) Gleichheit aller tritt die unheilvolle Beschwörung einer Dystopie staatlich verordneter, geschlechtsindifferenter Gleichmacherei*“ (Hark & Villa, 2015, 26). Obwohl – so behauptet – die Mehrheit aller Menschen das biologische Geschlecht nicht nur als das ihre anerkennen, sondern zahlreiche Institutionen wie die Naturwissenschaften[37] (szientistische Argumentation) und Religion die Ursprünglichkeit der binären natürlichen Geschlechterordnung bezeugen würden, werde ihnen die Ideologie einer Minderheit (etwa von akademischen Queerfeminist:innen) aufgezwungen (ebd.). Wimbauer, Motakef und Teschlade (2015) gehen in ihrem Buchkapitel des Weiteren auf mögliche Motive von „Anti-Genderismus“ ein und identifizieren als einen Faktor den Anstieg an ökonomischer (etwa eine durch die Arbeitsmarktteilnahme von Frauen* beeinflusste Erosion des Ernährermodells und der damit einhergehenden Flexibilisierung von Jobs auch in sogenannten Männerdomänen) sowie sozialpolitischer (Rollenveränderung durch Frauenerwerbstätigkeit und damit verbundene Auswirkungen auf das klassische Kleinfamilienbild) Prekarisierung. Die Autor:innen sprechen in diesem Kontext von *Doxa* (= *unhinterfragte Gewissheiten*), welche unter anderem durch das Konzept Gender aufgewirbelt und Unsicherheiten erzeugen würden. Gleichzeitig wird innerhalb des Buchkapitels klargestellt: Die Veränderung der Erwerbsstruktur und die damit einhergehende Rollenveränderung (unter anderem des Ernährermodells) wurde nicht (nur) vom Feminismus beeinflusst, sondern vielmehr durch den neoliberalen *Shift*, welcher die einfache Erwerbstätigkeit eines Familienmitglieds als unrentabel und zu teuer angesehen hat (ebd.; Sauer, 2020). Sauer (2020, 27) fasst „Anti-Genderismus“ als eine Ideologie des *Othering* zusammen, welche sich in der oppositionellen Konstruktion von Feindbildern äußert und innerhalb des Behälters Gender-Themen argumentiert werden.

[37] So zumindest die Sichtweise der „Anti-Genderismus-Bewegungen“. Hierbei soll angemerkt werden, dass die Mehrheit der Naturwissenschaften Gender als Konzept sehr wohl anerkennt (vgl. Marschütz, 2017; vgl. Lucht & Dornick, 2024).

3.2.3. Argumentationslinie: Lebensschutz - Gender und Abtreibung

Darüber hinaus kann in diesem Sektor auch die Frage der Abtreibung mit dem Argument des Lebensschutzes verortet werden. Hier lässt sich ebenfalls eine Schnittstelle zwischen christlichen und rechtsextremen Positionen erkennen, welche beide Schwangerschaftsabbrüche als „Kindestötung" brandmarken und sich selbst als Parteien für Leben positionieren. Immer wieder sind in Demonstrationen gegen die Erweiterung von Abtreibungsrechten sowohl traditionalistische als auch rechtsextreme Bewegungen repräsentiert (Jentsch & Sanders, 2018). Mit dem Begriff der Abtreibung wird ein medizinisch hergeleiteter Schwangerschaftsabbruch beschrieben, welcher in Österreich seit 1975 straffrei (Abtreibung ist in Österreich nicht legal) innerhalb der ersten drei Schwangerschaftsmonate nach Konsultation von geschultem ärztlichem Personal geschehen darf (oesterreich.gv.at, 2025a). Auch in Österreich hat die Katholische Kirche, gemeinsam mit der ÖVP, in den 1970er Jahren zu den größten Oppositionellen gegen eine Liberalisierung des Schwangerschaftsabbruches gehört (Mayer & Sauer, 2017). In Kapitel 1.1. wurde auf die UN-Kinderrechtskonvention als besonders relevante Vereinbarung in Bezug auf Lebens- und Kinderschutz verwiesen. Tatsächlich wurde bei dieser Konferenz auch eine Debatte zur Frage, wann Kindheit beginne, entfacht. Besonders Staaten bzw. Gesandte, welche stark christlich geprägt sind und/oder direkte Verbindungen zum Vatikan haben, haben sich für eine Ausweitung des definitorischen Startpunktes der Kindheit *vor* der Geburt eingesetzt. Letztendlich gibt es keine explizite Nennung auf ein Kinderrecht auf vorgeburtliches Leben innerhalb der Konvention, gleichzeitig wird auch keine Untergrenze genau definiert. Surall merkt an, dass Fragen des Lebensschutzes weniger in eine Ethik des Kindes, sondern vielmehr in eine Ethik der Elternschaft falle (Surall, 2009, 28f.). Während die führenden Argumente für die Möglichkeit eines legalen Schwangerschaftsabbruches die Förderung der Selbstbestimmung der Frau* ist (und Abtreibungen weltweit auch ohne Legalität weiterhin stattfinden – allerdings oftmals unter medizinisch-hygienisch schwierigen Umständen und unter dem Risiko von körperlichen Schäden der Frauen*), wird ebendiese menschliche Einflussnahme in Gottes Plan von christlich-traditionalistischer Seite massiv kritisiert. Zudem wird ein gewollter Schwangerschaftsabbruch zu einem „traumatischen" Erlebnis für die Frau* hochstilisiert und Feminist*innen vorgeworfen, sie würden das Wohl der Frauen* durch „Abtreibungspropaganda" außer Acht lassen. Unter anderem kursiert der Begriff des „*post abortion (stress) syndrom*", worunter ein angebliches traumatisches

Syndrom nach dem Schwangerschaftsabbruch gemeint sei. Tatsächlich wurde ein solches Syndrom weder physisch noch psychisch nachgewiesen und kursiert vorrangig als ideologischer Kampfbegriff innerhalb der „Abtreibungsdebatte". Es handelt sich hierbei um eine Vereinnahmung der angeblich medizinischen Gesundheitsrhetorik, um Abtreibungen als schädlich zu deklarieren (Mattes, Urbanic & Limacher, 2020, 192; Achtelik, 2018, 129ff.). Im Gegenteil weisen die meisten Studien daraufhin, dass ein gewollter Schwangerschaftsabbruch die meisten Frauen* weniger belaste als eine ungewollte Schwangerschaft. Es besteht hierbei in der Argumentation ein Paradox der Rolle der Frau*, indem einerseits massiver Druck auf jene „abtreibungswilligen" Frauen* ausgeübt wird, indem Stigmatisierungen und Beschimpfungen wie „Kindesmörderin" eine psychische Belastung darstellen, und andererseits die Frau* als Opfer des „Abtreibungswahns" konstruiert wird. Ein Schwangerschaftsabbruch werde in diesem Kontext nicht nur als Verbrechen am Kind, sondern auch an der werdenden Mutter argumentiert (Achtelik, 2018). Unter dem Schlagwort „Abtreibung" finden weltweit Protestwellen für und gegen legalisierte Schwangerschaftsabbrüche statt. Anti-Abtreibungskampagnen, die auch unter den Begriffen „Lebensschutzbewegung" oder „Pro-Life-Movement" geführt werden, werden mitunter stark durch christliche Akteur:innen getragen. Großer Einfluss geschah/geschieht in diesem Kontext auch vonseiten fundamentalistischer Gruppierungen aus den USA. Bereits die Debatte *Roe v. Wade* 1973 um die Einführung von Schwangerschaftsabbrüchen als durch die Verfassung geschütztes Recht war mit einem kollektiven Aufschrei und der Verbündung christlich-konservativer Standpunkte mit rechtspopulistisch-republikanischer Politik verbunden. Besonders die christliche Rechte hat sich das Thema Abtreibung als zentralen diskursiven Marker auch für die Folgejahrzehnte herausgenommen. Zentrale Argumente bleiben hierbei der Schutz des ungeborenen Lebens ab dem Zeitpunkt der Befruchtung und die Aufrechterhaltung von dezidiert christlich benannten und biblisch referenzierten Familienvorstellungen (Oh, 2025). Mit 2022 wurde *Roe v. Wade* gekippt, sodass das Recht auf gewollte Schwangerschaftsabbrüche nicht mehr durch die Verfassung geschützt wird und mitunter in manchen Bundesstaaten der USA auch gar nicht mehr möglich ist (Center for Reproductive Rights, o.D.). Diskursiv hat es vonseiten christlich-konservativen Akteur:innen einen merkbaren *shift* gegeben. Während kurz nach Einführung von *Roe v. Wade* weniger von einer Wiederabschaffung des Beschlusses hin zu einer Schwächung, also die Einschränkung auf bestimmte Personengruppen, die davon Gebrauch machen

dürfen, argumentiert wurde, hat sich bis zur Abschaffung 2022 wieder der Ruf nach einer gänzlichen Auflösung verstärkt – mit Erfolg (Oh, 2025). Diverse „Lebensschutz"-Bewegungen sind nach wie vor öffentlich sehr sichtbar tätig. Zu den Hauptaktionen zählen sogenannte „Gehsteigberatungen", welche zumeist vor Zentren für Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt werden und die Frauen* von einer Beratung bzw. einem Schwangerschaftsabbruch abhalten sollen. Außerdem sind sogenannte Schweigemärsche ebenso wie Protestmärsche von „Lebensschützern" verbreitet. Letztendlich besteht darüber hinaus eine starke Internet-Präsenz, in welchen gegen Abtreibung mobilisiert und „informiert" wird (Achtelik, 2018). In Österreich finden nach wie vor Demonstrationen und Aktionen gegen Schwangerschaftsabbrüche statt. Der „Marsch fürs Leben" wird, veranstaltet durch die gleichnamige Organisation, jährlich in Österreich ausgetragen. Auch heuer (4.10.2025) haben Vertreter:innen aus FPÖ und ÖVP sowie mehrere katholische Bischöfe der Veranstaltung beigewohnt (Marsch fürs Leben, 2025a). Forderungen nach einer Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs in Österreich, das Angebot ambulanter Schwangerschaftsabbrüche in österreichischen Spitälern sowie die Übernahme der Kosten von der Krankenkasse werden von der FPÖ (und ÖVP) gebremst oder abgelehnt (Der Standard, 2024a). Die FPÖ sieht Abtreibung nicht als „alternatives Verhütungsmittel" und fordert davor eine verpflichtende wertfreie Beratung (was im Übrigen ohnehin bereits Vorschrift ist) (FPÖ, 2024). Die kürzlich angefachte Debatte für die Einführung von Schutzzonen rund um Abtreibungskliniken, um „Gehsteigberatungen" und „Gehsteigaktivismus" zu verhindern, wurden von der FPÖ bislang kritisiert. Der der Katholischen Kirche zugehörige Verein „Jugend für das Leben" habe sowohl FPÖ als auch ÖVP aufgefordert, sich klar gegen weitere Liberalisierungsschritte zugunsten von Schwangerschaftsabbrüchen zu positionieren (Katholische Kirche Österreich, 2025). 2018 wurde zudem die Bürgerinitiative #fairändern ins Leben gerufen, dessen Vorsitzstellvertreterin eine Pastorin der Freikirche Life Church ist. Über 50.000 Unterschriften seien gesammelt worden, darunter ebenso von Kardinal Schönborn und weiteren bekannten Persönlichkeiten der Katholischen Kirche Österreichs, sowie von Norbert Hofer (FPÖ) und anderen damals hochrangigen Spitzenpolitiker:innen der ÖVP. Die konkreten Forderungen verlangten die Abschaffung der Fristenregelung mit dem Verbot eines Schwangerschaftsabbruchs nach dem dritten Schwangerschaftsmonat, die Einführung einer verpflichtenden Bedenkzeit von drei Tagen zwischen Beratung und tatsächlichem Abbruch, die Sammlung von Daten über

Abtreibungen und vermehrte Unterstützungsinitiativen für Schwangere (ORF Religion, 2018; Mattes, Urbanic & Limacher, 2020). Auch hier zeigt sich eine Verstrickung christlich-traditionalistischer und rechtspopulistischer Akteur:innen.

Christlich-historisch gesehen werden unter anderem folgende Argumente gegen Abtreibung hervorgebracht: Einerseits wird biblisch auf Jesu Engagement für die Kinder verwiesen, welche er um sich versammle. Zahlreiche Interpretationen weiten dieses Engagement für ungeborene Kinder aus. Des Weiteren wird auch das Gebot der Nächstenliebe und der Annahme anderer Menschen als deren Brüder und Schwestern bereits auf ungeborene Kinder bezogen. Andererseits wird als Mutterideal einer gelungenen Schwangerschaft die Empfängnis Mariens betrachtet, was der Abtreibung des göttlichen Kindes einem Sakrileg gleichkommen lasse. Nicht alle diese Argumente werden in heutigen Debatten in gleicher Weise hervorgebracht, entstammen aber im Kern durchaus jenen biblischen Erklärungen (Lutterbach, 2010, 49ff.). Gleichzeitig werden Anti-Abtreibungs-Argumente unter anderem in den Kontext der Gegenwart gesetzt und mitunter verschwörungsmythologisch oder nativistisch untermauert. Dazu zählen etwa Narrative vom Abtreibungszwang durch das etablierte Establishment oder von der gezielten Bevölkerungskontrolle bestimmter sozialer/ethnischer Gruppen durch Abtreibungsstrategien (etwa, dass – je nach Framing – Weiße oder PoC Kinder vermehrt abgetrieben werden sollen) (Oh, 2025). Während die „Lebensschutz"-Bewegung traditionell christlich geprägt ist, hat sich in den vergangenen Jahrzehnten eine verstärkte Verstrickung hin zu rechtsextremistischen Gruppierungen gebildet. Hier kommen vor allem völkisch-nationalistische und neo-nazistische Ideologien zum Tragen, wenn etwa mit Begriffen wie „Volkstod" im Kontext von legalen Abtreibungsmöglichkeiten gesprochen wird. Vereinzelt kommen hier auch Holocaust-Vergleiche vor, etwa wenn straffreier Schwangerschaftsabbruch mit diesem unter dem Schlagwort „Babycaust" gleichgesetzt werde – und damit die Debatte mitunter antisemitisch aufgeladen wird. Obwohl sich die Argumente gegen Abtreibung zwischen christlichen/christlich-traditionalistischen und rechtsextremistischen Akteur:innen unterscheiden, bleibt eine Verbindung zugunsten der gemeinsamen Anti-Kampagne durchaus anschlussfähig (Strube, 2024, 89ff.). Das „Volkstod"-Narrativ wird dabei sowohl in Bezug auf Abtreibungen aktiv genannt (der Fortbestand der weißen Bevölkerung werde durch Kinderreichtum geschützt – Abtreibung verhindere diese der Frau zugetragene Rolle) als auch in Bezug auf

Demographiepolitik und Zukunftsängste, wie in Kapitel 3.3.1. näher beschrieben wird (Botsch & Kopke, 2018).

Unter dem Lebensschutz-Begriff wurde 2008 eine Debatte in Deutschland über die sogenannte Babyklappe entfacht, welche es Eltern, die ihr Neugeborenes nicht behalten wollen, ermöglichen solle, anonym und bürokratisch unkompliziert ihr Kind abgeben zu können. Auch hiergegen sprachen sich christliche Ethiker:innen strikt aus mit der Begründung, dass Kinder ein Recht auf das Wissen über ihre biologische Abstammung hätten und Eltern mitunter vorschnell dazu ermutigt würden, ihre Kinder abzugeben (Lutterbach, 2010, 11ff.). Lutterbach spricht in beiden Fällen – Abtreibung und Babyklappe – von der „*Abwägung zwischen traditionellem Kinderschutz und modernen Freiheitsrechten*" (2010, 13). In diesem Sinne sieht er religiöse Haltungen, insbesondere christliche Haltungen im Kontext von Mitteleuropa, als besonders starke Faktoren gegen Abtreibungsrechte. Gleichzeitig sind es tendenziell auch fundamentalistische und christlich-konservative Strömungen, welche sich auch gegen den Einsatz moderner Verhütungsmittel (etwa die „Pille Danach" oder ganz besonders gegen jene Verhütungsmittel, welche bereits befruchtete Eizellen am Einnisten hindern wie die Spirale) (Achtelik, 2018) und In-Vitro-Fertilisationen aussprechen. Schwangerschafts- und Geburtenkontrolle werden tendenziell abgelehnt und damit auch Möglichkeiten, den Frauen* die Macht der Entscheidung über ihren Körper zu überlassen. Hier spielt ebenfalls Bio- und Körperpolitik eine entscheidende Rolle (Rakusa-Suszczewski, 2021). Darüber hinaus wird die aktuelle Debatte mit Fragen der Pränataldiagnostik, Embryonenforschung, assistierter Suizid in Form von Sterbehilfe, Organspende, Behindertenrechte und selektive Schwangerschaftsabbrüche verbunden. Die „Lebensschutz"-Bewegung positioniert sich als Schutz für Menschen mit Behinderungen und wirft Befürworter:innen von legalen Schwangerschaftsabbruchmöglichkeiten Ableismus vor, da Schwangere, deren Föten schwere Behinderungen aufweisen, auch nach dem 3. Schwangerschaftsmonat abtreiben dürfen (Achtelik, 2018). Zur Vereinnahmung des Diskriminierungsarguments an Menschen mit Behinderungen soll hier noch ein Kommentar folgen: Am Beispiel der #fairändern-Initiative ist gut sichtbar, dass sowohl die Initiative selbst als auch deren größten Unterstützer:innen – vorrangig christliche und christlich-traditionalistische Akteur:innen – zwar auf Behindertenrechte als Argument rekurrieren, selbst aber keine spezifischen Unterstützungsleistungen für Schwangere bzw. Familien mit Kindern, die schwere Behinderungen aufweisen, anbieten. Der

Österreichische Behindertenrat, welcher selbst die Regelung der verlängerten Abtreibung als diskriminierend kritisiert, hat aber explizit von der Initiative abgeraten (vgl. Mattes, Urbanic & Limacher, 2020). Die „Lebensschutz"-Initiative wurde bereits von zahlreichen (feministischen) Aktivist:innen mit Behinderungen scharf dafür kritisiert, Themen wie „Inklusion" und „Rechte für Menschen mit Behinderungen" für sich zu nutzen. Die Verschränkung von „Lebensschutz" und „Diversität" wird in diesem Kontext ausschließlich vonseiten der „Lebensschutzbewegung" vorgenommen (Achtelik, 2018). Es handelt sich hierbei folglich um eine komplexe thematische Argumentationslinie, welche sich in andere Themenbereiche erstreckt und als besonders präsente Anti-Kampagne in der Öffentlichkeit unter Bezug auf Kindeswohl auftritt (ebd.).

3.2.4. Argumentationslinie: Über die binäre Geschlechtskonzeption hinaus - *Trans*-, Inter*-* und *Non-Binary*-Personen*

Es wurde im obigen Kontext bereits des Öfteren die Phrase „binäres Geschlechterverständnis" verwendet. Darunter werden Geschlechtskonzeptionen verstanden, welche Geschlecht als ausschließlich zwei einander gegenübergestellte Formen betrachten, nämlich männlich und weiblich. In der jüngeren Vergangenheit hat sich neben der LGB*-Bewegung (*Lesbian Gay Bisexual*) zur Liberalisierung sexueller Identitäten auch die Liberalisierung geschlechtlicher Identitäten (TIN*-Bewegung) formiert. Darunter werden Personen verstanden, welche ihre Geschlechtsidentität weder als männlich noch als weiblich, sondern als dazwischen, außerhalb oder anatomisch gemischt definieren. Die bekanntesten drei Arten von Geschlechtsidentitäten außerhalb des binären Verständnisses sind Trans-*, Inter-* und Non-Binary*-Personen und werden in manchen Kontexten als TIN*-Personen (Verein Sprungbrett, 2025) oder TINA*-Personen (+Agender*) (LGBT Wiki, o.J.) zusammengefasst. Insbesondere der Diskurs rund um Trans*-Personen ist innerhalb des letzten Jahrzehnts massiv angefacht worden und besteht aktuell als eines der queer*-bezogenen Hauptthemen in der Öffentlichkeit. Die diskursive Auseinandersetzung um die Definition von „Geschlecht" variiert dabei stark, ist jedoch zumeist von einem binären und vorgeblich „biologischem" Verständnis im Sinne eines geschlechtlichen Phänotyps geprägt. Tatsächlich gibt es allerdings weit mehr als die in der Allgemeindebatte zumeist verwendeten Begriffe „biologisches" vs. „soziales" Geschlecht. Unterschieden wird zwischen chromosomalen (hinsichtlich der Geschlechtschromosomen), gonadalen (die Keimdrüsen ergo Hoden und Eierstöcke bezeichnend), genitalen (die äußeren/primären Geschlechtsorgane betreffend)

Geschlechtsmerkmalen und darüber hinaus zwischen dem juristischen (das staatlich anerkannte und um Personenstandsregister vermerkte, änderbare Geschlecht), sozialem (das einer Person innerhalb des sozialen Netzwerks zugewiesene) Geschlecht sowie der Geschlechtsidentität (das persönliche Zugehörigkeitsgefühl zu einem Geschlecht). Transidentitäten werden mit einem dauerhaften Geschlechtswechsel in Verbindung gebracht (oft, aber nicht immer, verbunden mit hormonellen und/oder operativen Eingriffen), während Travestie/Drag Queens/Drag Kings/Cross Dressing als temporäre Veränderung des äußeren Erscheinungsbildes definiert wird (WASt, 2018, 10ff.). In diesem Kontext ist auch der Geschlechtsausdruck als Erscheinungsbild zu nennen, worunter etwa Zuordnungen wie *androgyn, maskulin, feminin* etc. fallen würden (BMASGPK, 2025). Ein Geschlechtswechsel kann auf sozialer, medizinischer und juristischer Ebene erfolgen. Eine juristische Personenstandsänderung benötigt in Österreich ein psychologisches bzw. psychiatrisches Gutachten einer entsprechenden Fachperson (WASt, 2018, 10ff.). Ähnlich wie bei Homosexualität ist die Geschichte der Geschlechtsidentität von Pathologisierung und gesellschaftlichen Stigmata geprägt (Libby, 2022). Bis zur Überarbeitung des ICD-10 (Internationaler Krankheitskatalog) galt die Diagnose „Transsexualismus" noch als psychische Verhaltens- und Persönlichkeitsstörung und wurde mitunter zu therapieren versucht. Im aktuellen ICD-11 gilt „Geschlechtsinkongruenz" dagegen nicht mehr als Störungsdiagnose, sondern bereits als Normvariante innerhalb der *conditions related to sexual health* (ebd.; Wahala, 2025, Z. 544-577; Horn & Ketelhut, 2025).

In Bezug auf Kindeswohl wird die Debatte rund um TIN*-Personen vor allem auf dem Politikfeld der Pädagogik und der Familienordnung geführt, gleichzeitig spielt hier insbesondere auch der Bereich der Medizin eine wichtige Rolle. In der Öffentlichkeit kursieren eine Reihe von Mythen über medizinische Behandlungen von Trans*-Personen und werden im Besonderen von bestimmten Gruppierungen ausgeschlachtet, darunter insbesondere rechtsextreme und christlich-fundamentalistische Akteur:innen, allerdings ebenso linke TERF (*Trans Exclusionary Radical Feminists*) (Horn & Ketelhut, 2025; Libby, 2022). Ähnlich wie im Kapitel zum Thema „sexuelle Vielfalt" (3.2.6.) beschrieben werden wird, wird seitens politisch und religiös rechts positionierter Akteur:innen besonders auch im TIN*-Kontext mit Kampfbegriffen wie „Frühsexualisierung" und „Indoktrination" gearbeitet, wenn es um die Aufklärung von unterschiedlichen Geschlechtskonzepten im schulisch-pädagogischen Kontext geht. Das Kindeswohl wird in dieser Debatte so klar angesprochen wie in kaum einer anderen: So wird von einer „Translobby" gesprochen,

welche Minderjährige in ihrer Geschlechtsidentität „verunsichern“ und diese zu Hormonbehandlungen oder geschlechtsanpassenden Operationen überreden wolle (vgl. Kapitel 4.3.4.). Nicht selten wird dabei eine verschwörungstheoretische Verbindung zur Pharma-Industrie gezogen. Einen der vermehrten Höhepunkte dieser Debatte findet aktuell statt, beeinflusst durch die massive Anti-Trans*-Kampagne aus den USA, unter der Führung von Präsident Donald Trump, der nicht nur in Wahlkampfreden, sondern auch darüber hinaus mehrfach die Gefahr der „Translobby“ für „die“ Kinder betont hat (The White House, 2025; Echte Vielfalt, 2024). So kommen Rekurse auf TIN*-Personen und Drag in Bezug auf das Kindeswohlargument auch im Project 2025, einem konservativen Schriftwerk zum Umbau des Staates der USA, bereits im Vorwort vor: „[…] *and children suffer the toxic normalization of transgenderism with drag queens and pornography invading their school libraries*” (Project 2025/Roberts, 2023, 1). Insgesamt kommt der Wortstamm *child-* 304mal vor innerhalb der gesamten fast 900seitigen Lektüre. In diesem Kontext wird auch von der „Translobby“ als „Kult“ gesprochen und damit die gesamte zugrundeliegende „Gendertheorie“ einer religiös motivierten Ideologie gleichgesetzt – was ihr damit auch den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit argumentativ entziehen soll. Darüber hinaus findet weiterhin eine Pathologisierung von Trans*-Jugendlichen statt, indem deren Auftreten öffentlich und medial mit psychischen Krankheiten assoziiert wird. In den meisten Fällen wird TIN*-Jugendlichen abgesprochen, dass es „Geschlechtsinkongruenz“ überhaupt gebe und das Empfinden einer geschlechtlichen Diskrepanz entweder durch die „Transgender-Propaganda“ erklärt oder als psychische Störung und abnormes Verhalten abgetan. Der Weg der Transition wird dabei als unumkehrbar konstruiert, etwa indem aus der Luft gegriffene Zahlen von Personen genannt werden, die ihre Transition bereuen (Horn & Ketelhut, 2025). Hierbei wird allerdings argumentativ oft eine Transition mit Hormonbehandlungen und geschlechtsangleichenden Operationen gleichgesetzt. Tatsächlich entscheiden sich nicht alle für Hormonbehandlungen oder für geschlechtsangleichende Operationen, besonders operative Anpassungen im Genitalbereich werden auch von der Community mit viel Aufklärung und Sensibilität betrachtet (Echte Vielfalt, 2022; dgti, 2021). Besonders durch das Aufkommen erhöhter Sichtbarkeit dieser Community und der öffentlichen Forderung nach juristischer und gesellschaftlicher Anerkennung wird in der Debatte oftmals vom „Transtrend“ als Modeerscheinung gesprochen. Auch hier lassen sich deutliche Parallelen zum Diskurs rund um Homosexualität ziehen, in welchem homosexuelles Verhalten

ebenfalls als temporäres Ereignis der Moderne betrachtet wurde (Wahala, 2025, Z. 431-446; Libby, 2022). Horn & Ketelhut (2025) sprechen in diesem Kontext von einer Verschiebung der Kindeswohldebatte hin zur vollkommenen „Risikokontrolle" (ebd., 287) und vor der Angst vor „sozialer Ansteckung" (ebd., 288) durch die Aufklärung über geschlechtliche Vielfalt: Aus dem Risiko, dass sich Trans*-Personen wieder umentscheiden würden, wird geschlossen, dass Kinder und Jugendliche dem Trans*-Thema gänzlich enthalten werden sollten. Hierbei wird zwar mit Kindeswohl argumentiert, der Wille der betroffenen Kinder allerdings übergangen. „*Diese Auffassung von Kinderschutz ist ausgesprochen problematisch. Einer Sorge auf der Seite von Erwachsenen wird hier mehr Gewicht eingeräumt als der Selbstverlautbarung eines*einer Heranwachsenden*" (ebd., 288). Besonders Akteur:innen aus dem rechten Sektor, im Speziellen parteilich organisierte Gruppierungen, setzen in der TIN* bzw. „Trans*-Debatte" ihren Kurs rund um die Emotionalisierung durch das Argument Kindeswohl, wie es etwa auch in Bezug auf Rechte von Homosexuellen getan wurde, fort, indem sie Kinderschutz als Schutz innerhalb der heteronormativen Familienkonstellation und von den Eltern als Vormund definieren. Hierbei findet einerseits eine Familialisierung und gleichzeitig auch eine Privatisierung von Kindeswohlthematiken statt (ebd.).

Ähnlich wie im politischen Kontext hat sich auch im christlich-religiösen Kontext der Diskurs rund um TIN*-Personen – hier ebenfalls dominiert von „Trans*-Themen" – erst nach Beginn des 21. Jahrhunderts aufgetan. Im 20. Jahrhundert wurden Trans*-Personen im Sinne des pathologischen Framings als psychiatrische Angelegenheit betrachtet und vollkommen aus dem kirchlichen Kontext gestrichen. Die Aufnahme des „Trans*-Diskurses" von der Katholischen und den evangelischen Kirchen ist auch hierbei von einer inter- und intrakonfessionellen Diversität geprägt. Besonders fundamentalistische Strömungen berufen sich auf die biblische Phrase: „*Als Mann und Frau schuf Er sie*" (Elberfelder Bibel, 1Mo 1,27) und betrachten die geschlechtliche Binarität als gottgegeben. Das Schreiben „Male and Female he created them" der Katholischen Kirche aus dem Jahr 2019, welches an katholische Schulen geschickt wurde und inhaltlich an die weniger biblisch, sondern durch die Kirchenväter argumentierte gottgegebene Dualität der Geschlechter sowie der Wichtigkeit der Institution Familie für die Stabilität von Individuum und Gesamtgesellschaft erinnern sollte, zeigt die konservative Seite des Vatikans deutlich auf. Die bei der Geburt zugewiesene Geschlechtsidentität wird als integraler Bestandteil eines Individuums fernab der eigenen Entscheidung betrachtet. Mit

dieser Zuweisung hänge nicht nur die persönliche Entwicklung zusammen, sondern ebenso die göttlich indizierte Komplementarität der Geschlechter, aus welcher sich nicht nur die Heterosexualität als die sexuelle Anziehungskraft und die Monogamie als die Betonung der Einheit dieser komplementären Geschlechter ergibt, woraus letztendlich die Ehe als eine Besiegelung dieses Bundes entspringt, sondern sich daraus ebenso die jeweiligen sozialen Geschlechterrollen ableiten lassen, die in Verbindung mit der gegenseitigen Zeugungskraft zu einer Familie zusammenfinden. TIN*-Personen rütteln somit bereits am Fundament der Schöpfungsordnung, indem sie die zugewiesenen Geschlechter hinterfragen und wechseln oder gänzlich aus der Binarität ausbrechen wollen (Vatican City, 2019; Prüll, 2021). „*Trans*Menschen sind also im Sinne der sieben christlichen Werke der Barmherzigkeit ein Teil des Sorgenfundus der katholischen Kirche. Sie werden dadurch toleriert, aber nicht akzeptiert*“ (Prüll, 2021, 453-454). In Anbetracht der konträren Sichtweise liberaler Demokratien, in welchen – zumindest von einigen progressiven Kräften – Rechte für TIN*-Personen eingefordert werden, besteht nicht nur vonseiten der TIN*-Community und deren Unterstützer:innen Widerstand gegen eine solche Haltung der Katholischen Kirche, sondern auch innerhalb dieser besteht eine Diversität an Meinungen, wie mit queeren* Personen umzugehen sei. Weltweit existieren zahlreiche kirchliche Vereine, die sich explizit für die Rechte von LGBTIAQ+ Christ:innen einsetzen und so dem offiziellen Statement widersprechen (vgl. Prüll, 2021; vgl. Marschütz, 2017). Jene Zersplitterung innerhalb der offiziellen Katholischen Kirche spiegelt sich auch in den loseren Organisationen von Christ:innen sowie in deren Alltagsverständnis wider, in welchem sich progressive, liberale Christ:innen für und regressive, konservative Christ:innen gegen TIN*-Personen äußern, innerhalb von Foren, Social Media oder durch Demonstrationen. Insbesondere durch konkrete theologische Fragen, etwa nach der Gültigkeit der Ehe nach der Transition eines:r Ehepartners:in oder die Möglichkeit der Ausübung des Priesteramtes für Trans*männer, wird die Kirche direkt mit der LGBTIAQ+ Thematik konfrontiert und erhält auch innerkonfessionellen Widerstand. Die Situation sieht bei den meisten evangelischen Kirchen anders aus, da diese generell eine wesentlich progressivere Haltung gegenüber LGBTIAQ* Personen* vertreten und öffentlich als Verbündete der LGB*- genauso wie der TIN*-Bewegung auftreten. Vor allem in Deutschland hat es bereits mehrere interdisziplinäre und intrakonfessionelle Schreiben, Konferenzen und Tagungen gegeben, um die Sichtbarkeit und Inklusion von TIN*-Personen in die evangelische Landeskirche zu fördern. Besonders interessant ist

hierbei, dass diese Events von den höheren Ebenen der Landeskirche unterstützt werden und damit einen sichtbaren Kontrast zu ähnlichen Bestrebungen in der Katholischen Kirche aufweisen, wo LGBTIAQ+ Events vor allem Bottom-Up-Bewegungen sind. Umso konservativer zeichnet sich die Haltung der evangelikalen Freikirchen ab, die in der Regel streng bibelkonform leben und eine Abweichung von der binären Schöpfungsordnung strikt ablehnen. So gibt es Schriften von Fällen, in welchen TIN*-Personen vonseiten evangelikaler Freikirchen Konversionstherapien empfohlen wurden und eine Auslebung der jeweiligen TIN*-Identität zur sozialen Isolierung dieser Personen* geführt habe. Gerade im Bereich der *Queer Theology* zeigt sich aber ein Sektor, der Pro-LGBTIAQ+ Agenden auch biblisch kontextualisiert, etwa wenn die gottgeschaffenen Geschlechter als Pole interpretiert werden, deren Zwischengradient interpretativ offen bleibt, so wie Morgen- und Abenddämmerung den graduellen Übergang zwischen Tag und Nacht darstellen (Prüll, 2021; Marschütz, 2025, Z. 739-805,; Libby, 2022 ; Hinkelmann, 2022; Sander, 2019).

Die Anti-Trans*-Agenda ist vor allem bei spezifischen Events für LGBTIAQ+ Personen* sichtbar. In Österreich zählt die Vienna Pride zur größten jährlich stattfindenden Demonstration, welche für Rechte für LGBTIAQ+ Personen auftritt. Gleichzeitig findet nach wie vor jedes Jahr die Gegendemonstration „Marsch für die Familie“ statt, welche unter anderem vom christlichen Verein „Pro Vita“ organisiert wird und darüber hinaus vorrangig von Akteur:innen der christlich-konservativen, fundamentalistischen und rechtsextremen Szene besucht und unterstützt wird (Mayer & Sauer, 2017; Die Presse, 2015). Sieht man sich die christlich-traditionalistisch geprägten Websites und Forderungen von Sexualerziehung oder CitizenGO an, so fallen überproportional viele Themenbereiche auf, die mit TIN*-Personen in Verbindung gebracht werden (Sexualerziehung, 2025; CitizenGO, 2025). Auch hier zeigt sich eine akteursbezogene Verschränkung zwischen rechtsextremen und fundamentalistischen Gruppierungen und Positionen.

3.2.5. Argumentationslinie: Familismus & Ehe

Rechtlich, soziologisch, theologisch und statistisch wird Familie unterschiedlich definiert. Der Begriff wird meistens in den engen Kontext mit Verwandtschaft, Haushalt und Solidarität gestellt. Die meisten Definitionen lehnen sich an die normative Vorstellung von Familie als dauerhafte Solidargemeinschaft zwischen Mann und Frau, deren Zeugung von

Nachwuchs und ökonomischen Rollenverteilung zugunsten der Wirtschaftskraft ihres Haushalts an. Darüber hinaus wird vor allem Ehe als die rechtliche Anerkennung dieser Solidargemeinschaft verhandelt (Hill & Kopp, 2013). Obwohl von der Norm abweichende Familienformen wie Stieffamilien, Unverehelichte oder Alleinerziehende keine historische Neuheit darstellen, werden unter den Stichworten „Individualisierung" und „Pluralisierung" zwei Prozesse angesprochen, welche vor allem nicht nur die anwachsende gesellschaftliche Verbreitung, sondern auch rechtliche Verankerung von Familienbildern abseits der bürgerlichen Kleinfamilie darlegen sollen. Angetrieben wurden diese gesellschaftlichen Veränderungen durch zahlreiche Faktoren, unter anderem durch die Teilnahme von Frauen* am Arbeitsmarkt und der damit verbundenen Bildungsexpansion. Der Prozess der Diversifizierung von Familienformen geht auch mit einem Trend des Scheidungsratenanstiegs einher. Die Soziologie begründet dies vorrangig durch einen Wechsel der Familienmotive: Wurde Familie einst als Zweckgemeinschaft mit klar zugeteilten Rollen betrachtet – etwa auch mit dem Vorkommen von Zwangsehen – gab es einen shift hin zur Gemeinschaft, basierend auf emotionaler Verbundenheit, Liebe und Freiwilligkeit. Plurale und individualisierte Familien- und Partnerschaftsformen können durchaus als Produkt dieses Perspektivenwechsels betrachtet werden. Ein weiterer Grund für die Diversifizierung von Familienformen ist die demographische Veränderung, etwa durch den Anstieg des Lebensalters, den Anstieg des Alters beim ersten Kind und Rückgang der Kinderzahl. Zu den häufigsten sogenannten alternativen Partnerschaften und Familienformen gehören unverheiratete Paare, Paare, welche nicht innerhalb eines Haushalts wohnen, gleichgeschlechtliche Paare sowie Liebesgemeinschaften über die Zweierkonstellation hinaus, Patchwork-Familien, Stieffamilien und Alleinlebende/Singles (wobei diese weder unter die Definition der Familie noch in jene der Partnerschaften fallen) (Hill & Kopp, 2013; Schneider, 2023; Sobotka & Berghammer, 2021).

Ähnlich wie Kindeswohl ist auch das Wort „Familie" ein vielfach aufgeladener Begriff, der je nach Verwendung ein unterschiedliches Konzept meint, gleichzeitig aber häufig das Fundament der Thematik Kinder- und Jugendschutz darstellt. Unter dem Stichwort „traditionelle Familienwerte" rekurrieren sowohl rechtsextreme als auch christlich-fundamentalistische Akteur:innen auf die Thematik des Kindeswohls (Limacher, Mattes & Urbanic, 2023). Die Verortung von Kindeswohl innerhalb der Familienpolitik erstreckt sich argumentativ ebenfalls über die Frauen-, Geschlechter- und Sexualpolitik. Die Autorinnen beziehen sich als Analyseinstrument auf den Begriff Familismus (auch:

Familialismus), welcher ursprünglich aus der Soziologie kommt und die „*Ideologie der bürgerlichen, heterosexuell zweigeschlechtlich gedachten Kleinfamilie als ´Leitform der Sozialstruktur´*“ beschreibt (Leidinger & Radvan, 2018, zit. nach Notz, 2015, 17). Familienbilder abseits dieser Norm gelten als unvollständig oder nicht erstrebenswert, im schlimmsten Fall sogar schädlich; die Förderung der queeren* Community wird explizit als destruktiv für das normative Familienbild verstanden[38]. Immer wieder werden LGBTIAQ+ freundliche Politiken diskursiv in die Nähe zu Kinderehen, Polygamie oder Leihmutterschaft und Adoption gestellt, was dem Recht jedes Kindes auf eine Familie mit einem männlichen sowie weiblichen Elternteil widerspreche (Jentsch & Sanders, 2018). Familismus ist dabei allerdings nicht nur ein häufiges Merkmal rechtsextremistischer Gruppierungen, sondern bildet vielmehr eine gesellschaftliche Norm ab, welche auch staatlich gefördert wird und damit Werte abzeichnet, die nicht nur von politisch rechter Seite, sondern auch von der gesellschaftlichen Mitte reproduziert werden (Leidinger & Radvan, 2018). Zugrundeliegende Voraussetzungen sind etwa Vorstellungen über die Familie als anzustrebendes Ziel für das Individuum wie auch für den Staatskomplex. Damit einher geht die klare Verteilung ökonomischer Rollen innerhalb der patriarchalen Gesellschaft, in welcher der Ehemann/Vater als Haupternährer agiert und die Ehefrau/Mutter als Versorgerin der Kinder gezeichnet wird. Diese Konstellation ist innerhalb der gesamtwohlfahrtstaatlichen Konzeption von Ländern wie Österreich und Deutschland mit der Verteilung unbezahlter Sorgearbeit, etwa Kinderbetreuung oder Alten- und Krankenpflege innerhalb der Familie, verbunden und soll so den Staat innerhalb dieser Versorgungsfunktion als informelles Netzwerk unterstützen (Notz, 2015). Auch hängen demographie-politische Entscheidungen (etwa pro- oder anti-natalistische Kampagnen) und im Falle des Rechtsextremismus Narrative über weiße heterosexuelle Kleinfamilien, die Ethnohomogenität gewährleisten sollen, mit dem familistischen Grundideal zusammen. In Bezug auf Familismus wird (queer)-feministische

[38] Mittlerweile kann die Beziehung zwischen rechtsextremen Parteien wie der AfD und FPÖ und Homosexualität als komplexer beschrieben werden. Homosexualität wird als Privatsache verstanden – mit dem Ziel, dies gesellschaftlich unsichtbar zu machen und keine Forderungen nach rechtlicher Gleichstellung zu stellen - und oftmals argumentativ gegen andere queere* Gruppen verwendet (vgl. Leidinger & Radvan, 2018). Interessant ist in diesem Sinne auch das Vorkommen homosexueller Politiker:innen in der Spitzenpolitik und deren Umgang mit der Ambivalenz dieses Themas innerhalb ihrer eigenen Parteien. Zur Frage der sexuellen Vielfalt kommt das Kapitel 3.2.6.

Genderpolitik als Opposition und unvereinbar konstruiert (Leidinger & Radvan, 2018). Ein massiver Katalysator dieser Debatte wurde bereits durch die flächendeckend anwachsende Frauenerwerbstätigkeit in Gang gesetzt. Die Argumentation reicht von der Zerstörung der klar strukturierten Rollenverteilung eines Haushalts durch eine erwerbstätige Frau* über die Missachtung ihrer* Erziehungspflichten (und damit die Inkaufnahme einer Reduktion für das Kindeswohl) und daraus folgend die Destruktion der gesamten Familienstruktur. Im Besonderen stellt die Öffnung der Ehe für alle ein besonderes Feindbild dar. Nicht nur wird in diesem Symbolakt die Erosion des klassischen Familienbildes und die Zerstörung der Ehe als heterosexuelle Domäne begriffen, sondern darüber hinaus die bewusste und gezielte *Homosexualisierung der Gesellschaft* diagnostiziert (Wimbauer, Motakef & Teschlade, 2015, 48f.). Die FPÖ bekennt sich wortwörtlich zur „Familie" im Sinne einer heterosexuellen Gemeinschaft: „*Die Familie als Gemeinschaft von Mann und Frau mit gemeinsamen Kindern ist die natürliche Keimzelle und Klammer für eine funktionierende Gesellschaft und garantiert gemeinsam mit der Solidarität der Generationen unsere Zukunftsfähigkeit*" (FPÖ Parteiprogramm, o.J.). In dieser Definition lässt sich gut die heteronormative, naturalisierende, binäre, Nachwuchs-fokussierte und demographie-politisch orientierte Dimension und deren Rekurs auf die Gesellschaftsordnung und Zukunft des Familienbegriffs erkennen.

Obwohl auch rechtspopulistische Parteien – wie die FPÖ – eine bestimmte Definition von Familie für sich beanspruchen, bleibt das Diskursfeld der Familie zusätzlich ein stark christlich geprägtes. Sieht man sich christliche Narrative zum Thema Familie an, so gibt es hierbei diverse Ansätze, wobei spätestens seit der Industrialisierung auch im kirchlichen Kontext die bürgerliche Kleinfamilie das anzustrebende Ideal darstellt (Marschütz, 2025, Z. 356ff.). Eine Möglichkeit der Interpretation besteht in der schöpfungstheologischen Herleitung des Familienkonzeptes. Am Anfang standen Mann und Frau, Adam und Eva, welche mit ihrer gottgegebenen Zeugungskraft nicht nur eine Familie, sondern darüber hinaus die Menschheit an sich begründet haben. Als sinnbildliches Element wird jährlich zu Weihnachten die heilige Familie, bestehend aus Josef, Maria und Jesus, in zahlreichen Krippen aufgestellt. Was für Konservative die Bewahrung des traditionellen, schöpfungstheologischen Familienbildes bedeutet, wird heute oftmals modern interpretiert, etwa durch die Tatsache, dass Josef nicht Jesus leiblicher Vater ist und somit im modernen Sinne von einer Patchwork-Familie gesprochen werden könne (Notz, 2015). Die Familie wird darüber hinaus nicht nur schöpfungstheologisch als der kleinste

Bestandteil der Gesellschaft interpretiert, sondern ebenso mit einer *natürlichen* Ordnung, welche zwischen Mann und Frau herrsche und aus welcher die heterosexuelle kinderreiche Kleinfamilie resultiere. Hierbei spielt nun auch die Ehe als bindendes Element dieser Vereinigung eine besondere Rolle. „*Also das Ehesakrament und eine Frucht dieser Ehe soll eben Nachkommenschaft sein. Insofern hat man sozusagen dieses kernfamiliale Element drinnen, in heteronormativer Form natürlich. Das ist sozusagen die Vorgabe. Dann kommt dazu aus biblischen Texten das sogenannte Scheidungsverbot, was sich dann mit entsprechenden biblischen Stellen, etwa in den Schöpfungserzählungen, was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen. Da drinnen steht in der Schöpfung natürlich auch die Erschaffung des Menschen, wie das früher übersetzt worden ist als Mann und Frau. Heute wird nur männlich und weiblich übersetzt, also die geschlechtliche Differenzierung so angezeigt. Was insofern einen Unterschied macht, wenn man lange mit Mann und Frau auch Mannsein und Frausein, also Wesenseigenschaften noch hineingelesen hat in das Ganze. […] Das heißt, man hat einen biblischen Hintergrund auch für dieses Eheverständnis, Monogamie, unauflöslich, auf Kindererziehung, auf Zeugung und Erziehung von Kindern hin geordnet*“ (Marschütz, 2025, Z. 412-434). Die Ehe als das bindende Element zwischen Mann und Frau als Paar, aus der letztendlich Nachwuchs und damit Zukunftssicherung gewährleistet sein soll, ist in Form des Sakraments kirchlich institutionalisiert und symbolisiert weitergehend die Erfüllung der Schöpfungsordnung (Reckinger, 2015). Damit einher gehen auch restriktive Ansichten hinsichtlich Sexualmoral und Geburtenkontrolle. Sexualität und Intimität werden in der streng christlichen Auslegung ausschließlich innerhalb ehelicher Verbindungen geduldet. Die einzige Ersatzoption besteht im Zölibat. Bewusst gewählte Kinderlosigkeit, Geschlechtsverkehr vor und außerhalb der Ehe sowie außerhalb von monogamen Verbindungen, medizinische Abhilfe bei Fragen der Fertilität (hierbei fallen sowohl Formen der modernen Verhütung, Schwangerschaftsabbrüche als auch In-Vitro-Fertilisationen hinein), Leihmutterschaft und Adoption, Ehe für LGBTIAQ+ Personen*, insbesondere stilisiert durch die homosexuelle Partnerschaft, sind Abweichungen dieser Norm, die innerhalb der katholischen Mainstream-Kirchen manchmal zwar geduldet, aber nur eingeschränkt gefördert oder gänzlich abgelehnt werden, während fundamentalistische Gruppierungen dies völlig ablehnen (Paternotte, 2017; Scheiwiller, 2019). Anders die evangelische Kirche, die diesbezüglich eine wesentlich liberalere Einstellung pflegt, dafür aber innerhalb evangelikaler Bewegungen eine umso extremistischere Ablehnung der

eben genannten Themengebiete vorweisen kann. Auch christliche Freikirchen gelten in liberalen Fragestellungen in der Regel als regressiv (Sander, 2019).

Zum Schluss soll noch angemerkt werden, dass das Familienideal kontextspezifisch vor allem durch Faktoren wie Religion, Kultur und Klasse unterschiedlich ausfallen kann. Die Norm der heterosexuellen bürgerlichen Kleinfamilie ist ein im westlichen Mittelstand vorherrschendes Ideal, welches nicht universell zur Geltung kommt (Notz, 2015).

3.2.5.1. Ehe und Scheidung als Debatte

Historisch gesehen hat es lange Zeit keinen Unterschied zwischen der staatlich-säkularen und kirchlichen Ehe gegeben, da die Ehe der kirchlichen Jurisdiktion unterlag und damit automatisch religiös geprägt war. Erst mit der Trennung zwischen säkularer und kirchlicher Eheschließung hat sich die Deutungshoheit verschoben. Maßgebliche Unterschiede bestehen etwa im Scheidungsrecht (Marschütz, 2025, Z. 376ff.). In Österreich muss eine Trauung standesamtlich geschehen, um anerkannt zu werden und rechtliche Gültigkeit zu haben, und kann darüber hinaus kirchlich abgesegnet werden. Eine rein kirchliche Hochzeit bringt keine staatliche Bindung mit sich (oesterreich.gv.at, 2025b).

Das christliche Familienbild ist eng verbunden mit dem Konzept der Ehe, welches das Bündnis zwischen Mann und Frau vor Gott segnen und bezeugen solle. Eine konservativ-christliche Ehe soll heteronormativ, monogam, exklusiv, dauerhaft (also ohne Scheidung) angelegt sein und letztendlich Kinder hervorbringen. Ein konservativ christliches Familienverständnis verläuft somit parallel zum gesellschaftlichen Verständnis der bürgerlichen Kleinfamilie – was kein Zufall ist (Marschütz, 2025, 402ff.). Besonders fundamentalistische und evangelikale Gruppierungen fallen immer wieder mit ihren Forderungen nach der strikten Fortführung des monogamen, heterosexuellen, verheirateten Elternpaares mit Kindern auf. Das Kindeswohl wird im Zusammenhang mit der Ehe so begründet, dass ausschließlich die klassisch abgesicherte – folglich verheiratete – Partnerschaft zwischen zwei verschieden geschlechtlichen Eltern die beste Form des Heranwachsens und der Erziehung für deren Kinder gewährleisten könne. Die Ehe stellt folglich eine erweiterte Form des Familismus-Arguments dar und bildet das Fundament der Familie, der Gesellschaft und groß gedacht auch der Nation (Tuider, 2016). Die streng ausgelegte christliche Lehre besagt zudem weiter, dass sexuelle Verbindungen ausschließlich innerhalb eines ehelichen Verhältnisses ausgelebt werden dürfen und nur zum Zweck der Fortpflanzung dienen sollten. Zudem besteht ein Unauflöslichkeitsgebot

des Ehesakraments (Reckinger, 2015). Lutterbach (2010, 47ff.) argumentiert in diesem Sinne, dass die Ehe als Ideal im Mittelalter implizit den Schutz der Kinder vor sexuellen Übergriffen bedeutet hat. Gleichzeitig muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass die Heirat bereits in einem Alter hatte stattfinden können, welches heute noch unter „Kindesalter" fallen würde.

Im Kontext von Ehe und Scheidung sind insbesondere die inter- und intrakonfessionelle Diversität in der jeweiligen Umsetzung der Eheideale zu betonen. Während die Katholische Kirche besonders im Hinblick auf das Eherecht einen nach wie vor konservativen Weg einschlägt – etwa durch die Ablehnung der Ehe für Homosexuelle – ist die evangelische Kirche weitaus liberaler, was die Ehe für alle und auch die Möglichkeit der Scheidung angeht. Trotzdem hat es auch in der evangelischen Kirche A.B. und H.B. eine intrakonfessionelle Diskussion über die rechtliche Angleichung der Eingetragenen Partnerschaft an die Ehe in Österreich 2019 gegeben (Scheiwiller, 2019). In beiden Konfessionen fallen allerdings insbesondere traditionalistisch-extremistische Gruppierungen auf, die einen strikt konservativen Weg einschlagen und die Ehe ohne Scheidungsmöglichkeit als exklusive Gemeinschaft zwischen Mann und Frau mitsamt Nachkommenschaft verstehen. Argumentativ beziehen sich diese Akteur:innen auf strikt wortgetreue Bibelauslegungen und werfen der Sozialwissenschaft eine Verfälschung biblischer Aussagen vor. „*Diese Pattsituation aus einer biblizistisch abgeleiteten Schöpfungsordnung und deren apodiktischen Aussagen über Sünde einerseits und dem Versuch, die rechtlichen Neuerungen theologisch an die kirchliche Praxis zu adaptieren andererseits, bestimmten auch die aktuellen Diskussionen über die ›Ehe für alle‹*" (Scheiwiller, 2019, 413) Eine besonders anschauliche und symbolträchtige Debatte stellt die Ehe für alle dar. Demonstrationen gegen eine Liberalisierung des Eherechts werden maßgeblich von christlich-traditionalistischen und rechten Akteur:innen getragen. Dabei muss zwischen institutionellen Akteur:innen (die Katholische Kirche nach wie vor ohne Ehemöglichkeit für LGBTIAQ+ Personen) und individuell christlichen Akteur:innen, welche sich auf bestimmte Lehren berufen, unterschieden werden. Als besonders relevante Gegenargumente gegen die Ehe für Homosexuelle ist einerseits die Unfähigkeit der gegenseitigen Zeugung von Nachwuchs. Dies widerspreche der Zeugung von Nachkommen als ein normativ erwünschtes Resultat der Ehe. Andererseits sind Homosexuelle nicht verschiedenen Geschlechts, was die Komplementarität der Geschlechter somit infrage stelle (Preidel, 2015; Scheiwiller, 2019). Preidel (2015) spricht

im Kontext von Fragen über Ehe, Scheidung und Gleichbehandlung von typischen Themen der Moralpolitik, in welchem sich insbesondere Fraktionen, die moralisches Gewicht für sich beanspruchen, positionieren.

Im Kontext Österreich ist die Ehe 2019 der Eingetragenen Partnerschaft angeglichen worden. Anders als in vielen anderen Ländern, die eine liberale Öffnung der Ehe für alle durchlaufen haben, ist Österreich ein Land, das durch einen Entscheid des Verfassungsgerichtshofes 2017 dazu berufen wurde, die Ehe für alle zuzulassen. Es handelt sich hierbei somit vordergründig weniger um ein politisches als um ein juristisches Projekt, dem allerdings schwere politische Debatten folgten. SPÖ, Liste Jetzt und NEOS plädierten dafür, die Ehe für alle bereits vor der vom VfGH gesetzten Frist durchzusetzen. Während sich die ÖVP der Stimme enthielt (und damit indirekt zur Verzögerung des Beschlusses beitrug), sprach sich die FPÖ explizit gegen eine Beschleunigung des Verfahrens aus (Spindler, 2019; Scheiwiller, 2019).

3.2.6. Argumentationslinie: „Pädophilie“ und „Frühsexualisierung“ statt sexueller Vielfalt – Konfliktfeld Pädagogik

Während im Kapitel 3.2.4. über geschlechtliche Identitäten außerhalb der normativen Geschlechterbinarität geschrieben wurde, handelt dieses Kapitel von sexueller Vielfalt und insbesondere deren Resonanz im Diskursfeld der Pädagogik und Bildungspolitik. Sexuelle Vielfalt umfasst im engeren Verständnis Abweichungen von normativen heterosexuellen und monogamen Vorstellungen einer sexuellen Beziehung (insbesondere Homo- und Bisexualität sowie Polyamorie) und im weiteren Sinne auch Abweichungen von sexueller Enthaltsamkeit außerhalb der Ehe (Promiskuität), Masturbation, Pornographie oder sexuelle Praktiken wie BDSM, Kinky Sex und Fetischismus (Debus & Laumann, 2022). Obwohl alle genannten Themenbereiche mitunter öffentlich genannt werden, wird die Thematik „sexuelle Vielfalt“ und die Argumentationslinie „Frühsexualisierung“ meistens mit Homosexualität verbunden. Die Geschichte der Homosexualität ist durchzogen von Stigmata, die sehr stark von den einst mächtigen christlichen Amtskirchen getragen wurden und sich in der Mainstream-Gesellschaft festgesetzt haben. Die Öffnung der LGB*-Bewegung begann bereits Mitte des 20. Jahrhunderts und erfuhr durch die HIV/AIDS-Epidemie einen drastischen Einbruch mitsamt massiver Diskriminierungskampagnen. Auch in Österreich ist die Ent-Kriminalisierung von Homosexualität eine zeitnahe Geschichte, so wurde das Verbot von Homosexualität erst

1972 aufgehoben (Wahala, 2025, Z. 379-446). Bis heute stellt Homosexualität eine stigmatisierte und diskriminierte Lebensweise dar. Da Homosexualität – ähnlich wie TIN*-Personen – eine liminale Ebene zwischen oder außerhalb der Sexualitätsnorm darstellt, enthebt sie sich den bekannten Binaritäten und wird kurzum als eine Gefahr für existierende Ordnungsverhältnisse bezeichnet. Damit verbunden sind zum einen Desinformationskampagnen und zum anderen auch eine Sakralisierung heterosexueller Familienverhältnisse. Solche Framings sind oftmals verschränkt mit verschwörungstheoretischen Narrativen (Righetti et al., 2025). Als potenziell provokant für christlich-traditionalistische und rechtsextremistische Gruppierungen werden all jene Initiativen angesehen, die der LGB*-Community rechtliche oder gesellschaftliche Gleichbehandlung zusprechen wollen (Teidelbaum, 2015).

Die Heteronormativität rechtspopulistischer Akteur:innen ist darüber hinaus ein ambivalentes Phänomen, da vor allem in den letzten Jahren vermehrt sogenannte homonationalistische Rhetoriken angewandt wurden, welche zunehmend die „klassische" Homofeindlichkeit (z.B. die Interpretation von Homosexualität als psychische Störung) ablösen (vgl. Wahala, 2025, Z. 637-667). Unter Homonationalismus werden strategische Manöver verstanden, in denen Homosexualität im Zuge der Aufgeklärtheit des Westens bewusst als Anti-Bild gegen z.B. den Islam (konstruiert als „rückständig" und „homophob" im Gegensatz zum progressiven Westen) oder als Distinktion gegen Gender, insbesondere gegen Trans*- oder Non-Binary*-Personen, genutzt wird. Solche rhetorischen Stilmittel werden auch unter den Begriffen *sexual nationalism*, *queer necropolitics*, Ethnosexismus und Femonationalismus diskutiert (Wielowiejski, 2018, 347ff.; Shooman, 2011, 68f.; Sauer, 2024). Mittlerweile gibt es vermehrt Beispiele homosexueller rechter Parteimitglieder, besonders prominent aktuell die AfD-Vorsitzende Alice Weidel in Deutschland (FAZ, 2025), oder in Österreich der Präsidentschaftskandidat des Wahlkampfes 2022 Gerald Grosz, der als erstes Mitglied des sogenannten „dritten Lagers" seine Homosexualität öffentlich outete (DerStandard, 2022). Homonationalismus muss allerdings nicht nur von rechter Seite als Strategie genutzt werden. Neufeld und Wiedlack (2018, 154ff.) zeigen etwa, wie die österreichische Medienlandschaft nach dem Sieg des ESC von Conchita Wurst homonationalistische Elemente aufgezeigt hat, um sich gegen andere Länder, bspw. Russland, aktiv hinsichtlich LGBTIAQ+ Rechte abzugrenzen.

Die offiziellen kirchlichen Haltungen der jeweiligen christlichen Konfessionen ist auch hier intrakonfessionell umstritten und ähnelt den Stellungnahmen zu TIN*-Personen. Beim

Thema sexueller Vielfalt zeigen sich die evangelischen Landeskirchen in einer progressiven Vorreiterrolle, was die Anerkennung und Unterstützung der LGB*-Community angeht. Evangelikale Bewegungen dagegen beanspruchen mitunter, für die Bewahrung der gesellschaftlichen Moral zu sorgen. Besonders in manchen christlich-fundamentalistischen Kontexten ist nach wie vor das „Pathologie-Paradigma" für Homosexualität vorherrschend: Homo- und Bisexualität seien etwas Heilbares, das durch Konversionstherapien „rückgängig" gemacht werden könne. Andersherum wird daraus geschlossen, dass Aufklärung über sexuelle Vielfalt die Kinder homosexuell machen könne. Immer wieder wird verlangt, dass Homosexualität, solange sie nicht ausgelebt werde, eher tolerierbar sei (Teidelbaum, 2015). Die Stellung der Katholischen Kirche zu Homosexualität ist eine ambivalente. Immer noch werden offizielle Kirchendokumente veröffentlicht oder Statements getätigt, in denen Homosexualität nicht nur als biblische Sünde, sondern darüber hinaus auch als „Sittenverfall" (ebd. 10) der modernen Gesellschaft interpretiert werde (ebd.). Andererseits zeigt sich die Katholische Kirche, mitunter auch der Vatikan und kirchliche Unterorganisationen, als wesentlich progressiver als noch vor wenigen Jahrzehnten (Wahala, 2025, Z. 77-82). Generell gehört zu den Gemeinsamkeiten der meisten christlich-traditionalistischen Strömungen eine generelle Abneigung gegen sexuelle Freizügigkeit, egal ob Homosexualität, Geschlechtsverkehr vor/außerhalb der Ehe, Pornographie oder sexuelle Bildung (Teidelbaum, 2015).

Besonders in Ländern, in denen pentekostale Gruppen politischen Einfluss haben (v.a. in Südamerika, bspw. Brasilien), werden die Themenbereiche sexuelle Sittlichkeit und Abtreibung besonders von ihnen vereinnahmt. Carranza (2023) spricht in ihrem Beitrag über die sogenannte Minorisierungsstrategie, welche evangelikalen Minderheitsgruppen ermögliche, sich auf Basis historisch-kultureller christlicher Mehrheitspolitiken zu berufen und ihre Ideologie als gesellschaftliche Norm zu etablieren. Argumentativ bauen sie dabei nicht ausschließlich auf theologische Standpunkte, sondern weiten ihre Legitimation auf kulturell-säkulare Positionen aus, die ihnen eine universelle Anwendbarkeit der Argumente ermöglichen – und damit auch einen Anschlusspunkt an säkulare Politik. Gemeinsam mit Feminist:innen und Abtreibungsbefürworter:innen stellt die LGBTIAQ+* Community das größte Feindbild dieser christlichen Strömungen dar (Carranza, 2023). Als sittliches Vorbild gilt dabei entweder generell sexuelle Enthaltsamkeit oder die ausschließlich sexuelle Aktivität innerhalb der Ehe zwischen Mann und Frau mit dem Zweck der Fortpflanzung. Alle davon abweichenden sexuellen Praktiken werden strikt

abgelehnt, da sie weder den Aspekt der Ehe noch jenen der Heterosexualität oder Zeugungskraft erfüllen (Prüll, 2021).

Das Thema Homosexualität wird medial und diskursiv massiv mit Pädophilie und Perversion assoziiert oder sogar gleichgesetzt[39]. Pädophilie wird dabei nicht nur als tatsächlich tätlicher sexueller Übergriff auf Kinder, sondern darüber hinaus auch als sexuelle Präferenz gegenüber Kindern und jungen Jugendlichen (auch ohne praktische Ausführung) verstanden. Hierbei spielen Fragen um das Kindeswohl – insbesondere im Kontext von Missbrauchsfällen – eine besondere Rolle[40]. Als ein besonderer Katalysator des „Pädophilie-Diskurses" wird dabei unter anderem staatliches Gender-Mainstreaming oder der Sexualkundeunterricht unter dem Zeichen von Inklusion von Vielfalt und Diversität gesehen und mit den Schlagworten „Früh- und Hypersexualisierung" öffentlichkeitswirksam degradiert. Was wird unter „(Früh-)Sexualisierung" verstanden? In populistischen und fundamentalistischen Diskursen wird dieser Begriff als ideologische Propaganda „perverser" Sexualpraktiken verstanden, welche bereits Kindern und Jugendlichen ein verzerrtes Bild rechtmäßiger Sexualität und Lebensstile vermitteln und diese unfreiwillig zu einer sexuellen Konversion nötigen würden. Ein Vorwurf rechtsextremistischer Gruppierungen besteht in der Propaganda für „abnorme sexuelle Handlungen", etwa Homosexualität oder Polyamorie, innerhalb des Schulunterrichts – und die in ihren Augen damit verbundene staatlich getragene „Homosexualisierung" der Gesellschaft (Kämpf, 2015; Schmincke, 2015; Teidelbaum, 2015; Sauer, 2020; Tranfic, 2022). Diese Argumentationslinie hängt stark mit der bereits oben ausgeführten Aversion gegen Gender Studies und institutionalisierte Aufklärung und Forschung über Gender-Thematiken zusammen. In diesem Kontext fallen Begriffe wie „Frauen- und Homolobby" (Righetti et al., 2025) sowie „Ideologie des Regenbogens" (Teidelbaum, 2015), welche als

[39] Die Verbindung von Queerfeindlichkeit und Kinderschutz wurde etwa auch von Jan Böhmermann satirisch aufgearbeitet in seiner Sendung des ZDF Royale. Er hebt in dieser die Instrumentalisierung des Kindeswohls zugunsten politisch strategischer Positionierungen hervor (ZDF Royale, 2025).

[40] Bei dieser Thematik ist nun eine explizite Stellungnahme essentiell: Das Kindeswohl ist ein unumstößliches und grundsätzliches Recht von Kindern, das durch Missbrauchsfälle massiv beschädigt wird. Es ist wichtig, dass hierbei die Konstruktion in der Verbindung mit Kindeswohl nicht darin liegt, dass Kindeswohl bei pädosexuellen Handlungen beschädigt wird, sondern dass pädophile Handlungen Personengruppen inhärent zugeschrieben werden mit der Beabsichtigung, ebendiese Gruppen zu diskreditieren, etwa Homosexuelle, v.a. Schwule.

Kampfbegriffe innerhalb dieses Diskurses, welcher speziell im Politikfeld Bildung und Pädagogik geführt wird, verwendet werden. Durch den Ruf nach vermehrter Kinderbetreuung wirft man dem Staat vor, die Kinder aktiv aus dem schützenden Kontext der Familie zu nehmen, um so Kontrolle über Erziehung und Indoktrination zu erhalten. Kindergärten, Schulen und weitergeführt auch Universitäten werden so als Feindbilder konstruiert (Tuider, 2016). Auch Judith Butler hat sich zum Pädophilie-Diskurs innerhalb ihres Buches „Who´s afraid of Gender?" geäußert. Speziell auf die Positionen der Katholischen Kirche bezogen, welche anders als die LGBTIAQ+ Bewegung tatsächlich mit strukturellen pädosexuellen Übergriffen von Klerikern gegenüber Kindern zu kämpfen hat/te, betrachtet sie deren Argument der Pädophilie als „*externalisation of harm*" (Butler, 2024). Laut ihr könne hierbei die Ambivalenz und Widersprüchlichkeit der Argumentation besonders plakativ angesehen werden. Besonders Bildungsoffensiven, die vielfältige und diverse Lebensweisen in den Sexualkundeunterricht inkludieren, werden als besondere Gefahr für das Kindeswohl und deren rechtmäßige sexuelle Entwicklung angesehen. Zur Spitze getrieben werde diese Propaganda-Maschinerie in Form der Gender Studies. Des Weiteren würde durch eine inklusive Sprache und die Abbildung des sozialen Geschlechts in der Bildungssprache eine Gleichmacherei geschehen, die naturgegebene Ungleichheiten ignoriere und den Kindern eine geschlechtliche Gleichheit aufzwinge, die es nicht gäbe. Stattdessen sei die rechtliche Gleichstellung zwischen Mann und Frau bereits vollzogen und darüber hinaus bestünde keinerlei Notwendigkeit nach weiteren staatlichen Eingriffen (welcher als Zwang und Propaganda gewertet wird). Kurzum: Als die größten Opfer der „Gender-Ideologie" gelten die Kinder und Jugendlichen, die während ihrer kindlichen Vulnerabilität ungeschützt dieser „Zwangserziehung" und „Frühsexualisierung" ausgesetzt werden (Maihofer & Schutzbach, 2015, 204ff.; vgl. Billmann, 2015). In diese Richtung kann auch ein Beschluss Ungarns interpretiert werden, der besagt, dass pornographisches Material ebenso wie Inhalte, die Homosexualität, Trans*gender oder andere „abweichende" Sexualitätsvorlieben zeige, nicht unter 18 konsumiert werden dürfe. Darunter fällt auch die Regulierung des Sexualkundeunterrichts in Schulen. „*This is part of an arsenal of measures supposedly designed to protect minors and to combat paedophilia which therefore confuses homosexuality, pornography and paedophilia*" (Gianoncelli, 2021, 372).

Der Pädophilie-Diskurs avancierte darüber hinaus vor allem in den letzten Jahren immer mehr zu einem neuen Feindbild innerhalb rechtsextremistischer und teilweise auch neonazistischer Gruppierungen. Zentral für das „Kinderschänder-Feindbild" sei einerseits

die Konstruktion von Pädophilen als Fremde – entgegen vieler tatsächlichen Kindesmissbrauchsfälle, welche innerhalb des familiären Kreises geschehen – welche staatlich organisiert seien oder zumindest staatlich geschützt würden. Dabei werden Desinformation und verschwörungstheoretische Narrative über die LGB*-Community konstant (re-)produziert (Righetti et al., 2025). Hier kann auch eine Verbindung zu bekannten Verschwörungstheorien, etwa QAnon, welche das Kindesmissbrauchsthema stark bedient, hergestellt werden (Bloom & Moskalenko, 2021). Andererseits wird Pädophilie nicht im Sinne einer psychologischen Einzeltat betrachtet, sondern stets zu einer Kerncharakteristik einer ganzen Bevölkerungsgruppe (Schwule, Muslime…) erklärt und damit massiv emotionalisiert. Pädophilie wird allerdings nicht nur im Sinne einer Anti-LGBTIAQ+-Kampagne als zentrales Argument genannt, sondern ebenso mit Prophet Mohammed assoziiert, wodurch auch die Anti-Islam-Kampagne bespielt wird (Kämpf, 2015, 112). Als diesbezügliches Beispiel kann die FPÖ-Politikerin Susanne Winter genannt werden, welche 2008 innerhalb des Grazer Gemeinderatswahlkampfes Mohammed als „Kinderschänder" deklarierte und dafür auch verurteilt wurde (Die Presse, 2012).

Ein besonderer Anstoß für das Argument der „Frühsexualisierung" stellt der massive Gegenwind gegen die Bildungsplanreform 2015 dar, welche 2012/13 in Baden-Württemberg vom zuständigen Ministerium veröffentlicht wurde. Das Beispiel ist für die vorliegende Arbeit insoweit relevant, als dass die vorliegende Literatur über die Politisierung von Kindeswohl im deutschsprachigen Raum besonders auf diese Bildungsplan-Offensive aufgebaut ist. Die dortigen Inhalte, welche unter anderem eine Ausweitung der Aufklärung über sexuelle Diversität gefordert hatten, waren schwer kritisiert und zu einer „Ideologie des Regenbogens" oder „Doktrin der LGBTIAQ+ Bewegung" stilisiert worden. Unter dem Schlagwort „Frühsexualisierung" geschah eine Mobilisierung gegen die LGBTIAQ+ Community und deren pädagogische Repräsentation im Bildungssystem. Besonders die damals noch nicht so stimmenstarke AfD hat sich in diesem Kontext engagiert, mitsamt einigen fundamentalistischen Gruppierungen und zahlreichen Eltern, unter dem Banner des Kindeswohls. Die Argumentationen verliefen unter verschiedenen Stichworten, können aber vorrangig unter homofeindlichen Statements und der Furcht vor dem Überstülpen einer Ideologie, welche homosexuelle Praktiken begünstige und dabei Kinder und Jugendliche ins Visier nehme, subsumiert werden. Solcherlei Argumente befinden sich in der Regel sehr nah an der konstruierten Verbindung zwischen Homosexualität/LGBTIAQ+ und Pädophilie (Schmincke, 2015;

Kämpf, 2015; Teidelbaum, 2015). Dem zugrunde liegen ideologische Grundsätze wie der „*Schutz der Familie als Keimzelle der Gesellschaft*" (besiegelt durch die Ehe) sowie Bildung als „*Kernaufgabe der Familie*", welche konservative Werte widerspiegeln und politisch nutzbar machen, indem diese als akut bedroht dargestellt werden. Heruntergebrochen auf eine konkrete Handlungsebene lässt sich so ein Sexualkundeunterricht, der ebenso auf die sexuelle Vielfalt außerhalb der heteronormativen monogamen Bedürfnisse Rücksicht nimmt, zu einer Form der „Früh- und Hypersexualisierung" aufbauschen (Korsch & Wölk, 2014, 8, zit. nach Wahlprogramm Alternative für Deutschland, 14.04.2013, 3). Hinter der Kampagne gegen den institutionalisierten Aufklärungsunterricht steckt nach Leidinger & Radvan (2018) eine Strategie der Privatisierung, welche die Vermittlung von Werten als Kernbereich der Familie zuschreibt und einen staatlichen Leitfaden als Übergriff in das familistische Grundmodell interpretiert. Mittlerweile ist der Begriff „Frühsexualisierung" zu einem rechten Kampfbegriff avanciert und findet neben dem exemplarischen Beispiel des Bildungsplanes von Baden-Württemberg auch in Österreich zahlreiche Beispiele der emotionalen Mobilisierung durch anti-feministische und LGBTIAQ+ feindliche Äußerungen. Darunter zählen neben politisch-juristischen Veränderungen für LGBTIAQ+ Personen* in Österreich – etwa die Öffnung der Ehe für Alle, Adoptionsrecht für queere* Eltern, Anerkennung des dritten Geschlechts etc. – auch spezifisch bildungspolitische Angriffe. Beispiele hierfür wären eine veröffentlichte Aufklärungsbroschüre für sexuelle Vielfalt des Vereins Selbstlaut im Jahr 2012, die politische Mobilisierung gegen den steirischen Verein L(i)ebenslust für Sexualpädagogik an Schulen im Jahr 2017, politische Aushebelung von schulexternen Workshops für sexuelle Vielfalt in der Koalition ÖVP-FPÖ 2017-2019, insbesondere beschleunigt durch die (realen!) Vorwürfe gegen den Verein TeenStar[41], und letztendlich Gegendemonstrationen wegen Kinderbuchvorlesungen von Dragqueens. Auffallend bleibt hierbei, dass in allen

[41] TeenStar ist ein konservativ-christlicher Verein, welcher sexualpädagogische Workshops in Schulen angeboten hat. Die Wochenzeitung Falter veröffentlichte unter anderem Materialien, welche sich dezidiert für das heterosexuelle Familienmodell aussprachen, Homosexualität als heilbar und Masturbation als schädlich bezeichneten. Workshops dieses Vereins wurden zwar aus dem Katalog des Bildungsministeriums gestrichen, mit dazu allerdings auch eine Prüfung aller Vereine für Sexualpädagogik angeordnet und die vereinsbasierte Aufklärung über sexuelle Vielfalt generell kritisiert. Dies traf genau jene Vereine, welche sich für sexuelle und geschlechtliche Diversität einsetzen und verhalf letztendlich dazu, dass dieses Thema in Schulen allein von der zuständigen Lehrkraft aufgearbeitet werden musste. In der Koalition ÖVP-Grüne wurde diese Maßnahme wieder gelockert (Goetz, 2025).

vorgetragenen Beispielen die Akteur:innen aus FPÖ, ÖVP und rechtskatholischen bzw. christlich-traditionalistischen Gruppierungen bestanden (Goetz, 2025). Solche medial aufgebauschten Events bieten rechtsextremistischen und fundamentalistischen Bewegungen eine Bühne zur Verbreitung ihrer Anti-Haltungen. Gleichzeitig hängt dieser Aspekt auch stark mit dem Thema Bildungspolitik und Erziehung zusammen – ein Politikfeld, das zunehmend von rechten Strömungen vereinnahmt wird und mittlerweile eine Arena für „anti-genderistische" Ideologien bietet. Das Kindeswohl wird als gefährdet betrachtet, weil Kinder als asexuell dargestellt werden und Kindheit als Ort ohne Sexualität gezeichnet wird. Die Argumentation beläuft sich darauf, dass eine zu frühe Aufklärung (="Frühsexualisierung") der Entwicklung der Kinder schade und mitunter dazu führen könnte, dass sie homosexuell*, transgender* oder pädophil würden. Die Argumentation ignoriert dabei allerdings, dass Kinder bereits sehr früh ohnehin mit der gesellschaftlich verankernden Norm der heterosexuellen, zweigeschlechtlichen Familie konfrontiert werden. Sexualbildung zielt darauf ab, ein pluralistisches und vielfältiges Bild der Möglichkeiten zu zeichnen (ebd.).

3.3. Themenbereich: Nativismus und Körperpolitik

3.3.1. Argumentationslinie: Zukunftsangst und Demographiepolitik

Eine weitere Komponente, die zwar nur indirekt mit Kindeswohl zu tun hat, im Kontext von rechtspopulistischen und -extremistischen Framings im Hinblick auf Demographiepolitik aber immer wieder genannt wird, ist die Fertilitätsrate von Migrantinnen. Das Narrativ einer homogenen europäischen/nationalen Kultur, welche von Migrant:innen bedroht werde, zählt zu den Kernkampagnen der europäischen Rechtsparteienszene, darunter auch der FPÖ. Hier findet eine klare nationalistische, nativistische und ethnisierende Politik statt, welche auf Basis von Nationalitätszugehörigkeit – und insbesondere über das Instrument der Staatsbürgerschaft – bestimmte Privilegien für sich beansprucht. Darüber hinaus werden ethnische Vorbehalte – gegen Migrant:innen & „*Ausländer*" – gerne kulturreligiös argumentiert. Hierbei werden Migrant:innen häufig mit Muslim:innen gleichgesetzt und eine Anti-Islam-Kampagne auf Basis des Narrativs, Europa sei eine historisch homogen christliche Region, deren kulturelles sowie religiöses Erbe durch den plötzlich hereinbrechenden Islam bedroht werde, geführt. Dabei werden historische Tatsachen – etwa, dass auch der Islam (bzw. islamische Glaubensströmungen) bereits seit

Jahrhunderten Teil der europäischen Geschichte ist oder dass Europa nie eine kulturell homogene Einheit gewesen ist – nicht nur verzerrt, sondern schlichtweg verfälscht. Das christliche Abendland wird rhetorisch dem islamischen Morgenland entgegengesetzt und als unvereinbare Gegensätze gezeichnet, wovon insbesondere islamische Einwander:innen die genuin christliche Stammbevölkerung gefährde. Aus der Anti-Islam-Kampagne können zahlreiche weitere Kampagnen gespeist werden: Darunter zählen femonationalistische und mitunter auch homonationalistische Argumentationen, in welchen eine bewusste Verschiebung anti-feministischer und homophober Politikinhalte zugunsten einer nationalistischen Agenda geschieht und Frauen*- sowie Homorechte als schützenswert gegenüber einer islamischen frauen- und homosexuellenverachtenden Kultur konstruiert werden. Die vermeintlichen Errungenschaften einer westlich liberalen Gesellschaft werden von rechtspopulistischen Akteur:innen übernommen und bewusst als weiteres Argument der Unvereinbarkeit mit dem in ihrer Sicht rückständigen und inhärent menschenfeindlichen Nahen Osten betrachtet (Wodak, 2020; Stöss, 2010; Shooman, 2011; Sauer, 2024).

Während besonders mitteleuropäische Staaten wie Deutschland oder Österreich mit dem Phänomen der demographischen Alterung konfrontiert sind und unter anderem die Fertilitätsrate von Migrantinnen, die durchschnittlich höher als jene der deutschen und österreichischen Staatsbürgerinnen ist, eine Lösung dieses Problems darstellen kann, wird eben diese höhere Geburtenrate von Migrant:innen durch rechtspopulistische Parteien massiv problematisiert. Unter anderem prognostizieren sie eine "Überfremdung" durch "zu viele" migrantische Kinder und zeichnen darauf aufbauend eine düstere Zukunft. Unter den Schlagworten "Bevölkerungsaustausch", „Volkstod" und "Remigration" formieren sich rund um diese demographie-politische und anti-migrantische Argumentationslinie Widerstandsgruppierungen, die mitunter tief ins rechtsextremistische Spektrum ragen. „*Ob Schwangerschaftsabbruch, Asyl, sexuelle Freizügigkeit oder Frauenemanzipation: Aus Sicht der extremen Rechten hat der „Volkstod" viele Gesichter*", (Botsch & Kopke, 2018, 83). Vorstellungen einer ethnisch homogenen österreichischen Gesellschaft unterliegen hier genauso der Anti-Haltung, wie auch zutiefst rassistische Elemente einer Hierarchisierung zwischen migrantischen und nicht-migrantischen Kindern/Menschen. Im Anschluss an Saids „Orientalismus"-Kritik besteht auch hier nicht nur eine *Fremddämonisierung*, sondern eine gleichzeitige *Selbstidealisierung* im Sinne der generellen Überlegenheit der westlichen, weißen, christlichen Kultur (Shooman, 2011,

59ff.). Des Weiteren wird von einer Verdrängung der Mehrheit (=Nicht-Migrant:innen) in eine Minderheit gesprochen (Minoritätenpolitik) - und auf eine damit verbundene Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung rekurriert (Schultz, 2022). Besonders bestimmten Menschen mit Migrationshintergrund aus nahöstlichen oder afrikanischen Ländern wird eine hohe Reproduktionsgeschwindigkeit vorgeworfen. Rhetorisch wird hier sowohl auf „die Gebärmaschine Frau" als Grundübel dieses Problems verwiesen und gleichzeitig weißer Feminismus als implizite Islamkritik verstanden. Letztendlich erstreckt sich diese Debatte weiter und umfasst insbesondere auch die Bildungspolitik – muslimische/ausländische Kinder trügen zu einer qualitativen Verschlechterung der Bildung bei, unter welcher vordergründig nur weiße Kinder leiden würden – und Sozialpolitik, etwa wenn es um die vermeintlich gerechte Verteilung monetärer Unterstützungsleistungen ginge (Karakayali, 2011). Es handelt sich hier um eine nativistische, ethnisierte und rassistische demographiepolitische Perspektive, welche des Weiteren eine Verbindungslinie zu biopolitischen Aspekten (nach Foucault) darstellt und einen alarmistischen Grundton innehat (Altenried, 2011). Der Begriff Demographisierung soll in diesem Kontext jenen Prozess umfangen, welcher Demographie innerhalb der öffentlich-diskursiven Sphäre politisiert, thematisiert und letztendlich auch Handlungsperspektiven eröffnet, welche mitunter in die Migrationspolitik eingreifen können. Besonders mit höchst spekulativen Zukunftsprognosen und statistischen Berechnungen, welche mitunter nur eindimensional kalkuliert werden, werden solche Argumente graphisch und verzerrt untermauert. Unter anderem wird hier angenommen, dass der Migrationsstatus unendlich weitervererbt werde und auch weit in die Zukunft die Kindeskinder von aktuellen Migrant:innen immer noch als migrantisch wahrgenommen würden (=Genealogie des Migrationsstatus) (Schultz, 2019). In diesem Kontext sollte auch kurz die Veränderung des „biologischen" Rassismus zum Kulturrassismus Erwähnung finden. Der Höhepunkt des Rassismus, welcher vor allem auf Basis von biologischen Eigenschaften fußte und durch damalige Wissenschaftsstränge wie Eugenik, Sozialdarwinismus oder Kraniometrie (und noch viele weitere) massiv vorangetrieben wurde, formierte sich rund um kolonialistisch-imperialistische Bestrebungen und Genozide. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs entstand massive Kritik am Gesamtkonzept der „Rassenlehre" mitsamt der Notwendigkeit der Reflexion innerhalb der Wissenschaften (die Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften haben gleichermaßen ihren Anteil beigetragen) und in der Gesellschaft. Von dem Ziel, Rassismus ein Ende zu

bereiten, konnte und kann immer noch keine Rede sein, stattdessen fand/findet vielmehr eine Verschiebung hin zu kulturrassistischen Ideologien statt. Im Kulturrassismus wird zwar das biologische Konzept der „Rasse" verworfen, gleichwohl aber angeblich inhärente Unterschiede anhand von kulturellen Faktoren argumentiert. Hier spielt auch Religion eine entscheidende Rolle. Religion wird innerhalb solcher kulturrassistischen Konstruktionen nicht nur synonym zu „Kultur" und „Ethnie" betrachtet, sondern auch als zentraler Indikator der Verschiedenheit konstruiert. Besonders gut sichtbar ist diese Entwicklung beim anti-muslimischen Rassismus. Hier wird „der Islam" stellvertretend für „alle Araber" als zentrales Merkmal der Diversität gekennzeichnet, was sich insbesondere anhand von Symboldebatten gut veranschaulichen lässt, beispielsweise die Kopftuchdebatte, Muezzin-Debatte, etc. Indem diese kultur-religiösen Eigenschaften als inhärent gesehen werden (Gruppenzugehörigkeit definiert automatisch handlungsbezogene Spezifika und wird als kausale Erklärung für sämtliche Praktiken verstanden – Individuen wird sozusagen die kritische Eigen-*Agency* abgesprochen), findet rhetorisch eine Naturalisierung kultureller Charakteristiken statt, was wiederum parallel läuft zu den ehemals biologisch-rassistischen Mythen (Shooman, 2011, 59ff.).

Historisch gesehen ist die Verfolgung von bevölkerungspolitischen Idealen grundsätzlich immer, aber besonders im deutschen sowie österreichischen Kontext des Nationalsozialismus als sehr kritisch einzuordnen und folgt zumeist einer völkisch-nationalistischen Ideologie (Schultz, 2019). Letztendlich handelt es sich besonders innerhalb der Frage des "Bevölkerungsaustauschs" um eine überdramatisierte, verschwörungsmythologisch unterlegte und datentechnisch nicht haltbare Erzählung, die allerdings in sämtlichen Diskursen rezipiert wird und als verlängerter Ast der White Power Bewegung betrachtet werden kann (Bhatt, 2021). Oft deckt sich anti-migrantische Polemisierung auch mit anti-muslimischem Rassismus, in der Annahme, dass die meisten Migrant:innen in Österreich einen islamischen Religionshintergrund haben (Schultz, 2019; 2022). Shooman (2011, 71) fasst diesen verschwörungsmythologischen Strang folgendermaßen zusammen: „*Der Topos von der ´schleichenden Islamisierung´ illustriert, dass im antimuslimischen Rassismus neben der Vorstellung einer Inferiorität des Islam und der Muslim_innen auch die Imaginierung ihrer Übermacht existiert. Der Islam wird dabei als expansive und bedrohliche Ideologie gezeichnet – mit Muslim_innen als ihre subversiv agierenden Vollstrecker_innen, gegen die man sich als Europäer_in zur Wehr setzen müsse, da sonst die eigene Identität gefährdet sei.*" Demographiepolitik wird in diesem Kontext oft mit

Zukunftsangst oder nahestehenden imaginierten bzw. statistisch nicht haltbaren Bedrohungsszenarien verbunden.

In den christlichen Glaubenslehren spielen ethnisierte Narrative und die Zukunftsangst um einen kulturhomogenen Urkern weniger eine Rolle. Die Migrationspolitik der großen Amtskirchen wird hier mehr im Sinne der Nächstenliebe interpretiert. Tatsächlich spielen vor allem NGOs, die von den christlichen Landeskirchen finanziert werden, wie Caritas oder Diakonie, eine besonders wichtige Rolle im Umgang mit Migrant:innen und Geflüchteten in Österreich (Marschütz, 2025, Z.1682-1687). Obwohl sich die Mehrheit der kirchlichen katholischen und evangelischen Institutionen klar für eine Willkommenspolitik gegenüber Migrant:innen aussprechen, bestehen auch Ansatzpunkte in antimodernistischen Theologien, die etwa eine religiös motivierte Islamfeindlichkeit begünstigen und diese auch in Form von ethnisierten Ressentiments nach außen tragen. Ähnlich wie auch bereits im Kapitel zu Anti-Genderismus besteht auch im Bereich des anti-muslimischen Rassismus eine Grundlage auf Basis des „Modernismus“ als Feindbild (Strube, 2024). Lo Mascolo und Stoeckl (2023) definieren die Abneigung gegenüber Islam vonseiten christlich-rechter Akteur:innen als eines der Kerncharakteristika. Damit verbunden werden Vorstellungen vom Christentum als bessere und höhere Religion, welche als solche auch die Macht erhalten solle, politisch mitzuwirken und den Staat religiös zu homogenisieren. Als zentrale Differenzkategorie wird in christlich rechten Diskursen allerdings selten auf völkisch-nationalistische Ideologien zurückgegriffen (etwa „Weiß-Sein“ oder „Deutsch-Sein“ als Distinktionsmerkmal), sondern auf die religiös-historische Prägung eines Landes bzw. seiner Bevölkerung (Teidelbaum, 2015). Auch hier tritt die Binarität „christliches Abendland vs. islamisches Morgenland“ auf, allerdings weniger in Form eines ethnischen Konfliktes, sondern vielmehr in Form einer religiös-kulturell konnotierten Othering-Strategie (Tranfic, 2022).

3.3.2. Biopolitik und die Rolle der Körperlichkeit nach Foucault

Was versteht Foucault unter Biopolitik? Die Biopolitik stellt in Foucault´schem Sinne den Kitt zwischen Entwicklungen des Rassismus, Klassismus und Sexismus in Bezug auf deren Machtrelation, vor allem im Kontext der Wissensproduktion, die weitergehend mit Wahrheitsproduktion in Verbindung steht, dar (Maihofer & Schutzbach, 2015). Macht besteht allerdings nicht nur in der Hegemonie der Wahrheit, sondern des Weiteren in konkreten Fragen über Leben und Tod, in welchen sich Privilegien besonders anschaulich

offenbaren. Die Macht über den Tod ist als solche nicht unbedingt als direkter Mord zu verstehen, sondern umfasst auch jede Form von unterlassener Hilfeleistung oder aktivem Wegsehen. Foucault bezieht sich in seinen Ausführungen historisch auf das 19. Jahrhundert, innerhalb dessen seiner Auffassung nach die zentralen Grundpfeiler der Biopolitik gelegt wurden. Biopolitik entfernt sich vom Individuum und zeichnet das Kollektiv im Sinne eines körperpolitischen Ideals aus. Um dieses Ideal zu erreichen, seien – in seinen Worten – Formen der Disziplinierung und Regulierung notwendig, die durch eine zentrale Durchsetzungsgewalt – etwa den Staat – koordiniert werden können. Eine solche Regulierung geschieht anhand von Normen. Diese hätten zur Folge, dass die Regulierung durch die Individuen selbst geschehe – anders als bei Gesetzen, deren Durchsetzungsmacht zentralisiert geschehen müsse. Die beiden relevanten Kategorien, die durch Normen diszipliniert würden, seien Körper und Leben (Grieb-Viglialoro, 2022). Als beste Abbildung der Biopolitik innerhalb der politischen Sphäre des 19. Jahrhunderts mit Auswirkungen bis heute nennt Foucault Rassismus. Rassismus, so seine Theorie, festige die Macht über die Biopolitik vonseiten des Souveräns. Letztendlich sei die Biopolitik ein grundlegender Bestandteil des Kapitalismus, welcher die Eroberung der globalen Ökonomie durch das kapitalistische Wirtschaftssystem überhaupt erst möglich gemacht hätte (Bioökonomie) (Cziesla, 2022, 35ff.). Als Teil dieser Ökonomisierung und Politisierung des Biologischen spielt der Staat sowie der öffentliche Diskurs eine besondere Rolle. Hier werden intime Details wie Sexualität öffentlich debattiert und (ab)normalisiert. Abnormales werde zugleich pathologisiert – was wiederum eine Brücke zur Medizin, Gesundheits- und Krankheitspolitik sowie zur Psychiatrie schlage (Loick, 2020).

Für Foucault stellt die Körperpolitik unter anderem eine Ebene der Aushandlung von Norm und Abweichung dar. Besonders die bürgerliche Kleinfamilie nimmt hierbei die zentrale Rolle ein: durch sie wird nicht nur ein Idealbild von Heterosexualität – also vom rechtmäßigen „Gebrauch“ des Körpers im Sinne der Fortpflanzung – gezeichnet, sondern setzt ebenso Maßstäbe für die „anständige“ Erziehung der Kinder, was wiederum im direkten Zusammenhang mit Kindeswohl und damit auch zum Wohl der Gesamtgesellschaft steht. In diesem Kontext werden auch Abweichungen der moralisch-sexuellen Tugendhaftigkeit debattiert. Innerhalb dieses Diskurses wurden Perversion, Onanie, Pädophilie und Homosexualität immer wieder im gleichen Atemzug genannt (Kämpf, 2015, 110f.). „*Darunter ist insbesondere seine Analyse der Formierung der bürgerlichen*

Kleinfamilie hervorzuheben, als deren wesentlicher Katalysator Foucault auf originelle Weise den Diskurs über die kindliche Masturbation herausarbeitet. Erst die von den Eltern bereitwillig exekutierte Medizinisierung der Masturbation, so Foucault, etabliert den Familienverbund als permanentes Überwachungsmilieu und erschließt so die Sexualität einem staatlich-ökonomischen Zugriff" (Loick, 2020, 87). Foucault zeichnet in diesem Kontext vier Figuren, die die Trennung zwischen Norm und Pathologie/Perversion im Feld der Sexualität stilistisch gezogen hätten: „*die hysterische Frau, das masturbierende Kind, das familienplanende Paar und der perverse Erwachsene*" (Tuider, 2016, 189). Interessant ist an dieser Stelle anzumerken, dass für Foucault ebenjene Masturbationsdisziplinierung vorrangig vonseiten des Protestantismus – und weiters generell durch christliche Machtdynamiken – vorangetrieben worden sei. Er theoretisiert dies allerdings nicht anhand der Relevanz von Religiosität, sondern verortet machtpolitische Motive hinter der christlichen Übernahme dieser Normierung. Ein wesentliches und dezidiert christliches Machtinstrument in diesem Kontext stelle die Beichte – verbunden mit anschließender Strafe in Form von Buße – dar. Die Auslagerung der Disziplinierung und Erziehung von Kindern erfolge laut ihm innerhalb der bürgerlichen Kleinfamilie (ebd.).

Bereits angesprochene Thematiken wie die Wahl des:der Sexualpartner:in (Themenbereich Sexualität), die Frage, ob eine Schwangerschaft erwünscht sei oder nicht (sowohl in Bezug auf Verhütungs- als auch auf Abtreibungsfragen sowie gewollte Kinderlosigkeit, gewolltes Nicht-Gebären als Selbstbestimmung der Frau* (Themenbereich Frauen*rechte und Lebensschutz)) und die Frage nach der Selbstbestimmung des Geschlechtswechsels bei Gender*inkongruenz (Themenbereich TIN*-Personen) hängen eng mit Körperlichkeit, Body- und Biopolitik zusammen (Notz, 2015). Auch in Migrations- und Fluchtfragen stellen bio- und nekropolitische Implikationen einen bedeutenden Teil zahlreicher Debatten dar – sowohl von politisch rechter/linker, libertärer/autoritärer Seite – und manifestieren sich vonseiten rechtspopulistischer Rhetorik über die Beschaffenheit des idealen Volkskörpers im Sinne einer Körperpolitik der Exklusion (Themenbereich Migration). Demographie- und Geburtenkontrolle zählen unter anderem zu den imaginierten biopolitischen Maßnahmen, die gefordert werden (Altenried, 2011). Etwa anhand des Verständnisses der AfD zum Thema Inklusion (welche eine strikte Trennung zwischen Kindern mit und ohne körperliche, mentale oder psychische Beeinträchtigungen im Bildungsbereich und darüber hinaus befürworten) lässt sich ebenfalls ein Beispiel strikt ausgelegter Biopolitik liefern (Korsch & Wölk, 2014).

Foucault schreibt auch über die Beziehung zwischen Faschismus und Biopolitik. Der Faschismus sei „*die extreme Variante der Normalisierungsmacht*“ (Loick, 2020, 98) und erreichte seinen traurigen Höhepunkt mit dem Genozid aller Normabweichenden, insbesondere der Jüd:innen, im Nationalsozialismus. Um ein nicht-faschistisches Leben zu gewährleisten, bedürfe es der Auflösung der Normal-Abnormal-Binarität und die Abwehr der damit einhergehenden Disziplinarisierung von Körpern und Leben. An ihrer statt sollte die *Sorge um das Leben anderer* treten (Loick, 2020).

3.4. Zusammenschau der analytischen Konzepte

Zusammenfassend lässt sich zum Kapitel „Verschwörungstheorien“ zeigen: Versteht man Themen wie „Genderismus“ und „Familismus“ als Kampagnen (vgl. Salzborn, 2016 nach Stöss, 2010), so kann auch „Kindeswohl“ unter dem Begriff der rechtsextremen Kampagne eingeordnet werden und erweitert so das Feld der analytischen Kategorien. Schmincke (2016, 1) sieht dabei das Kindeswohl als „*politischen Mobilisierungsfaktor*“ bei den Themenblöcken „*Gleichstellung der Geschlechter, Gleichstellung homosexueller Partner_innenschaften, Sexualpädagogik*“. Sie stellt dabei fest, dass alle drei Kampagnen bestehende Hegemonien und normativ aufgeladene Identitätsvorstellungen infrage stellen, während das Kind bzw. das Kindeswohl hierbei als Verbindungsfaktor gelte und bewusst die emotionale Ebene bediene. Die Kampagnen bestehen dabei sowohl aus Politisierungsstrategien (*Rhetorische Strategien der Skandalisierung, Dramatisierung, Dekontextualisierung und Personalisierung* (ebd., 3)) als auch aus Argumentationsstrategien zugunsten der Kampagnen, darunter:

- ➔ die „*Ehe als Abstammungsgemeinschaft*“ (ebd.): eine biologische Gemeinschaft als Kernmodell sowohl für die individuelle Lebensführung als auch für die Erhaltung der bestehenden Sozialstruktur;
- ➔ „*Sexualität als Bedrohung von außen*“ (ebd.): in Form von Aufklärung und Sichtbarkeit der sexuellen Vielfalt – hierbei werde oftmals zum Thema Pädophilie übergeleitet und von der Norm abweichendes sexuelles Verhalten als krank, zwanghaft oder schädigend stilisiert, die Überleitung zum Genderismus geschieht fließend und prangert die Ansicht an, Geschlecht und sexuelle Orientierung seien sozial und kulturell konstruiert (anstatt biologisch festgesetzt);
- ➔ Kinder als „*Kern der Definition der Ehe als geschlechtlich binärer Zeugungs- und Abstammungsgemeinschaft*“ (ebd., 4) und deren Funktion als „*Begründung*

heterosexueller Exklusivität sowie für die Abwehr und Diskreditierung sexueller Vielfalt“ (ebd.)

➔ Und letztendlich der verschwörungstheoretische Kern der Argumentation, dass die Kombination von Aufklärung über sexuelle Vielfalt (insbesondere die Propagierung von nicht zeugungsgeleitetem Geschlechtsverkehr), Verhütung und liberalen Abtreibungsgesetzen das Ziel verfolge, die natürliche Reproduktion zu verhindern und die „klassische“ Familie als gesellschaftliche Grundlage zu zerstören.

Als Conclusio zieht Schmincke (2016), dass Kindeswohl als Argumentationskitt für zahlreiche Kampagnen instrumentalisiert und oftmals mit verschwörungstheoretischen Inhalten vermischt wird, wodurch die Konstruktion des Kindeswohls zur Projektionsfläche affektiver Politisierungsstrategien wird. Dies entspringt der Opposition gegen voranschreitenden sozialen Wandel und politische Veränderungen. Diese Konstruktion habe vor allem ihren Ursprung innerhalb christlicher Argumentationsstrategien (ebd.), wie in den vorangegangenen Kapiteln zu zeigen versucht wurde.

Wie führen all diese Argumente zur Vorstellung der Gefährdung des Kindeswohls? Die „Gender-Ideologie“ aus der Perspektive rechtspopulistischer/-extremer und fundamentalistischer Gruppierungen subsumiert zahlreiche Phänomene unter sich. Zum einen wird darunter die durch staatliche Förderungen aufgezwungene Auseinandersetzung mit Gender-Konzepten in öffentlichen Institutionen, im Besonderen innerhalb des Bildungsbereichs, verstanden. Kinder seien dieser ideologischen Erziehung hilflos ausgesetzt. Hierbei sind vor allem die Politikfelder Bildungspolitik und (Sexual-)Pädagogik die zentralen Arenen gegenwärtiger Debatten (vgl. Hark & Villa, 2015; Schmincke, 2015; Tuider, 2016). Zum zweiten wird von Gender als eine Anknüpfung bei gleichzeitiger Veränderung des Diskurses um Frauen*-rechte gesprochen. Hier besteht ein enger Zusammenhang zwischen familistischen Rollenvorstellungen (vgl. Notz, 2015) und einer Kritik erwerbstätiger Frauen* im Sinne des Kindeswohls (vgl. Sauer, 2020; 2024). Die religiöse Ebene spielt darüber hinaus die Wichtigkeit der Ehe als Bund zur Besiegelung der (heterosexuell imaginierten) gemeinsamen Partnerschaft. Darüber hinaus besteht eine Verbindung zwischen Familiengründung und Fortpflanzung und mit ihr das Narrativ, dass die bürgerliche heterosexuelle Kleinfamilie das passendste Umfeld zur Erziehung von Kindern sei. Eine weitere besondere Komponente der Frauen*-rechtsdebatte stellt die

Frage um Abtreibungsrechte dar. In diesem Diskurs wird auch besonders stark vonseiten fundamentalistischer Gruppierungen polarisiert, indem dem ungeborenen Leben (Pro-Life-Bewegung) ein unverhältnismäßig großer Schutzstatus gegenüber dem Schutz von Frauen* eingeräumt wird. Hier wird auf das Kindeswohl im Sinne des Lebensschutzes rekurriert (vgl. Achtelik, 2018; Oh, 2025). Des Weiteren wird unter Gender die Liberalisierung der Geschlechtsidentitäten – also die Anerkennung und Sichtbarkeit von Personen zwischen oder außerhalb des binären Geschlechtsspektrums – als kindeswohlschädigend deklariert. Dabei polarisieren unterschiedliche Aspekte, unter anderem die Frage der Hormonbehandlung von Trans*-, Inter*- und Non-Binary*-Personen, die Aufklärung über Geschlechtsdiversität sowie die Erosion des Konzepts der Zweigeschlechtlichkeit (vgl. Prüll, 2021). Diese Argumentationslinie wiederum ist eng verbunden mit der Frage um sexuelle Vielfalt. Besonders werden unter dem Stichwort der „Propaganda für kindeswohlschädigende Sexualpraktiken" nicht-heterosexuelle non-monogame Sexualitäten mit Pädophilie in einen Topf geworfen (vgl. Kämpf, 2015). Darüber hinaus besteht besondere Sorge um das Wohl der Kinder im Sinne der Zukunftssicherung. Besonders rechtsautoritäre Ideologien verfolgen bestimmte Vorstellungen, *wer* zu dieser Zukunftssicherung beitragen solle. Anti-migrantische, rassistische und besonders auch anti-muslimische Kampagnen, die besonders Fertilitätsraten nicht-weißer Frauen* in den Blick nehmen und Kindeswohl über die Makroperspektive der Demographie argumentieren, sind in diesem Argumentationsfeld zu verorten. Alle genannten Argumentationsstränge sind letztendlich im Sinne von Foucaults Biopolitik interpretierbar. Körperpolitik deckt einen großen Teil zugrundeliegender Argumentationsstrukturen ab, sowohl in rechtsextremistischen als auch christlich-traditionalistischen Argumenten.

Anhand des 3. Kapitels sollte sichtbar werden, dass vorhandene Argumentationslinien sowohl von rechtsextremer als auch von christlich-traditionalistischer Seite bespielt werden, sich die inhaltliche Annäherung der Themen allerdings unterscheidet. Horn & Ketelhut (2025, 281) sprechen in diesem Kontext auch von Brückennarrativen: Gemeint sind darunter verbindende argumentative Elemente zwischen Gruppierungen, besonders stark in der Agitation durch rechtsextreme und fundamentalistische Akteur:innen, die bestimmte Themenbereiche auf beiden Seiten der Brücke, aber mit unterschiedlichen Argumentationen bespielen. Das Konzept des Brückennarrativs ist vor allem in Bezug auf Kindeswohldiskurse gut veranschaulicht anwendbar. Die vorliegende Tabelle (Tab. 2) soll nun eine Zusammenfassung des dritten Kapitels darstellen und Überlegungen zur

methodischen Einarbeitung liefern. Die nachfolgende Tabelle soll die Vorbereitung auf die deduktiven Kategorien für die Analyse der Expert:inneninterviews und der Diskursanalyse sein. Aus Kapitel 1 und 2 ergeben sich folgende Kategorien: FPÖ-Akteur:innen, christliche Akteur:innen, Intersektion von Argumentationslinien beider Akteursgruppen (vgl. Kapitel 1.2.-1.4.), Rhetorik und Diskurse, Binäre Logik (vgl. Kapitel 2.3.) und Kindeswohl (vgl. Kapitel 1.1.). Aus Kapitel 3 zeichnen sich des Weiteren folgende Kategorien ab:

Konzeptbegriff	**Definition**	**Bedeutung als methodische Analysekategorie**
Normierte Gesellschaftsordnung	Die Vorstellung einer gesellschaftlich anerkannten Norm, welche nicht nur auf Ebene der individuellen Lebensweise, sondern darüber hinaus auf gesamtgesellschaftlicher Ebene die Ordnung eines Staates bzw. die Schöpfungsordnung aufrechterhalten solle (vgl. Notz, 2015)	Hier gemeint: Die relevanten Normen bleiben im Sinne von Heterosexualität/Heteronormativität, einer binären Geschlechterordnung und damit einhergehenden spezifischen Rollenvorstellungen von Mann und Frau, der Ehe und damit verbundenen Monogamie sowie Familienbildung bestehen – und in diesem Narrativ ist Kindeswohl ausschließlich innerhalb einer solchen Konstellation ausreichend gewährleistet (vgl. S. 93; vgl. Hark & Villa, 2015)
Verschwörungsmythen	Strategische Narrationen zu bestimmten Themen mit verschwörungs-mythologischem Kern als Alternativwissen zu evidenzbasierten Aussagen, diskursiv verarbeitet durch (Anti-)Kampagnen (vgl. Salzborn, 2016; Stöss, 2010)	Kindeswohl-argumentationen als Kampagne(n) → bewusster Einsatz verschwörungsmythologischer Aspekte als Mobilisierungsstrategie (vgl. QAnon, „Anti-Genderismus“) (vgl. Lang, 2014)
Bio- & Körperpolitik	Machtrelationale Hierarchien zugunsten der Bestimmung von Normen über den Körper, welche öffentlich ausdiskutiert werden und in die Entscheidungsfähigkeit des	Ein verbindendes Element aller Argumentationslinien: Der Körper als das verhandelte Subjekt, das bestimmten normativen Vorstellungen entsprechen solle (vgl. ebd.)

	Individuums eingreifen sollen (vgl. Loick, 2020; Cziesla, 2022)	
Bibelinterpretationen	Wortwörtliche Interpretation der Bibel als Legitimationsgrundlage von Argumentationslinien vs. sozio-historische Anpassungen der Interpretationen (vgl. Marschütz, 2017)	„Biblizismus“ als argumentative Strategie christlich-fundamentalistischer Gruppierungen, gleichzeitig auch offene und progressive Interpretationen möglich (vgl. Sander, 2019; Marschütz, 2017)
Bildungspolitische Auswirkungen	Diskursfeld Bildungspolitik und Pädagogik als besonders relevantes Debattenfeld in Bezug auf Kindeswohl; Überschneidungen hin zu Gender Studies und dem Narrativ der „staatlich finanzierten Zwangsindoktrination“ (vgl. Hark & Villa, 2015; Sauer, Mayer & Ajanovic, 2018)	Kindergarten, Schule, Erziehung und Pädagogik als umkämpfte Gebiete – hier insbesondere „Frühsexualisierung“ als Schlagwort gegen Aufklärung für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt (vgl. Schmincke, 2015; Tuider, 2016)
Argumentationslinie Sexualität	Aufklärung über und Auslebung von sexueller Vielfalt in Form von Homo-/Bisexualität, Polygamie und weiter gefasst sexuellen Praktiken außerhalb der Norm und deren Verbindungen mit dem Thema Kindeswohl (vgl. Debus & Laumann, 2022; Kämpf, 2015)	Diskursive Verbindung mit Pädophilie, Kinderpornographie und sexuellem Missbrauch und damit die Stigmatisierung von LGB*-Personen (vgl. Kämpf, 2015; vgl. Teidelbaum, 2015)
Argumentationslinie Familismus	Gesellschaftliche Norm der bürgerlichen (weißen) Kleinfamilie, bestehend aus Vater, Mutter und Kind(ern) inklusive damit zusammenhängender Ideale (vgl. Notz, 2015)	Die Familie als gesellschaftliche Keimzelle zur Erhaltung der gesamtstaatlichen Ordnung/der Schöpfungsordnung (vgl. Tuider, 2016; Marschütz, 2025; Reckinger, 2015)
Argumentationslinie Ehe	Der Verweis auf die gottgeschaffene	Die eheliche Verbindung der Eltern als Voraussetzung für Kindeswohl;

	Komplementarität der Geschlechter und die Festigung dieser Verbindung durch den Bund der Ehe als Erfüllung der Schöpfungsordnung (vgl. Marschütz, 2025; Reckinger, 2015; Scheiwiller, 2019)	besonderes Feindbild: Scheidung, Ehe für Alle (vgl. Reckinger, 2015; Scheiwiller, 2019)
Argumentationslinie „Lebensschutz"/Abtreibung	Die Frage nach dem Schutz des ungeborenen Fötus vs. der Selbstbestimmung der Mutter sowie damit einhergehende medizinische Implikationen (vgl. Lutterbach, 2010; Achtelik, 2018)	Stark christlich vereinnahmter Themenbereich; „Lebensschutz" als Nicht-Eingreifen in die gottgewollte Formierung von Leben Mitunter Verbindungen zum „Volkstod", insbesondere bei rechtsextremistischen Bewegungen (vgl. Botsch & Kopke, 2018)
Argumentationslinie Frauen*rechte	Hierbei liegt der Fokus auf dem Ausbrechen aus ökonomischen und sozialen Rollenverhältnissen und die Opposition patriarchaler Gesellschaftsstrukturen durch feministische Bestrebungen (vgl. Sauer, 2024; Maihofer & Schutzbach, 2015)	Unterschied zwischen Anti-Feminismus und Anti-Genderismus (vgl. Maihofer & Schutzbach, 2015), christlich-traditionalistisch interpretiert die Ablehnung der jeweiligen Rollenzuteilungen auf Basis der Komplementarität der Geschlechter (vgl. Marschütz, 2025), ökonomische Unabhängigkeit und Emanzipation (vgl. Sauer 2024)
Argumentationslinie Gender & Geschlechtertheorien	Die Hinterfragung der Geschlechterbinarität und die Förderung der Rechte von Trans*-, Inter*- und Non-Binary*-Personen (vgl. WASt, 2018)	„Gender" wird hier in Form der Vielfalt geschlechtlicher Identitäten verstanden. Eine starke Verbindung wird hier diskursiv zu Themen sexueller Vielfalt, Gender-Performances wie Drag und medizinischen Implikationen gezogen (vgl. Prüll, 2021; Horn & Ketelhut, 2025)
Argumentationslinie Migration	Die Konstruktion der Gefahr des Untergangs der christlichen und/oder „weißen" Kultur aufgrund von Migration, vorrangig	Die Begründung dieser Konstruktion besteht unter anderem auf Basis höherer Fertilitätsraten von migrantischen Personen* (vgl. Karakayali, 2011).

	muslimischer Personengruppen (vgl. Schultz, 2022; Shooman, 2011)	
Argumentationslinie Zukunftsängste	Kinder als Symbol der Zukunft; Sorge um die Zukunft gleichzusetzen mit der Sorge um die Kinder (Schultz, 2019)	Mitunter Auswirkungen in demographiepolitischen Debatten (vgl. ebd.)

Tabelle 2: Zusammenfassung bisheriger Argumentationslinien und Narrative aus dem Literatur Review (eigene Darstellung)

4. Methodenteil: Expert:inneninterviews und Diskursanalyse

Mit dem letzten Kapitel wurde die Literaturrecherche und der damit zusammenhängende Theorieteil abgeschlossen und durch eine tabellarische Darstellung kategorisch zusammengefasst. Ab diesem Kapitel widmet sich die Masterarbeit der methodischen Arbeit, welche den zweiten großen Teil des Gesamtkomplexes ausmacht. Dieser Teil gliedert sich in jene Kapitel, welche die methodischen Instrumente beschreiben, und jene, welche den praktischen Feldarbeitsprozess ausmachen und mündet letztendlich in jene Kapitel, welche die Analyse und Interpretation des gesammelten Datenmaterials beinhalten.

4.1. Forschungsfrage und methodischer Plan

Vor dem Überschwenken in den Methodikteil sollen hier nochmals die Forschungsfragen erwähnt werden:

Welche Parallelen und Unterschiede der Argumentationslinien für Kindeswohl von FPÖ- sowie christlich-traditionalistischen Akteur:innen lassen sich in politischen Diskursen identifizieren?

> Wie lauten die Argumente für Kindeswohl der FPÖ/von christlich-traditionalistischen Akteur:innen?
>
> Inwieweit werden Argumentationslinien für Kindeswohl vonseiten der FPÖ/christlich-traditionalistischen Akteur:innen instrumentalisiert, um spezifische Anti-Haltungen aufzubauen?
>
> In welchen Diskursen wird mit Kindeswohl vonseiten der FPÖ/christlich-traditionalistischen Akteur:innen argumentiert?
>
> Welche rhetorischen Mittel des „kulturellen Christentums“ werden in FPÖ-Diskursen gebräuchlich?

Die Masterarbeit ist die Zusammenfügung der gelernten Studieninhalte mit dem Ziel, dem vorhandenen Wissensstand durch die Generierung neuen Datenmaterials unter dem Gesichtspunkt des Methodentrainings einen Beitrag zu leisten. Um ein möglichst

umfassendes Bild der rhetorischen Spitzfindigkeiten von FPÖ- und christlich-traditionalistischen Akteur:innen hinsichtlich der Argumentationslinien für Kindeswohl zu gewährleisten, bedarf es der Kombination von verschiedenen Methoden. Generell ist das Forschungsvorhaben der Forschungsfrage nach qualitativ zu verorten, wobei auch quantitative Elemente – etwa im Analyseprozess durch deduktive Codierungsschemata – Eingang finden können. Das Ziel ist die sogenannte Methodentriangulation, um den bestmöglichen Gesamtüberblick durch die Eingliederung verschiedener Quellen, Datenmaterialien und Methoden- sowie Analysemuster erreichen zu können. Darunter wird das Zusammenfügen verschiedener Datenquellen und Methodiken verstanden (Pickel & Sammet, 2014, 168ff.). Die Religionswissenschaft bedient sich dabei der sozialwissenschaftlichen Methodologie[42]. Konkret sollen innerhalb der folgenden Masterarbeit zwei Methoden miteinander verbunden werden:

a) Expert:inneninterviews mit Wissenschaftler:innen, die sich mit rechtspopulistischer Rhetorik und Narrativbildung oder mit theologischen Argumentationen von Kindeswohl beschäftigen → Kombination Themenanalyse nach Lueger und Inhaltsanalyse nach Mayring
b) Diskursanalyse nach Wodak von Facebook-Posts, Petitionen, Initiativen und politischen Statements vonseiten FPÖ- oder christlich-traditionalistischen Akteur:innen am Fallbeispiel der Kontroverse rund um die Dragqueen-Kinderbuchvorlesung 2023 in Wien
c) Graphische Ausgestaltung der gewonnenen Ergebnisse

Die Arbeitsteile Literature Review und Expert:inneninterviews sollen in das Herzstück der Masterarbeit münden: einer Diskursanalyse. Diese soll als Material Statements, Petitionen oder Initiativen der FPÖ (Wiener und Landespartei) und von christlich-traditionalistischen Akteur:innen (durch CitizenGO) umfassen, die sich mit dem Themenbereich Dragqueen-Vorlesung für Kinder 2023 befassen. Das Ziel ist es, ein Fallbeispiel exemplarisch herauszugreifen und als typisches Beispiel zu analysieren, um ein Tool für andere Fallbeispiele liefern zu können, das im Kindeswohldiskurs als

[42] Aufgrund ihrer persönlichen Studienlaufbahn kann die Studentin methodische Expertise aus der Soziologie, Geographie, Demographie und Politikwissenschaft einfließen lassen.

Analyseschablone angewandt werden kann. Als Analysetool wird die Diskursanalyse nach Wodak herangezogen.

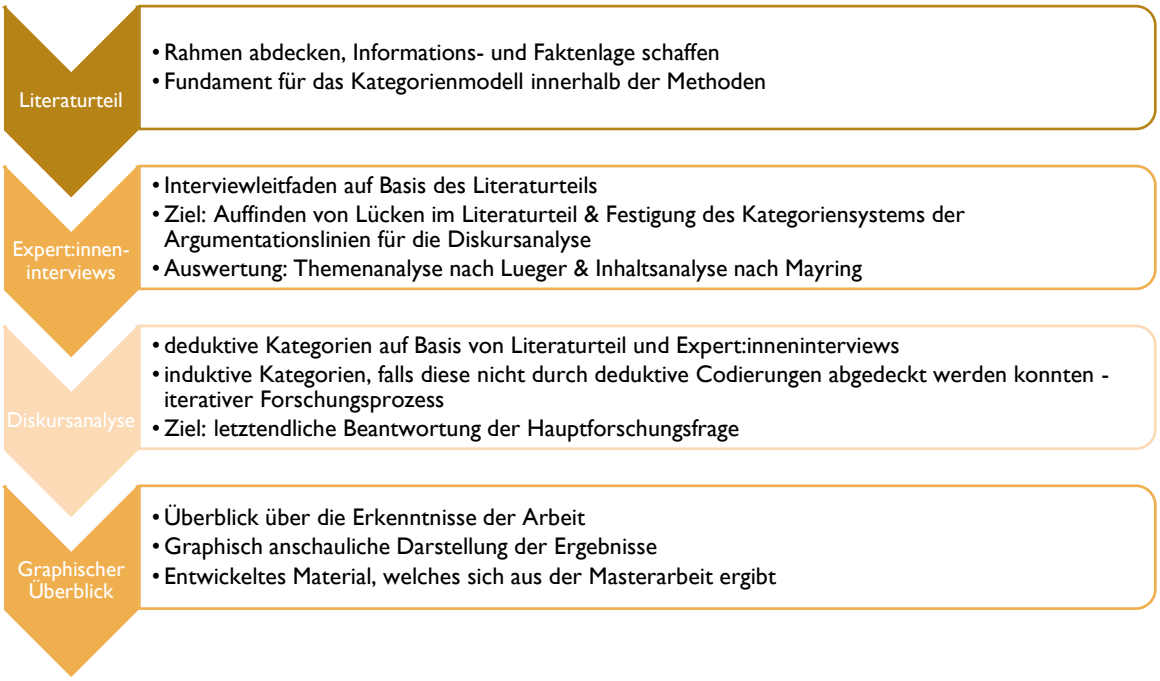

Abb. 4: Zusammenschau des methodischen Modellpfades für diese Arbeit (Quelle: eigene Darstellung)

4.2. Expert:inneninterviews

Das Exposé sah folgendes für die Expert:inneninterviews vor: Das Ziel der Expert:inneninterviews soll es sein, Lücken im Literaturteil aufzufinden und eine umfassende deduktive Kategorienbildung für die darauffolgende Diskursanalyse bieten zu können. Dazu wäre geplant, mit Expert:innen im Bereich der rechtspopulistischen Rhetorik und/oder christlich-traditionalistischer Narrativkonstruktion arbeiten, zu interviewen. Der Interviewleitfaden basiert auf den Erkenntnissen des zu diesem Zeitpunkt bereits ausgearbeiteten Literaturteils. Mögliche Interviewpartner:innen kommen z.B. aus dem Bereich Soziologie, Sprachsoziologie, Politikwissenschaft, Theologie oder Religionswissenschaft.

4.2.1. Fachliteratur über Expert:inneninterviews und die methodische Vorgehensweise der Codierung/Analyse

Expert:inneninterviews sind eine Form der leitfadengestützten Gesprächsführung mit der Besonderheit, dass den Gesprächspartner:innen Expertise innerhalb des relevanten

Forschungsfeldes zugesprochen wird. Expert:innen werden dabei je nach Forschungskontext unterschiedlich definiert, jedoch zeichnet sie stets ein gewisses Sonderwissen aus, welches unterteilt werden kann in *feldinterne Handlungsexpertise* (Personen, die innerhalb des Forschungsfeldes sozialisiert worden sind und entsprechende Handlungsmuster kennen – die Analyse solchen Primärwissens fokussiert auf latente Inhalte; anders gesagt handelt es sich um Erfahrungswissen, welches großteils auch subjektiv beeinflusst ist), *feldinterne Reflexionsexpertise* (Personen, welche über dem Primärwissen hinaus Wissen aus einem Gesamtzusammenhang ableiten und relational in Beziehung setzen können) sowie *externe Expertise* (Personen, die über das Feld viel wissen, bestehend aus reichlichem Sekundärwissen, oftmals in der Wissenschaft tätig) (Froschauer & Lueger, 2002, 226-230). Die Expert:inneninterviews dieser Masterarbeit fokussieren vorrangig auf externe Expertise, auch wenn aufgrund persönlicher Erfahrungen, früherer Berufe oder sozialer Eingebundenheit in den jeweiligen Gruppen (etwa Johannes Wahala, der das Priesterseminar absolviert hat und nun als Psychotherapeut abseits der akademischen Community arbeitet) auch Elemente der feldinternen Handlungs- und Reflexionsexpertise gegeben sind. Während in Interviews stets von einer manifesten und einer latenten Sinnebene gesprochen wird mit dem generellen Ziel, durch eine methodisch korrekt durchgeführte Analyse und Interpretationen vorrangig auf objektiv-latente Sinnstrukturen zugreifen zu können, steht beim Expert:inneninterview meist die manifeste Ebene im Vordergrund und wird nur durch eine geringfügige Untersuchung der latenten Sinnebene ergänzt, da die relevanten Inhalte direkt abgefragt werden und die Antworten als solche auch jenen Sinn beinhalten, welcher letztendlich für diese Arbeit relevant ist (Lueger, 2010; Froschauer & Lueger, 2002). Dass sich manifeste Inhalte tendenziell an der Schnittstelle zwischen qualitativen und quantitativen Analysemethoden befinden, legt auch Lueger (2010, 206-207) nahe, auf dessen Themenanalyse später noch eingegangen wird. Anders als in anderen Interviewsituationen, in denen der:die Interviewführer:in zumeist über mehr Fachwissen und Erfahrung von Gesprächen als die Interviewpartner:innen verfügt, wodurch sich ein asymmetrisches Machtgefälle zugunsten der Wissenschaftler:innen entwickeln kann (was unbedingt reflektiert werden muss!), handelt es sich bei Expert:inneninterviews zumeist um Hierarchien auf Augenhöhe oder um Asymmetrien zugunsten der Interviewpartner:innen, da diese über Wissen sowie Deutungsmacht verfügen, auf welches der:die Forschende Zugriff haben möchte. Es wird aus diesem Grund in der

Literatur empfohlen, sich auch fachlich und literaturbasiert besonders gut auf Expert:inneninterviews vorzubereiten, um detaillierte und tiefgehende Fragen formulieren zu können. Expert:inneninterviews zeichnen sich im Besonderen dadurch aus, dass ein Fokus auf Informations- und Sachfragen gelegt wird und dementsprechend ein strikterer Leitfaden als bei anderen Interviewformen verwendet wird. Des Weiteren gelten bei Expert:inneninterviews dieselben Regeln wie auch für andere Interviewsituationen: Es besteht die Notwendigkeit einer Einverständniserklärung und Abklärung, ob eine Anonymisierung erwünscht ist oder nicht (bei Expert:inneninterviews wird oft nicht anonymisiert, da die befragten Personen zumeist ohnehin bekannt sind innerhalb des Forschungsgebietes – ähnlich auch in dieser Masterarbeit). Die Fragen sollen klar und offen genug formuliert sein, um Platz für einen Input zu schaffen, gleichzeitig aber eng genug, um ins Detail gehen zu können und die Richtung vorzugeben. Innerhalb des Gesprächs muss auf die nötige professionelle Distanz geachtet werden, wobei im Falle von Expert:inneninterviews persönliche Hintergründe weitgehend unbesprochen oder in einem beruflichen Erfahrungskontext eingebettet bleiben. Der Aufbau des Leitfadens soll textgenerierend sein und zunächst mit einer offenen Frage starten und anschließend in konkretere Fragenkomplexe übergehen (Pickel & Sammet, 2014, 70-78; Helfferich, 2022, 875ff.).

Die Analyse von Expert:inneninterviews kann auf mehrere Arten geschehen. Innerhalb dieser Arbeit sollen Methodenelemente unterschiedlicher Analyseformen miteinander kombiniert werden, um das bestmögliche Resultat für die Weiterverarbeitung in der Diskursanalyse zu erhalten. Zur Erinnerung: Das Ziel der Expert:inneninterviews soll es sein, die innerhalb des Literaturteils erarbeiteten Argumentationslinien für Kindeswohl zu erweitern, zu überprüfen und zu einem standfesten Kategorienmodell aufbauen zu können. Es geht darum, manifeste Inhalte thematisch strukturieren und kategorisieren zu können. Dafür geeignet ist zum einen die Themenanalyse nach Lueger (2010), welche explizit im Kontext von Expert:innengesprächen genannt wird. Dabei ist es das Ziel, den vorliegenden Text zu reduzieren und zusammengehörige Themengebiete zu extrahieren. Lueger (2010, 207) sieht die Themenanalyse als geeignet, wenn folgende Kriterien erfüllt sind: Ziel ist der „*manifeste Gehalt von Aussagen*“, ein „*Überblick über eine große Textmenge*“, Beschreibung der „*Argumentationsstruktur*“ und ein „*Vergleich von Themen*“. In diesem Sinne ist die Themenanalyse auch verwandt mit quantifizierenden Verfahren sowie mit der Inhaltsanalyse nach Mayring. Hierbei ist es nicht notwendig, ein detailliertes

Transkript vorzulegen (inklusive Zwischenlauten und Räuspern), sondern ein Reintranskript bzw. eine lesbare Version, die der Analyse am besten dienlich ist. Obwohl die Zusammenfassung ein wesentliches Element der Themenanalyse darstellt, darf diese nicht nur auf diese reduziert werden, sondern soll durchaus ein interpretatorisch-analytisches Vorgehen darstellen. Der empfohlene Ablauf nach Lueger (2010, 208ff.) lautet: Suche nach für die Forschungsfrage relevanten Themenbereichen und Auffinden zusammengehöriger Textpassagen; anschließend die Herausarbeitung von Kerncharakteristika jedes obig extrahierten Themenbereiches; Aufzeigen von auffälligen Kombinationen eines Themenbereichs mit anderen Themenbereichen und Einbettung in einen größeren Gesamtzusammenhang (soziale, zeitliche und sachliche Kontextualisierung); Aufzählung von Unterschieden in der Nennung eines Themenbereichs im Vergleich zwischen den Gesprächen; letztendlich Herstellen einer Verbindung der Themenbereiche zur Forschungsfrage und Integration in die Forschungsarbeit (Lueger, 2010, 206-213). Wichtig im Hinblick auf die Abbildung 5 ist zu sagen, dass die Themenanalyse nicht ausschließlich für Interviewanalysen geeignet ist, sondern bei vergleichenden Textdaten (etwa transkribierte Reden, Film- oder Zeitungsausschnitte etc.) verwendet werden kann. Dabei hat der Kontext eine höhere Relevanz als bei Expert:inneninterviews, da diese Texte in einem *natürlichen* oder *quasi-natürlichen* Umfeld entstanden sind, während Interviews generell, und Expert:inneninterviews im Speziellen durch die Verwendung von strengeren Leitfäden, in einer *künstlichen* Situation entstehen, wo die Datenerhebung explizit mit der Forschungsfrage in Verbindung steht. Der berufliche Hintergrund spielt hier eine wesentlich höhere Rolle als biographische Narrative. Der Kontext in dieser Arbeit ist somit immer die Interviewsituation, innerhalb derer sich die Datenerhebung abgespielt hat.

Abb. 9: **Themenanalyse** (Froschauer/Lueger 2003: 162, geringfügig adaptiert)

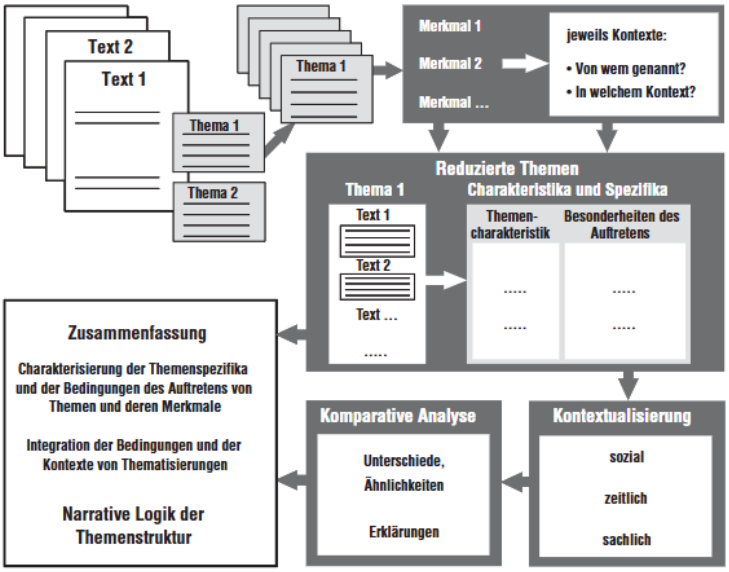

Abb. 5: Schematischer Ablauf einer Themenanalyse nach Lueger (2010, 213)

Lueger (2010) erwähnt in einem Kommentar die Überschneidung der Textanalyse mit der Inhaltsanalyse nach Mayring – eine der bekanntesten Analyseformen von textlichen Inhalten. Auch in einem seiner späteren Publikationen, Froschauer und Lueger (2020), wird erneut auf die Parallelen der Inhaltsanalyse nach Mayring und der Themenanalyse eingegangen: „*Richtet sich also das Erkenntnisinteresse auf* […] *die Erkundung der Aussagen zu spezifischen Themen, dann bieten sich vorrangig inhaltsanalytische Verfahren an (vgl. Mayring 2015;* […]“ (ebd., 49). Diese Überschneidung soll auch in der Analyse der Expert:inneninterviews im Vordergrund stehen. Mayrings Inhaltsanalyse setzt sich zum Ziel, als Ergebnis ein Kategoriensystem präsentieren zu können, welches aus dem analysierten Text extrahiert wird. Ein relevantes Wort in seiner Methode ist die Codierung, welche das Kernstück zum Auffinden von Analyseeinheiten darstellt. Hierbei unterscheidet er zwischen induktiver und deduktiver Codierung. Induktive Codierung erfolgt nach dem Ablauf „Paraphrasieren – Generalisieren – Erste Reduktion – Zweite Reduktion“ (manchmal auch nur eine Reduktion) und soll explorativ Themenbereiche aus dem vorliegenden Material herausfiltern und durch die generalisierte Reduktion vergleichbar gemacht werden. Dazu dient der Verweis auf ein Ankerbeispiel. Die induktive Codierung folgt keiner Theorie, sondern soll Kategorienstränge offenbaren, welche nur mittels deduktiver Herangehensweise verborgen geblieben wären (Ablauf: von Text zu Kategorie). Das deduktive Codieren geschieht andersherum (von Kategorie zu Text), indem theoriegeleitet und nach bereits vorliegenden Erkenntnissen (etwa in Form

einer zusammenfassenden Darstellung des Literaturteils) gearbeitet wird. Der Ablauf lautet „Kategoriensuche aus der Literatur – Definition der Kategorie - Kategoriensuche im Text anhand eines Ankerbeispiels“. Die Codierung (sowohl induktiv als auch deduktiv) wird so lange fortgesetzt, bis eine theoretische Sättigung erreicht wurde und Überarbeitungsschleifen zu keinen neuen Ergebnissen mehr führen (Mayring, 2022, 71ff.). Die beiden Methoden ließen sich auf folgende Weise kombinieren: Mit der Literaturkategorientabelle aus dem ersten Teil ist ein Anhaltspunkt für die deduktive Codierung nach Mayring gegeben. Die induktive Codierung erfolgt in Kombination mit der Zusammenfassung und Suche nach Themenbereichen nach Lueger. Das Auffinden der Charakteristika und Spezifika jedes gefundenen Themenbereichs erfolgt durch die induktive Herangehensweise, während die Kontextualisierung auf deduktiven Elementen beruht. Letztendlich sollen die herausgearbeiteten Themen vergleichbar gemacht und in die Antwort der Forschungsfrage integriert werden.

Weswegen werden innerhalb dieser Arbeit beide Analysemethoden – Themenanalyse und Inhaltsanalyse – angewandt? Es passen beide Analysemethoden gut zusammen und widerspiegeln einen – zumindest teilweise – ähnlichen Ablauf, der geeignet ist, um ihn zu kombinieren. Durch den zuvor recherchierten Literaturteil und die dort abgeleitete Tabelle liegt bereits eine Vorlage zur deduktiven Codierung vor. Gleichzeitig bedarf es auch der induktiven Codierung, wenn neue Themen angerissen werden, die in der Literaturrecherche nicht abgedeckt wurden. Die Themenanalyse wiederum eignet sich mehr zum Vergleich von Gesprächen, was angesichts von vier Interviews mit zwei unterschiedlichen disziplinären Fachbereichen eine wertvolle Komponente darstellt. Die Kombination beider Methoden soll einen ganzheitlicheren Überblick verschaffen und ein solides Kategorienmodell gewährleisten.

Lueger (2010)/Froschauer & Lueger (2020) sowie Mayring (2022) erwähnen in ihren Methodenbüchern auch die Thematik der wissenschaftlichen Gütekriterien in der Interpretations- und Analysetechnik. Besonders bei qualitativen Verfahren wird in der Literatur oftmals empfohlen, die gesetzten Codierungen gegenlesen zu lassen oder Auswertungen gar im Team durchzuführen. Lueger (2010) sieht diese Notwendigkeit bei einer Themenanalyse nicht unbedingt, da die Reduktion auf manifeste Inhalte wesentlich besser nachvollziehbar sei als jene auf latente Inhalte. Dennoch heben beide die Wichtigkeit von Transparenz, der sogenannten Intercoderreliabilität (also die intersubjektive Nachvollziehbarkeit von codierten bzw. reduzierten Kategorien) und

Reflexion hinsichtlich Vorwissens, Bias und der sozialen Kontextualisierung der Interpretin hervor.

Letztendlich dienen die Interviews zur gezielten Lückenfüllung fehlender Themenbereiche im Literaturteil. Dabei geschieht ein zirkulärer Verlauf in der Erhebung, Auswertung und Einarbeitung in diese Masterarbeit, wie in der untenstehenden Graphik (Abb. 6) illustriert werden soll. Die Interviewfragen wurden aus Erkenntnissen der Forschungsliteratur gebildet und sollen eine detaillierte Vertiefung in relevante Aspekte gewährleisten. Mit jedem Interview haben sich neue Blickwinkel oder Themenbereiche aufgetan, welche noch nicht zur Genüge beleuchtet wurden. Diese wurden möglichst zeitnah eingearbeitet und anhand dieser die Interviewfragebogen adaptiert. Dieser Prozess sollte ein zirkuläres Vorgehen ermöglichen, das sowohl flexible Änderungen (bzw. vielmehr Erweiterungen) sowohl des Literaturteils als auch der Interviewführung nach den Hinweisen der Expert:innen bewirkte und letztendlich zu einem stabilen Modell für die Diskursanalyse führen sollte.

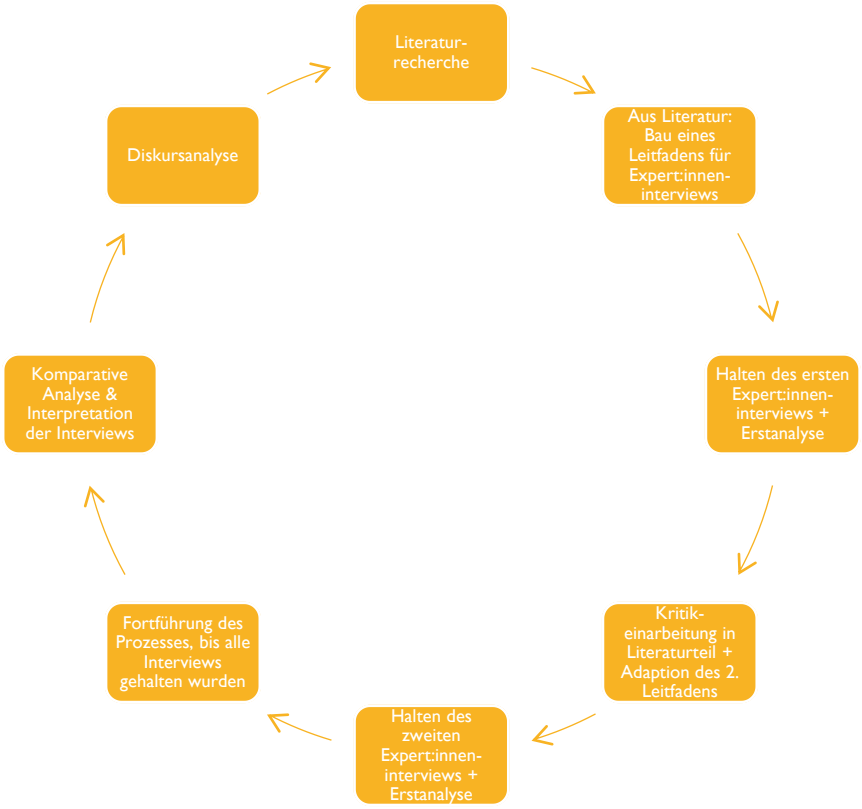

Abb. 6: Darstellung des zirkulären Verlaufs des Interviewinputs (eigene Darstellung, by SmartArt)

4.2.2. Praktische Umsetzung der Expert:inneninterviews

Im Juni wurden vier mögliche Expert:innen per E-Mail kontaktiert. Die Anfragen haben sich letztendlich als äußerst fruchtbar erwiesen, da alle vier Personen zugesagt haben. Dabei teilen sich die Personen hinsichtlich ihrer disziplinären Ausrichtung auf. Zwei Interviewpartner:innen (Birgit Sauer und Ruth Wodak) arbeiten im Bereich der Politikwissenschaft/Soziologie und zwei sind Theologen (Gerhard Marschütz), wobei einer (Johannes Wahala) mittlerweile als Psychotherapeut tätig ist. Mit den Expert:inneninterviews sollen etwaige Lücken in der Argumentation dieser Arbeit aufgefunden sowie vertiefende Einblicke in den Zusammenhang von rechten und christlich-traditionalistischen Argumentationslinien zu Kindeswohl gegeben werden. Neben der Forschungsfrage dieser Arbeit, welche stets innerhalb des Einleitungsinputs der jeweiligen Interviews genannt wurde, sollen die Interviews vorrangig folgende Subfragen beantworten, wobei je nach Fachrichtungen mehr Fokus auf die einen oder die anderen Ausführungen gelegt wurde:

- Welche rhetorischen Mittel sind charakteristisch für rechtspopulistische Parteien wie die FPÖ und inwieweit kommen diese beim Thema Kindeswohl zum Tragen? (*v.a. Fachrichtung Politikwissenschaft*)
- Inwieweit rekurriert die FPÖ rhetorisch auf christliche Werte? (*v.a. Fachrichtung Theologie*)
- Welche inhaltlichen Analysekategorien für FPÖ-Rhetorik lassen sich deduktiv finden (besonders im Hinblick auf Kindeswohl)? (*v.a. Fachrichtung Politikwissenschaft*)
- Inwieweit können diese Argumentationslinien für Kindeswohl auch auf Positionen der christlichen Kirchen[43] (Akteur:innen) angewandt werden? (*v.a. Fachrichtung Theologie*)

Aus diesen Fragen wurde für jede:n Interviewpartner:in ein individueller Leitfaden erarbeitet, welcher sowohl die Fachrichtung als auch die thematische Spezialisierung in der Forschung/Arbeit berücksichtigte. Manche Fragen haben sich wiederholt oder wurden nur geringfügig verändert. Die Einverständniserklärung wurde dem Seminar „2024S

[43] Der Fokus wurde innerhalb des Forschungsprozesses von „christlichen Kirchen“ hin zu „christlich-traditionalistischen Akteur:innen“ verändert. Die Erstversion der Fragebogenerstellung hatte diese Änderung noch nicht übernommen.

010077-1 Qualitative und quantitative Methoden in der Religionsforschung“ unter der Lehrveranstaltungsleitung von Frau Mattes-Zippenfenig entnommen und nach den Gegebenheiten dieser Arbeit abgeändert. Alle Interviews wurden per Smartphone aufgezeichnet, via der kostenpflichtigen AI App *Transcribe* von Audio zu Text transkribiert und anschließend vollständig durchgehört, um Fehler auszubessern und den fertigen Text richtig zu formatieren. Anschließend erfolgten die Codierung und Analyse zunächst handschriftlich auf dem ausgedruckten Transkript und wurde digital in Word übertragen, dort allerdings detaillierter kommentiert, sodass jedes Interview zumindest dreimal vollständig überarbeitet wurde, stellenweise auch wesentlich öfter. Das Ziel ist es, anhand der Interviews einerseits einen klaren Überblick des Forschungsfeldes anhand der bedeutendsten Argumentationsstränge – welche anschließend auch in der Diskursanalyse eingesetzt werden – zu gewinnen und andererseits Lücken in der bisherigen Literatursuche zu finden und anschließend zu füllen. Die fertige Analyse der Interviews wird zu folgenden Zwecken verwendet: Es werden Zitate entnommen und an relevanten Stellen innerhalb des Literaturteils eingefügt, um gewisse Zusammenhänge treffsicher argumentieren zu können. Es wird aus den Interviews ein Kategoriengerüst entwickelt, welches die inhaltliche Tabelle vom Schluss des Literaturteils erweitern und ergänzen soll, um diese Kategorien innerhalb der Diskursanalyse zur Anwendung bringen zu können und daraus ein Argumentationsmodell zu bauen, welches letztendlich das Herzstück und Ergebnis dieser Arbeit übersichtlich veranschaulichen soll. Die Expert:inneninterviews dienen folglich der Überprüfung des, Erweiterung von und der Ergänzung dieses Modells und dem Austausch über die daliegende Masterarbeit.

Der erste Interviewpartner war Ao. Univ.-Prof. Dr. Gerhard Marschütz. Er ist Theologe und hat an der Universität Wien gelehrt und geforscht, seit 2021 befindet er sich im Ruhestand. Seine Themenschwerpunkte der theologischen Ehe-, Familien- und Geschlechterforschung sind besonders relevant für das vorliegende Masterarbeitsthema. Per Telefonat wurde im Voraus kurz die Erwartungshaltung an das Interview sowie ein Umriss über die relevanten Themen besprochen, bevor das Interview persönlich am 10.07.2025 in seinem Wohnhaus stattgefunden hat. Vor dem Interview hat es ein kurzes Gespräch über das Masterarbeitsthema und über den biographischen Hintergrund sowohl von mir als auch Gerhard Marschütz gegeben. Das Interview selbst weist eine Länge von 01:35:18 Stunden auf und wurde mittels dem AI-Programm *Transcribe* am 11.07.2025 zu einer Textdatei transformiert, anschließend nochmals durchgehört und auf

Ungereimtheiten und Fehler korrigiert. Es wurde vereinbart, das Transkript und letztendlich die fertiggestellte Arbeit per E-Mail zuzuschicken.

Das zweite Interview fand am 17.07.2025 per Zoom mit Prof. Dr. Birgit Sauer statt. Sie hatte mir per E-Mail 20-30min Interviewzeit zugesichert und das Gespräch innerhalb ihres Urlaubs geführt. Aus diesem Grund erfolgte die Einverständniserklärung via E-Mail. Ihre Forschungsschwerpunkte, welche besondere Relevanz für diese Arbeit haben, sind Politik und Geschlechterverhältnisse sowie Rechtspopulismus und Genderagenden. Der aufgezeichnete Teil des Interviews hat eine Länge von 00:25:50 Stunden und wurde nur durch ein kurzes Gespräch über den weiteren Verlauf der Masterarbeit beendet. Auch dieses wurde mittels dem AI-Programm *Transcribe* am 17.07.2025 zu einer Textdatei transformiert, anschließend nochmals durchgehört und auf Ungereimtheiten und Fehler korrigiert.

Das dritte Interview fand urlaubsbedingt erst am 22.08.2025 mit Ruth Wodak online per Zoom statt. Sie sicherte mir einen Zeitslot von 50min zu und trat bereits im Vorhinein in einen Mail-Austausch bezüglich der Einverständniserklärung und dem Fragebogen. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen vor allem auf Diskursen und Debatten. Als Sprachsoziologin und Linguistin stehen bei ihr rhetorische und argumentative Stilmittel und deren Analyse im Vordergrund. Das Interview hat aus diesem Grund auch einen Fokus auf Diskurse und Rhetorik gelegt, wobei sie auch viele historische Eckdaten eingebracht hat. Dieses Interview wurde ebenfalls per AI *Transcribe* von einer Audio- zu einer Textdatei umgewandelt und anschließend auf Fehler durchgehört.

Das vierte Interview mit Johannes Wahala wurde zunächst aufgrund von Krankheit verschoben und fand am 05.09.2025 persönlich im Courage-Zentrum statt. Aus der vereinbarten einen Stunde wurde letztendlich die aufgenommene Zeit 01:11:06 Stunden, exklusive des Gesprächs rund um die Einverständniserklärung und die Vorannahmen sowie Erkenntnisse, die bisher in der Arbeit vorliegen. Aufgrund des beruflichen Fokus handelte das Interview vorrangig von Argumentationslinien rund um den Themenbereich LGBTIAQ+. Das Transkript wurde mittels der AI *Transcribe* am selben Tag erstellt und auf Fehler durchgehört.

4.2.3. Reflexion und Selbstkritik der geführten Expert:inneninterviews

Helfferich (2022) schlägt in ihrem Methodenkapitel vor, einen Pretest der Interviewfragen im Vorfeld durchzuführen, um Lücken in der Verständlichkeit im Vorfeld auszumerzen

und vermehrte Professionalität in der Interviewsituation auszustrahlen. Darauf wurde aufgrund des engen Zeitmanagements verzichtet (das erste Interview hat letztendlich kurz nach Zusage stattgefunden) und stattdessen ein Input-Teil verfasst, welcher allen Expert:innen im Vorfeld zugeschickt wurde, um den Stand der Masterarbeit mitsamt dem Thema und bisherigen Erkenntnissen klarzustellen und so einen offenen Einstieg ins Gespräch zu schaffen. Dies wiederum widerspricht dem Vorschlag von Pickel & Sammet (2014), welche als Gesprächseinstieg mit Expert:innen eine Gelegenheit zur Selbstpräsentation ebendieser empfehlen, um deren Persönlichkeit und Hintergründe offenzulegen. Darauf wurde aus unterschiedlichen Gründen verzichtet: Im Falle von Gerhard Marschütz fand ein zwangloses Vorstellungsgespräch beider Seiten *vor* dem Interview statt, wo eben diese biographischen Fragen geklärt wurden. Da diese nur sehr gekürzt relevant für diese Arbeit sind – die jeweiligen Forschungsschwerpunkte werden ohnehin im Inputteil erwähnt – wurde dieser Teil nicht aufgenommen. Im Falle von Birgit Sauer und Ruth Wodak wurde nur ein begrenzter Zeitslot zur Verfügung gestellt, weswegen Interviewfragen dem biographischen Teil vorgezogen wurden, um die Zeit bestmöglich zu nutzen. Ähnlich wie bei Gerhard Marschütz wurden biographische und berufliche Details mit Johannes Wahala noch im Vorfeld innerhalb eines kurzen Gesprächs geklärt.

Eine weitere Kritik beim Durchlesen der Transkripte ist die Distanz des Frage-Antwort-Verhaltens vonseiten der Interviewführerin. Immer wieder ähneln Passagen mehr einem Gespräch und angeregtem Austausch als einer distanzierten Interviewsituation. Meiner Ansicht nach ist das eine grundsätzlich erfreuliche Atmosphäre, da sich so beide Parteien wohler fühlen und der Zwang der Situation abfällt. Gleichzeitig könnte dies aber auch als unprofessionell und zu stark einlenkend betrachtet werden, etwa weil dadurch das Gespräch auch von den Interviewten mitgelenkt wurde. Es sollte allerdings betont werden, dass es sich bei allen vier Interviewpartner:innen um sehr erfahrene Persönlichkeiten entweder innerhalb der sozialwissenschaftlichen Forschung – darunter auch in der qualitativen Gesprächsführung – oder innerhalb von Gesprächssituationen – wie Johannes Wahala, der immer wieder von Medien interviewt wird und beruflich Gespräche führt – handelt, weswegen beispielsweise das Thema „Redefluss“ kein sonderliches Problem darstellte und alle Gesprächsparteien eine sehr angenehme Gesprächsatmosphäre bewusst (oder unbewusst und „nur“ gekonnt) mitgeschaffen haben.

Hinsichtlich der thematischen Zuordnung hat sich mit jedem Interview ein volleres Bild ergeben. Während das erste Interview mit Herrn Marschütz noch als Prototyp codiert wurde, wurde die thematische Codierung mit jeder transkribierten Seite bunter. Da die Interviews mitunter innerhalb eines Zeitraums mehrerer Wochen codiert wurden, musste im Nachgang manches umcodiert werden, wenn etwa andere thematische Themenblöcke als passender empfunden wurden aufgrund des Eindrucks anderer Interviews. In diesem Sinne fand ein zyklischer Analyseprozess statt.

4.2.4. Analyse der Interviews

Die in Kapitel 4.2.1. erläuterte Herangehensweise an die Themen-/Inhaltsanalyse nach Lueger und Mayring wird hier nun Schritt für Schritt dargestellt.

a) Suche nach für die Forschungsfrage relevanten Themenbereichen und Auffinden zusammengehöriger Textpassagen

Aufgrund der ausgiebigen Recherche innerhalb des Literaturteils und der darauf aufbauenden Interviewfragen wurden manche Themenbereiche aktiv initiiert und sind bereits im Voraus bekannt gewesen. Dennoch haben sich innerhalb der analytisch-komparativen Auseinandersetzung innerhalb und zwischen den Interviews Überschneidungen und Verkeilungen ergeben, die neue Verflechtungen aufgezeigt haben. Die Themenanalyse nach Lueger (2010) sieht zu Beginn die Suche nach zusammenhängenden Textpassagen vor. Dies wurde zweifach vollzogen: Jedes Interviewtranskript wurde nach der Transkriptionskorrektur ausgedruckt und handschriftlich kommentiert. Anschließend erfolgte eine digitale Codierung zusammengehöriger Passagen durch Farben. Der Farbcode wurde in einem externen Dokument gesammelt und thematisch angeordnet. Manche Farbcodes wurden auch im Nachhinein geändert, um die Themenblöcke passender einzuteilen und eine bessere Nachvollziehbarkeit zu garantieren. Die Farbcodierung erfolgte vordergründig auf Satzbasis, manches Mal auf der Wortebene. Immer wieder kam es dabei zu Doppelcodierungen (erkennbar an der abwechselnden Farbgebung, sowohl innerhalb des Transkripts als auch in der Paraphrase), insbesondere bei komplexen Verflechtungen mehrerer Themenbereiche innerhalb einer Aussage. Jedes Transkript wurde innerhalb eines Word-Dokuments codiert. Dabei wurde das Dokument in zwei Spalten geteilt, wovon die linke Spalte aus dem Transkript besteht – welches farblich eingeteilt wurde - und in die rechte Spalte eine zusammenfassende Paraphrase des angesprochenen

Themenbereichs geschrieben wurde. In der rechten Kommentarzeile erfolgt somit die erste Reduktion des Textes in Form von Paraphrasierungen und Querverweisen innerhalb des jeweiligen Interviews, die mitunter intertextuell aufgenommen werden. Die Farben und Zeilen verweisen auf die jeweiligen Codes, auf welche sich die Kommentare beziehen.

Die untere Abbildung (Abb. 7) veranschaulicht aufgrund seiner inhaltlichen Dichte sehr gut den ersten Schritt der Analyse. Manches Mal werden Abschnitte codiert, die um einen spezifischen Themenbereich kreisen, manches Mal auch nur einzelne Worte oder Satzteile, oder es werden Sätze ausgelassen, die inhaltlich wenig beitragen (nicht jeder Absatz weist eine solche Regenbogen-Codierung auf, sofern nur ein Themenbereich länger erklärt wird). Die rechte Spalte soll einerseits zusammenfassend wirken und dadurch gleichzeitig auch die Transkriptverflechtungen aufschlüsseln, indem thematische Zuordnungen geschehen. Durch die farbliche Codierung lassen sich andererseits überschneidende Themenbereiche, die immer wieder innerhalb eines Satzes genannt werden, gut veranschaulichen.

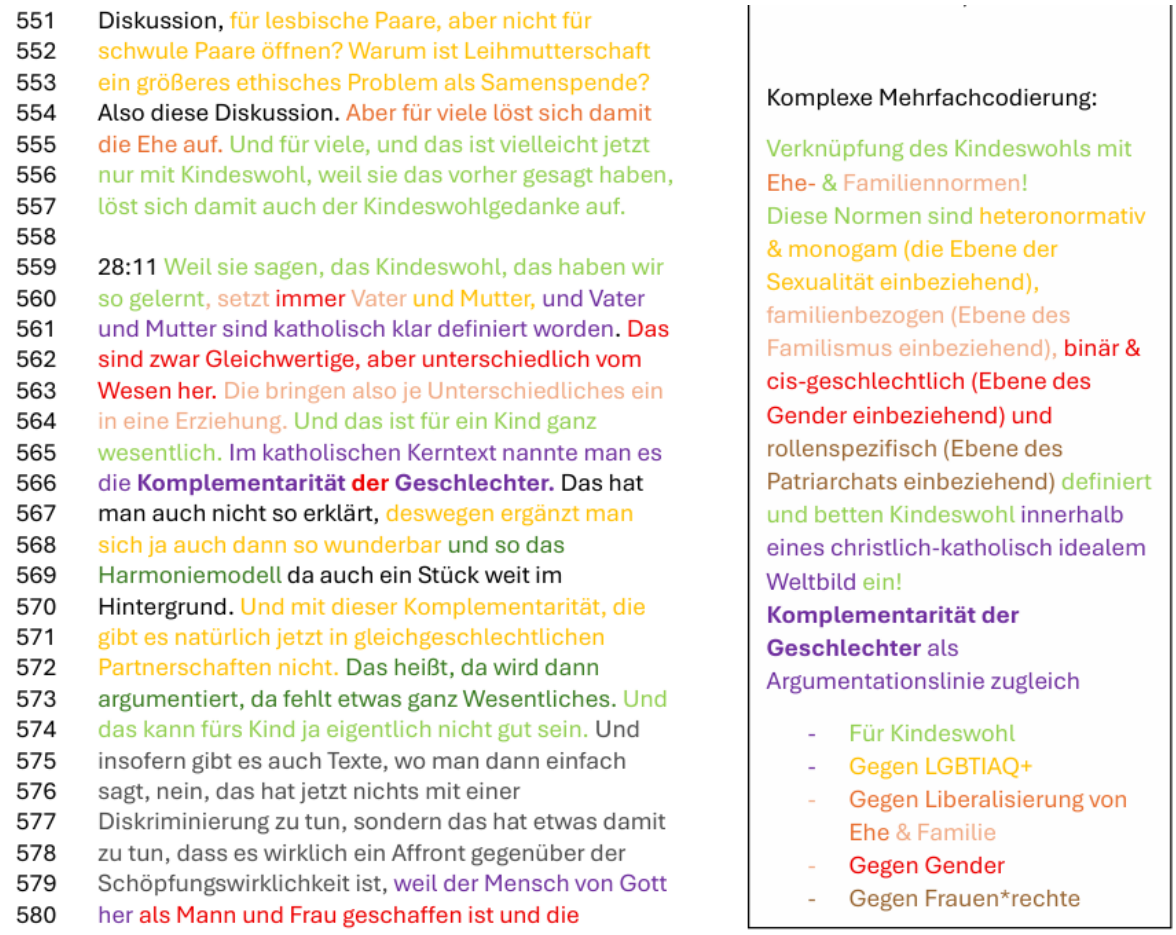

Abb. 7: Auszug aus einem codierten Interviewtranskript

b) anschließend die (tabellarische) Herausarbeitung von Kerncharakteristika jedes obig extrahierten Themenbereiches + Aufzeigen von auffälligen Kombinationen eines Themenbereichs mit anderen Themenbereichen und Einbettung in einen größeren Gesamtzusammenhang (soziale, zeitliche und sachliche Kontextualisierung) + Aufzählung von Unterschieden in der Nennung eines Themenbereichs im Vergleich zwischen den Gesprächen

Nach der vollständigen Analyse aller vier Interviewtranskripte liegt eine Farblegende vor, die die einzelnen Codes nach Themenbereichen bereits abgesteckt hat. Diese Legende ist die Grundlage der versuchten Entflechtung einzelner Diskurs- und Themenstränge, die sich rund um das Thema Kindeswohl ranken. Jede Farbe stellt einen Themenstrang dar und wird nach Kerncharakteristiken sowie deren Einbettung innerhalb des Gesamtzusammenhanges weiteranalysiert. An dieser Stelle werden nun Mayring und Lueger kombiniert: Nach Lueger geht es hier um die Identifikation von Haupteigenschaften je Themenbereich sowie deren intertextliche Gemeinsamkeiten und

Differenzen. Hier weist besonders die jeweils vierte Tabellenspalte „Vorkommen mit anderen Themenbereichen (Codekürzel)“ sowie der Abschnitt „Kontext“ in der zweiten Spalte Referenzen zur Lueger-Themenanalyse auf. Es gibt nun weiters jene Themenbereiche, die bereits im Vorhinein durch den Literaturteil festgelegt wurden – diese entsprechen dem deduktiven Kategorienschema nach Mayring. Andererseits gibt es Themenbereiche, die erst während der Codierung aufgekommen sind und bei Mayring die induktiven Kategorien abdecken würden. Lueger unterscheidet nicht zwischen deduktiven und induktiven Kategorien, Mayring tut dies schon. Darin liegt der Mehrwert der kombinierten Methode. Es werden nun Mayrings Analysetabellen herangezogen und um Luegers kontextuelle Ausführungen erweitert. Die einzelnen farblichen Codes unterstehen wiederum einer thematischen Zuordnung zu drei Farbgruppen (Blau-Violett; Grün-Grau, Rot-Gelb-Rosa). Untenstehend befinden sich die Kategoriensysteme der farblichen Codelegende, welche nach diesen drei Subgruppen geordnet ist und jeweils kurz beschrieben werden soll:

Die erste farbliche Gruppe (blau-violett) (Tab. 3 & 4) umfasst jene Akteur:innen, die eine besondere Relevanz für diese Arbeit haben, sowie deren historische, politische und organisatorische Eingebundenheit. Es handelt sich hierbei um zwei Tabellen: Einerseits eine deduktive Codierungstabelle (Tab. 3) mit Akteur:innen und Akteurskonstellationen, die bereits im Vorhinein festgelegt wurde, und andererseits darunterliegend die induktive Codierungstabelle (Tab. 4), welche über diese Kategorien hinaus Codestrukturen gefunden hat, die mehrfach in Interviews erwähnt wurden und einen besonderen Fokus als eigene Codes verdient haben.

Kategorien (aus Literatur/aus den Daten)	Definition der Kategorie & Kontextualisierung	Ankerbeispiele aus den jeweiligen Interviews[44]	Vorkommen mit anderen Themenbereichen (Codekürzel)
Hellblau: Intersektionen Explizit genannte Überschneidungen oder Unterschiede zwischen christlichen und freiheitlichen (FPÖ) Argumentationslinien bzw. zwischen Kirche und Politik	Intersektion christl. und FPÖ-Argumentationslinien über antisemitische Motive (Sauer & Wodak); Betonung auf punktuelle Intersektion & Parallelen → Resultat ähnlich, aber Argumentationslinien & Motive differierend; mitunter zentrale Überschneidungen von kirchlicher Doktrin und Parteiprogrammen, tendenziell weniger in Österreich Anti-modernistische, konservative und traditionalistische Einstellungen als Intersektion → Freiheit & Sicherheit als Schlagworte; historische Verbindungen Parteien & Landeskirche(n); Motive für Anti-Haltungen: Identität, Machtverlust? *Kontext:* Bezugnehmend auf Parallelen/Differenzen christlich-traditionalistischer Akteur:innen und FPÖ-Akteur:innen als Fokusgruppen innerhalb von Kindeswohl-Diskursen in dieser Arbeit → Code eng zusammenhängend mit den Einzel-Codierungen von FPÖ- und christlichen Akteur:innen, aber: angewendet auf	„*Ich würde sagen, im Ergebnis gibt es sehr viele Parallelen* [Anm.: die Argumentationslinien für/gegen Minderheitenrechte in Diskursen von FPÖ vs. christlichen Akteur:innen]. *In der Art und Weise, wie es begründet wird, würde ich es schon unterschiedlich sehen*“ (Marschütz, 2025, 603-6). „*Kinder sind, das ist in der christlichen Mythologie verkörpert, die Erlösung der gesamten Gesellschaft. Und diese christliche Assoziation ist bestimmt auch da oder soll eben durch die Rechte aufgerufen* [werden]“ (Sauer, 2025, 67-72). „*Also man streitet so in der symbolischen Politik über Dinge, die wirklich nicht sehr wichtig sind, aber die darauf hinweisen als Symbol, dass es eigentlich um ganz andere Themen geht. Da gibt es wieder Überschneidungen zwischen der Kirche und dem, was die Extremrechten vertreten*“ (Wodak, 2025, 363-70). „*Im Grunde vermute ich die große Angst sowohl von Kirchen als auch von gewissen Teilen der Politik, und das ist eben vor allem die rechtskonservative bis hin zu zum Teil auch rechtsradikale, ist Machtverlust*“ (Wahala, 2025, 815-20).	*Marschütz*: Gesellschaftsordnung, FPÖ, christl. Akteur:innen, Frauen*rechte, Migration (als Differenz), Sexualität, Gender, Familismus *Sauer*: christliche Akteur:innen, Verschwörungsmythen, Kindeswohl, Gesellschaftsordnung *Wodak*: Rhetorik & Diskurse, Gesellschaftsordnung, Frauen*rechte, innerorg. Diversität, Abtreibung, Ehe, Migration, christl. Geschichte, säkulare Motive *Wahala*: Frauen*rechte, Sexualität, Gender, innerorg. Diversität, christl. Akteur:innen, FPÖ, Kindeswohl *Überschneidende Codes:* →Christl. Akteur:innen →FPÖ →innerorg. Diversität →Gesellschaftsordnung →Sexualität →Gender →Frauen*rechte →Migration

[44] Achtung: Mitunter können einzelne Wörter oder Phrasen der unten angeführten Zitate im eigentlichen Transkript anders codiert sein, gehören aber für das Verständnis der Hauptcodierung, die gezeigt werden soll, dazu.

	explizit genannte Überschneidungen oder Unterschiede		
FPÖ-Blau: **FPÖ-Akteur:innen** Anmerkungen die Partei FPÖ betreffend bzw. explizite Handlungen oder Argumentationen, die von der FPÖ getätigt werden	Größte Frage: welche Terminologie für Parteibeschreibung? (rechtsextrem, rechtsradikal, rechtspopulistisch, *far-right*) Keine per se theologischen & religiösen Motive – stattdessen kulturell & ethnisch, aber: häppchenweise Übernahme bestimmter christlicher/christlich-traditionalistischer Argumentationslinien bei gleichzeitiger Entkontextualisierung → keine genuine Abbildung des Christlichen in FPÖ-Ideologie Strategischer Shift ins Deutschnationale während Haider → Stimmenmaximierung! *Kontext:* FPÖ als eine von zwei zentralen Akteursgruppen in dieser Arbeit → Code umfasst Spezifika, die explizit auf FPÖ zutreffen Wichtig: unterschiedliche Schwerpunktsetzung der Interviewpartner:innen auch je nach disziplinärem Hintergrund!	„*Weil das seitens der FPÖ eben Nähe und Distanz zugleich ist. Also das ist jetzt das Schillernde an der FPÖ, dass sie auf der einen Seite relativ wenig Berührungsängste oft zum Rechtsextremismus hat, aber wesentliche Kriterien des Rechtsextremismus trotzdem nicht erfüllt*“ (Marschütz, 2025, 217-22). „*Ich habe deshalb mich entschlossen, die FPÖ als rechtsautoritär zu bezeichnen, aber ich denke auch, man kann auch sagen, sie ist rechtsextrem, weil sie eben ganz klare nativistische Vorstellungen vom Volk hat*“ (Sauer, 2025, 318-323). „*Die Debatte über die Fremden in der Art war nicht so hegemonial, wie sie heute ist. Das hat sich eben mit Haider wirklich verändert, 1989. Ich glaube, das muss man auch mit einbeziehen, dass da wirklich eine Diskursverschiebung stattgefunden hat, eine ganz starke, wo also die sogenannte Mauer gefallen ist, und Menschen aus dem ehemaligen Ostblock auch nach Österreich gekommen sind. Und da hat die FPÖ wirklich mit dem Anti-Fremde, Anti-Anderen Diskurs begonnen*“ (Wodak, 2025, 112-122). „*Und da erleben wir derzeit in der Politik, vor allem in der FPÖ, aber auch in Teilen der ÖVP, quasi ein Entsetzen, dass quasi jetzt die queere Bewegung die traditionellen Geschlechter in Frage stellen will. Ist meines*	*Marschütz*: innerorg. Diversität, Binäre Logik, Intersektion, alle Argumentationslinien, Gesellschaftsordnung, Verschwörungsmythen *Sauer*: mit allen Argumentationslinien, Kindeswohl, christl. Akteur:innen gegenübergestellt *Wodak*: Rhetorik & Diskurse, Migration, binäre Logik, Frauen*rechte, innerorg. Diversität, Gegenwartsentwicklung, Gender *Wahala*: Gender, Verschwörungsmythen, Frauen*rechte, christl. Akteur:innen, Gesellschaftsordnung, Sexualität, innerorg. Diversität *Überschneidende Codes:* →innerorg. Diversität →christl. Akteur:innen →Verschwörungsmythen →Gesellschaftsordnung →binäre Logik →alle Argumentationslinien, insbesondere Gender, Sexualität, Frauen*rechte, Migration

		Erachtens nicht richtig, sondern ein guter Teil der Jugendbewegung will das nicht“ (Wahala, 2025, 772-78).	
Violett: christliche Akteur:innen mit besonderem Fokus auf „der“ römisch-katholischen Kirche oder evangelischen Landeskirche (oder altkatholische Kirche), bzw. auf christlich-traditionalistische Strömungen	Innerkirchliche diverse Strömungen; Fokus auf Katholische Kirche als Hauptakteur in der österreichischen Christentum-Landschaft; immer wieder Fokus auf rechtes/ konservatives/ fundamentalistisches Spektrum der Kirche; Unterkomplexität durch Simplifizierung Ideologische Grundlinie der Katholischen Kirche durch Lehramt gesichert → schöpfungstheologische und biblische Untermauerung Besondere Betonung der christlich-traditionalistischen Narrative im Kontext von Homosexualität & Priestern → kirchliche (Un)Sichtbarkeitspolitik & Reflexionsentwicklung Furcht vor Verlust des eigenen argumentativen Fundaments *Kontext:* Christliche/christlich-traditionalistische Akteur:innen als eine von zwei zentralen Akteursgruppen in dieser Arbeit → Code umfasst Spezifika, die explizit auf christliche Akteur:innen zutreffen, wobei in allen Interviews insbesondere die Katholische Kirche in Österreich einen besonderen Stellenwert eingenommen hat	„*Hierzulande ist es die römisch-katholische Kirche, die doch einen ausgeprägten Sektor hat, der, ich sage jetzt mal, wenig Berührungsängste mit dem Thema ganz rechts hat, wobei das nicht nur politische Implikationen hat, sondern das hat Implikationen, die weit zurückreichen*“ (Marschütz, 2025, 274-79). „*Und das ist dann auch ein Appell eben* [an] *die christliche Vorstellung, wie Gesellschaft gestaltet werden soll*“ (Sauer, 2025, 75-77). „*Und wenn man sich jetzt die Kirche dazu* [zu Familienbildern] *anschaut, also die offizielle, die Katholische; also die evangelische hat andere Standpunkte, da muss man je nach Bewegung und offiziellen Stimmen das analysieren*“ (Wodak, 2025, 191-96). „*In den letzten, sag jetzt mal 25 Jahren, erlebe ich die Katholische Kirche sehr deutlich als einen Großteil der Katholischen Kirche, seien das jetzt die Laienverbände, seien das aber auch viele der Priester als sehr sensibel, empathisch und die Lebenssituation eben gleichgeschlechtlich empfindender Menschen sehr stark im Blick habend*“ (Wahala, 2025, 155-163),	*Marschütz*: Bibelinterpretation, Intersektion FPÖ, Gesellschaftsordnung, binäre Logik, Gegenwartsentwicklung, christl. Geschichte, alle Argumentationslinien, Gesellschaftsordnung, säkulare Motive *Sauer*: alle Argumentationslinien, Verschwörungsmythen, Gesellschaftsordnung *Wodak*: Migration, innerorg. Diversität, Bildungspolitik *Wahala*: Gender, Frauen*rechte, FPÖ, Bildungspolitik, Sexualität, hist. Bezüge LGBTIAQ+, innerorg. Diversität, Verschwörungsmythen, Familismus *Überschneidende Codes:* →innerorg. Diversität →FPÖ →Gesellschaftsordnung →Bildungspolitik →Verschwörungsmythen →alle Argumentationslinien

Tabelle 3: Deduktive Codierungstabelle/Themenanalyse nach Mayring & Lueger - Farbgruppe Blau-Violett

Zitat aus Interview	**Paraphrase & Generalisierung**	**Reduktion/ Kategorienbildung + Kontext**	**Vorkommen mit anderen Themenbereichen (Codekürzel)**
„[…] *die FPÖ als rechtsextremistische Partei bezeichnet. Ich glaube, da würden sich die meisten wehren, obwohl es innerhalb dieser Partei Personen gibt, die dem Rechtsextremismus sehr nahe stehen oder auch verknüpft mit ihm sind. Aber die gesamte Partei als solches würde sich höchstwahrscheinlich bestenfalls als rechtspopulistisch bezeichnen lassen*“ (Marschütz, 2025, 127-36). Sauer / „[…] *wie die Überschneidungen zwischen FPÖ und manchen christlichen Kirchen oder Bewegungen sind. Ich glaube, die Heterogenität, auch des Christentums, muss man hervorstreichen*“ (Wodak, 2025, 20-24). „[…] *da muss man aber auch aufpassen bei den christlichen Kirchen, ich nehme jetzt vor allem die Katholische Kirche, da spreche ich wirklich nur von Teilen der Katholischen Kirche, weil viele in der Katholischen Kirche hier sehr offen und sehr aufgeschlossen sind, und auch in der evangelischen Kirche, evangelische Kirche, die hier wirklich sogar im Bereich der Homosexualität in den christlichen Kirchen eine Vorreiterrolle hatte mit ihrer Synode 1997, aber es gibt natürlich auch in der evangelischen Kirchen sogenannten evangelikalen Freikirchen und so weiter, also die hier ganz andere Sichtweisen haben*“ (Wahala, 2025, 57-71).	Pluralität von Strömungen und Narrativen innerhalb ideologischer Ausrichtungen, wie Kirche und FPÖ (Flügel) → Bildung von Gegenbewegungen (Pro & Anti) Innerorganisatorische Diversität führt mitunter zu Ambivalenzen! *Kontext:* Besondere Betonung dieses Codes, um Unterkomplexität der Akteursgruppen zu verhindern → v.a. „Kirche“ nicht einheitlich, plurale innerkirchlichen Strömungen und außerkirchliche Konfessionen; gleichzeitig auch FPÖ mit vielfältigen innerparteilichen Ausrichtungen (Landes- vs. Bundespartei, Parteielite vs. -basis etc.) →Differenzierung als Markierung für wissenschaftliches Arbeiten!!!	**Blau: Innerorganisatorische Diversität** Komplexität, Spaltung & Polarisierung, Bewegungen und Gegenbewegungen, Individualisierung	*Marschütz*: FPÖ, christl. Akteur:innen, binäre Logik *Wodak*: Kindeswohl, Migration, FPÖ, christl. Akteur:innen, Bildungspolitik, Intersektion *Wahala*: FPÖ, christl. Akteur:innen, Intersektion, Gesellschaftsordnung, Verschwörungsmythen, Bildungspolitik *Überschneidende Codes:* →FPÖ →christl. Akteur:innen →Intersektion →Bildungspolitik

„*Manche haben da sehr wohl auch ein politisches Sendungsbewusstsein, die sich wirklich danach sehnen, dass Kirche wieder den Stellenwert in einer Gesellschaft hat, der ihr zukommen sollte. Weil bei ihr geht es um die ewigen Werte, in der Politik geht es nur um vorläufige Werte. Und das ist der Diskurs, den Sie in Amerika momentan haben, mit diesem Integralismus*“ (Marschütz, 2025, 1470-77). Sauer / „[…] *man muss ja da nur in die USA schauen, wo es da wirklich fundamentalistische Bewegungen gibt und auch viele sehr offene Bewegungen*“ (Wodak, 2025, 25-28). Wahala /	Blick auf Zeit-diagnostische Entwicklungen, besonders in Amerika Ausweitung religiöser Ziele auf politische Bewegungen *Kontext:* Mehrfachnennung von gegenwärtigen Entwicklungen innerhalb christlich-traditionalistischer Bewegungen in anderen Ländern, mit Fokus auf USA und Polen, meist in Form von Nebenkommentaren (stark tagespolitisch geprägt!)	**Dunkelblau: Gegenwartsentwicklung** Aktuelle Entwicklungen der christlich-kirchlichen Landschaft in anderen Ländern, insbesondere in den USA (Stichwort Integralismus) und Polen	*Marschütz*: christl. Akteur:innen, säkulare Motive *Wodak*: Rhetorik & Diskurse, Gender, FPÖ, christl. Geschichte, innerorg. Diversität *Keine überschneidenden Codes!*
„*Also erst wie man so im Verlauf des späten neunzehnten, aber dann vor dem 20. Jahrhundert das Verschuldensprinzip zur Scheidung dann einbringen wollte und der Staat dann einfach gesagt hat, wenn die Kirchen nicht will, wir machen es trotzdem. Da ging es dann auf Konfrontation Kirche Staat in dieser Thematik, in vielen anderen Thematiken auch. Und deswegen hat sich die Kirche dann eingeigelt und gesagt, wir sind Kirche und wir stehen nur mehr gegenüber zu diesen modernen Entwicklungen*“ (Marschütz, 2025, 391-402). Sauer / „*Und wenn man sich das ein bisschen historisch anschaut, dann sieht man, dass die FPÖ, die ja viele Nationalsozialist:innen aufgenommen hat nach dem Krieg, ja zunächst stark säkular war; das beruht auch auf dem Nationalsozialismus, der sich immer stark säkular definiert hat […] im Prinzip gegen Religion*	Wechselseitige Dynamik zwischen weltlichen Prozessen und Glaubenssystem → Interaktion und Intersektion Aufhebung bestimmter (christlicher) Ideale zugunsten einer Liberalisierung und Anerkennung von abweichenden Lebensformen FPÖ: historisch antiklerikal und säkular eingestellt *Kontext:* Trotz Kritik am Begriff „säkular“ der Versuch, bestimmte Phrasen zu benennen, die explizit die Trennung von kirchlichen und staatlichen Prozessen bzw.	**Lila: Säkulare Motive** Säkulare Argumente oder vom christlichen Einfluss bewusst getrennte Motive (teilweise dennoch überlappend)	*Marschütz*: christl. Akteur:innen, christl. Geschichte, Ehe, Familismus, Frauen*rechte, Sexualität, Gender, binäre Logik, Gegenwartsentwicklung, Gesellschaftsordnung *Wodak*: Intersektion, FPÖ *Wahala*: hist. Bezüge LGBTIAQ+, christl. Akteur:innen, Kindeswohl *Überschneidende Codes:* →christl. Akteur:innen

und eben stark antimuslimisch, antisemitisch und so weiter war“ (Wodak, 2025, 37-48). „*Also ich glaube schon, dass hier unsere heutigen psychologischen Sichtweisen* [auf Kindeswohl] *schon auch beruhen auf der christlichen Sichtweise überhaupt vom Menschen und von der Würde des Menschen*“ (Wahala, 2025, 247-251).	explizit parteilich und politisch anti-klerikale / anti-kirchliche Tendenzen hervorstreichen soll; gleichzeitig: in Österreich stark kulturelle Prägung durch christliche Geschichte → Säkularisierung auch christlich beeinflusst?		
„*Und das hat für viele etwas bewegt, weil es kamen dann die 68er Jahre und es war eine Form von Liberalität, die gerade in katholischen Bereichen manchen viel zu weit gegangen ist, die Katholische Kirche dann reagiert hat, auch ein Stück weit, mit diesem Verbot jeglicher Empfängnisverhütung. Und da ist etwas passiert, dass sich ein rechter Sektor ausbilden konnte, der bis heute sich verfestigt hat über die Liturgie, aber auch sehr, sehr stark über verschiedene Beschlüsse des zweiten vatikanischen Konzils*“ (Marschütz, 2025, 299-309). Sauer / „*Gleichzeitig hat sich aber die offizielle Kirche damals sehr stark gegen die FPÖ gestellt. Das war Kardinal König, der eine sehr offene christliche Kirche erklärt hat, eine solche immer wieder gepredigt hat und sehr viele intrakonfessionelle Gespräche geführt hat*“ (Wodak, 2025, 79-85). „*Der Paradigmenwechsel kam dann sicher mit Franziskus mit seinem berühmten Ausspruch „wer bin ich, dass ich jemand, der gleichgeschlechtlich empfindet, verurteile“ und meines Erachtens wird diese Linie jetzt durch Leo XIV. weitergeführt*“ (Wahala, 2025, 103-08).	Starke historische Prägung aktueller Entwicklungen *Bsp*: (Homo)Sexualität → von sehr regressiven Zugängen zu reflektierten, mehrheitlich progressiven Haltungen *Kontext:* Christliche Akteur:innen der Gegenwart anders positioniert als historisch gesehen → immer wieder Nennung von geschichtlichen Strömungen bzw. Ereignissen, die unmittelbare Auswirkungen auf Gegenwartsdebatten haben Trennung dieses Codes von „christliche Akteur:innen“ aufgrund seines historischen Bezugs!	**Dunkelviolett: christliche Geschichte** Historische Bezüge v.a. auf bestehende Argumentationslinien innerhalb der römisch-katholischen/evangelischen Kirche/n	*Marschütz*: christl. Akteur:innen, binäre Logik, Sexualität, Frauen*rechte, Gender, FPÖ *Wodak*: Gegenwartsentwicklung, Sexualität, Intersektion *Wahala*: Sexualität, hist. Bezüge LGBTIAQ+, Gesellschaftsordnung, Familismus *Überschneidende Codes:* →Sexualität

Tabelle 4: Induktive Codierungstabelle/Themenanalyse nach Mayring Lueger - Farbgruppe Blau-Violett

Die grün-graue Farbgruppe (Tab. 5) bezieht sich vor allem auf das Kindeswohl als Themenfokus dieser Arbeit sowie auf rhetorische, diskursive, politische und gesellschaftliche Strategien, um diese Argumentationslinie aktiv zu bespielen.

Kategorien (aus Literatur/aus den Daten)	**Definition der Kategorie & Kontextualisierung**	**Ankerbeispiele aus den jeweiligen Interviews**	**Vorkommen mit anderen Themenbereichen (Codekürzel)**
Hellgrün: Kindeswohl explizit das Kindeswohl/den Kindesschutz betreffend	Kinder als vulnerable Gruppe mit Recht auf Schutz und gleichzeitig politische Instrumentalisierung dieser Situation (wissenschaftlich anerkannte Faktoren für Kindeswohl vs. Konstruktionen) → Kinderschutz als gesellschaftliche Aufgabe und Debatte (minimaler vs. optimaler Standard) Kindeswohlkommissionen & (internationale) Leitlinien zur Erhaltung, Etablierung und zum Schutz von Kinderrechten! →mitunter auch Kindeswohlgefährdung durch Nicht-Einhaltung von Kinderschutzstrategien! Besonders geeignet für politische Instrumentalisierung wegen Emotionalisierungsfaktors Kindeswohldiskurs als Behälter für: →Abtreibungsdiskurs →Migrationsdiskurs & Demographie-Diskurs →Zukunftsdiskurs →Frauen*rechtsdiskurs →Gender-Diskurs →LGBTIAQ+-Diskurs →Familiendiskurs →Bildungsdiskurs	„*Kindeswohl ist natürlich nicht nur im engsten Sinne Familienthema, sondern hängt da zusammen, wie eng oder nicht eng man so ein Wohl dann definiert, dass dieses Thema natürlich, da haben Sie ja völlig recht, emotional sehr oft vereinnahmt wird und man bedient natürlich auch gewisse Vorurteile sehr gern*“ (Marschütz, 2025, 1712-18). „[…] *weil eben Kinder selbst eine gefährdete oder vulnerable Gruppe sind, weil sie eben eigentlich Schutz brauchen. Und an dieser Gruppe, an dieser gesellschaftlichen Gruppe, kann deutlich gemacht werden oder glauben die Rechten, deutlich machen zu können,* […]“ (Sauer, 2025, 39-45). „*Wenn Sie jetzt das Kindeswohl direkt ansprechen. Das ist ein Thema, das mich selbst sehr in der Migrationsforschung beschäftigt* […] *Also damals ging es vor allem darum, dass Fluchtwaisen, das sind unbegleitete junge Flüchtlinge, Kinder, besondere Rechte bekommen, die letztlich auch in der österreichischen Verfassung festgeschrieben sind. Die Kinderrechte sind ein Teil der österreichischen Verfassung, werden aber*	Auftretend mit allen Themenbereichen, weil expliziter Fokus !

	Kontext: Zweifache Verwendung von Kindeswohl im Interviewkontext: →als tatsächlich existente Kinderschutzkonzepte im Kontext wissenschaftlich fundierter Debatten →als politische Instrumentalisierung zur Bespielung anderer Diskurse Kindeswohl als Rahmen der Interviews → Code bei spezifischer Nennung angewandt	*nicht oder nur sehr selten umgesetzt*" (Wodak, 2025, 242-65). „*Und im Humanwissenschaftlichen ist es so, dass jeder Mensch ist schützenswert, jeder Mensch hat Würde, jeder Mensch verdient ungeteilte Achtung und insbesondere auch Kinder, weil Kinder eben auf den Schutz von uns Erwachsenen angewiesen sind und von daher jedes Kind das Recht hat, so aufzuwachsen, dass es sich gut und frei entfalten kann. Und hier eben insbesondere den Schutz von Eltern, von Pädagoginnen, wo auch immer, von medizinischem Personal, von psychologischem und letztlich auch von der Gesellschaft braucht*" (Wahala, 2025, 234-246).	
Grün: Rhetorik & Diskurse Rhetorische Stilmittel, Diskurse, strategische Motive, Symbolpolitik & Makrodebatten	Strategische Mobilisierung des rechten christlichen Sektors aus Wahlzwecken vonseiten der FPÖ? (christliches Wähler:innenpotenzial?) Einsatz von Nazirhetorik; argumentative Trugschlüsse (durch Re- & Entkontextualisierung, Informationsverknappung), Provokation, Faktenverzerrung, „Tote Katze" (proportional geringgewichtige Themen großmachen), Flip-Siding, Skandalisierung, Dramatisierung, Lügen, keine Entschuldigungen Wodak: Normalisierung von Anti-Narrativen in den Mainstream!!!	„*Und insofern versuchen halt solche rechtspopulistischen Parteien dann, sich immer wieder auch über den Anschluss oder über die Verständigung des christlichen Sektors sozusagen als gesellschaftsrelevant und doch ein Stück weit in die Mitte rücken zu können damit auch*" (Marschütz, 2025, 1667-72). „*Aber da denke ich, es hat Veränderungen in der kapitalistischen Produktion gegeben, die einfach zu mehr Unsicherheit im Alltag von Menschen geführt hat*" (Sauer, 2025, 277-281 – Makrodebatte Wirtschaftsunsicherheit als Wahlgrund).	*Marschütz*: Verschwörungsmythen, FPÖ *Sauer*: Verschwörungsmythen, Zukunftsangst, Migration, FPÖ *Wodak*: FPÖ, Migration, Familismus, Gesellschaftsordnung, Intersektion, Frauen*rechte, Zukunftsangst, binäre Logik, Verschwörungsmythen *Wahala*: Ehe, Frauen*rechte, Sexualität, Gender *Überschneidende Codes:* →FPÖ →Verschwörungs-mythen →Migration

	Makrodebatten zu Symbolpolitik heruntergebrochen! *Kontext:* Schlagwort des Codes = „Diskurs“ → starke Prägung durch Interview mit Wodak; Besonderer Fokus: alle rhetorischen Mittel sowie Debatten, die über Kindeswohldebatte hinausgehen, sich aber innerhalb des politischen Spielfeldes befinden und mitunter den Makro-Rahmen für kleinteilige Diskurse wie Kindeswohl abbilden	„*Also das ist eine zusätzliche Strategie zu der Strategie der „toten Katze“. Überhaupt diesen Bedrohungsszenarien, die hier an die Wand gemalt werden, und das sogenannte Flip-Siding wie auch die kalkulierte Ambivalenz, die wir ja schon besprochen haben. Aber Lügen natürlich ist eine andere Strategie, die, wie wir beobachten, sich immer mehr durchsetzt. Also man kann lügen, so viel man will, es gibt keine Entschuldigungen mehr*“ (Wodak, 2025, 657-66). „*Wir haben vier wesentliche Diskurse in unseren europäischen Industrieländern, oder überhaupt in den Industriestaaten. Der erste Diskurs war der sogenannte liberale Diskurs* […] *Dann haben wir den Selbstbestimmungsdiskurs der Frauen* […] *Und dann haben wir als dritten Diskurs den Diskurs über die Homosexualität […]Und dann heute haben wir den Diskurs, den Gender Diskurs*“ (Wahala, 2025, 716-20, 730-31, 744-45, 749-50).	→Zukunftsangst
Mattes Grün: normierte Gesellschaftsordnung Idealvorstellungen einer Ordnung der Gesellschaft betreffend, ausgestaltet in Normen und Rollen → Narrative über eine ideal zu erreichende Struktur einer Gesellschaft + aktive Abweichungen davon (als Pathologien *geframed*), aber auch deren Normalisierung	Verbindung von Familie und Staat; Ordnung- und Strukturschaffung als Stichworte Gleichzeitig: vielfache tatsächlich-reale Abweichungen von diesen Normen → Liberalisierungsprozesse dieser Abweichungen (Abweichungen wissenschaftlich anerkannt → mitunter: Opposition Wissenschaft & Ideologie)	„*Für eine politische Partei geht es natürlich um letztlich was anderes, obwohl das auch im katholischen Kontext immer sehr stark war, dass man über Familien sozusagen ein gewisses Ordnungsprinzip auch in eine Gesellschaft hineinbringen kann*“ (Marschütz, 2025, 636-41). „[…] *also es geht darum, mit dieser Beschwörung der Beeinträchtigung, der Gefährdung von Kindern eine größere*	*Marschütz*: Familismus, FPÖ, christl. Akteur:innen, Intersektion, alle Argumentationslinien (durch Normsicherung), Bibelinterpretation, säkulare Motive *Sauer*: Familismus, Verschwörungsmythen, Gender, Sexualität, Intersektion *Wodak*: binäre Logik; Familismus

	Normabweichungen in Geschichte und Gegenwart immer wieder pathologisiert Konfrontation des eigens auferlegten Ideals und dessen Abweichung als Realität → Identitätsmarker Verinnerlichte Normen drücken sich bei Individuen, die von diesen abweichen, mitunter durch psychische Probleme oder Leidensdruck aus (bspw. Homosexualität & Coming-Out-Prozess) *Kontext:* Stark soziologisch geprägter Code → häufigste Nennung in jedem Interview als soziale und gesellschaftliche Ordnungskategorie; starke Verbindung zu den Themenbereichen der rot-gelben Gruppe!	*Gefahr aufzumachen, eben für die Familie, für die Gesellschaft und den Staat insgesamt, also für eine gesellschaftliche Ordnung*“ (Sauer, 2025, 21-26). „*Dann geht es aber auch um die Familie und was denn normal ist und was die gesellschaftliche Mitte will*“ (Wodak, 2025, 353-55). „*Also von daher ist es schon sehr klar, wir leben noch in einer deutlich heteronormierten Gesellschaft. Der Psychoanalytiker Weinberg spricht sogar, sagt, es ist eine heterosexistische Gesellschaft, weil alles, was nicht der heterosexuellen Norm entspricht, quasi abgelehnt und diskriminiert wird*“ (Wahala, 2025, 342-48).	*Wahala*: Sexualität, Gender, Gesellschaftsordnung, christl. Geschichte, innerorg. Diversität, Verschwörungsmythen, Frauen*rechte *Überschneidende Codes:* →Intersektion →Verschwörungs-mythen →alle Argumentationslinien, insbesondere Familismus, Gender, Sexualität
Dunkelgrün: Verschwörungsmythen Verschwörungsnarrative sowie bewusste Konstruktionen der Angst als Strategie der Mobilisierung → gleichzeitig auch Dekonstruktion dieser Mythen	Konstruierte (moralische) Panikmache & dadurch Mobilisierung: Verschwörungsmythos auch über Antisemitismus; Sorge um Sicherheit & Opfer-Rhetorik → Ziel: a) durch konstruierte Gefahren reale Ängste beschwören oder b) bestehende Ängste ausschmücken & dramatisieren; Angstnarrativ der Gesellschaftskrise als Angst vor Auflösung klarer Strukturen Dramatisierung durch unterkomplexe Darstellung von überkomplexen Zusammenhängen → Ausschmückung von Bedrohungsszenarien	„*Und sie* [FPÖ & rechte Sektoren der Kirche] *sagen, die ganze Krise der modernen Gesellschaft hängt ja eigentlich damit zusammen, dass dieses ehemalige klare Familienleitbild aufgelöst wird, immer mehr aufgelöst wird*“ (Marschütz, 2025, 527-530). „*Aber das ist so das rechte Narrativ, dass Sicherheit verloren geht, dass Ordnung zerstört wird, dass alles das, was uns bisher normal erscheint und Sicherheit gegeben hat, dass das aufgelöst wird. Und dann gibt es auch ein ganz starkes Opfer-Narrativ da drin. Wir sind alle, also*	*Marschütz*: Sexualität, Rhetorik & Diskurse, Gesellschaftsordnung, Gender, binäre Logik, Familismus *Sauer*: FPÖ, Zukunftsangst, Intersektion, alle Argumentationslinien, Gesellschaftsordnung, Kindeswohl *Wodak:* Rhetorik & Diskurse, Migration, Zukunftsangst *Wahala*: Gesellschaftsordnung, Sexualität, Familismus, hist. Bezüge

	Kontext: Verschwörungsmythen als eine zentrale Form der Angstrhetorik → Fokus innerhalb der Arbeit und mehrfache Nennung innerhalb der Interviews Hierbei zentral: →sowohl Nennung „klassischer" verschwörungs-mythologischer Inhalte wie Antisemitismus →als auch neo-verschwörerischer Aspekte Gleichzeitig fallen in diese Kategorie auch die faktisch fundierten Gegenargumente von Verschwörungen als Gegengewicht!	*wir, die normalen Menschen sind Opfer*" (Sauer, 2025, 232-239). „*Also es werden Zahlen genannt, irgendwelche Trugschlüsse eingebracht, irgendwelche Stories verbreitet. Die Verschwörungsnarrative der FPÖ werden immer lauter. Diese Videos, die verbreitet werden*" (Wodak, 2025, 672-77). „*Dann kam 1982 leider AIDS, was für die Homosexuellenbewegung ein enormer Einbruch war und ich erinnere mich noch mit Schaudern, wo man sprach von der Schwulenpest und wo selbst Bischöfe sagten, ein Bischof Krenn, das ist die Strafe Gottes für die Homosexuellen*" (Wahala, 2025, 424-30).	LGBTIAQ+, christl. Akteur:innen, Gender, FPÖ *Überschneidende Codes:* →FPÖ →Rhetorik & Diskurse →Gesellschafts-ordnung →Zukunftsangst →Sexualität →Gender →Familismus
Grünblau: Binäre Logik (entweder-oder; wir-die anderen) bzw. Widersprüchlichkeiten und Ambivalenzen in der Argumentation	Unterkomplexe Darstellung von Sachverhalten in Form von zweiteiligen Gegenüberstellungen = Simplifizierung; widersprüchliche Logik und interne Ambivalenz bedürfen Rechtfertigungsstrategien Durch dynamische Fortentwicklung bei gleichzeitigem Festhalten von Strukturen bilden sich Widersprüche & Ambivalenzen Rhetorische Segregation → Freund/Feind etc. durch oppositionelle Haltungen Ambivalenzen etwa auch zwischen Ideologie und Praxis (BSP: Frauen zuhause vs. Frauen in Spitzenämtern bei FPÖ)	„[…] *da muss klar werden, dass man das sehr differenziert sehen muss, obwohl natürlich, wenn man in diesem Bereich rechtskatholisch und jetzt rechtspolitisch sich befindet, eine entweder-oder Logik im Vordergrund oft steht, also relativ undifferenziertes Denken*" (Marschütz, 2025, 257-62). „*Aber daran sieht man ja eben, dass nicht nur Gender, was immer man darunter versteht, widersprüchlich ist und vieldeutig ist, sondern dass eben auch die Argumente der Rechten sehr widersprüchlich sind und dass diese Widersprüchlichkeiten letztendlich auch bewusst benutzt werden in der rechten Argumentation, um eben dann auch Narrative zu konstruieren, die für ihr*	*Marschütz*: FPÖ, christl. Akteur:innen, christl. Geschichte, innerorg. Diversität, Verschwörungsmythen, *Sauer*: FPÖ, Gender *Wodak*: Rhetorik & Diskurse, FPÖ, Frauen*rechte, Gesellschaftsordnung *Wahala*: Gender, Sexualität *Überschneidende Codes:* →FPÖ →Gender

	Kontext: Ein weiterer rhetorischer Code, der die Entweder-Oder-Logik in den Fokus rückt → Nennung zahlreicher Beispiele von simplifizierten binär geführten Argumenten in politischen & gesellschaftlichen Diskursen	*politisches Projekt dann auch benutzbar sind und einfügbar sind da drin*" (Sauer, 2025, 208-217). *„Also in dem Sinn ist das ja alles sehr ambivalent. Ich bezeichne das als „kalkulierte Ambivalenz". Es muss überhaupt kein kohärenter Diskurs sein und auch keine kohärente Argumentation, sondern je nach Bedarf verwendet man ein passendes Argument und diese können sich im Weiteren auch untereinander komplett widersprechen*" (Wodak, 2025, 575-82). „[…] *wenn man etwas aus der Restriktion nimmt, schlägt das Pendel manchmal in die andere Richtung auch, bis er sich einpendelt*" (Wahala, 2025, 1002-05).	
Olivgrün: Bio- & Körperpolitik Foucault´sche Anwendung von politischer Körperlichkeit	Körper-/Biopolitik als Manifestation in Geschlechts-, Frauen* und Sexualitätspolitik → vermehrt angesprochen durch moderne medizinische Möglichkeiten (Reproduktions- & Abtreibungsmedizin) → Kontrolle als Motiv *Kontext:* Nicht explizite Nennung von Foucault, aber klarer Bezug durch Konzept der politischen Körperlichkeit	„*Und die Fortführungen der Auflösungen gehen halt dann in Richtung Ehe für alle, gehen in Richtung Reproduktionsmedizin und die Frage, wer darf da Zugang haben?*" (Marschütz, 2025, 530-34). „*Aber es kriegt eben noch mal eine andere Dimension, weil eben die Frage von Körperlichkeit auch noch mal eine ganz andere Rolle spielt und wie kann man sich in seinem Körper, wie soll man sich in seinen Körper fühlen und was zu sagen kann. Ja, was sind da richtige Wahrnehmungen?*" (Sauer, 2025, 175-180). Wodak /	*Marschütz*: christl. Geschichte; Frauen*rechte, Sexualität, Familie, Bibelinterpretation *Sauer*: Frauen*rechte, Gender, Sexualität Abtreibung *Überschneidende Codes:* →Frauen*rechte →Sexualität

		Wahala /	
Dunkelgrau: Bibelinterpretation Bibelauslegungen betreffend, die Argumentationslinien stützen sollen	Entscheidend: Art der Bibelauslegung (wortgetreu, interpretationsbasiert… dem Zeitgeist folgend oder starr) → biblische Unterfütterung von Normen → diverse gegenläufige Tendenzen (auch oft gegen akademische Bibelexegese) Frage der Würde und des Menschenwohls ableitend aus der Bibel *Kontext:* Rhetorisch-argumentative Linie, die spezifisch christlich-traditionalistischen Akteur:innen zugesprochen wird, und mitunter ein zentrales argumentatives Fundament für diese Gruppe darstellt →in Interviews nur von den Theologen angesprochen	„*Die sagen, die wissenschaftliche Exegese von Bibelstellen, das sind ja alles dann nur Leute, die sozusagen die Bibel kaputt machen möchten. Oder wenn wir sagen, so einfach ist es nicht, dass man sagen kann, es gibt eine Natur im Sinne des Wesens einer Frau, sondern das ist immer was, was man mit Interpretation hat*“ (Marschütz, 2025, 905-11). Sauer / Wodak / „*Also da sehe ich so, wenn man so sagen will, den religionswissenschaftlichen Ansatz, dass der Mensch eben von Gott geschaffen, aber auch das Göttliche in sich trägt und von daher jeder Mensch, wie soll ich sagen, jeder Mensch eben die Würde besitzt, die unteilbar ist und die ihm auch nicht genommen werden kann*“ (Wahala, 2025, 224-31).	*Marschütz*: christl. Akteur:innen, Familismus, Ehe, Gender, Frauen*rechte, Sexualität *Wahala*: christl. Akteur:innen, säkulare Motive, Kindeswohl *Überschneidende Codes:* →christl. Akteur:innen
Grau: Bildungspolitische Auswirkungen Debatten innerhalb des Diskursfeldes Bildungspolitik oder (Sexual)Pädagogik	Bildungspolitik als Katalysator Stichwort: „Frühsexualisierung“ Starke Treiberorganisationen: katholische Elternschaft, Institut für Ehe und Familie *Kontext:* Der Bildungssektor als mitunter ein zentrales Diskursfeld zum Thema Kindeswohl, das zahlreiche Argumentationslinien in sich vereint	Marschütz / „*Weil in dem rechten Narrativ wird ja davon ausgegangen, dass eben gerade die Zukunft von Kindern zerstört wird, wenn ihnen eingeredet wird, sie müssen ihr Geschlecht wechseln oder sie müssen homosexuell werden*“ (Sauer, 2025, 47-51). „*Es* [das Kindeswohl] *kommt zum Thema Bildung; bei einer Politik, die*	*Sauer*: Gender, Sexualität, Zukunftsangst, FPÖ *Wodak*: innerorg. Diversität, Sexualität, Abtreibung *Wahala*: christl. Akteur:innen, hist. Bezüge LGBTIAQ+, innerorg. Diversität *Überschneidende Codes:* →innerorg. Diversität

	darstellen lässt → Nennung in fast allen Interviews, sehr konkrete Beispiele sichtbar	*empfiehlt, dass Frauen zuhause bleiben, braucht man keine Kindergärten, oder weniger. Und die Frage, was man in den Schulen unterrichtet und die Frage der ausreichenden Deutschkenntnisse und wie man den Kindern Deutsch beibringt usw.*“ (Wodak, 2025, 535-41). „*Meines Erachtens in der FPÖ, das erleben wir derzeit in der ganzen Diskussion mit der sexuellen Bildung, das hier oft Vorwürfe sind, dass wir frühsexualisieren, dass hier Kinder, Jugendliche zu früh sexuelle Aufklärung bekommen und da habe ich eine ganz andere Sichtweise*“ (Wahala, 2025, 50-57).	→Sexualität

Tabelle 5: Deduktive Codierungstabelle/Themenanalyse nach Mayring/Lueger - Farbgruppe Grün-Grau

Die Farbgruppe Rot-Gelb-Rosa (Tab. 6 und 7) umfasst alle Argumentationslinien, die im Kontext von Kindeswohl genannt werden. Die Codes werden hier getrennt dargestellt, weisen allerdings eine hohe Überschneidungsdichte auf und werden sehr oft in einem Atemzug innerhalb der Interviews genannt. Auch hier gibt es zwei Tabellen: Die erste bezieht sich auf die deduktiven Codes (Tab. 6), welche auch bereits in der Arbeit in Kapitel 3.4. aufgezählt und erläutert wurden. Die zweite Tabelle umfasst induktive Codes (Tab. 7), die beide die historische Dimension zweier Themenbereiche abdecken und nur beiläufig erwähnt werden, mitunter aber das Fundament bestehender Argumentationslinien bilden.

Kategorien (aus Literatur/aus den Daten)	**Definition der Kategorie & soziale Kontextualisierung**	**Ankerbeispiele aus den jeweiligen Interviews**	**Vorkommen mit anderen Themenbereichen (Codekürzel)**
Hellorange: Themenblock Sexualität Heteronormativität und Monogamie betreffend	Heteronormativität & Heterosexismus als Norm; Diskriminierung, Bildung von Stigmata & Stereotypen Kirchliche/Christlich-fundamentalistische Anti-Homo-Haltungen historisch als Vorlage für politische Anti-Haltungen → bei diesem Thema besonders zentral: (Un)Sichtbarkeitspolitik Nicht-Heterosexualität als Gefahr auch für Familie & Zukunft! Mythos des „Hypes" von Homosexualität Teil von breit angelegten Jugendbewegungen! →Neosexualitäten (fluider)	*„Man weiß in der Bevölkerung, dass die Vorurteile gegenüber gleichgeschlechtlichen Partnerschaften nach wie vor hoch sind, und dann kommt man halt mit irgendwas daher und sagt, das ist schlecht für die Kinder*" (Marschütz, 2025, 1718-22). „[…] *die FPÖ ist eine populistische Partei, weil sie eben, wir, das Volk, gegen die Eliten setzt. Das rechte Element ist ganz klar, wir sozusagen eher vertikal, wir gegen die anderen* […] *gegen die Schwulen oder LGBTIQ Menschen*" (Sauer, 2025, 307-312). „*Aber da gibt es, soweit ich weiß, auch den letzten Papst, also Franziskus, das war doch eine starke Stimme gegen Homosexualität. Das rechtfertigt auch beispielsweise das Vorgehen von Orban und anderen, die sogar LGBTIAQ+ und alles, was damit zusammenhängt, aus den Schulbüchern entfernen wollen*" (Wodak, 2025, 202-211). „*Also wir sprechen ja von der verinnerlichten Homophobie. Das heißt, gleichgeschlechtlich empfindende Menschen sind ja in dieser*	*Marschütz*: christl. Geschichte, Bibelinterpretation, binäre Logik, Gesellschaftsordnung, Ehe, Gender, Familismus, Frauen*rechte, Verschwörungsmythen *Sauer*: FPÖ, Verschwörungsmythen, Gesellschaftsordnung, Biopolitik, Familismus *Wodak*: Gender, Familismus, FPÖ, Abtreibung, christl. Akteur:innen, innerorg. Diversität, Bildungspolitik, christl. Geschichte *Wahala*: christl. Akteur:innen, christl. Geschichte, Familismus, Gesellschaftsordnung, Gender, Verschwörungsmythen, innerorg. Diversität, Hist. Bezüge LGBTIAQ+, Rhetorik & Diskurse, Frauen*rechte, binäre Logik *Überschneidende Codes:*

	Neue Fragen durch Adoption, Leih- & Pflegeelternschaft, künstliche Befruchtung *Kontext:* Sexualität hier verstanden als sexuelle Präferenz; oftmals vorrangig Nennung von Homosexualität, umfasst aber weit mehr, unter anderem Abweichungen von normierter Monogamie und Hinwendung zur Polygamie/Polyamorie Oft mit LGBTIAQ+ bezeichnet, dieser Begriff umfasst allerdings auch Geschlechtsidentitäten, siehe Themenbereich Gender	*heteronormierten Gesellschaft aufgewachsen, groß geworden, haben die ganzen Vorurteile, Zerrbilder, die es über Homosexualität gibt, verinnerlicht. Und diese verinnerlichte Homophobie höhlt doch oft lange Zeit, vor allem im Coming-out Prozess, ihren inneren Selbstwert massiv aus*“ (Wahala, 2025, 332-41).	→FPÖ →christl. Akteur:innen →innerorg. Diversität →Verschwörungsmythen →Gesellschaftsordnung →christl. Geschichte →Familismus →binäre Logik →Frauen*rechte →Ganz zentral: Oft Nennung mit **Gender**(identität) (weil Begriff LGBTIAQ+ auf beides zielt)
Hellpink: Themenblock Familismus das Ideal der bürgerlichen (heteronormativen) Kleinfamilie betreffend	Norm der bürgerlichen Kleinfamilie sowohl innerhalb der Gesamtgesellschaft als auch innerhalb der christlichen Vorstellungswelt → heteronormative Familienkonstellation als Gesellschaftskern Familistische Argumente manchmal oppositionell zu Frauen*rechten *Kontext:* Themenbereich Familie als Ideal erstreckt sich auch in andere Themenbereiche → Monogamie & Heteronormativität (Thema Ehe & Sexualität), klare Geschlechterrollen (Thema Frauen*rechte),	„*Und für viele, und das ist vielleicht jetzt nur mit Kindeswohl, weil sie das vorher gesagt haben, löst sich damit auch der Kindeswohlgedanke auf. Weil sie sagen, das Kindeswohl, das haben wir so gelernt, setzt immer Vater und Mutter, und Vater und Mutter sind katholisch klar definiert worden. Das sind zwar Gleichwertige, aber unterschiedlich vom Wesen her. Die bringen also je Unterschiedliches ein in eine Erziehung. Und das ist für ein Kind ganz wesentlich. Im katholischen Kerntext nannte man es die Komplementarität der Geschlechter*“ (Marschütz, 2025, 555-566). „[…] *und dass eben zu einer funktionierenden Gesellschaft eben die Kleinfamilie gehört, und zur Kleinfamilie gehören Kinder* […] *in eine Vorstellung von patriarchaler Familie, Vater, Mutter und Kind*	*Marschütz*: Geschichte Familismus, christl Akteur:innen, säkulare Motive, Ehe, alle Argumentationslinien, Gesellschaftsordnung *Sauer*: Gesellschaftsordnung, Gender, Frauen*rechte, Intersektion, christl. Akteur:innen, Sexualität, Zukunftsangst, Migration *Wodak*: Gender, Sexualität, FPÖ, Frauen*rechte, Gesellschaftsordnung, Abtreibung *Wahala*: christl. Akteur:innen, christl. Geschichte, Sexualität, Gesellschaftsordnung, Verschwörungsmythen, Gender

	Fortpflanzungsnorm → Gesellschaftsordnung! Besondere Wichtigkeit sowohl in christlich-traditionalistischen als auch rechtspopulistischen Narrativen, aber: Familismus gesamtgesellschaftlich normiert (nicht rein christliches/rechtes Spezifikum)	*und der Vater als Familienernährer*“ (Sauer, 2025, 77-80 & 172-174). „[…] *nämlich, dass die FPÖ konservative Werte predigt und postuliert* […], *wie eben wirklich Familie als von biologischem Geschlecht abhängig wahrgenommen wird - Mann, Frau und die Kinder*“ (Wodak, 2025, 178-84). „[…] *und der* [Kardinal Ratzinger/Papst Benedikt] *sicher die Sichtweise hatte, dass nur die traditionelle Familie, bestehend aus Mann, Frau, Kinder, quasi förderungswürdig sind und schützenswert sind und alles andere, sag ich jetzt einmal, Abirrungen bis möglicherweise Pathologien sind*“ (Wahala, 2025, 98-103).	*Überschneidende Codes:* →christl. Akteur:innen →Gesellschafts-ordnung →Frauen*rechte →Gender →Sexualität →Abtreibung →Migration
Orange: Themenblock Ehe Die Ehe & Scheidung betreffend (+Norm der Zeugung von Nachkommenschaft), restriktive Sexualitätsbedingungen + Fruchtbarkeitsideal	Ehe als zentrales Bindungselement der heterosexuellen Beziehung in der christlichen Lehre → Sakrament; einhergehend mit Scheidungsrestriktion und Sexualitätsrestriktion (monogam, fruchtbarkeitszentriert) *Kontext:* Ehe innerhalb der Interviews vorrangig christlich beeinflusst verstanden, weniger auf Standesamt bezogen, auch wenn die Absicherung der Kleinfamilie in Form einer rechtlich anerkannten Partnerschaft (=Ehe) auch im säkularen Sinne Relevanz hat	„*Also das Ehesakrament und eine Frucht dieser Ehe soll eben Nachkommenschaft sein. Insofern hat man sozusagen dieses kernfamiliale Element drinnen, in heteronormativer Form natürlich. Das ist sozusagen die Vorgabe* […] *Und insofern haben Sie eine Lehre der Katholischen Kirche, ein Eheverständnis, das monogam ist, auf dem Sakrament der Ehe beruht, auf die Zeugung und Erziehung von Nachkommenschaft hingeordnet ist*“ (Marschütz, 2025, 412-416; 509-513). Sauer / „*Ich kenne Polen ganz gut und war schon öfter dort. Also es ist überall sichtbar, das Christentum und der Katholizismus. Aber da gibt es starke Gegenbewegungen, vor allem unter der Jugend, die durchaus katholisch sind, aber für eine Änderung der Abtreibungsparagraphen demonstrieren, zu hunderttausend, und ebenso für die erlaubte Scheidung und für viele andere, übliche*	*Marschütz*: säkulare Motive, Familismus, Bibelinterpretation, Frauen*rechte, Gender, Sexualität, Gesellschaftsordnung *Wodak*: Abtreibung, Intersektion, Gesellschaftsordnung (*Wahala*: Rhetorik & Diskurse) *Überschneidende Codes:* →Gesellschaftsordnung

		gesellschaftliche Konventionen“ (Wodak, 2025, 221-31). „*Der erste Diskurs war der sogenannte liberale Diskurs. 60er,70er Jahre, die berühmten 68er, der Tabus, die es in einer restriktiven Sexualmoral, übrigens Katholische Kirche, und restriktiven Sexualpolitik, der hat diese aufgebrochen*“ (Wahala, 2025, 719-24).	
Hellbraun: Themenblock Abtreibung (Stichwort Lebensschutz)	Lebensschutz auch als Kinderschutz – Betonung als Schutz des ungeborenen Kindes – auch als Zukunftssicherung interpretiert *Kontext:* Abtreibung in den Interviews nicht als zentrale Argumentation genannt, aber als gut zu veranschaulichendes Beispiel!	Marschütz / „*Einerseits sind christliche Visionen, also wenn man dann noch den Schutz der ungeborenen Kinder reinnimmt, also das ist ja der Topos der christlichen, vor allem der Katholischen, Kirche eben gegen das Recht auf Abtreibung*“ (Sauer, 2025, 61-65). „[…] *nämlich, dass da die FPÖ ganz stark konservative Werte predigt und postuliert und das geht also von Abtreibung als Mord, Hofer hat das ja auch offiziell so bezeichnet*“ (Wodak, 2025, 178-182). Wahala /	*Sauer*: christl. Akteur:innen, Kindeswohl, Zukunftsangst, FPÖ *Wodak*: Sexualität, innerorg. Diversität, christl. Akteur:innen, FPÖ, Intersektion, Ehe, Gesellschaftsordnung, Familismus *Überschneidende Codes:* →christl. Akteur:innen →FPÖ
Dunkelbraun: Themenblock Frauen*rechte (ökonomische Implikationen, Patriarchat, Rollenverteilungen und Vorstellungen spezifischer geschlechtlicher Eigenschaften etc.)	Inhärente geschlechtliche Hierarchie → patriarchal-hegemoniales Verständnis → zentrales Stichwort: Rollenverteilung und Auswirkung auf Erziehung Christl. Konzept der **Komplementarität der Geschlechter** als Argumentationslinie für Kindeswohl, gegen LGBTIAQ+, gegen Liberalisierung von Ehe & Familie, gegen Gender, gegen Frauen*rechte	„*Also allein das erschuf den Menschen, als Mann und Frau schuf er sie ist z.B. eine Interpretationslinie dann immer gewesen, nicht einfach eine additive Form Mann und Frau, sondern hat man eingefügt gedanklich zuerst den Mann und dann eben die Frau. Also zuerst das Wichtigere, dann das weniger Wichtigere* […] *Und in meinem Fach heißt es dann einfach, es gibt sowas wie eine Natur, Natur der Frau im Sinne eines Wesens der Frau, was die Frau ausmacht und das zerstört der Feminismus. Und deswegen sind wir dagegen. Es gibt nur einen richtig katholischen Feminismus, gibt es natürlich auch, und das ist der, der die Natur der Frau wirklich ernst	*Marschütz*: Intersektion, Geschichte Familismus, Gesellschaftsordnung, Familismus, Ehe, Sexualität, Bibelinterpretation, Gender, Biopolitik *Sauer*: Familismus, Gender, Migration *Wodak*: Migration, FPÖ, binäre Logik, Gender, Familismus *Wahala:* Gender, Gesellschaftsordnung, Rhetorik &

	Teil von breit angelegten Jugendbewegungen! *Kontext:* Frauen*rechte hier als (anti-)patriarchale Normen der Gesellschaft verstanden, mitsamt spezifischen Vorstellungen von Rollenverteilungen und ökonomisch-sozialen Implikationen; Starke Überschneidung mit dem Themenfeld der Familie und der Ehe, die ebendiese Rollenverteilungen verfestigen sollen	*nimmt und vertieft*" (Marschütz, 2025, 462-468 & 1338-45). „[…] *das kommt aber eben auch im Vorwurf vor, dass weiße Frauen zu wenig Kinder kriegen, weil sie entweder zu egoistisch sind oder weil sie erwerbsarbeiten und sich in der Erwerbsarbeit anstatt als Mütter selbst verwirklichen wollen*" (Sauer, 2025, 110-115). „*Und die Frau soll also zu Hause bleiben und die Kinder erziehen. Ganz stark wendet man sich gegen sogenannte Karrierefrauen und gegen all das, was unter Gendern verstanden wird. Der Mann wird also wieder so dargestellt und konstruiert als der traditionelle „Jäger und Sammler*"" (Wodak, 2025, 185-191). „*Das sind jetzt auch wieder Auswirkungen einer sehr heteronormativen Gesellschaft, weil unsere heteronormative Gesellschaft, da müssen wir noch eines dazu sagen, dass wir eine männlich hegemoniale Gesellschaft sind oder eine patriarchale Gesellschaft. Und in einer männlich hegemonialen Gesellschaft kann man sich nicht vorstellen, dass ein Mann eine Frau wäre, weil ja Männer quasi die Privilegierten sind in dieser Gesellschaftsform*" (Wahala, 2025, 592-601).	Diskurse, FPÖ, christl. Akteur:innen, innerorg. Diversität, Sexualität *Überschneidende Codes:* →FPÖ →Gesellschaftsordnung →Gender →Familismus →Sexualität
Rot: Themenblock Gender/Geschlechtstheorien binäre Geschlechtsnorm und Geschlechtsidentität betreffend (Stichwort: „Genderismus")	Norm: binäre Cis-Geschlechtlichkeit Gender als allumfassendes Gefahrenkonzept – sowohl in Hinblick auf non-binäre Geschlechtsdefinitionen als auch symbolische Akte wie Gendern etc. (Kanalisierung auf ein Schlagwort = „Gender(ismus)") = Mobilisierung;	„*Und dann sind sie bei jenem verrückten Verständnis von Gender, das die Katholische Kirche hat, dem sich dann die FPÖ anschließt, dass sie sagen, aha, Gender ist das soziale Verständnis von Geschlecht, das wird also nur mehr sozial verstanden und die Natur hat überhaupt keine Bedeutung mehr* […] *Das heißt aber, warum braucht man ein solches sinnverdrehtes Verständnis von Gender? Um sozusagen die Heteronormativität*	*Marschütz*: FPÖ, christl. Akteur:innen, Intersektion, Bibelinterpretation, alle Argumentationslinien, v.a. Frauen*rechte & Familismus & Sexualität, Gesellschaftsordnung *Sauer*: Migration, FPÖ, Verschwörungsmythen, Familismus, Frauen*rechte, Gesellschaftsordnung,

	Verbindung mit Wokeness & Cancel Culture Betonung der Unterschiedlichkeit zwischen Mann & Frau – Naturalisierung & Biologisierung (Gegenüberstellung sozialer und biologischer Faktoren) Mythos des „Hypes“ von Trans* und Inter* Thema: Trans*Personen → früher: „Transsexualismus“ + Diagnose, heute: Geschlechts-inkongruenz (*condition related to sexual health*) Teil von breit angelegten Jugendbewegungen! *Kontext:* Gender wird oftmals subsumiert als alles, was LGBTIAQ+ & Frauen*rechte betrifft; sozialwissenschaftlich gesehen bezieht sich Gender auf die Geschlechtsidentität und wird auch hier als solche verstanden Starke Überlappungen mit dem Themenbereich Sexualität aufgrund der gemeinsamen Nennung in LGBTIAQ+	*retten zu können. Und das will die Katholische Kirche genauso wie die FPÖ. Also da sind sie sich relativ einig, dann im Lächerlichmachen von Gendertheorien“* (Marschütz, 2025, 915-21 & 936-41). „*Aber es geht darum, eine besonders gefährdete Gruppe zu konstruieren. Und das sind Kinder, die eigentlich geschützt werden müssen und die jetzt in der Sprache der rechten Parteien eben gefährdet werden durch den gesamten Genderquatsch, also durch Transgender, durch Intersexualität, durch das Konzept Gender überhaupt*“ (Sauer, 2025, 30-37). „*Bei den Extremrechten in Deutschland ist ja eine Anti-Gender-Haltung stark vertreten; das entspricht dem Anti-Woke Thema, das auch in den USA jetzt von Trump stark vertreten wird. Und da glaube ich, es ist wirklich wichtig zu sehen, das ist nur die Spitze des Eisbergs. Also es geht da um ganz andere wichtige Debatten und die gibt es auch in Österreich*“ (Wodak, 2025, 342-50). „*Und dann haben wir das, was die Jugendlichen heute nicht nur jetzt, wie soll ich sagen, nicht nur Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender Personen, sondern durchaus auch viele heterosexuell orientierte Jugendliche in Frage stellen, ist dieses strenge Konzept der Binarität, des Geschlechts, das zunehmend dekonstruiert wird*“ […] *Also für viele ist heute Homosexualität schon sowas wie eine Normvariante menschlicher sexueller Orientierung. Interessant, weil ich zuerst gesagt hab, im Parlament, selbst die FPÖ stellt das nicht in Frage. Verbot von Konversionsmaßnahmen der gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen. Das Thema sind die Transgeschlechtlichen […] und es*	Zukunftsangst, binäre Logik, Biopolitik *Wodak*: Familismus, Sexualität, FPÖ, Frauen*rechte, binäre Logik, Gegenwarts-entwicklung *Wahala*: Sexualität, Gesellschaftsordnung, Verschwörungsmythen, Frauen*rechte, hist. Bezüge LGBTIAQ+, FPÖ, Rhetorik & Diskurse, Familismus, binäre Logik *Überschneidende Codes:* →FPÖ →Gesellschafts-ordnung →binäre Logik →Verschwörungs-mythen →**Familismus** →Migration →Stark verknüpft mit Themenbereich **Sexualität** & **Frauen*rechte**

		wird derzeit auf den transgeschlechtlich empfindenden Menschen, quasi wird es ausgetragen auf ihnen, die ganze Gender Thematik“ (Wahala, 2025, 765-72; 1006-15; 1075-78).	
Dunkelrot: Themenblock Migration und Anti-Islam als Argumentationslinie für Kindeswohl bzw. Anti-Migrations-Kampagnen → Ethnische und kulturelle Maxime betreffend (auch historische Herleitung)	Betonung auf den ethnisierenden & kulturalisierenden Aspekt; Sündenbocksuche → zentrale Differenzkategorie FPÖ (klar ethnisch homogenisierend & Anti-Migration) vs. christl. Narrative (Pro-Solidarität = Nächstenliebe) → oppositionelle Positionen Shift der Migrationsdebatte zum Kernstück der FPÖ! In diesem Kontext auch: Binarität von christlichem Abendland vs. Islam (durch FPÖ) Kindeswohl innerhalb des Fluchtkontextes ein besonders sensibles Thema! →Frage(n) der Integration *Kontext:* Migration als identifizierte Differenzkategorie zwischen FPÖ und christl. Akteur:innen → Kindeswohl hier in Form demographischer und ethnischer Angst konstruiert Hier: starke Nennung vonseiten der Politikwissenschaftlerinnen	„*Ich glaube, sie geht ja gar nicht explizit so stark auf christliche Werte immer ein. Wenn, dann geht es hier ein bisschen das christliche Abendland wird, glaube ich, ganz gerne immer sozusagen instrumentalisiert, was natürlich auch sehr fraglich ist, weil auch der Islam hat in der abendländischen Geschichte keine unwichtige Rolle gespielt immer wieder […] etwa über die Migrationsfrage, wo ja dann sehr, sehr stark positioniert wird, dass ethnisch sozusagen argumentiert wird und dann einfach gesagt wird, das lässt sich christlich so nicht machen, das geht nicht. Du kannst das Thema Nächstenliebe nicht ethnisch strukturieren*“ (Marschütz, 2025, 1583-90 & 1682-87). „*Aber es kommt eben auch in dieser Vorstellung eben, dass Migrantinnen, insbesondere muslimische Frauen, zu viel Kinder gebären*“ (Sauer, 2025, 116-119). „*Andererseits haben wir uns beschäftigt mit der antimuslimischen Rhetorik, die unter Strache stark aufgekommen ist. Vorher war sie nicht so präsent, da ging es ganz allgemein um Fremde, die von woanders herkamen. Jetzt geht es vielmehr um die sogenannten Fremden innen, im Land, und das sind die Muslime. Das hat vor allem Strache ganz stark betont, er ist sogar mit einem Kreuz demonstrierend gegen den Bau einer Moschee herumgegangen. Da ging es auch immer um das Kindeswohl drinnen, im Land*“ (Wodak, 2025, 426-37).	*Marschütz*: Intersektion, Zukunftsangst, FPÖ, Verschwörungsmythen *Sauer*: Frauen*rechte, FPÖ, Zukunftsangst, Verschwörungsmythen, Rhetorik & Diskurse, Familismus *Wodak*: Rhetorik & Diskurse; Verschwörungsmythen, Zukunftsangst; Frauen*rechte, innerorg. Diversität, FPÖ, christl. Akteur:innen, Intersektion *Wahala*: Rhetorik & Diskurse *Überschneidende Codes:* →FPÖ →Intersektion →Rhetorik & Diskurse →Verschwörungsmythen →Zukunftsangst →Frauen*rechte

		„*Wir leben in einer Zeit, wo wir sagen können, ja, wir sind mittlerweile eine multikulturelle Gesellschaft geworden oder eine transkulturelle, wie auch immer du es nennen willst. Aber man kann das sagen, wo vieles in der Integration schiefgelaufen ist, wo es, wie soll ich sagen, viel Frustration sich entwickelt hat, die dann umgeschlagen ist, so in Fremdenfeindlichkeit*“ (Wahala, 2025, 870-78).	
Rosa: Zukunftsängste darunter auch demographische Sorgen/Hetze →Stichwort „Bevölkerungsaustausch“	Kinder als Symbole für die Zukunft einer Gesellschaft/Kultur – Kinder als Stellvertretende für Gesamtgesellschaft; Zukunftsvision und (konstruierte) Existenzangst verbunden *Kontext:* Enge Verknüpfung mit Themenbereich Migration → Zukunftsangst als demographische Sorge	„*Man hat immer gesagt, der wesentliche Bestandteil einer Gesellschaft sind Familien. Über die Familien geht einfach der Nachwuchs einer Gesellschaft und der Nachwuchs der Kirche herangebildet, über die Taufe der Kirche, aber auch über die Sozialisation eben auch für die Gesellschaft*“ (Marschütz, 2025, 439-444). „[…] *Kindern wird die Zukunft geraubt, aber eben der Gesellschaft selber wird auch die Zukunft geraubt*“ (Sauer, 2025, 52-54). „*Und in dem großen Thema, ich nenne das jetzt unter Anführungszeichen die „Angst vor Überfremdung“. Also wenn da so viele muslimische Kinder und vor allem Mädchen mit Kopftuch plötzlich im Land leben, dann verschwindet, so wird argumentiert, Österreich. Da verschwinde das österreichische Volk und das christliche Abendland, so das Bedrohungsszenario*“ (Wodak, 2025, 542-49). Wahala /	*Marschütz*: christl. Akteur:innen, Migration, Gesellschaftsordnung *Sauer*: Verschwörungsmythen, Familismus, Kindeswohl, Migration, Gender, christl. Akteur:innen, Abtreibung *Wodak*: Verschwörungsmythen, Migration, Rhetorik & Diskurse *Überschneidende Codes:* →christl. Akteur:innen →Migration →Verschwörungsmythen

Tabelle 6: Deduktive Codierungstabelle/Themenanalyse nach Mayring/Lueger - Farbgruppe Rot-Gelb-Rosa

Zitat aus Interview	**Paraphrase & Generalisierung**	**Reduktion/Kategorien-bildung + Kontext**	**Vorkommen mit anderen Themen-bereichen (Codekürzel)**

„*Wir haben also seit Mitte der 1970er Jahre eine Auflösung im Hinblick auf Homosexualität. Die WHO hat Anfang der 1990er Jahre Homosexualität als Krankheit aus ihrem Krankheitskatalog gestrichen. Wir haben diese Streichung inzwischen auch im Hinblick auf das Thema Trans**“ (Marschütz, 2025, 756-762). Sauer / „*In Österreich hat es auch lang gedauert, bis die homosexuelle Ehe erlaubt wurde und auch noch länger, bis die Adoption von Kindern erlaubt wurde*“ (Wodak, 2025, 238-42). „*Vor allem die männliche Homosexualität wurde lange Zeit sowohl politisch als auch durchaus von den christlichen Kirchen her gebrandmarkt in dem Sinn, dass man Kinder vor Homosexuellen schützen muss. Und man hat argumentiert damit, dass eben Homosexualität und Pädophilie permanent in einem Topf vermengt wurde*“ (Wahala, 2025, 285-93).	Resultat der Geschichte der Liberalisierung mitsamt ihrer Sexualmoral stark kirchlich beeinflusst! Gegenbewegungen → Anerkennung einer allgemein vorherrschenden Vielfalt? Lange Zeit: Pathologisierung von Abweichung oder Gleichschaltung von Homosexualität und Pädophilie (Missbrauchsskandale) → besonderes Feindbild: schwule Männer (verstärkt durch AIDS) Wichtig: Pro-Haltung von LGBTIAQ+ geschichtlich erst eine kurze Zeit! →Enttabuisierung und technische Weiterentwicklung Diversität der LGBTIAQ+ Bewegung! (Bisexuelle → Kinsey-Skala) *Kontext:* Geschichtliche Implikationen der LGBTIAQ+ Bewegung als Voraussetzung für aktuelle (Anti-)-Liberalisierungs-tendenzen → hierbei Stereotype wie Pädophilie und Pathologisierung im Vordergrund (historisch vs. gegenwärtige (=Themenbereich Sexualität) Entwicklung	**Gelb: Historische Bezüge LGBTIAQ+** Geschichte und politische Dimension von Sexualität, Geschlechtsidentität, Heteronormativität und Monogamie betreffend (inklusive: Vorurteil Pädophilie)	*Marschütz:* Sexualität, Gender *Wodak:* innerorg. Diversität, Intersektion; *Wahala*: christl. Akteur:innen, Verschwörungs-mythen, Sexualität, Bildungspolitik, Gesellschaftsordnung, FPÖ, Gender, innerorg. Diversität, säkulare Motive *Überschneidende Motive:* →Sexualität →Gender →innerorg. Diversität
„*Und es ist schon interessant, dass das Thema jahrhundertelang überhaupt keine Bedeutung gehabt hat in der Katholischen Kirche. Das ist erst bedeutsam geworden* […] *weil sozusagen das ganze Haus-orientierte Familienmodell, das sehr,*	Entwicklung über agrar-geprägtem zu industrialisiertem Familienbild + Einfügung in das kirchliche Bild → rasante Umbrüche innerhalb der letzten Jahrzehnte	**Dunkelorange**: **Geschichte Familismus** Historische Bezüge zur Entwicklung des bürgerlichen Kleinfamilienbildes	*Marschütz*: Familismus, Frauen*rechte

sehr stark über den agrarischen Sektor gebunden war, eben gebrochen ist und dann über Industrialisierung, Urbanisierung und so weiter, ein ganz neues Familienmodell“ (Marschütz, 2025, 356-59 & 366-71). Sauer / Wodak / Wahala /	*Kontext:* Nur Nennung in einem Interview, aber zentraler Punkt: bürgerliche Kleinfamilie als historisch kurzatmiges Ideal; enge Verbindung zu Themenbereich Familismus		

Tabelle 7: Induktive Codierungstabelle/Themenanalyse nach Mayring/Lueger - Farbgruppe Rot-Gelb-Rosa

c) letztendlich Herstellen einer Verbindung der Themenbereiche zur Forschungsfrage und Integration in die Forschungsarbeit

Die obig tabellarisch aufbereitete Analyse zeigt, dass diese Arbeit in drei thematische Subkategorien aufgeteilt betrachtet werden kann: erstens in die fokussierten Akteur:innen, zweitens in deren rhetorisch-strategischen und gesellschaftlichen Mittel zur Durchsetzung oder Propagierung bestimmter Ideale und drittens in die darüberliegenden Argumentationslinien, in welchen Kindeswohl instrumentell als Emotionalisierungs- und Mobilisierungsfaktor benutzt wird. Die induktiven Codes haben gezeigt, dass ein besonderer Wert auch auf die historische und aktuelle Dimension dieser Thematik gelegt werden muss, sei dies in die historische Landschaft christlicher Akteur:innen, in die historische Entwicklung der LGBTIAQ+ Bewegung oder des Familismus sowie der tagesaktuellen Ereignisse in der Weltpolitik. Diese Aspekte kommen in dieser Arbeit zu kurz und wären auch noch eine nähere Beleuchtung wert. Zwei weitere wichtige Punkte, die innerhalb der Interviews immer wieder erwähnt wurden und durch die induktiven Codes eine zusätzliche Dimension erhalten, sind die innerorganisatorische Diversität und die säkularen Motive. Obwohl auch bereits im Literaturteil auf die Pluralität existierender Strömungen, sowohl im rechtspopulistischen/rechtsextremistischen als auch im christlichen/christlich-traditionellen Spektrum eingegangen wurde, hat es dieser Punkt nicht als deduktive Kategorie in das Tabellensystem geschafft. Gleichzeitig wurde in jedem einzelnen Interview die Notwendigkeit der Akteursdifferenzierung nicht nur erwähnt, sondern explizit darauf verwiesen. Ganz besonders im Bereich der christlichen Akteur:innen, darüber hinaus aber auch in der FPÖ, handelt es sich um eine Vielzahl an intraorganisatorischen Richtungen und Tendenzen, die zwar oftmals innerhalb eines Begriffes Ausdruck finden, diese Komplexität durch die Begriffsreduktion aber unterschlagen. In diesem Sinne soll auch innerorganisatorische Diversität als Code zur Beschreibung des Phänomens „Instrumentalisierung von Kindeswohl“ gegeben sein. Darüber hinaus verweist der Code „säkulare Motive“ auf Erklärungsansätze und Leitgedanken, die sich entweder explizit von christlichen/christlich-traditionalistischen Narrativen abgrenzen, oder die Trennung von Staat und Kirche betonen, oder eine bewusst weltlich-globale Perspektive einnehmen. Dabei lassen sie sich allerdings innerhalb einer historisch-reflexiven Kritik durchaus ursprünglich christlichen Wertevorstellungen zuordnen, hätten sich von diesen aber zumindest innerhalb der Eigenwahrnehmung getrennt (bspw. Konzepte von Würde).

Der Akteurs-Fokus dieser Arbeit hinsichtlich der Frage der Instrumentalisierung von Kindeswohl – und damit auch die Schwerpunkte der Interviews – richtet sich auf FPÖ- und christliche/christlich-traditionalistische Akteur:innen und wird mit der Farbgruppe „Blau-Violett" gekennzeichnet. Während die Einzelcodes „FPÖ-Akteur:innen" und „christliche Akteur:innen" auf ideologische Haltungen verweisen, die keine gegenseitigen Überschneidungen, Parallelen oder gemeinsame Ursprünge haben, soll der Code „Intersektion" Gemeinsamkeiten und parallele Argumente hervorheben. Trotz dieser definitorischen Trennung war die Anwendung innerhalb der Codierung nicht immer klar ersichtlich.

Die Farbgruppe Grün-Grau nimmt die von den identifizierten Akteur:innen rhetorischen Strategien und Diskursarenen in den Blick. Der Code „Kindeswohl" verweist hier auf die explizite Nennung von Kindeswohl- oder Kinderschutzkonzepten, die mitunter pädagogisch fundiert sind und nicht in Form von Instrumentalisierung gebraucht werden. Die Codes „Rhetorik und Diskurse", „Binäre Logik" und „Verschwörungsmythen" verweisen alle auf rhetorische Strategien oder Stilmittel, die von den Akteur:innen innerhalb der Diskursfelder verwendet werden, um bestimmte Themenbereiche – und darüber hinaus den Faktor Kindeswohl - zu bespielen. Besonders Ruth Wodak, mit ihren Kenntnissen der Diskursforschung, hat hier einen großen Teil beigetragen, aber auch in allen anderen Interviews wurden rhetorische Stilmittel erwähnt, insbesondere die binäre Logik (Wir – die anderen), die sehr stark von FPÖ-Akteur:innen benutzt wird, aber auch verschwörungsmythologische Erzählungen, die einerseits klassische Verschwörungsmotive bespielen (z.B. Antisemitismus) aber auch neue gesellschaftspolitische und/oder neo-religiöse Strömungen aufweisen können. Mit dem Code „Bibelinterpretation" wird eine argumentative Form benannt, die vorrangig durch christliche/christlich-traditionalistische Akteur:innen angewendet wird und auch als diskursive Strategie interpretiert werden kann. Zwei diskursive Felder (die allerdings bei Weitem nicht alle Diskursfelder abdecken), in denen Debatten der unten genannten Themenbereiche ausgetragen werden, sind die „Bio- und Körperpolitik" und die „Bildungspolitik". Während die Bildungspolitik einen realen Zweig der österreichischen Innenpolitiksphäre darstellt, sind Bio- und Körperpolitik im Sinne des Foucault´schen Verständnisses in verschiedenen Politikfeldern zu finden. Bildungspolitische Debatten sind mitunter Paradebeispiele der Instrumentalisierung von Kindeswohl, sowohl von FPÖ- als auch christlichen/christlich-

traditionalistischen Akteur:innen. Im Kapitel 4.3. der Diskursanalyse wird näher auf Debatten in der Bildungspolitik eingegangen.

Die letzte Farbgruppe Rot-Gelb-Rosa verweist auf jene Themenbereiche, die entweder im Kontext von Kindeswohl genannt werden oder umgekehrt, in denen Kindeswohl als bedeutender Faktor genannt wird. Bei den Themenbereichen handelt es sich um konkrete Argumentationslinien, die auf bestimmte Themen verweisen. Der Code „Binäre Logik" beschreibt unter anderem die gewollte Ambivalenz oder bewusste Widersprüchlichkeit in Argumenten. Diese Widersprüchlichkeiten werden sichtbar, wenn sich Themenbereiche überschneiden, etwa weil sie undifferenziert betrachtet werden. Ein anschauliches Beispiel stellt der „Behälter" Gender dar: Bereits im Literaturteil wurde auf diverse Kampfbegriffe verwiesen, etwa „Genderquatsch", „Genderismus" etc., die verschiedene Themenbereiche in ihrer Argumentation subsumieren, darunter das Konzept der Geschlechtsidentität und des sozialen Geschlechts in Form eines non-binären Geschlechtsverständnisses, Fragen der Geschlechterrollen und deren Ausgestaltung in Form von partnerschaftlichen Beziehungen (oder eben keine Form partnerschaftlicher Beziehung). Anhand dieses Beispiels wird sichtbar, wie eng die genannten Argumentationslinien miteinander verbunden sind und eine Trennung nur Sinn macht, wenn sie zwar als Entflechtung stattfindet, gleichzeitig aber auf die enge Verbundenheit und Komplexität hinweist. Als Argumentationslinie für Kindeswohl bzw. Themenbereiche, in denen Kindeswohl in besonderer Weise diskutiert wird, wird etwa „Sexualität" genannt. Sowohl in der Literatur als auch in den Interviews wird dabei Homosexualität als die bekannteste Form der Abweichung der Heteronormativität genannt (wohlmerklich, dass Bisexualität als vermutlich häufigste Form der LGBTIAQ+ Community meist gar nicht oder kaum erwähnt wird) und steht mit Kindeswohl in einem besonderen Spannungsverhältnis, da homosexuelle Neigungen historisch (und teilweise noch gegenwärtig) oftmals mit Pädophilie oder anderen Pathologien vermengt wurde/wird. Aber nicht nur Homosexualität, sondern alle Formen von Non-Heteronormativität und Non-Monogamie fallen in diese Kategorie der sexuellen Vielfalt und werden meistens unter dem Begriff LGBTIAQ+ subsumiert. Hierbei zeigt sich die klare Überschneidung zum Themenbereich „Gender": TIN+ verweist nämlich nicht auf die sexuelle Vielfalt, sondern auf die geschlechtliche Vielfalt innerhalb oder außerhalb eines binären Geschlechtsverständnisses und wird mit den Begriffen Geschlechtsidentität oder soziales Geschlecht in der Sozialwissenschaft beschrieben. Hier zeigt sich eine sehr klare

Überschneidung zwischen den Themenbereichen, die allerdings diskursiv andere Strategien aufweisen (der Homosexualitätsdiskurs unterscheidet sich vom Trans*gender-Diskurs). Ein weiterer Themenbereich sind die „Frauen*rechte“: Hier werden Geschlechterrollen und Zuweisungen von geschlechtsspezifischen Aufgabenbereichen innerhalb einer patriarchalen Gesellschaft genannt. Eine enge Verbindung besteht hier zum Themenbereich Gender, da die Geschlechtskonzeption unter anderem maßgeblich mit der Ausgestaltung der Geschlechterrollen zusammenspielen kann. Überschneidungen gibt es aber auch zu den Themenbereichen „Ehe“ – im Sinne einer institutionalisierten Verbindung einer partnerschaftlichen Beziehung, spielt in christlichen/christlich-traditionalistischen Kontexten eine wesentlich größere Rolle als in säkularen, wird allerdings durch rechtliche Privilegien auch staatlich als Gesellschaftsmodell gefördert – und „Familie“, in welcher sich die Trennung der Aufgaben rund um Nachwuchsversorgung, Erziehung und Verdiensteinholung manifestieren. Ein weiterer Themenbereich, der in diesem Kontext genannt wird, ist „Abtreibung“, wo die Fragen der Gewichtung zwischen weiblicher* Selbstbestimmung und Schutz des ungeborenen Fötus zentral sind. Der Themenbereich „Familie“ wiederum steht nicht nur mit Frauen*rechten und Ehe in Verbindung, sondern weist als Normen Heteronormativität, Monogamie und komplementäre Cis-Geschlechtlichkeit auf, weswegen Sexualitäts- und Genderkonzepte ebenfalls eng mit dieser Argumentationslinie zusammenhängen. Alle obig genannten Themenbereiche werden mit Kindeswohl verbunden, indem sämtliche Abweichungen der normierten familistischen, patriarchalen, heteronormativen, monogamen, cis-geschlechtlichen, binären Gesellschaftsordnung als potenzielle Gefahr für das Kindeswohl konstruiert werden.

Die Argumentationslinie Zukunft, Demographie und Migration besteht aus zwei Themenbereichen, die eine enge Verbindung aufweisen: Themenbereich „Migration“ und „Zukunftsangst“. Es handelt sich hier um zwei Argumentationsfelder, die vorrangig von der FPÖ bespielt werden und eine ethnisch-kulturalisierende Ideologie innehaben. Migration wird in diesem Kontext nicht nur als Wanderungsdynamik verstanden, sondern im Sinne einer Anti-Ausländer- und Anti-Islam-Kampagne geführt. Hier wird das Kindeswohl der „unsrigen“ Kinder jenen der „migrantischen“ Kinder gegenübergestellt, und etwa durch fehlende Integration oder durch eine erhöhte Fertilität migrantischer Frauen* als gefährdet betrachtet. Diese Angstrhetorik wird oftmals durch Zukunftsvisionen oder demographische Spekulationen untermauert. Die Kinder als

Zukunft eines Staates stellen hier eine besondere Symbolik dar und ihre Gefährdung innerhalb solcher Konzeptionen besonders veranschaulichend gezeichnet.

4.2.5. Zusammenführung der Kategorienteile aus der Literatur und den Expert:inneninterviews – Ergebnis der Gesamtanalyse

Zusammenfassend hat die Analyse und Interpretation der Expert:inneninterviews zu folgenden Erkenntnissen geführt:

Die Einengung dieser Arbeit auf die FPÖ- und christlichen/christlich-traditionalistischen Akteur:innen hat sich auch innerhalb der Interviews widergespiegelt, unter anderem durch die explizite Nennung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der Argumentation um Kindeswohl dieser beiden Akteursgruppen. Hierbei ist es wichtig, zwischen Überschneidungen/Differenzen und unabhängig voneinander produzierten Standpunkten, die als Einzelcodes angeschrieben werden, zu trennen. Mittels der induktiven Codes wurde die historische und tagespolitische Dimension der bestehenden Argumentationslinien hervorgehoben und gezeigt, dass diese Perspektive innerhalb dieser Masterarbeit zu wenig Rolle gespielt hat. Die rhetorischen Strategien für den Einsatz von Kindeswohl in thematisch diversen Diskursen sind vielfältig und werden mit den Codes „Rhetorik und Diskurse“, „Binäre Logik“ und „Verschwörungsmythen“ beschrieben und besonders von christlichen/christlich-traditionalistischen Akteur:innen auch mittels „Bibelinterpretationen“ untermauert. In diesem Kontext verweisen zahlreiche Argumente auf die Sicherung der „normierten Gesellschaftsordnung“. Eng verflochten mit den diskursiven Auseinandersetzungen sind die Austragungsfelder „Bio- & Körperpolitik“ sowie „Bildungspolitik“.

Die im Literaturteil herausgearbeiteten Argumentationslinien, in denen Kindeswohl als emotionalisierender und mobilisierender Faktor genannt wird, sind als solche vollständig, überschneiden sich aber thematisch großflächig und werden mitunter in Debatten bewusst oder unbewusst in einem Atemzug genannt. Gut sichtbar wird dies in Abschnitten, die beinahe auf Wortebene neu codiert werden, um die Komplexität der Diskurslinien entflechten zu können. Herauskristallisiert haben sich dabei folgende Überschneidungen:

Die Argumentationslinie LGBTIAQ+ weist eine Überlappung zwischen den Themenbereichen Sexualität (Non-Heteronormativität und Non-Monogamie) und Gender

(verstanden als Fragen rund um die Geschlechtsidentität innerhalb oder außerhalb eines binären Geschlechtsverständnisses) auf. Die Argumentationslinie „*Genderismus*“ fokussiert einerseits die enge Verflechtung zur Argumentationslinie LGBTIAQ+. Gleichzeitig umfasst der Begriff Gender als Behälter die Themenbereiche Gender (insbesondere Trans*- und Inter*-Personen), Frauen*rechte (insbesondere Abweichungen von patriarchalen Geschlechterrollen als Bedrohung maskulinistischer Agenden) und weist eine Strahlkraft in die Themenbereiche Sexualität, Ehe, Familie und Abtreibung auf. Die Argumentationslinie Familie weist auf die Überlappung zwischen den Themenbereichen Frauen*rechte & Patriachat (Geschlechterrollen und ökonomische Implikationen), Gender (sofern unter diesem Punkt auch Geschlechterrollen und deren geschlechtliche Zuschreibung subsumiert werden), Familismus (als familiäre Manifestation von festgesetzten Geschlechterrollen), Abtreibung (als Frage der Selbstbestimmung der Frauen* vs. „Lebensschutz“) und Ehe (als manifester Bund zur Absicherung und Verfestigung des partnerschaftlichen Verhältnisses) hin. Hier bestehen auch Implikationen zu den Themenbereichen Sexualität, Gender (als Repräsentation von TIN*-Personen), Migration und Zukunft als vom Ideal abweichende Familien- und Lebensformen. Letztendlich zeigt sich die Argumentationslinie Zukunft und Demographie als Überlappung zwischen den Themenbereichen Migration (im Sinne einer ethnischen Hierarchisierung zwischen wünschenswerten Kindern für die Erhaltung der Gesellschaft und Kindern aus Familien mit Migrationsgeschichte) und Zukunftsangst (verbunden mit demographischen Sorgen und verschwörungstheoretischen Inhalten).

Der Begriff Kindeswohl und dahinterliegende ideologisch aufgeladene Konzepte lassen sich innerhalb aller genannten Argumentationslinien finden. Je nach Thematik unterscheidet sich die Konzeption des Kindeswohls und die Art und Weise, wie das dahinterliegende Argument aufgebaut wird. Während das Kindeswohl im Kontext von Migration, Demographie und Zukunft in einer Makroperspektive (im FPÖ-Jargon gesehen: die „unsrige“ Gesamtgesellschaft betreffend – binäre Logik) adressiert wird, befinden sich Diskurse rund um Familie, Erziehung, Geschlechterkonstellationen auf einer Mikroebene, während Sexualitäts- und Genderfragen zwar auf individueller Ebene geschehen, aber gleichzeitig mit einer gesamtgesellschaftlichen Agenda in Verbindung gebracht werden (Infragestellung der heteronormativen cis-männlichen Hegemonie).

4.3. Die Diskursanalyse: Theoretische Grundlagen

4.3.1. Der Diskurs nach Foucault (& Co)

Der Begriff des Diskurses und damit verbundene Forschungsansätze sind im Zuge des „*linguistic turn*" zu einer vielbeforschten Subdisziplin der Sozialwissenschaften geworden. Die Diskursanalyse beruht auf mehreren theoretischen Fundamenten, die mitunter durch berühmte Soziolog:innen und Psycholog:innen gelegt wurden. Einer davon ist Michel Foucault, der bereits an mehreren Punkten dieser Arbeit Erwähnung gefunden hat. Foucaults Theorien legen ihren Fokus auf Machtbeziehungen und deren Ausgestaltung sowie Zusammensetzung. Im Diskurs werden seiner Auffassung nach Machtrelationen sowohl produziert als auch reproduziert. Dadurch wird Wissen, und was als solches zählen darf, diskursiv auseinandergesetzt und der Anspruch auf Wahrheit ausdebattiert. Der Diskurs ist dabei laut Foucault keineswegs nur auf der textlich-sprachlichen und kommunikativen Ebene zu verorten, sondern mündet darüber hinaus in ein Geflecht aus Regeln und Systematiken, die dem Diskurs zugrunde liegen und durch die Diskursanalyse zum Vorschein gebracht werden können (Arribas-Ayllon & Walkerdine, 2017). Ruth Wodak greift einige Foucault´sche Elemente auf: Ein Diskurs umfasst die „*Gesamtheit aller bedeutungsstiftenden Ereignisse mit inhaltlichem Bezug zu einem bestimmten Thema*" (Wodak, 2020a, 85). Diskursive Stränge werden dabei je nach Kontext geprägt und umfassen mitunter konträre Positionen. Diskurse sind veränderlich und finden innerhalb eines Sets von Konventionen statt, welche mitunter missachtet werden – was zu entsprechenden Reaktionen führen kann. In einem weit gefassten Sinne reichen Diskurse über die sprachliche Ebene hinaus zu Mimik, Gestik und mitunter auch Konsequenzen und werden soziologisch gesehen als soziale Praktiken verstanden. Eine rein sprachliche Analyse muss sich demnach ihrer Grenzen bewusst sein und gilt als fragmentarisch. Im Sinne der oben zitierten Definition können Diskursfelder identifiziert und auch benannt werden (Wodak, 2020b), etwa der „Diskurs um Kindeswohl".

An dieser Stelle soll auch angemerkt werden, dass sich die Zuordnung der Forschungsebene innerhalb der politikwissenschaftlichen Einteilung in *polity*, *politics* und *policy* nicht eindeutig beschreiben lässt. Unter *polity* werden jene politischen, ökonomischen und sozialen Grundstrukturen verstanden, welche den Rahmen für politisches Geschehen bilden. Die Ebene der *politics* reicht tiefer und beschreibt die bestehenden Machtstrukturen, Herrschaftsverhältnisse, Interessen der handelnden

Akteur:innen sowie die Hierarchie von Konfliktverhältnissen. Die dritte Dimension umfasst die manifeste Ebene politischer Strategien (*policies*) (Pichler, 2023). Der Diskurs als solcher ist weniger innerhalb dieser Ebenen zu verorten als vielmehr eine zusätzliche Dimension, welche Thematiken aller drei Politikdimensionen rhetorisch erzeugt und debattiert. Aufbauend auf Foucaults Definition des Diskurses gibt es mittlerweile mehrere Spielarten der Diskursanalyse, darunter auch den Wiener Ansatz, welcher maßgeblich durch die Aufarbeitung der Waldheim-Affäre und später durch die Analyse von rassistischen Diskursen in Folge des Falls des Eisernen Vorhangs vorangetrieben wurde. Besonders in den letzten Jahren wurde diese Richtung auch stark von Ruth Wodak mitgeprägt und ist durch eine interdisziplinäre Herangehensweise gekennzeichnet. Der Wiener Ansatz kombiniert linguistische und sprachsoziologische Theorien und ist inhärent anti-objektivistisch im Sinne eines gemäßigt konstruktivistischen Ansatzes von Wahrheit, welcher mittels Triangulation und Teamforschung methodisch abgesichert werden solle. Der Forschungsfokus des Wiener Ansatzes liegt in der praktischen Anwendbarkeit innerhalb der gesellschaftspolitischen Diskurssphäre (Reisigl, 2007).

4.3.2. Die diskursive Ebene als Rahmen dieser Masterarbeit

Bereits in zahlreichen Kapiteln dieser Arbeit wurde auf diskursive Handlungen der beschriebenen Akteur:innen referenziert. Das Thema der vorliegenden Arbeit – Parallelen in den Argumentationslinien für Kindeswohl – findet fast ausschließlich im diskursiven Feld statt. Es wurde an früherer Stelle von Strategien der Politikrhetorik, rhetorischen Stilmitteln und inhaltlichen Kernargumenten gesprochen, deren Austragungsarena sich im diskursiven Politikfeld verorten lässt. Laut Simon, Schildknecht & Sehmer (2023) lässt sich Kindheit „*als eine gesellschaftliche Arena unterschiedlichster Diskurse verstehen, an denen Kind-Bilder sowie Vorstellungen „guter Kindheit" sichtbar werden*" (ebd., 356). Diese Arena wird von weit mehr Akteur:innen als nur jenen der FPÖ und aus verschiedenen christlichen/christlich-traditionalistischen Strömungen bespielt. Der Fokus wurde allerdings aufgrund einiger auffallender Parallelen auf diese beiden Richtungen gelegt. Darüber hinaus betont Hjelm (2014) die Bedeutung von Diskursen im Kontext der Religionsforschung. Seiner Meinung nach sind Forschungsarbeiten mit einem diskursiven Schwerpunkt auf Religion und deren Legitimationsstrategien sowie soziale (Re-)Produktionen unterrepräsentiert und verdienen insbesondere im Kontext von Anti-Gender- und Pro-Life-Debatten eine besondere Hinwendung. Von Stuckrad (2013) versucht sich in spezifischen Kategorien für die Diskursanalyse von Religion. Im Anschluss

an Foucault definiert auch er den Diskurs über die Aushandlung von Wissen über Religion. Diskursiv gesehen ist „religion *sui generis*“ (ebd., 16) an sich bereits ein Diskurs und muss auch als solcher betrachtet werden. Jede Definition über Religion sei bereits Teil des Diskurses über Religion. Auch der wissenschaftliche Kontext reproduziere ein bestimmtes Verständnis von/über Religion. Die Diskursanalyse sei als solche konstruktivistisch gedacht und stelle laut dem Autor mit ihren kontextuell-historischen Elementen eine wesentliche Forschungsperspektive (explizit nicht nur eine Methode) der Religionsforschung im 21. Jahrhundert dar.

Wodak präsentiert in ihrem Buch „Politik der Angst“, in der Auflage aus dem Jahr 2020, eine Graphik, welche sie bereits in ähnlicher Weise in ihrer Publikation mit Rheindorf (2019) beschrieben hat (Abb. 8). Hierbei geht es ihr um eine visuelle Darlegung des Normalisierungsprozesses rechtspopulistischer Diskurse. Die Diskursebenen spiegeln im Besonderen auch die österreichische Landschaft wider und werden aus diesem Grund auch untenstehend gezeigt. Auffallend sind auch die Medien, über die die Integration rechtspopulistischer Diskurse in den Mainstream-Diskurs geschieht. Wodak nennt hier vor allem Soziale Gebiete, Social Media, traditionelle Medien, Politik, Gesetzgebung, Rechtslehre und Erziehung als die zentralen Zahnrädchen, über die rechtspopulistische Diskurse gespielt werden. Etwa anhand der Bildungspolitik wurde bereits gezeigt, dass Bildung und Erziehung eine der zentralen Pfeiler in den Diskursen um Kindeswohl darstellen.

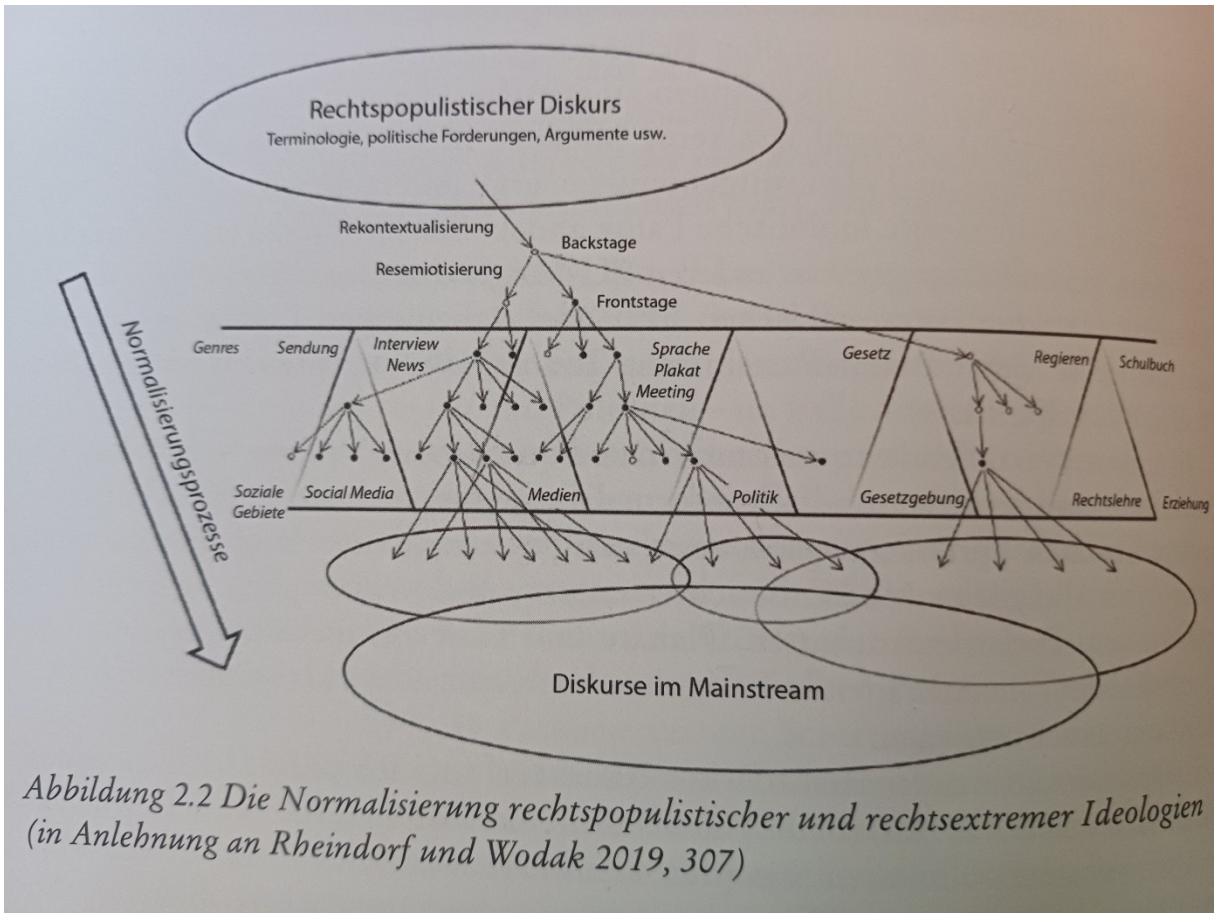

Abb. 8: Diskursverschiebungen nach Wodak (2020a, 76)

Sie legt des Weiteren auch bereits identifizierte Diskurse rechtspopulistischer Parteien vor (Abb. 9). Wie bereits in Kapitel 3 über die bestehenden Argumentationslinien von Kindeswohl gezeigt wurde, lässt sich das Themenfeld „Kindeswohl“ innerhalb dieser Aufschlüsselung am besten in die Diskursfelder (DF) 1 „Einwanderung, Migranten, Asylsuchende“, ganz besonders ins DF 2 „Kulturelle und Familienwerte“ sowie ins DF 4 „Frauenpolitik“ sowie ins DF 7 „Westen gegen Orient – Christentum gegen Islam und Judentum“ einordnen (vgl. Wodak, 2020a, 83). Die darüber hinausreichenden analysierten Argumentationslinien und Themenbereiche kommen hierbei ebenfalls zur Anwendung.

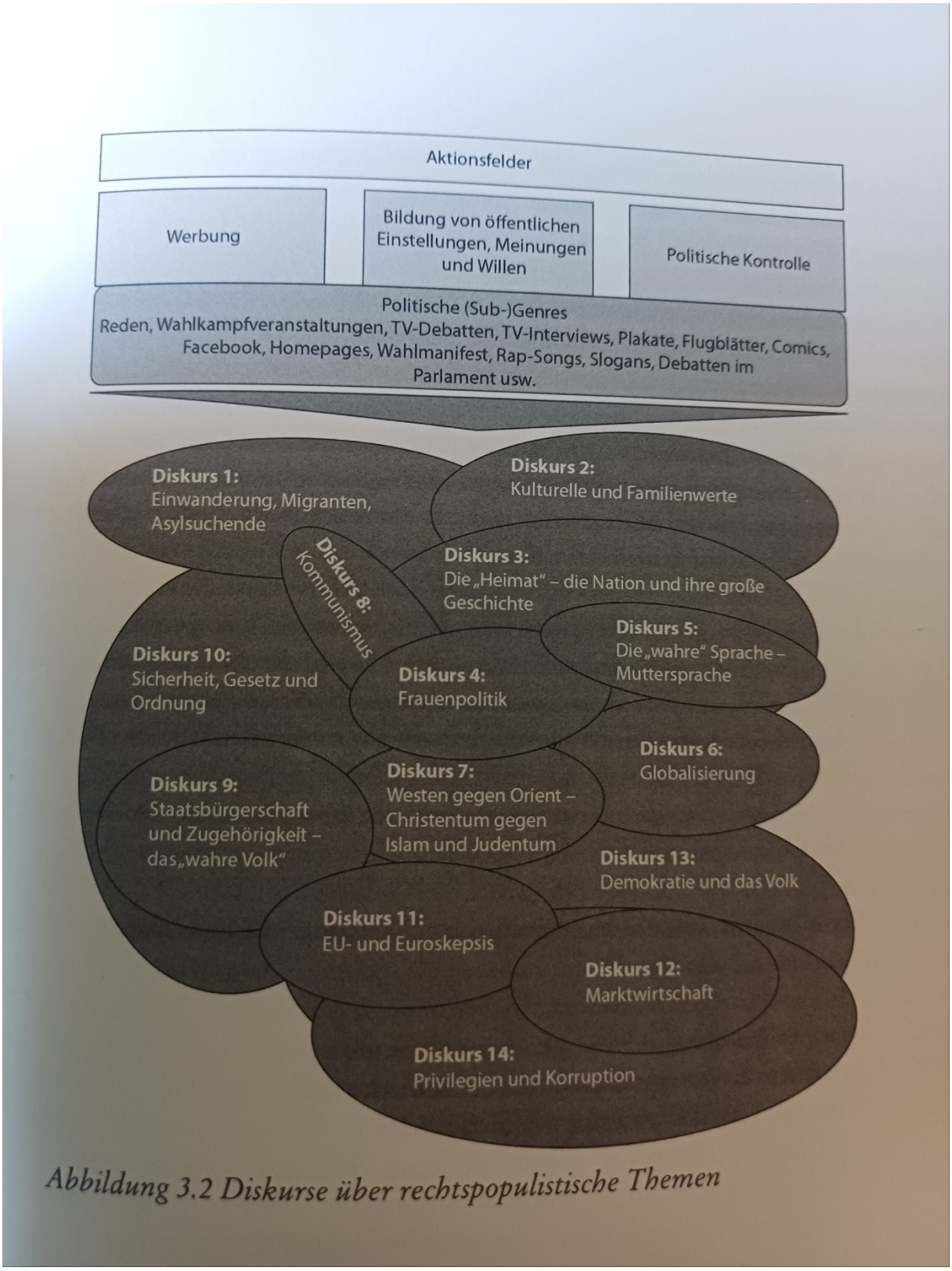

Abbildung 3.2 Diskurse über rechtspopulistische Themen

Abb. 9: Diskursfelder rechtspopulistischer Themenbereiche (Wodak, 2020a, 83)

4.3.3. Die Diskursanalyse – Grundlagen der methodischen Analyse mit Fokus auf Ruth Wodak

Der Diskurs im Sinne seiner rhetorischen Ebene ist das wesentliche Element der Politikkommunikation und trägt sowohl manifeste als auch latente Inhalte politischer Ideologien mit sich. Die Diskursanalyse ist jene Methode, die diskursive Geflechte zu entwirren versucht, Argumentationsmuster nachvollziehbar macht und komplexe Sachverhalte klar aufschlüsseln kann. Für die Diskursforschung sind einerseits rhetorische Mittel relevant, die unter anderem bereits in Kapitel 2.3. aufgelistet wurden. Andererseits ist auch die Stellung der jeweiligen Analyseeinheit innerhalb des Diskursfeldes wichtig. Die FPÖ befindet sich in den letzten Jahren – mit Ausnahme 2017-2019 – in der Opposition. Sie vermischt rechtspopulistische und oppositionelle Rhetorik. Charakteristisch für diese Kombination sind laut Wodak (2020a, 80ff.): eine ausgeprägte Anti-Haltung, welche Ausdruck innerhalb der (Wahl-)Werbung findet, darüber hinaus eine Kontrollhaltung gegenüber den Regierungsparteien und letztendlich die öffentliche Meinungsprägung und Stimmungsmache als Kernstück (rechts-)populistischer Rhetorik. Analytisch gesehen befindet sich jeder Diskurs innerhalb eines Handlungsfeldes, wobei jedes Handlungsfeld (der Politik, der Religion…) mehrere Diskursthemen beherbergen kann. Diskurse sind des Weiteren keine klar zu trennenden Blasen, sondern vielmehr einander überschneidende rhetorische Netzwerke. Um Klarheit in diese komplexen Zusammenhänge zu bringen, werden Diskursfelder gerne als abgegrenzte Einheiten konstruiert (Wodak, 2020a). Bereits die Expert:inneninterviews haben zur Herausfilterung konkreter Themenbereiche der bestehenden Argumentationsmuster für Kindeswohl beigetragen. Die Diskursanalyse soll diese Argumentationsmuster nun anhand „typischer“ Beispiele veranschaulichen. Die kritische Diskursforschung (KTF) setzt mehrere Annahmen voraus: Zunächst besteht eine Dialektik zwischen Sprache und Gesellschaft im Sinne einer gegenseitigen Beeinflussung, indem der Diskurs gesellschaftliche Umbrüche prägt und auch umgekehrt. Zentral bleibt in diesem Sinne auch die Bedeutung von Machtrelationen, Ideologien und Normen. Des Weiteren sind gegenwärtige Entwicklungen in historische Pfade eingebettet und können nicht unabhängig von zeitlichen und räumlichen Kontexten betrachtet werden. Letztendlich besteht in der Diskursanalyse die Notwendigkeit der Selbstreflexion und Kritik als Gütekriterium, weil jede Form der Interpretation nicht objektiv geschehen kann, sondern subjektiv gefärbt wird – durch Erfahrungen, Rollen oder Ansichten (Wodak, 2020a, 84ff.).

Diskurse liegen Forscher:innen als Texte vor. Als Texte werden miteinander verbundene Aussagen betrachtet (interner Ko-Text), welche wiederum mit anderen Texten in Verbindung stehen, die allesamt innerhalb eines situativen Kontextes gebildet werden, welcher sich seinerseits innerhalb eines soziopolitischen Kontextes, welcher historisch bedingt ist, befindet. Daraus resultieren drei Analyseebenen, darunter die Ebene des Inhalts, der Argumentationsmuster und Topoi und letztendlich der sprachlichen Realisierung. Die Manifestation dieser Ebenen erfolgt auf verschiedene Arten, darunter auch die linguistische Zusammensetzung, welche innerhalb dieser Arbeit vernachlässigt wird. Besonderer Fokus wird hier auf Argumentationsnetzwerke und Topoi gelegt. Argumentation hat stets mit Legitimation zu tun und kann als Rechtfertigungsinstrument betrachtet werden. „*Als Topoi bezeichnen wir inhaltsbezogene Schlussfolgerungsregeln, die ein oder mehrere Argumente mit einer Schlussfolgerung verknüpfen*“ (Wodak, 2020a, 87). Sie sind mitunter ein integraler Bestandteil von Argumentationen rechtspopulistischer Akteur:innen. Es besteht bereits ein Set von häufig angewandten Topoi in populistischer Rhetorik, dessen tabellarische Beschreibung im Anhang zu finden ist. Mittels der Diskursanalyse wird es möglich gemacht, mitunter implizite, aber auch explizite Bedeutungen zu *ko-konstruieren* und die soziopolitische sowie kontextuelle Metaebene zu identifizieren (Wodak, 2020b).

Obwohl Foucault ein bedeutender Forscher innerhalb der Diskursforschung darstellt, decken sich seine diskursanalytischen Zugänge mehr mit der Methode nach Jäger und Jäger, während Wodak (et al.) besonders die Verbindung zwischen Diskurs-Historischem Ansatz (DHA) und Kritischer Theorie hervorhebt (Wodak, 2020b). Die DHA folgt einer mehrstufigen Methodik, welche nun erläutert und im Anschluss bestmöglich umgesetzt wird:

1. Literaturrecherche und Themeneinfindung in bereits getätigte Forschungen (dieser Teil wurde innerhalb der ersten Kapitel in Form des „Literaturteils“ abgedeckt)
2. Erhebung von Daten und Kontextinformationen (hier: Einschränkung auf das Thema Kindeswohl in Zusammenhang mit FPÖ-Rhetorik und christlich-traditionalistischen Akteur:innen)
3. Auswahl aus dem Datensampling und Materialaufbereitung (Identifizieren von „typischen“ Beispielen (vgl. Wodak, 2025, Z. 712-717))
4. Ausformulierung von Hypothesen und Forschungsfragen

5. Qualitative Pilotstudie zum Prüfen von Kategorien (hier: in Form von Expert:inneninterviews geschehen)
6. Detailstudien des ausgewählten Materials mithilfe der Diskursanalyse
7. Kritikformulierung auf Basis der bereits gesammelten Ergebnisse
8. Ausformulierung der Ergebnisse – im Bestfall in Form einer anschaulichen Zusammenfassung. (Wodak, 2020b)

Diese Reihenfolge des diskursanalytischen Prozesses wird nun um eine detaillierte Auflistung der einzelnen methodischen Schritte ergänzt. Generell wird innerhalb der Diskursanalyse zwischen der Makro-, Mikro- und Kontextanalyse unterschieden. Die jeweilige Tiefe der Analyse hängt von mehreren Faktoren ab: ob das Vorgehen explorativ oder hypothesentestend ist, ob die Analyse allein oder im Team stattfindet, wie viel Material verwendet wird und was das erwünschte Ziel sein soll. In dieser Arbeit soll durch die Diskursanalyse ein „typischer" Fall der in den Expert:inneninterviews extrahierten Argumentationslinien veranschaulicht werden. Die unterschiedlichen Schritte des Wiener Diskursanalyse umfassen folgendes: „

a) *Makroanalyse:*
    i. *Bestimmung von Diskurskonturen und Segmentierung des Diskurses in Phasen,*
    ii. *Klärung des Verhältnisses des Diskurses zu den sozialen Handlungsfeldern, in denen er situiert ist, sowie zu den semiotischen Typen (Textarten und Kommunikationstypen bzw. Genres), auf die im Diskurs zurückgegriffen wird,*
    iii. *Klärung des Verhältnisses des Diskurses zu anderen Diskursen,*
    iv. *Bestimmung sprachlicher Handlungsmuster bzw. funktionaler Textabschnitte, Analyse von Mustern der Argumentation, Explikation, Deskription, Narration, Instruktion etc.,*
    v. *Analyse von rhetorischen Mustern, z.B. der im Diskurs musterhaft auftretenden Tropen wie Metaphern, Metonymien und Synekdochen,*
    vi. *Wortfrequenzanalysen,*
    vii. *semantische Isotopieanalysen etc.*
b) *Mikroanalyse:*
    i. *Wie werden soziale AkteurInnen – Individuen und Gruppen – benannt bzw. sprachlich konstruiert? (Nomination)*
    ii. *Welche (positiven oder negativen) Eigenschaften werden den im Diskurs positionierten sozialen AkteurInnen zugeschrieben? (Prädikation)*

iii. *Welche Handlungen werden mit den sozialen AkteurInnen sprachlich bzw. anderweitig semiotisch verbunden, welche Prozesse werden sprachlich bzw. anderweitig semiotisch dargestellt? (Handlungs- und Prozesscharakterisierung)*
iv. *Mithilfe welcher Argumente werden im Diskurs vorgebrachte Thesen (die z.B. Prädikationen beinhalten) begründet oder in Frage gestellt? (Argumentation)*
v. *Welchen Standpunkt nimmt ein/e RednerIn oder SchreiberIn in Bezug auf die von ihr oder ihm dargestellten, erzählten, berichteten oder zitierten Ereignisse, Äußerungen bzw. Benennungen, Prädikationen, Handlungs- bzw. Prozesscharakterisierungen und Argumentationen ein? (Perspektivierung)*
vi. *Kommen die sprachlichen Darstellungen (z.B. Benennungen, Prädikationen, Argumentationen) abgeschwächt oder verstärkt zur Sprache? (Abschwächung vs. Verstärkung)*

c) *Verknüpfung der detaillierten Ergebnisse mit dem sprachlichen sozialen, politischen, historischen Kontext: die Kontextanalyse umfasst die Analyse*
i. *des unmittelbaren sprachlichen "Kotexts" (des textinternen sprachlichen Kontexts) bzw. "Kodiskurses" (Vor- und Nachdiskurses),*
ii. *des intertextuellen und interdiskursiven Zusammenhangs,*
iii. *soziologischer Größen und institutioneller Äußerungsbedingungen und*
iv. *des soziopolitischen und historischen Kontexts*“ (Reisnigl, 2007).

Je nach disziplinärem Hintergrund der Analytiker:innen stehen andere Aspekte besonders im Vordergrund. Diese Arbeit wird nicht in einem linguistischen und sprachsoziologischen Kontext verfasst, weswegen der Fokus vor allem auf kontextuellen und soziopolitischen Faktoren liegt. Während die Diskursanalyse mitunter selbst als theoriegenerierende Methode angewandt werden kann, ist dies nicht das Ziel innerhalb dieser Masterarbeit. Gleichwohl werden bereits vorgelegte Topoi, welche sich im Buch von Ruth Wodak (2020a) und hier im Anhang finden lassen, ebenfalls angewandt. Der Rückgriff auf bereits bestehende Topoi geschieht im Sinne des Mottos „Man muss das Rad nicht neu erfinden“ als Versicherung, möglichst lückenlos diskursive Zusammenhänge aufzeigen zu können. Ähnlich wie auch der obige Aufbau zeigt, wird hier bereits mit Kategorien aus der Literaturrecherche und mithilfe von Expert:inneninterviews gearbeitet. Die Diskursanalyse soll anhand von einem Fallbeispiel erfolgen, welches die typische Anwendung des Emotions- und Mobilisierungspotenzials von Kindeswohl innerhalb von

Diskursen der FPÖ und christlichen/christlich-traditionalistischen Akteur:innen logisch nachvollziehbar veranschaulichen soll.

4.3.4. Fallbeispiel: Kinderbuchvorlesungen von Dragqueens

a) Beschreibung der Hintergründe des Fallbeispiels

Kinderbuchvorlesungen von Dragqueens sind keine Erfindung aus Österreich, sondern folgen einer Reihe an Veranstaltungen, die vor allem in den USA und später in Großbritannien unter dem Stichwort „Drag Queen Story Hour (DQSH)“ bekannt wurden. Die erste solcher Veranstaltungen fand in San Francisco statt und wurde durch Michelle Tea und dem Sponsor RADAR umgesetzt. Das Konzept ist ein sozialpädagogisches: Das Ziel ist es, Vorlesungen an öffentlichen Plätzen (wie Bibliotheken oder Schulen) durchzuführen, um den Kindern ein queeres* Role Model anzubieten. Es handelt sich oftmals um Kinderbücher, die menschliche Vielfalt betonen und ein Gefühl für Diversität vermitteln sollen. „Drag“ ist eine lang bekannte Kunstform, die insbesondere in feministischen und LGBTIAQ+ Communities groß wurde. „Drag“ soll bewusst die Grenzen der Genderbinarität überwinden und einen kunstvollen Zustand der „Gender-Parodie“ schaffen, in dem Aspekte der alltäglichen „Gender-Performance“ verdreht und kunstvoll aufgearbeitet werden. In dieser Hinsicht kombinieren diese Veranstaltungen Kunst-, Bildungs- und Sozialaspekte (Davis & Kettrey, 2022).

Im März 2023 kündigte die Dragqueen Candy Licious eine Kinderbuchvorlesung in einer Buchhandlung in Mariahilf an. Das Event wurde vom SPÖ-Vertreter Markus Rumelhart aus dem Bezirk beworben (Der Standard, 2023). Wenig später wird die Dragqueen Freya von Kant der Türkis Rosa Lila Villa am 16.04.2023 ebenfalls eine Kinderbuchvorlesung abhalten. Die Folge dieses Events war ein massiver Aufschrei, besonders vonseiten der FPÖ und kleineren fundamentalistischen und rechtsextremistischen Vereinen. Dies führte zu einer umfassenden medialen Berichterstattung. Laut Goetz (2025) wurden zwischen März und Juni 172 Zeitungsartikel in 19 verschiedenen Tageszeitungen und 8 OTS-Meldungen über diesen Vorfall veröffentlicht, darüber hinaus zahlreiche Posts auf Social Media. Da traditionellerweise im Juni der Pride Month mitsamt zahlreichen Events zugunsten der LGBTIAQ+ Sichtbarkeit stattfindet, hat sich die Debatte über den April hinaus bis in den Juni gezogen. Diese Entwicklung mündete letztendlich in eine Gegendemonstration vor dem eigentlichen Schauplatz der Lesung (Der Standard, 2023).

Es handelt sich hierbei keineswegs um einen Einzelfall. In den USA haben rechtsextremistische und fundamentalistische Gruppierungen vermehrt begonnen, Dragqueen-Vorlesungen oder kulturelle Veranstaltungen von Dragqueens für Kinder anzugreifen und lautstark dagegen zu protestieren – oftmals mit dem Ergebnis, diese zu verbieten oder zumindest eingeschränkt stattfinden zu lassen. Unter anderem werden „Drag Queen Story Hours" zu Plattformen des „Kulturkampfes" hochstilisiert und diverse Kampagnen gegen LGBTIAQ+, aber auch feministische Anliegen über massive Widerstände gegen solche Veranstaltungen losgetreten. Besonders Social Media und Internet-Foren spielen eine massive Rolle in dieser Protestkultur (Davis & Kettrey, 2022). Diese Entwicklung ist nun auch nach Deutschland und Österreich geschwappt und weist mehrere exemplarische Fallbeispiele auf (Goetz, 2025). Das Beispiel der Wiener Dragqueen-Vorlesung kann demnach als „typisches Beispiel" (Wodak, 2025, Z. 708-717) für eine Diskursanalyse herangezogen werden. Auch Goetz (2025) hat bereits die mediale Berichterstattung dieses Ereignisses diskursanalytisch aufgearbeitet. Sie teilt die Debatte in zwei Stadien ein: Die erste Phase fokussierte sich medial vor allem auf die FPÖ und zitierte deren Rhetorik teilweise wörtlich oder indirekt. In der zweiten Phase wurde der Begriff „Frühsexualisierung" von einigen Medien übernommen und auch außerhalb des Kontextes der FPÖ genannt. Goetz (2025) spricht hierbei von einer Normalisierung des Begriffs und der damit einhergehenden Verharmlosung der Bedeutung des Terminus. Sie kritisiert dabei, dass der FPÖ nicht nur die Bühne geboten wurde, ihre Kampfrhetorik innerhalb der Mainstream-Medien zu verbreiten, sondern darüber hinaus auch die verunsichernde Rhetorik übernommen wurde, sodass letztendlich Dragqueens und LGBTIAQ+ als Bedrohung wahrgenommen wurden und nicht die FPÖ oder andere ideologisch vereinnahmte Gruppierungen. Als besonders auffallend innerhalb dieses Diskurses nimmt die Autorin auch den *shift* von Anti-Homosexualität hin zu Anti-Transgender* wahr, welcher sich durch die Gleichsetzung von Dragqueens mit Trans*personen hierbei auf besonders skurrile Art und Weise abspielte. Zahlreiche Medien haben sich mit diesem Fall auseinandergesetzt und es kursierten unzählige Stellungnahmen zu dieser Veranstaltung im Internet sowie auf Social Media. Auch die christlich-fundamentalistische Plattform „Sexualerziehung" äußerte sich kritisch zu diesem Event und verwies bereits auf andere Dragqueen Veranstaltungen für Kinder (Sexualerziehung, 2023).

b) Ausgewähltes Material & Vorgehensweise:

Da die untersuchte Dragqueen-Vorlesung in Wien stattgefunden hat, hat sich vor allem die Wiener FPÖ unter Führung von Dominik Nepp besonders stark zu Wort gemeldet. Die Entwicklung dieser Debatte fand auf Basis mehrerer Veranstaltungen statt. Kurz davor befand sich Dominik Nepp in den USA und hat sich dort mit rechtspopulistischen Politiker:innen vernetzt. Auf die amerikanischen Entwicklungen hinsichtlich der Anti-Woke-Kampagnen (vgl. VanDreew et al., 2025) macht er immer wieder aufmerksam. Das Material besteht aus einer Zeitreihe an Beiträgen auf der Website der Wiener FPÖ zu dem Fallbeispiel der Dragqueen-Kinderbuchvorlesung und abschließend aus einem Facebook Post von Dominik Nepp. Das Ziel sollte es sein, die Beiträge, Statements und Forderungen der offiziellen Wiener FPÖ chronologisch nachzuzeichnen und so einen Überblick über die Entwicklung dieser Debatte zu geben. Analog zu diesem textbasierten Datenmaterial der FPÖ wurde ein Petitionsantrag auf CitizenGO zum genau gleichen Fallbeispiel als Datenmaterial für die Organisation christlich-traditionalistischer Politikstatements herangezogen. CitizenGO ist eine spendenfinanzierte Stiftung, die ihren Sitz in Spanien hat, und websitebasiert sowie auf Social Media eine Bühne für nationale wie auch internationale politische Teilhabe an Themenbereichen bietet, die „***das Leben, die Familie und die Freiheit*** *auf eine effektive Art durch Online-Petitionen und Aktionen verteidigen und fördern*“ (CitizenGO, 2025) und Online-Petitionen direkt an politische Institutionen oder Organisationen weiterleiten kann. Die Website wird auf zwölf unterschiedlichen Sprachen angeboten und kann länderspezifische Petitionen anzeigen oder auf internationaler Ebene fungieren. Als ihre Werte deklariert CitizenGO „*Innovation, Transparenz, Agilität, Glaubwürdigkeit, Engagement, Nächstenliebe, Unabhängigkeit, Leidenschaft, Rationalität*“ (ebd.). Wird auf den Button „Schließen sie sich uns an (sic!)“ geklickt, erscheint ein kleines Fenster, das unter anderem folgendes besagt: „*Stehen Sie auf für das Leben, die Familie und die Freiheit* […] *Wir verhindern extreme Abtreibungsgesetze und verteidigen das Erziehungsrecht von Eltern. Unser gemeinsames Engagement hat eine sichtbare Wirkung. Mit Ihrer Hilfe werden wir weiterhin jegliche gefährlichen Pläne bekämpfen, wann immer und wo immer sie auftauchen*“ (ebd.). Auf den ersten Blick wird nur indirekt auf einen christlich-traditionalistischen Hintergrund referenziert, etwa durch den Wert der „Nächstenliebe“. Erst durch weitere Recherche, etwa auch in Forschungsdisziplinen über die digitale Verbreitung von politischen Inhalten, zeichnet sich ein breiteres Bild ab. Righetti et al. (2025) beforschen die digitale Einflussnahme von CitizenGO auf Anti-Gender-Agenden quer durch Europa. Laut ihnen

entspringt die Website CitizenGO, welche seit 2013 besteht, der spanischen Organisation HazteÓir, welche bereits seit 2001 existiert, Verbindungen zur europäischen wie auch amerikanischen rechtspopulistischen/-extremistischen Parteienpolitik und Bürger:innenbewegungen hat und gleichzeitig ihren Ursprung im katholisch-konservativen Anti-Gender-Aufgebot findet. Die Website ist global einflussreich, zeigt allerdings besonders in Europa politische Wirkkraft in der Organisation von Anti-Gender-Kampagnen, welche vor allem gegen LGBTIAQ+ Initiativen und gegen Abtreibungsrechte gerichtet sind. Obwohl die Website selbst externe Finanzierung außer durch Spenden explizit abstreitet, gehen Righetti et al. (2025) durchaus von Finanzströmen aus externer Quelle aus. CitizenGO wird mittlerweile als internationaler Player der christlichen Rechten angesehen und finanziert christlich-traditionalistische Initiativen unterschiedlicher fundamentalistischer Akteur:innen (vgl. Strube, 2023). Die Plattform hat ein breites Netzwerk an politischen wie auch kirchlichen Organisationen aufgebaut und fungiert selbst mitunter als NGO für Konsultation in United Nations Economic and Social Council. Weitere Verbindungen bestehen zur spanischen Partei VOX, welche durch ihre strenge anti-feministische und anti-LGBTIAQ+ und Lebensschutzagenda besonders auffällt (Barrera-Blanco, Cornejo-Valle & Pichardo, 2023).

Die zusammengetragenen Materialien werden tabellarisch angelegt und parallel zu den Expert:inneninterviews codiert (siehe Tab. 8 und 9). Hierbei wird die bereits erstellte Codierungslegende herangezogen. Anschließend erfolgt die diskursanalytische Makro-, Mikro- und Kontextanalyse und mündet wiederum in eine zusammenfassende Tabelle. Das Ziel der Diskursanalyse anhand eines typischen Fallbeispiels soll es sein, die Anwendbarkeit der im Literaturteil und der von den Expert:inneninterviews resultierenden Codes und Argumentationslinien auf konkrete Fälle zu beweisen und so ein Tool zu bieten, das im Bereich „Kindeswohl“ eine Schablone für weitere Analysen darstellen kann.

Statements zu Dragqueen-Lesungen auf FPÖ-Website	
Website der Wiener FPÖ, 06. 03. 2023 Nepp fordert Verbot von Drag-Queen-Shows für Kinder Transgender-Irrsinn schwappt immer mehr von den USA nach Europa – Kinder müssen geschützt werden Anlässlich der geplanten Abhaltung einer Drag-Queen-Show für Kinder ab 5 Jahren fordert der Wiener FPÖ-Chef, Stadtrat Dominik Nepp, ein Verbot solcher Veranstaltungen. „Dieser Transgender-Irrsinn schwappt immer mehr aus den USA nach Europa. Ich habe mich in den letzten Tagen bei meiner Teilnahme der CPAC Konferenz in Washington DC davon überzeugen können, dass es einen massiven Widerstand gegen diese Sexualisierungspropaganda für kleine Kinder braucht. Niemand soll zu einer sexuellen Orientierung gutmenschlich gedrängt werden – schon gar nicht kleine Kinder." Als unfassbaren Skandal bezeichnet Nepp den Umstand, dass solche kinderschädlichen Veranstaltungen seitens der rot-pinken Stadtregierung im Rahmen des Pride Month 2022 sogar mit dem Steuergeld der Wiener gefördert wurden. „Wenn bereits Kleinkinder mit dem Blödsinn indoktriniert werden, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt und sie jederzeit ihr Geschlecht ändern können, dann muss dieser Wahnsinn von den Schwächsten unserer Gesellschaft – den Kindern – ferngehalten werden", betont der Wiener FPÖ-Obmann. Nepp verlangt von SPÖ-Bürgermeister Ludwig und dem zuständigen NEOS-Stadtrat Wiederkehr eine Untersagung solcher Kinder-Drag-Queen-Shows im Rahmen der Wiener Jugendschutzbestimmungen. „Einige US-Bundesstaaten wie Tennessee haben diese Kinderschutz-Maßnahme bereits umgesetzt. Nicht nur in Wien, sondern in ganz Österreich muss rasch gehandelt werden." Website der Wiener FPÖ, 14.03.2023: „Nepp fordert Absage der Drag-Queen-Kinderlesung in Mariahilf Kinder sollen Kinder sein und nicht mit Transgender-Propaganda zugemüllt werden Laut einem Brief vom Mariahilfer SPÖ-Bezirksvorsteher Rumelhart an jeden Bezirksbewohner findet am 20. März von 15 bis 19 Uhr in der Buchhandlung Analog eine Lesung der Dragqueen Candy Licious für	1: generelle Verbotsforderung von Drag-Queen-Lesungen →typische Kampfbegriffe gegenüber Trans*-Thematik →typische Kampfbegriffe der Sexualisierung und Perversion – Vermischung von sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität →Argument: Kinder- & Jugendschutz →Verweis auf Bildungs- hier: Stadtpolitik, insbesondere: Finanzierung durch Steuergeld = „staatliche Zwangspropaganda" →Verweis auf USA →Verbots- und Maßnahmenrhetorik →Verwendung von Topoi/rhetorischen Mitteln (Topos der Gefahr/Bedrohung, Topos der Finanzen) *Kontext: Opposition zu Stadtregierung → explizite Anti-Haltung gegen rot-pinke (SPÖ-NEOS) Koalition + Aufruf der Landespolitik* 2: Verbotsforderung konkret von der Lesung in Mariahilf mit Candy Licious + Sondersitzung beantragt

Kinder statt. Der Wiener FPÖ-Chef, Stadtrat Dominik Nepp, fordert die umgehende Absage dieser Veranstaltung. „Es ist unfassbar, dass hier eine derartige Sexualisierungspropaganda für Kinder vom SPÖ-Bezirksvorsteher nicht nur genehmigt, sondern auch noch aktiv beworben wird. Viele Eltern sind zu Recht empört. Diese Indoktrinierung von Kindern muss sofort gestoppt werden." Nepp verweist darauf, dass selbst prominente Drag-Queens solche Veranstaltungen für Kinder ablehnen. „Wenn jemand als Erwachsener an solchen Shows Gefallen findet, dann kann er gerne daran teilnehmen. Aber Kinder sollen einfach Kinder sein und nicht mit Transgender-Propaganda zugemüllt werden. Wir werden dieses Thema in unserer Sondersitzung des Wiener Landtages aufgreifen und gegen diese Frühsexualisierung von Kindern massiven Protest einlegen", bekräftigt der Wiener FPÖ-Obmann. <u>Website der Wiener FPÖ, 24. 03. 2023:</u> Nepp: Kinder schützen – Transgenderwahnsinn stoppen! Drag-Queen-Shows vor Kindern müssen untersagt werden Im Rahmen der von der FPÖ beantragten Sondersitzung des Wiener Landtages forderte der Wiener FPÖ-Chef, Stadtrat Dominik Nepp, die rot-pinke Stadtregierung auf, die Drag-Queen-Shows für kleine Kinder zu verbieten und die Kinder vor dem Transgenderwahnsinn zu stoppen. „Mir ist die Abhaltung solcher Drag-Queen-Veranstaltungen für Erwachsene grundsätzlich gleichgültig. Wenn jemandem so etwas gefällt, soll er es sich in einem Nachtklub anschauen. Aber ich bin strikt gegen die Abhaltung von Drag-Queen-Shows vor kleinen Kindern und fordere auch ein Verbot solcher Kinderveranstaltungen im Rahmen der Jugendschutzbestimmungen. Wenn bereits Kleinkinder mit dem Blödsinn indoktriniert werden, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt und sie jederzeit ihr Geschlecht ändern können, dann muss dieser Wahnsinn von den Schwächsten unserer Gesellschaft – den Kindern – ferngehalten werden", sagte Nepp. Nepp verwies auf zahlreiche Beispiele, die belegen, dass Jugendliche nach Geschlechtsumwandlungen irreparable Schäden erlitten und auch Spitzensportlerinnen enorme Nachteile erlebt hätten. „Wenn ein Mann, der sich plötzlich als Frau fühlt, bei einem Frauen-Schwimmwettbewerb teilnehmen darf und dann als biologischer Mann die Rennen gewinnt, dann ist das eine schlimme Diskriminierung von Frauen. Wie geht es da den Frauenrechtlerinnen von SPÖ, Grünen und	Topos des Volkes →besorgte Eltern (siehe auch Demo) als Katalysator →Argument: post hoc ergo propter hoc-Trugschluss <u>3: Update nach Sondersitzung – Verbotsforderung missglückt</u> Kinder vs. Erwachsene – klare Abgrenzung →Verzerrung der Sachlage Topos der Zahlen? →selektiv medizinische Grundlage Femonationalismus!

Neos, wenn ein biologischer Mann die Frauen vom Podest verdrängt. Sind Sie dann damit einverstanden, dass Frau sein nur mehr ein geistiges Konstrukt ist“, fragt Nepp, der zahlreiche weitere Beispiele wie Frauenquoten in Aufsichtsräten oder den Gender Pay Gap nannte. Der Wiener FPÖ-Chef bekräftigte, dass es nur zwei Geschlechter – nämlich Frau und Mann – gebe, was von allen seriösen Wissenschaftlern bestätigt werde. „Auch der Wiener Landtag muss sich dazu bekennen und Maßnahmen zum Kinderschutz setzen. SPÖ, Grüne und Neos befinden sich in der Geiselhaft der radikalen Transgender-Lobby oder sie sind sogar ein Teil davon. Wir als FPÖ sind die Partei des Kinderschutzes!“	→selektiver Wissenschaftsbezug
(Zeitung_April_archiv.pdf FPÖ Info: Zusammenfassung der obigen Stellungnahmen in Form eines Artikels im Monatsmagazin FPÖ-Info)	4: Zusammenfassung der Stellungnahmen gegen Dragqueen-Lesungen in März-Ausgabe von FPÖ-Info
Website der Wiener FPÖ, 11. 04. 2023 Nepp: Nach Skandal-Interview muss Dragqueen-Kinderlesung sofort untersagt werden Kleinkinder werden für Transgenderpropaganda missbraucht	5: erneute Lesung angesetzt für 16.04. → erneute Verbotsforderung
Der Wiener FPÖ-Chef, Stadtrat Dominik Nepp, fordert nach einem Interview mit der Dragqueen Candy Licious auf derstandard.at die sofortige Absage der Kinderbuch-Lesung am kommenden Sonntag. In dem Interview gibt die Dragqueen unverhohlen zu, dass sie eine Sexualpädagogik Ausbildung hat und Drag, Aktivismus und die Arbeit mit Kindern verbindet. „Damit ist bestätigt, dass es sich bei solchen Veranstaltungen um eine Frühsexualisierung von Kleinkindern handelt und diese für Transgenderpropagandazwecke missbraucht werden. Ein solcher Sexual-Aktivismus hat bei Kleinkindern nichts verloren und steht auch im Widerspruch zum Kinder- und Jugendschutz. Daher ist diese angebliche Kinderbuchlesung sofort zu untersagen“, betont Nepp. Nepp fordert SPÖ-Bürgermeister Ludwig und Neos-Jugendstadtrat Wiederkehr zum sofortigen Handeln auf. „Eine solche ungustiöse Sexualisierungspropaganda ist strikt abzulehnen. Wenn es um den Schutz von Kindern und Jugendlichen geht, braucht es einen parteiübergreifenden Konsens. Solche Perversitäten müssen von	→Topos der Definition Sexualpädagogik als zentrales Streitfeld! 6: Post nach Stattfinden der Lesung am 16.4. (plus Gegendemonstration)

Kleinkindern ferngehalten werden“, bekräftigt der Wiener FPÖ-Obmann. Website der Wiener FPÖ, 16.04.2023: Nepp: Kinder dürfen in ihrer Geschlechtsidentität nicht verunsichert werden! FPÖ wird Protestmaßnahmen gegen Transgenderpropaganda fortsetzen Nach der heutigen Dragqueen-Lesung hält der FPÖ-Wien Landesparteiobmann, Stadtrat Dominik Nepp, fest, dass die Frühsexualisierung von Kindern gestoppt werden muss und die Intoleranz auf Seiten der linken Transgender-Propagandisten zuhause ist. „Für uns Freiheitliche sowie die überwältigende Mehrheit der Gesellschaft ist klar, dass es nicht in Ordnung ist, wenn als Frauen verkleidete Männer versuchen, Kinder in ihrer Geschlechtsidentität zu verunsichern. Diese Auftritte gehören untersagt, weil sie dem Kinder- und Jugendschutz widersprechen“, hält Nepp fest. Die Linken würden verzweifelt versuchen jene, die sich für Kinderschutz einsetzen, zu diffamieren. „Gegen diesen Sexual-Aktivismus aufzutreten ist ein wichtiges Grundrecht. Daher werden wir Freiheitliche auch zukünftig Protestmaßnahmen gegen diese Transgenderpropaganda setzen“, kündigt Nepp an. Facebook-Post von Dominik Nepp, vom 20.04.2023 auf seinem eigenen Kanal: Die Linke versucht das Narrativ zu kommunizieren, die Drag Queen Auftritte vor Kindern seien harmlose Buchlesungen, doch das stimmt natürlich nicht! So wird in einem für die Drag Queen Lesung verwendeten Buch beispielsweise gelehrt, dass sich Kinder ihr Geschlecht aussuchen können. Hier werden also Kinder in ihrer Geschlechtsidentität mit Transgenderpropaganda verunsichert. In dem Kinderbuch „Was ist eigentlich dieses LGBTIQ*“ steht wörtlich: „Wenn du keine Hoden hast, kannst du dir unter ärztlcher [sic!] Betreuung künstliches Testosteron geben lassen.“ Diese Kinderbücher und diese Auftritte von als Frauen verkleideten Männern gehören untersagt. Dafür werde ich mich weiterhin einsetzen!	Topos des Volkes, Topos des Retters Selektive Referenz auf Rechtsgrundlagen Topos des Retters 7: Post von Dominik Nepp auf Facebook nach Stattfinden der Lesung

Tabelle 8: Fallbeispiel Drag-Kinderlesung - FPÖ-Statements (Quelle: Website Wiener FPÖ & Facebook)

Petitionsaufruf gegen Dragqueen-Vorlesungen auf CitizenGO Citizengo, am 12.06.2023: Petition erstellt von Jan Ledóchowski an Christoph Wiederkehr **Stoppt die Sexualisierung von Kindern aus Steuermitteln!** Mit solchen Fotos wirbt „Queens Brunch Vienna“ auf Instagram für seine Veranstaltungen. Die darauffolgende „Drag Kindershow“ für Kinder ab 5 Jahren hat am 16. April in der sogenannten rosa Villa in Wien stattgefunden. Hierbei handelte es sich nicht bloß um eine harmlose Lesung, sondern um eine „Drag Performance“. **Rücksichtslose Sexualisierung hat psychische Folgen** Diese rücksichtslose Sexualisierung bereits von kleinen Kindergarten- und Volksschulkindern stößt bei vielen Eltern auf Empörung! Das hat auch eine ernste und besorgniserregende wissenschaftliche Grundlage. Zahlreiche Experten warnen davor, kleine Kinder und Jugendliche Eindrücken auszusetzen, die sie in ihrer Identität verunsichern können. Laut dem Jugendpsychiater und Experten für Geschlechtsdysphorie (psychische Störung der Geschlechtsidentität, die mit Angst, Depression und Reizbarkeit verbunden ist), Dr. Alexander Korte, hat ein derartiger negativer Einfluss in den vergangenen Jahren dazu geführt, dass sich die Zahl der wegen Geschlechtsdysphorie behandelten Kinder und Jugendlichen in Deutschland in weniger als zehn Jahren verfünfundzwanzigfacht hat. Trans sei ein „Zeitphänomen“, so Dr. Korte, das in erster Linie eine „vulnerable Gruppe von weiblichen Jugendlichen“ anspricht. Die Diagnosehäufigkeit unter jungen Mädchen sei z. B. in Schweden innerhalb von 10 Jahren um 1.500 % gestiegen. In der Phase, wo sich jugendliche Mädchen „mit ihrer Geschlechtsrolle und	Petition wird bereits nach Stattfinden der Lesung am 16.04. erstellt, aber darauf Bezug genommen! Topos der Realität/Topos der Gefahr oder Bedrohung Besonders stark: medizinisch-pathologischer Fokus (v.a. Mental Health, aber auch physische Gesundheit betreffend) → Verweis auf selektiv wissenschaftliche Erkenntnisse Topos des Volkes (=Eltern) „Trans*“ als - Psychische Störung - Moderner Trend - Mit körperlichen Auswirkungen (z.B. Hormone) - Trans und Drag gleichgesetzt Topos der Zahlen!

mit ihrem sich reifungsbedingt verändernden Körper“ auseinandersetzen müssen, können sie zur „irrtümlichen Überzeugung“ gelangen, dass sie trans seien. Dieser Trend werde dadurch verstärkt, dass es in „bestimmten Szenen hip“ ist, trans zu sein. Derartige Dragshows leisten einen erheblichen Beitrag zur Verunsicherung und psychischen Belastung von Kindern und Jugendlichen. **Stadt Wien fördert Frühsexualisierung** In den Jahren 2020–2022 wurden unter Stadtrat Wiederkehr von der Stadt Wien fast 2 Millionen Euro für Förderungen derartiger Events vergeben und die Zielgruppe wird immer jünger. Besonders alarmierend ist, dass viele der geförderten Vereine auch Beratungen zur Hormontherapie für Kinder durchführen, um den Eintritt der Pubertät zu verzögern. In Kauf genommen wird, dass diese sogenannten Pubertätsblocker zu irreversiblen Schäden (Knochendichte, Unfruchtbarkeit, etc.) führen können. Angesichts der Tatsache, dass über 85 % der betroffenen Kinder nach der Pubertät ihr biologisches Geschlecht annehmen können, ist dieses Vorgehen besonders skandalös und verurteilenswert. Jan Ledóchowski, Präsident der Plattform Christdemokratie, und Suha Dejmek, Vizepräsidentin der Plattform Christdemokratie und Initiatorin der Initiative www.kindergerecht.at, richten ihre Worte an alle Verantwortungsträger: „Wir müssen unsere Kinder vor einer nicht kindgerechten Sexualisierung schützen und lehnen besonders eine Indoktrinierung bereits kleinster Kinder mit der Genderideologie ab.“ Schließen Sie sich unserem Aufruf an Stadtrat Wiederkehr an! Weitere Informationen: [*hier folgend eine Linksammlung*] <u>Der eigentliche Petitionstext:</u> ***Sehr geehrter Herr Stadtrat Wiederkehr,*** *mit großer Sorge beobachten wir als Eltern eine zunehmende Sexualisierung und Indoktrinierung bereits von kleinen Kindern in Wien. Die Einladung zur „Drag Kindershow at Villa Vida Cafe“ am 16. April war nur ein weiterer Höhepunkt. Dabei warnen anerkannte Experten, wie z.B. Jugendpsychiater Dr. Alexander Korte davor, wie gefährlich gerade der Transtrend für Kinder und Jugendliche sein kann, besonders für Mädchen.* *Wir fordern Sie auf:* ***Stoppen Sie die Förderung*** *von Events und Vereinen, die eine* ***Sexualisierung*** *von Kindern und eine nicht kindgerechte*	Vergeschlechtlichte Komponente – v.a. Mädchen betreffend (?): hier auch als besonders schwerwiegend gesehen, weil Abbringung von vorgesehener **Geschlechterrolle!** →nicht nachvollziehbare Nennung von Zahlen! (sowohl bei „Fallzahlen“, als auch bei Finanzierungsbeträgen) Topos der Finanzen →Vielfaltslehre als psychische Belastung und Unsicherheit geframed Medizinische Rhetorik – anschlussfähig an den Mainstream Topos der Gefahr oder Bedrohung!

*Konfrontation mit der (Trans)Gender Ideologie verfolgen. Stoppen Sie insbesondere die Förderung von Vereinen, die Kindern und Jugendlichen raten, sich einer **Hormontherapie** zu unterziehen, um z. B. den Eintritt der Pubertät zu verzögern. Das kann irreversible gesundheitliche Schäden nach sich ziehen, obwohl Studien zeigen, dass es sich bei der Diagnose Trans (Geschlechtsdysphorie) bei rund 85 Prozent der Kinder um ein vorübergehendes Phänomen handelt.* ***Wir müssen unsere Kinder vor einer nicht kindgerechten Sexualisierung schützen und lehnen besonders eine Indoktrinierung bereits kleinster Kinder mit der Genderideologie ab.*** ***Handeln Sie und schützen Sie alle Kinder!*** *Mit freundlichen Grüßen*	

Tabelle 9: Fallbeispiel Drag-Kinderlesung - CitizenGO Statement & Petition (Quelle: Website CitizenGO)

Das Beispiel der Dragqueen-Vorlesung am 16.04.2023 (und auch eine im März, auf welche die FPÖ rekurriert) eignet sich als typisches Beispiel besonders gut, da beide gewählten Akteur:innen (FPÖ und CitizenGO) Stellung zum gleichen Ereignis beziehen und sich ihre jeweiligen Argumente sehr ähnlich lesen und sowohl rhetorisch als auch inhaltlich vergleichen lassen.

Die folgende Analyse erfolgt auf Basis der von Reisnigl (2007) aufgelisteten Reihenfolge an Fragestellungen und Wodaks (2020b) Ausführungen. Die Makronanalyse widmet sich der Struktur der Fallbeispiele sowie deren Einordnung innerhalb des größeren Gesamtkomplexes. Besonders an den Beiträgen der FPÖ zeigt sich ein anschaulicher Verlauf der Diskursphasen: Angestoßen durch eine Lesung in Mariahilf wurde die Debatte um Dragqueen-Lesungen für Kinder entfacht und ein Verbot solcher Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche ausgesprochen. Politisch wurde hier sowohl die Stimmungsmache über Social Media als auch über eine Sondersitzung des Wiener Landtags Stellung bezogen. Das geforderte Verbot wurde nicht umgesetzt und eine weitere Lesung in der Türkis Rosa Lila Villa am 16.04.2023 angekündigt. Diese fand zwar statt, allerdings zwischen einer Demonstration gegen diese Lesung sowie einer Gegendemonstration gegen die Lesungsgegner:innen. Die Petition von CitizenGO wurde erst Wochen nach der stattfindenden Lesung veröffentlicht, nimmt allerdings auf diese Bezug. Das vorliegende Material ist textbasiert und besteht überwiegend aus Website-Statements. Während die FPÖ ihre Website einerseits zur Information ihrer politischen Tätigkeit im – in diesem Fall – Wiener Landtag nutzt, positioniert sie sich andererseits sehr deutlich und polarisiert auch gegen die Regierungsparteien SPÖ-NEOS. CitizenGO ist eine Website, die

Petitionen und Initiativen aufsetzt und zur Teilnahme vonseiten der Lesenden aufruft. Während die FPÖ mehr auf ihre eigene politische Initiative hinweist – einen Aufruf zur Demonstration hat es auf diesem Kanal nicht gegeben, wohl aber das Statement, dass sich die FPÖ für den Schutz der Kinder einsetzen werde – appelliert CitizenGO auch an die Anteilnahme all jener, denen diese Thematik am Herzen liegt (vor allem an die Eltern). Hier ist der unterschiedliche Handlungsansatz zwischen einer politisch etablierten Partei und einer Grassroot-Bewegung deutlich sichtbar. Der Diskurs um Dragqueen-Veranstaltungen lässt sich inmitten mehrerer Diskursfelder verorten. Einerseits wird als überwiegender Themenbereich das Kindeswohl angesprochen und findet auch wortwörtlich Ausdruck in allen vorliegenden Statements. Themenbereiche, die darüber hinaus angesprochen werden, sind in diesem Fall die Mobilisierung gegen Trans*-Personen, der Verweis auf LGBTIAQ+ sowie auf femonationalistische Argumente, gleichzeitig die Bildungs- und Förderungspolitik der Stadt als Zwangsfinanzierung der „Gender-Ideologie“. Die jeweiligen Themenbereiche werden in jenen Farben codiert, die auch schon bei den Expert:inneninterviews Verwendung gefunden haben und sollen so eine Verbindung zwischen Literaturteil, Expert:inneninterviews und dem vorliegenden Fallbeispiel liefern. Einzig die Kampfbegriffe wurden nun in Blau markiert, um sie deutlicher hervorstechen zu lassen. Als größerer Gesamtkontext muss hier die Stadt- und Landtagsregierung, bestehend zur damaligen – wie aktuellen – Zeit aus SPÖ-NEOS, auf die sowohl vonseiten der FPÖ als auch vonseiten CitizenGO Bezug genommen wird. Da die vorliegende Arbeit nicht linguistisch spezialisiert ist, wird auf die wortanalytischen Aspekte der Makroanalyse nur beispielhaft und nicht detailreich eingegangen. Die Wortfrequenzanalyse ergibt eine Häufung des Begriffs „Kind-“ in beiden Statements. Inhaltlich parallel wird vordergründig auf trans* und Drag verwiesen (damit zusammenhängend auch die Verwendung der Begriffe Geschlecht und Gender) und als Kampfbegriffe besonders Spielarten der Termini „Sexualisierung“ und „Indoktrinierung“ benutzt. Spannend bleibt hier die sprachliche Unterscheidung des Wortschatzes. Die FPÖ, welche im Sinne des Populismus vor allem auch gegen die regierenden Parteien Stimmung macht und zugleich gegen die Trans*-Bewegung mobilisiert, benutzt klar angreifende und kämpferische Ausdrücke wie Formen von „-propaganda“ und „-sinn“, darunter fallend „Wahnsinn, Irrsinn, Blödsinn“. Rhetorisch setzt die FPÖ stark darauf, die politischen Gegner:innen abzuwerten und sich gegen die Agenda von vielfaltsfokussierter Aufklärung zu positionieren. Nicht so CitizenGO, die in ihrer Sprache wesentlich

gemäßigter erscheinen und ihre Argumente mit selektiv ausgewählten Referenzen zu medizinischen und psychologischen Statements untermauern. Hier zeigt sich auch ein typisches Element der Rhetorik der christlichen Rechten, indem ihre Argumente inhaltlich säkular verpackt werden und so kompatibel sind mit der Rhetorik des Mainstream-Diskurses (vgl. Mattes, Urbanic & Limacher, 2020). Im Gegensatz zur FPÖ arbeiten sie mehr mit dem Begriff der „-ideologie". Argumentationslinguistisch werden sowohl Skandalisierung als auch verschiedene Topoi eingesetzt. Der Begriff „Skandal" oder „skandalös" wird sowohl in den Beiträgen der FPÖ als auch in jenen von CitizenGO verwendet und rahmt die generelle Empörung über die Dragqueen Kinderbuchvorlesung ein. Der Skandal dahinter wird mit dem Bedrohungsszenario verbunden, das laut FPÖ und CitizenGO mit der Begegnung von Kindern mit Dragqueens und spezifischen Inhalten der Sexualaufklärung verbunden ist. Aus diesem Grund bildet der Topos der Gefahr oder Bedrohung auch ein kernrhetorisches Mittel aller vorliegenden Texte ab. Darüber hinaus lassen sich auch andere Topoi identifizieren. Auffallend sind hierbei die sich überschneidenden Topoi, die sowohl von FPÖ als auch CitizenGO angewandt werden. Dazu zählt einerseits der Topos der Finanzen, welcher vor allem mit den Steuer- und Fördermitteln für LGBTIAQ+ Events und Vereinen begründet wird. Die Finanzen werden hier zu einem Politikum durch ihren Einsatz entgegen den Wertevorstellungen der beiden Akteursgruppen. Darüber hinaus wird auch der Topos des Volkes angewandt, wobei hier „das Volk" nicht die Gesamtbevölkerung meint, sondern insbesondere die Eltern. Argumentativ sehen sich sowohl FPÖ als *die* Vertretungspartei des Volkes und CitizenGO als *die* Bewegung aus dem Volk für das Volk als Repräsentanten (absichtlich ungegendert) der empörten Eltern. Der Topos der Zahlen wird klar von CitizenGO bespielt, indem etwa vom „Trans-Trend" gesprochen und diese Behauptung mit der Leserschaft nicht nachgewiesenen Zahlen untermauert wird. Die FPÖ-Texte verweisen nicht auf konkrete Zahlen, wohl aber auf schwammige Ausdrücke, die in eine ähnliche Richtung gehen, etwa wenn generell von Jugendlichen gesprochen wird, die durch Geschlechtsumwandlungen und Hormontherapien zu Schaden gekommen seien. In den Texten der Wiener FPÖ sind zudem Hinweise auf den Topos des Retters gefunden worden, in welchem sich die FPÖ als Protestpartei darstellt und das Versprechen abgibt, den Kampf gegen Dragqueen Lesungen – und darüber hinaus auch gegen den „Gender-Wahnsinn" – weiterzuführen und so auch zukünftig ihre Agenda abzusichern. Auch der Topos der Definition wird erwähnt, allerdings durch implizite Weise. Die FPÖ wirft Dragqueens, die

Kinderbuchvorlesungen halten, gezielte „Frühsexualisierung“ und „Indoktrinierung“ der Kinder vor. Ein Interview mit Candy Licious, in welchem sie* ihre* Ausbildung in der Sexualpädagogik erwähnt, wird als der ultimative Beweis eben jener Definition betrachtet, die die FPÖ Dragqueens zuschreibt. Ein spannendes rhetorisches Mittel, welches im Kapitel 2.3. beschrieben wurde und eine sehr klare Anwendung gefunden hat, ist der *post hoc ergo propter hoc*-Trugschluss. Darunter werden Argumente verstanden, in welchen Aussagen ähnlicher Akteur:innen wie jene, die kritisiert werden, genannt werden, um die eigene Position zu entlasten und der Kritik mehr Gewicht zu verleihen. Indem die FPÖ von Dragqueens spricht, die Kinderbuchvorlesungen ablehnen, wollen sie jenen Dragqueens, die diese Events anbieten, ihre Argumentationsgrundlage entreißen.

Die Mikroanalyse widmet sich vordergründig der inhaltlichen Auseinandersetzung mit Akteur:innen, Handlungsfeldern und Argumentationslinien innerhalb des vorliegenden Beispiels. Die von FPÖ und CitizenGO genannten Akteur:innen überschneiden sich weitgehend, sind allerdings aus unterschiedlichen Perspektiven geframed. Die FPÖ nennt allen voran SPÖ und NEOS, die 2023 koalierenden Parteien im Wiener Landtag, als mitverantwortlich für den „Genderwahnsinn“, indem etwa Dragqueen Vorlesungen und ähnliche Veranstaltungen (insbesondere im Zuge des Pride Month) durch Steuer- und Fördergelder mitfinanziert würden. Damit würde die Stadt Wien die „Sexualisierungspropaganda“ fördern. An die Koalition wird auch die mehrfach wiederholte Verbotsforderung der Veranstaltung gerichtet. Im Kontext der Akteur:innen SPÖ-NEOS/Stadt Wien/Landesregierung nennt die FPÖ in den obigen Ausschnitten konkret den Mariahilfer Bezirksvorsteher Rumelhart (SPÖ), dessen aktive Bewerbung einer solchen Kinderbuchlesung kritisiert wird, und „die Linke“. Auf parteipolitischer Ebene werden darunter vermutlich SPÖ, NEOS, aber auch die Grünen oder die KPÖ gemeint sein, gleichzeitig könnte auch vermutet werden, dass darüber hinaus das gesamte aktivistische Feld rund um LGBTIAQ+ angesprochen wird – also auch die Dragqueens selbst. Fest steht, dass der Ausdruck „Die Linke“ als Sammelbecken für mehrere Akteur:innen gebraucht wird. Darüber hinaus wird in einem der FPÖ-Beiträge die USA erwähnt, deren „massiver Widerstand“ gegen die „Gender-Ideologie“ auch als Vorbild für die politische Herangehensweise in Österreich dienen solle. Auch Jan Ledóchowski, der Verfasser des Petitionsschreibens an den damaligen Stadtrat Christoph Wiederkehr (NEOS), wendet sich direkt an eben genannten Wiener Regierungspolitiker sowie an die Stadt Wien als Ganzes. Auch er betont die missbräuchliche Verwendung des Fördergeldes

der Stadt Wien für Events und auch Vereine, die sich mit LGBTIAQ+ auseinandersetzen. Während die FPÖ allerdings den Tonfall einer Oppositionspartei anschlägt und auch Protest innerhalb ihres politischen Rahmens ankündigt (konkret damit gemeint sind die Verbotsforderung und die Einberufung der Sondersitzung zu diesem Thema), handelt CitizenGO auf der bürgerlichen Ebene und im Rahmen von Petitionen und Demonstrationen, also außerhalb des parteipolitischen Kontextes. Eine weitere Akteursgruppe, die von beiden Organisationen genannt wird, sind die „empörten Eltern". In beiden Fällen werden die Eltern in Bezug auf die „Indoktrinierung" ihrer Kinder durch „Sexualisierungspropaganda" genannt. Während allerdings die FPÖ auf „die Eltern" als eine Gruppe, die sie potenziell parteilich zu vertreten beanspruchen, eingeht, steht im Petitionsschreiben Ledóchowskis explizit „wir als Eltern", also die Identifikation mit ebendieser Gruppe. Spannend wäre, ob sich die FPÖ etwa auch spezifisch auf die Petition bezieht, aber diese Verbindung ist aus den obigen Texten nicht abzulesen. Einher mit der Akteursgruppe der Eltern geht die Akteursgruppe der Kinder und Jugendlichen, die in beiden Framings als gefährdet, passiv, schwach und schutzlos dargestellt werden. Kritisiert wird sowohl von der FPÖ als auch von CitizenGO, dass die Kinder der „Frühsexualisierung" und „Indoktrinierung" schutzlos ausgeliefert würden. Sie sind als solche keine aktiven Akteur:innen innerhalb dieses Diskurses, spielen aber die zentrale Rolle rund um die Argumentation gegen die Dragqueen Kinderbuchvorlesung – deren Zielgruppe, wie der Name vermuten lässt, auf Kinder und Jugendliche ausgerichtet ist. Weitere Akteur:innen stellen die Dragqueens dar, die die Kinderbuchvorlesungen halten. Explizit genannt wird nur Candy Licious innerhalb der FPÖ-Texte, CitizenGO zeigt allerdings ein Foto einer angeblichen Drag-Werbung. Öfter wird auf „Drag" eingegangen, wobei die Linie sehr unscharf zum Thema „trans*" gezeichnet wird. Hier zeigt sich in einem Paradebeispiel die innerhalb des Literaturteils beschriebene Vermischung zahlreicher Themenbereiche unter dem Schlagwort „Gender", hier: „Drag": Sowohl von der FPÖ als auch von CitizenGO werden „Drag" und „trans*" im gleichen Wortlaut erwähnt und miteinander verknüpft, bzw. insbesondere die Brücke gebaut hin zu den Schlagworten „Frühsexualisierung", „Sexualisierungspropaganda", „Indoktrinierung" und des Weiteren zu medizinischen Themen wie Hormontherapie, Geschlechtsumwandlung und potenziellen psychischen Folgen. Aber nicht nur trans-Personen* und Transmedizin werden mit Drag vermischt, sondern auch „sexuelle Orientierung" (FPÖ Text), missbräuchliche Finanzierung und Förderung, welche im Kontext der genannten Literatur

auch als „systemische Zwangsfinanzierung“ interpretiert werden kann, sowie femonationalistische Vereinnahmungen feministischer Themen (etwa durch die FPÖ das Argument mit Trans*-Sportlerinnen*, welche die Leistung der cis-Frauen untergrabe; oder die Behauptung von Ledóchowski, dass vor allem Mädchen vom „Transtrend“ betroffen seien). Interessant bleibt hier dennoch, dass all diese Argumentationslinien rund um das Thema Kindeswohl kreisen. Kindeswohl fungiert hier nicht nur in präventivem Framing („Wir müssen unsere Kinder schützen“), sondern auch reaktiv, als dass das Kindeswohl ihrer Ansicht nach bereits gefährdet werden würde, indem man sie „Frühsexualisierung“ aussetze und Kinder Hormonbehandlungen überhaupt schon in Betracht ziehen könnten. Anders als die FPÖ geht CitizenGO sehr stark auf die medizinische und vor allem psychologische Richtung ein. Als konkreter Akteur wird hier Dr. A. Korte genannt, ein Jugendpsychiater, der von „trans*“ als „Trend“ spricht und „Geschlechtsdysphorie“ als Symptom der Aufklärung über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt betrachtet. Als letzte Akteursgruppe sollten die jeweiligen Verfasser:innen, bzw. dahinterstehende Organisationen selbst genannt werden. Die FPÖ positioniert sich klar mit den synonym betonten Begriffen „untersagen“, „verbieten“, „stoppen“, „ablehnen“, „Protest“ als Gegner der Dragqueen Veranstaltung und nimmt darüber hinaus eine Anti-Haltung gegen sämtliche Themenbereiche ein, die sie mit dem „Drag“-Thema verbinden und in einem Atemzug nennen. Ihr Handlungsfeld besteht in der konkreten Wiener Stadt-/Landespolitik als Oppositionspartei unter der Führung von Dominik Nepp. Anders sieht dies bei CitizenGO aus. Der Akteur Jan Ledóchowski, Präsident der Plattform Christdemokratie, hat gemeinsam mit Suha Dejmek, der Vizepräsidentin derselben Plattform, zu einer Petition aufgerufen. Es handelt sich hierbei um ein Statement einer Plattform, das mit demokratischen Mitteln (=Petition) veröffentlicht und politisch weitergegeben werden soll. Dabei positionieren sie sich selbst als Sprecher:innen für die „empörten Eltern“. Die Handlungsmacht der Plattform Christdemokratie ist im Gegensatz zur FPÖ, die eine konkrete parteiliche Instanz darstellt, sehr gering. Wohl aber handelt es sich um eine organisierte Form politischer Teilhabe mit dem Anspruch, auf Basis christlich-traditionalistischer Werte gegen Sexualerziehung im Sinne einer diversen Gesellschaft vorzugehen.

Die Kontextanalyse versucht nun, die bereits gewonnenen Erkenntnisse innerhalb eines großen Gesamtnetzwerks zu betrachten. Der sprachliche Kontext kann in eine Reihe weiterer Diskussionen um Dragqueen-Vorlesungen gesetzt werden. Der Fall aus 2023 ist

in Österreich medial bislang am intensivsten debattiert worden, reiht sich aber in eine ganze Liste ähnlicher Fallbeispiele ein. Besonders im Kontext des Pride-Month und dadurch geförderte Events fallen immer wieder in Kritik. Die Kinderbuchvorlesungen wurden sowohl 2024 als auch 2025 wiederholt und stießen stets auf Widerstand. Die Wiener FPÖ brachte 2024 sogar einen Resolutionsantrag gegen „frühsexualisierende Inhalte“ des Bildungs- und Jugendsektors ein (Klub der Wiener Freiheitlichen, 2024). Besonders der Wiener FPÖ-Klubobmann und Bildungssprecher Maximilian Krauss fällt in diesem Kontext immer wieder auf. So kritisierte er 2024 auch die Darstellung von und Aufklärung über Trans*-Personen in den deutschen Schulbüchern und äußerte die Sorge, dass dieser „Trend“ nicht auch nach Österreich überschwappen dürfe (vgl. FPÖ, 2024). Besonders das Material der FPÖ wiederholt sich phrasenweise wortwörtlich und ist dafür gedacht, mehrmals als skandalaufdeckendes Statement zu erscheinen. Die Statements beziehen sich inhaltlich aufeinander und bilden eine Zeitreihe an Ereignissen, die von der Ankündigung der ersten Vorlesung bis nach dem Ende der zweiten Vorlesung stattgefunden haben. Vergleichend dazu handelt es sich bei CitizenGO zwar um eine Plattform, die immer wieder Initiativen über ähnliche Thematiken anstößt, aber gleichzeitig punktuell und nicht fortlaufend mittels ihrer Petitionen wirkt. Gleichzeitig bestehen immer wieder Petitionen zu jenen Themen, die politisch besonders medienwirksam berichtet werden. Es ist auffallend, dass hier besonders LGBTIAQ+ Initiativen lautstark kritisiert werden, indem etwa gegen „Queer-Pädagogik“, gegen „Indoktrination im Kinderprogramm von Netflix“, gegen „Drag-Sommerfeste“ (CitizenGO, 2025) und dergleichen protestiert wird. Beinahe idente Einträge lassen sich zu ähnlichen Veranstaltungen in anderen Ländern finden. Auch die Empörung unter rechtspopulistischen Parteien ist keine Alleinstellung von Österreich, sondern findet gleiche Fälle in den USA, Deutschland, Großbritannien und vielen anderen Ländern, in denen eine aktive Dragszene besteht (vgl. Der Standard, 2023; Süddeutsche Zeitung, 2023; CNN, 2022). Dieses Fallbeispiel reiht sich folglich nicht nur in die Anti-Gender-Mobilsierungen rechtsextremistischer und christlich-traditionalistischer Gruppierungen ein (vgl. Righetti et al., 2025), sondern darüber hinaus auch in die Kindeswohldebatte, die als Hauptargument mit Anti-Gender-Kämpfen einherkommt. Spannend bleibt hier die Überschneidung zwischen beiden Akteuren: Einerseits finden thematische Parallelen in den jeweiligen Argumentationen und auch in der Verwendung der rhetorischen Mittel statt. Andererseits handelt es sich auch um eine ähnliche Positionierung innerhalb des

gleichen Fallbeispiels. Das Fallbeispiel der Dragqueen-Kinderbuchvorlesung ist eines von vielen, das als typisches Beispiel für die Intersektion, wie auch der Parallelen der Argumentationsstränge in Kindeswohl-Diskursen zwischen diesen Akteursgruppen fungieren kann. Die in der Literatur erarbeiteten und durch die Expert:inneninterviews erweiterten Argumentationsstränge können als Schablone in der Analyse von Fallbeispielen dienen und somit zur Identifikation der dem Kindeswohldiskurs zugrundeliegenden Verflechtung von Themenbereichen beitragen. Tabelle 10 fasst die wichtigsten vergleichbaren Erkenntnisse der Diskursanalyse knapp zusammen.

Vergleichende Darstellung	**FPÖ-Akteur: Dominik Nepp**	**CitizenGO-Akteur: Jan Ledóchowski**
Makroanalyse	*Diskursphasen:* aufbauend (ca. März bis Ende April 2023) Diskursparallelen zu anderen Dragqueenvorlesungen & Pride Veranstaltungen sichtbar! *Topoi und rhetorische Mittel:* - Skandalisierung - Topos der Gefahr - Topos der Finanzen - Topos des Volkes - Topos der Zahlen - Topos des Retters - Topos der Definition - post hoc ergo propter hoc-Trugschluss *Wortfrequenzanalyse:* Wortstamm Kind-: 50x Schutz/geschützt: 12x sex-: 10x trans-: 13x Geschlecht & gender: 10x + 15x = 25x	*Diskursphasen:* punktuell (12.06.23 Petitionsstart) Diskursparallelen zu anderen Anti-Gender-/Anti-LGBTIAQ+ Petitionen sichtbar! *Topoi und rhetorische Mittel:* - Skandalisierung - Topos der Gefahr - Topos der Finanzen - Topos des Volkes - Topos der Zahlen *Wortfrequenzanalyse:* Wortstamm Kind-: 25x Schutz/geschützt: 3x sex-: 8x trans-: 6x Geschlecht & gender: 6x + 3x = 9x Drag-: 4x

	Drag-: 17x Propaganda: 11x -sinn: 8x Indok-: 3x	Propaganda: 0x, Ideologie: 3x -sinn: 0x Indok-: 3x
Mikroanalyse	<u>Nomination/Prädikation/Handlungs- und Prozesscharakterisierung</u>: - SPÖ/NEOS → Landesregierung (Steuergeldmissbrauch, Förderung von Pride) - Die Linke (parteilich SPÖ/NEOS, aber darüber hinaus Aktivist:innen?) - Dragqueens (sowohl als skandalauslösende Figuren, gleichzeitig als Gegenargument stilisiert) - Empörte Eltern: als Legitimationsgrundlage - FPÖ/Dominik Nepp: Protest & Gegenmaßnahmen - Kinder & Jugendliche: weitgehend passiv, schwach und gefährdet gesehen <u>Argumentation</u>: - Gefährdung des Kindeswohls durch Dragqueen-Vorlesungen - Verbindung mit Trans*-Thematik & non-binäre Geschlechterlehre - Verbindung mit Medizin, v.a. Hormonbehandlung - Verbindung mit Feminismus → Trans* als „Gefahr“ für „die“ Frauen	<u>Nomination/Prädikation/Handlungs- und Prozesscharakterisierung</u>: - Stadt Wien/Stadtrat Wiederkehr (Förderungen) - Drag Queens (Trans-Propaganda & Indoktrination) - Empörte Eltern (von diesen der Protest ausgehend) - Jugendpsychiater Dr. A. Korte (Geschlechtsdysphorie als Auswirkung des „Gender-Wahns“) - Jan Ledochowski & Suha Dejmeh als Vorsitzende des Vereins Christdemokratie – rufen zu Petition auf - Kinder & Jugendliche: weitgehend passiv, schwach und gefährdet gesehen <u>Argumentation</u>: - Gefährdung des Kindeswohls durch Dragqueen-Vorlesungen - Verbindung mit Trans*-Thematik - Verbindung mit medizinischen (Hormontherapie, Geschlechtsumwandlung) und psychischen (Geschlechtsdysphorie) Thematiken (Drag als die Kinder verunsichernd)

	- Verbindung mit sexueller Orientierung (oft mit Trans* parallel genannt) - Freiheitlicher Gedanke: Erwachsene dürfen tun, was sie wollen, aber Kinder müssen geschützt werden vor Drag-Propaganda <u>Perspektivierung</u>: →Klare politische Kraft gegen diese Entwicklungen → aktive Opposition in Wiener Stadt-/Landesregierung →auf USA referenzierend →gegen linke Ideologie	- Verbindung mit Frauenrechten, laut CitizenGO weil „Sexualisierungspropaganda“ mehrheitlich Mädchen betreffend <u>Perspektivierung</u>: →die Sicht empörter Eltern einnehmend →auf Christdemokratie referenzierend bzw. christlicher Hintergrund →ruft zu Petition & Protest auf → basisdemokratische Partizipation (kritisch gegenüber Stadt Wien aus Sicht „der Bürger“)
Kontextanalyse	Ähnliche Debatten auch später in Österreich geführt! Pride Month als Katalysator von Protestschreiben Ähnliche Proteste auch gegen Kinderbuchvorlesungen in anderen Ländern Zugrundeliegende Diskurse: - Anti-Gender-Mobilisierung - Kindeswohldiskurs	Ähnliche Petitionen gegen LGBTIAQ+ in Österreich vorliegend Spezifische Veranstaltungen in den Blick nehmend Ähnliche Petitionen gegen Kinderbuchvorlesungen auch in anderen Ländern Zugrundeliegende Diskurse: - Anti-Gender-Mobilisierung - Kindeswohldiskurs

Tabelle 10: Vergleichende Darstellung der Diskursanalyseteile (eigene Erstellung)

5. Resultate und Conclusio

5.1. Zusammenfassung der Resultate

Wimbauer, Motakef & Teschlade (2015) bauen ihr Buchkapitel mittels mehrerer Thesen auf, welche letztendlich zwar miteinander verbunden sind, gleichzeitig aber eine klare Struktur aufzeigen und zur Entflechtung des *bigger picture* (ebd., 52) beitragen sollen. Sie betonen, dass die Isolation von Themenbereichen einer ganzheitlichen Herangehensweise widerspricht und die Komplexität von Diskursen nur durch die Anerkennung ebenjener Diversität geschehen könne. Dieser Sichtweise möchte ich mich anschließen. In dieser Arbeit wurde versucht, eine Übersicht über die Argumentationslinien für Kindeswohl vonseiten der FPÖ und christlich-traditionalistischen Akteur:innen zu liefern. Diskurse sind ein komplexes Geflecht an sich überschneidenden Themenbereichen (vgl. Wodak, 2020a). Der rote Faden dieser Arbeit sollte einen Bogen weg von den Definitionen und zugrundeliegenden Konzepten der relevanten Kernbegriffe spannen, einen kurzen Überblick religions- und politikwissenschaftlicher Theorien geben und zur literarischen Aufarbeitung der bestehenden Forschungsliteratur über ähnliche Forschungsfragen führen. Letztendlich war es das Ziel, die Herausarbeitung zentraler Argumentationslinien und Themenbereiche voranzutreiben. Dabei diente die diskursive Auseinandersetzung mit Kindeswohl als Ausgangspunkt zur Entflechtung zugrundeliegender Narrative und Konstruktionen. Die im Literaturteil identifizierten Argumentationslinien wurden durch Expert:inneninterviews und deren Analyse systematisch erweitert, ergänzt und ausformuliert, um ein solides kategoriales Grundgerüst für eine Diskursanalyse des Fallbeispiels Dragqueen-Kinderbuchvorlesung 2023 zu bilden. Die anschließende graphische Aufarbeitung (Abb. 10) sollte des Weiteren einen klaren Überblick über die gewonnenen Erkenntnisse liefern und wird im Folgenden erklärt.

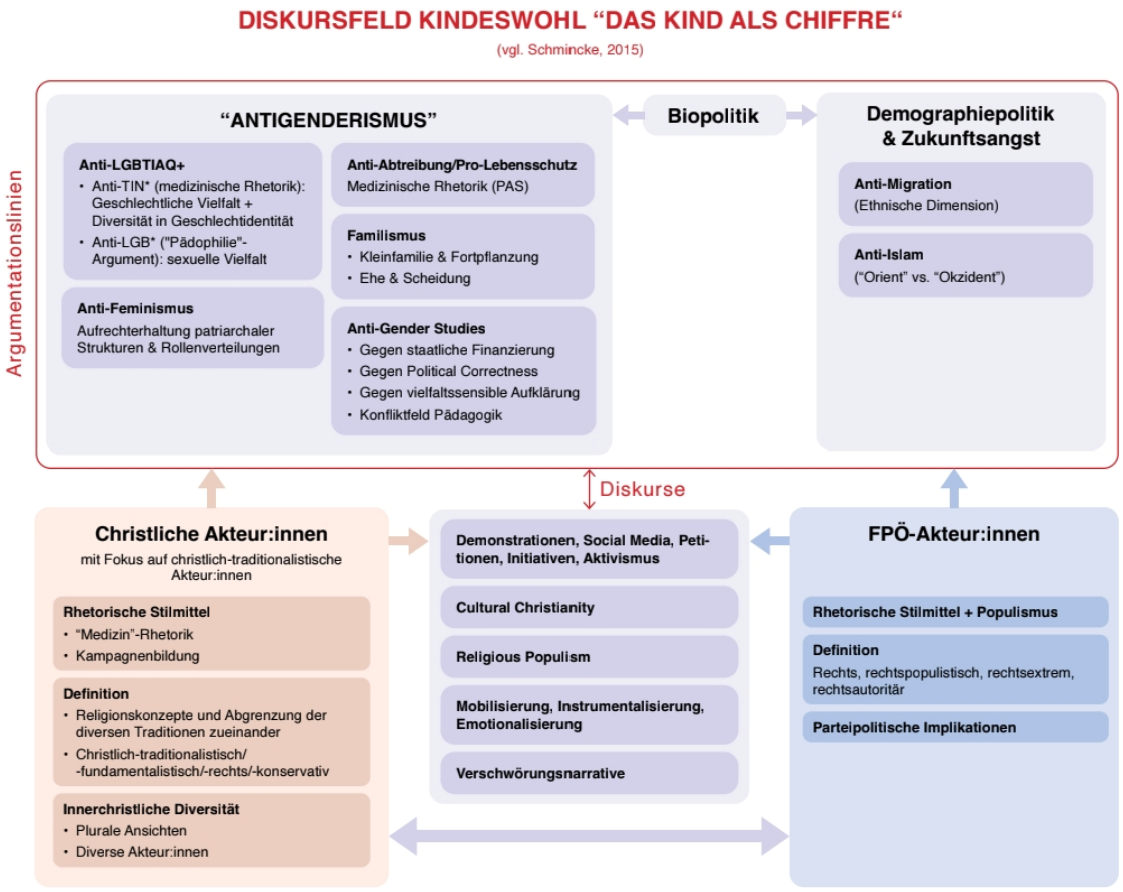

Abb. 10: Graphische Zusammenschau der gewonnenen Erkenntnisse (Quelle: Skizze - Sabrina Richter; Graphik - Andrea Windisch)

Der Kindeswohlbegriff umfasst im Grunde zwei Ebenen: Einerseits werden mit ihm Thematiken realweltlicher Rechte und Pflichten ausdiskutiert, andererseits unterliegt er auch einer Politisierung durch den emotionalisierenden und mobilisierenden Gebrauch innerhalb diskursiver Auseinandersetzungen (Kapitel 1.1.; vgl. Bühler-Niederberger, 2005; vgl. Müller, 2005). In der Verflechtung mit anderen Themenbereichen, die mitunter durch das Kindeswohlargument legitimiert oder degradiert werden, fungieren die Kinder und der damit einhergehende (nicht immer klar definierte) Status als „Chiffre" (Kapitel 2.5.; vgl. Schmincke, 2015). Das Kindeswohl nimmt insoweit eine besondere Stellung ein, als dass die Betroffenen dieser Diskurse (= die Kinder) meistens nicht in den Diskurs involviert werden (vgl. Müller, 2005). Eben jene Argumentationslinien und Themenbereiche, in denen Kindeswohl als Emotionalisierungsstrategie gebraucht wird, sollten innerhalb dieser Arbeit identifiziert werden (Kapitel 3). Der Rahmen sollte sich dabei auf zwei Akteursgruppen einschränken, nämlich die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) sowie christlich-traditionalistische Akteur:innen. Die Kombination dieser

Gruppierungen ergibt sich aus auffallenden Überschneidungen bei gemeinsamen Anti-Kampagnen gegen bestimmte gesellschaftliche Veränderungen, allen voran gegen „Genderismus“ (vgl. Hark & Villa, 2015). Beide Akteursgruppen zeichnen sich durch einen unterschiedlichen Hintergrund aus. Die FPÖ fungiert innerhalb des parteipolitischen Kontextes. Ihre Stellung im österreichischen Politikfeld wurde zunächst durch einen kurzen Abriss der Parteigeschichte beschrieben (Kapitel 1.3.), anschließend durch eine Analyse relevanter Definitionen und politikwissenschaftlicher Konzepte zugrundeliegender Ideologien und typischer Charakteristika erweitert (Kapitel 1.4.) und mündete letztendlich in eine Ausführung über die häufigsten rhetorischen Mittel und argumentativen Assets (2.3.). Der Begriff „christliche/christlich-traditionalistische Akteur:innen“ wurde gewählt, um die intra- und inter-kirchliche, -gemeinschaftliche und -konfessionelle Vielfalt von Christ:innen abbilden zu können (vgl. Lehmann & Reiss, 2022a). Die Auseinandersetzung mit dieser Akteursgruppe erfolgte zunächst durch eine sehr kurze Einführung der Situation christlicher Kirchen (Kapitel 1.2.) und Organisationen in Österreich und einen kurzen Exkurs über die *Christian Right* (Kapitel 1.2.1.). Darauf folgte eine Darlegung grundsätzlicher religionswissenschaftlicher Konzepte (Kapitel 2.2.) sowie, im Anschluss an rhetorische Mittel des Rechtspopulismus, ein Abriss über *Religious Populism* (Kapitel 2.3.1.). Kapitel 2.4. sollte die aktuellen politischen und gesellschaftlichen Verbindungen zwischen beiden Akteursgruppen hervorheben und geht dabei insbesondere auf den Terminus *Cultural Christianity* (Kapitel. 2.4.1.) ein. Auffallende Intersektionen dieses Abschnittes sind einerseits Demonstrationen, in welchen FPÖ- und christlich-traditionalistische Akteur:innen mitunter eine gemeinsame Kampagne verfolgen, sowie die Vernetzung via Social Media (vgl. Strube, 2024). Der zweite große Abschnitt dieser Masterarbeit setzt mit einer Auseinandersetzung mit dem Begriff der politischen Instrumentalisierung an, der zwar in diesem Themengebiet gerne verwendet wird, aber auch Tücken mit sich bringt (Kapitel 2.1.; vgl. Giorgi, 2021), und endet mit einem Literature Review über vorliegende Forschungsarbeiten, die sich mit der diskursiven Auseinandersetzung rund um Kindeswohl beschäftigen (Kapitel 2.5.). In der bestehenden Literatur über Kindeswohl fällt vor allem die Kontroverse rund um den Bildungsplan in Baden-Württemberg als besonders intensiv beforschtes Fallbeispiel auf und gilt sozusagen als Prototyp weiterführender Arbeiten zu diesem Thema (vgl. Schmincke, 2015 u.a.).

Der dritte Abschnitt leitet in die Verflechtung zugrundeliegender Themenbereiche und Argumentationslinien über eine Auseinandersetzung mit Verschwörungsnarrativen ein.

Nicht nur überschneiden sich die genannten Akteur:innen in einigen verschwörungsmythologischen Ansätzen (bspw. Antisemitismus), sondern auch „Anti-Genderismus“ kann als Kampagne (vgl. Salzborn, 2016; nach Stöss, 2010) beider Akteursgruppen angesehen werden (vgl. Lang, 2014). Diese Annahme bietet die Ausgangsposition zur Erarbeitung von Argumentationslinien rund um das Kindeswohl (Kapitel 3.1.). Diese wurden in zwei Themenblöcke geteilt: Themenbereich „Genderismus“ soll all jene Argumentationslinien aufschlüsseln, die mehr oder weniger mit dem Konzept „Gender“ in Verbindung gebracht werden (Kapitel 3.2.). Wie schon Sauer (2020) und Butler (2024) feststellen, fungiert der Begriff „Gender“ als Behälter innerhalb dieses Diskurses und verweist auf höchst unterschiedliche Themenbereiche, die gerne miteinander vermischt und in einem Atemzug erwähnt werden. Eine Entflechtung dieses *empty signifiers* sollte in den Folgekapiteln geschehen. Hierbei wurde eine Unterscheidung vorgenommen zwischen der Argumentationslinie Gender Studies und Diskursfeldern der Bildungspolitik, Pädagogik sowie insbesondere deren staatliche Finanzierung als besondere rhetorische Aufhänger. Schlagworte wie „Indoktrination“ spiegeln die Kritik am staatlichen Eingriff in die Ebene der Erziehung und Bildung besonders deutlich wider. Die Empörung erfolgt dabei sowohl auf individueller Ebene – in diesem Fall stilisiert durch die empörten oder besorgten Eltern – als auch auf gesellschaftspolitischer Ebene, wo die Empörung innerhalb des Politikfeldes weiter ausgeschlachtet wird. Die christlich-traditionalistischen Akteur:innen sind in diesem Kontext vorrangig auf der Eltern-Ebene zu finden oder positionieren sich durch diverse öffentliche Stellungnahmen von den offiziellen Kirchen für oder gegen bestimmte Policy-Vorschläge (vgl. Hark & Villa, 2015). Die Argumentationslinien rund um Gender erstrecken sich in zahlreiche Ebenen, darunter hin zu Frauen*rechten, „Lebensschutz“-Kampagnen, Rechte und Sichtbarkeit für/von TIN*-Personen, normative Vorstellungen von Familie und Ehe und die Aufklärung über und Akzeptanz von sexueller Vielfalt quer durch die Gesamtgesellschaft (Kapitel 3.2.2.-3.2.6.). Da sich alle aufgezählten Gender-Ebenen an dem Schnittpunkt zwischen persönlichen Lebensweisen und gesamtgesellschaftlicher Normvorstellungen befinden, eignet sich „Anti-Genderismus“ besonders gut als Intersektion zwischen FPÖ- und christlich-traditionalistischen Akteur:innen. Jede einzelne Ebene wird von beiden Akteursgruppen erwähnt, wobei die Themenbereiche Familie, Ehe und Lebensschutz besonders durch christliche/christlich-traditionalistische Akteur:innen besetzt werden. Frauen*rechte sowie Rechte für TIN*-

und LGB*-Personen werden vor allem über jene Menschengruppen gespielt, die von der vorgestellten Norm abweichen. Die Aufklärung über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt bringt die genannten Argumentationslinien deswegen immer wieder an einen diskursiven Höhepunkt, da an dem Ideal der bürgerlichen Kleinfamilie (und allen damit einhergehenden Normen wie Geschlechterbinarität, Heterosexualität, Monogamie, Ehe, ökonomische und soziale Rollenverteilungen, Zeugung von Nachwuchs) als gesellschaftsordnende Größe festgehalten werden muss, um die Kernideologie jeweiliger religiöser oder politischer Überzeugungen legitimieren zu können. Für jene Akteur:innen, die in jeder individuellen Abweichung von der Norm eine Gefahr für die Gesamtgesellschaft erkennen, geht es um nichts weniger als die Erhaltung des eigenen lebensweltlichen Konstruktes unter der Absicherung durch politische, moralische oder religiöse Eckpfeiler.

Der Themenbereich Nativismus und Körperpolitik soll des Weiteren Argumente mittels Demographiepolitik (mit dem Fokus auf „Migration“ und „Islam“) (Kapitel 3.3.1.) sowie auf die Foucault´sche Auseinandersetzung mit den vorangegangenen Argumentationslinien im Kontext von Bio- und Körperpolitik und der Anatomie der Konstruktion von Wahrheitsansprüchen eingehen (3.3.2.). Die Demographiepolitik stellt ein vordergründig völkisch-nationalistisch geprägtes Diskursfeld dar, auch wenn sich bestimmte anti-islamische Agenden christlich-fundamentalistischer Akteur:innen auch dort verorten lassen. Interessant ist in Bezug auf Foucault, dass beide Akteursgruppen, FPÖ- und christlich-traditionalistische Akteur:innen, die Wahrheit auf Basis ihrer Argumentationen für sich beanspruchen. Nach Foucault könne dieser Diskurs darüber hinaus als Ausdifferenzierung von Macht gedeutet werden. Gesprochen wird hier nicht nur über die Macht, Diskurse zu prägen und inhaltlich zu beeinflussen, sondern darüber hinaus auch Handlungsmöglichkeiten und Aktionen in der Realwelt zu setzen. Dies mag von FPÖ-Akteur:innen auf landes- und bundespolitischer Ebene geschehen, während christlich-traditionalistische Akteur:innen vorwiegend auf der Mikroebene arbeiten oder in Form kirchlicher Vereinigungen auf der Mesoebene. Obwohl sich die Argumente beider Akteursgruppen inhaltlich oftmals unterscheiden, überschneiden sich ihre Handlungskontexte besonders bei aktivistischen Events wie Demonstrationen, Petitionen und Initiativen, insbesondere, wenn diese *gegen* etwas gerichtet sind. All diese Erkenntnisse wurden in der Abbildung 10 übersichtlich zusammengefasst und graphisch aufgearbeitet.

Kapitel 4.2. beschäftigt sich mit der Frage der Vollständigkeit der im Literature Review ausgearbeiteten Themenbereiche und beantwortet diese über die Analyse von vier Expert:inneninterviews. Das Ergebnis der Analyse ist ein deduktiv und induktiv hergeleitetes Kategorienmodell, das seine Anwendung in Fallbeispielen rund um Kindeswohldiskurse finden soll. Kapitel 4.3. möchte diese Anwendbarkeit unter Beweis stellen, indem das Fallbeispiel einer Kontroverse rund um die Wiener Kinderbuchvorlesung einer Dragqueen 2023 diskursanalytisch untersucht wird. Das Endresultat dieser methodischen Herangehensweise lautet: Die Argumentationslinien rund um Kindeswohl folgen einer normativen Logik, deren Erschütterung diskursiv mit der Disruption der gesamten Gesellschaftsordnung gleichgesetzt wird. In diesem Sinne kann Kindeswohl unter anderem als Stellvertreterkonstruktion zur Sicherung der idealisierten, und gleichzeitig realweltlich abgebildeten Gesellschaftsstruktur betrachtet werden. In einem politikwissenschaftlichen Kontext handelt es sich mitunter auch um parteipolitische Implikationen und Positionierungen in Bezug auf andere Parteien sowie sich daraus ergebende strategische Überlegungen ideologischer Standpunktsetzung. Anders sieht dies bei christlich-traditionalistischen Akteur:innen aus, deren Motiv auf Basis religiöser Überzeugungen geschieht. Während sich die Veränderung ideologischer Standpunkte der FPÖ mitunter auch zeitgeschichtlich nachzeichnen lässt (vgl. Kampagnenkonzept nach Stöss, 2010), halten sich bestimmte Positionen christlich-rechter Akteur:innen wesentlich hartnäckiger. Die „Lebensschutz"-Bewegung etwa war zeitlebens eine hauptsächlich christlich getragene Kampagne, die nach wie vor massiv mobilisiert. In diesem Sinne ergibt sich die Frage, ob die christliche Rechte aufgrund ihrer weniger politischen, sondern vielmehr moraltheologischen Agenda ein letztendlich ideologisch stabileres Fundament aufweisen als FPÖ-Akteur:innen. Interessant ist hierbei auch die unterschiedliche Ebene des Aktivismus. Während CitizenGO ein niederschwelliges Angebot für all jene Menschen – insbesondere (traditionalistischer) Christ:innen – bietet, sich ihrer Initiative anzuschließen (etwa anhand einer Petition oder einem Aufruf zur Demonstration), findet eine solche „Grassroot-Mobilisierung" unter FPÖ-Akteur:innen nicht statt. Das Ziel bleibt hierbei die Stimmenmaximierung zu Wahlzeiten und weniger die Förderung der politischen Teilhabe von Einzelpersonen. In diesem Sinne fungiert der Faktor Religion – hier: christliche (traditionalistisch ausgelegte) Religion – als Motivator für das Tätigen bestimmter Handlungen auf Basis von Wertvorstellungen, die diskursiv mitunter über Kindeswohl weitergetragen werden. Es würde sich lohnen, diesen Aspekt

weiter zu beforschen, um die Motive von Akteur:innen der christlichen Rechten besonders stark in den Fokus zu nehmen.

5.2. Kritik, Lücken, weiterführende Forschungsmöglichkeiten

Die augenscheinlichste Kritik an diese Masterarbeit ist: Sie ist zu lange geraten. Besonders der methodische Teil ist detailliert aufgeschlüsselt worden und gibt – zugunsten der Transparenz – einen Überblick über jeden einzelnen Arbeitsschritt. Dieser Grad an Deskription hätte mitunter Kürzungspotential. Darüber hinaus wiederholen sich manche Erklärungen mehrfach, um den roten Faden, der aufgrund der Länge manchmal außer Sicht geraten würde, in Erinnerung zu rufen. Daraus ergeben sich allerdings wiederum weitere Seiten und erschweren mitunter den gesamtheitlichen Blick. Die vorliegende Arbeit hat versucht, innerhalb des – ohnehin ausgedehnten – Rahmens einer Masterarbeit einen Überblick über das vorhandene Diskursfeld rund um den Themenbereich Kindeswohl, mit Einschränkung auf christlich-traditionalistische und FPÖ-Akteur:innen zu liefern. Hierbei kann die berechtigte Frage aufkommen, ob es sich um gut vergleichbare Akteursgruppen handelt. Während die FPÖ als eine klar abgegrenzte Partei innerhalb der parteipolitischen Dimension Österreichs agieren, wurde die Personengruppe „christliche/christlich-traditionalistische Akteur:innen" absichtlich sehr breit gehalten, um die vorliegende Diversität der christlichen/christlich-traditionalistischen Akteurslandschaft umfassen zu können und einer Differenzierung gerecht zu werden. Diese Entscheidung wurde auf Kosten der klaren Abgrenzbarkeit getroffen. Zudem entsteht hier der Eindruck, die FPÖ sei eine homogene Gruppe und werde den heterogenen christlichen/christlich-traditionalistischen Akteur:innen gegenübergestellt. Das wäre jedoch eine zu große Vereinfachung. Die begriffliche Breite der christlichen/christlich-traditionalistischen Akteur:innen war dazu gedacht, einen gewissen Grad an gegebener Komplexität der Realität zu wahren.

Um einen logisch stringenten Aufbau zu gewährleisten, wurde zunächst auf Definitionen, Theoriemodelle und erst später auf die eigentlichen Argumentationslinien eingegangen. Über jedes einzelne Kapitel hätte im Grunde eine eigene Arbeit für sich entstehen können, gerade im Bereich der Konzepte rund um politische Implikationen der christlichen Rechten und deren kommunikative Strategien wurde massiv gekürzt. Etwa auf Motive und Ursachen des Aufstiegs sowohl rechtsextremistischer als auch traditionalistischer Gruppierungen wurde ebenfalls nur sehr kurz eingegangen. Hierbei

liegt allerdings ebenfalls ein breites Forschungsfeld offen (vgl. Wodak, 2020; Sauer, 2024 u.a.). Vermutlich gäbe es auch andere Herangehensweisen an eine interdisziplinäre Forschungsarbeit zwischen Religions- und Politikwissenschaft, die in dieser Arbeit zu kurz gekommen sind. Das Risiko einer interdisziplinären Forschungsarbeit steckt darin, die Balance zwischen beiden wissenschaftlichen Disziplinen zu halten. Auch wenn das innerhalb der gesamten Arbeit – hoffentlich – gelungen ist, kippen einzelne Kapitel klar in eine disziplinäre Richtung und lassen mitunter Blickpunkte zugunsten eines kleinen Überblicks aus.

In Bezug auf die Argumentationslinien könne man nun kritisieren, dass eine Trennung in Kapitel die gegebenen Überschneidungen zwischen den Themenbereichen vernachlässige. Dem stimme ich zu. Gleichzeitig war es nicht das Ziel, überhaupt eine klare Trennung vorzustellen, sondern verschiedene Diskursblasen herauszufiltern und versuchen, diese zu entflechten und aufzuschlüsseln. Eine Überschneidung der Diskursblasen ist auch in den Kapiteln offensichtlich, etwa wenn auf andere Diskurse verwiesen wird. Meiner Ansicht nach ist aber für eine Klärung und Entwirrung der Argumente rund um Kindeswohl eine möglichst logische und auch layoutierte Unterscheidung notwendig, um keine weiteren Verwirrungen zu stiften. Gleichzeitig wird auch hierbei klar: Es handelt sich um ein komplexes Themenfeld, das als solches mit vielen weiteren Themenbereichen kollidiert oder sich vermischt. Mithilfe der Forschungsmethodologie war es das Ziel, eine fundierte und methodisch abgesicherte Auswahl der Diskurselemente zur Verfügung stellen zu können. Obwohl die Argumentationslinien weitreichend recherchiert und fundiert belegt wurden, besteht immer noch eine Lücke möglicher fehlender Argumentationslinien. Kindeswohl wird aktuell des Weiteren etwa in Bezug auf Klima- und Umweltschutz sowie in medizinischen Diskursen (angeschnitten wurden dahingehend nur ethische Fragen in der Corona-Pandemie, im Bereich des Schwangerschaftsabbruches und im Hinblick auf Behandlungen zur Hilfe der Transition von TIN*-Personen) genannt und als eigene Argumentationslinien in dieser Arbeit vernachlässigt. Ein Hauptergebnis der Expert:inneninterviews war zudem, dass zu wenig auf die historische Dimension aktueller Debatten Bezug genommen wurde.

Methodische Kritik betrifft etwa die Ebenen der Analysen. Indem die Interviews ausschließlich mit Expert:innen aus dem akademischen Feld, bzw. mit großer Nähe in akademische Blasen, geführt wurden, ist die Sichtweise der analysierten Akteur:innen zu kurz gekommen. Die bekannte Kritik an der Wissenschaft „aus dem Elfenbeinturm“ wäre

in diesem Hinblick durchaus berechtigt. Gleichzeitig sind Datenmaterialien der diskursiven Ebene textlich zumeist leicht zugänglich und analytisch ebenso bedeutungsstark. In Form der Diskursanalyse wurden die Standpunkte der beiden Akteursgruppen dargelegt und durch deren eigens produzierten Statements (es handelt sich um Datenmaterial, das ausschließlich von der FPÖ Website und CitizenGO entnommen wurde) gezeigt. Das zyklische Herangehen an die Analyse der Expert:inneninterviews und das Aufnehmen neuer Gedankenstränge zur weiteren Ausarbeitung innerhalb des Literature Reviews birgt das Risiko, sich selbst durch die Interviews bestätigen zu lassen und sich dabei unterliegender Kritik zu entziehen bzw. ungefiltert Ergebnisse zu übernehmen. Durch Reflexion und ausformulierte Begründungen bzw. transparentes Vorgehen wurde versucht, dieser Schwierigkeit entgegenzuwirken.

Als weitere Forschungsanregung ließe sich anschließend an die gefilterten Argumentationslinien mit anderem Material arbeiten. Während hier die Formierung und Festigung der Argumentationslinien sowie eine möglichst vollständige Extraktion beteiligter Themenbereiche das Ziel war – und eine Darlegung der praktischen Ausübung dieser Argumente nur an einem typischen Fallbeispiel gezeigt wurde – könne man nun auch mit anderen Datenquellen arbeiten. Geeignet wäre hier auch die bislang wenig beforschte Ebene des Internets, in Form von Social Media Posts, Foren, einer expliziten Aufschlüsselung von Vernetzungen für Demonstrationen sowie auch FPÖ- und christlich-traditionalistisch einschlägige Medienformate. Darüber hinaus wäre es auch spannend, die Verbindung von Kindeswohl als Diskursfeld in Bezug auf das tatsächliche Handlungsfeld zu untersuchen.

5.3. Conclusio

Diese Masterarbeit wurde innerhalb der Religionswissenschaft verfasst. Eine religionswissenschaftliche Herangehensweise ermöglicht die Anerkennung bestehender Komplexitäten christlicher/christlich-traditionalistischer Akteur:innen, da eine fundierte Differenzierung vorgenommen werden kann. „Religion“ wird hier nicht bloß als Variable oder Korrelationsfaktor angesehen, sondern mit tieferen Bedeutungsstrukturen verknüpft. Dies führt letztendlich zu einer detailreicheren Auseinandersetzung und Auseinanderhaltung der tatsächlichen Akteur:innen und bietet Anknüpfungspunkte für weitere Analysen ideologischer Hintergründe. Am Beispiel Lebensschutz zeigt sich: Sowohl die Katholische Kirche als auch die christliche Rechte stellen sich klar gegen

Abtreibung. Anders ist dies etwa bei Fragen anti-islamischer oder anti-migrantischer Haltungen: Während sich die Katholische Kirche und evangelische Landeskirchen explizit für eine Willkommenskultur und interreligiösen Dialog aussprechen, weisen christlich-traditionalistische Strömungen eine klar formulierte Abneigung gegen *den* Islam bzw. gegen muslimische Migrant:innen auf. In solchen ideologischen Positionierungen ist die Unterscheidung zwischen dem Begriff „christliche Akteur:innen" und „christlich-traditionalistische Akteur:innen" besonders bedeutsam und bedarf eines sorgfältig recherchierten Hintergrundwissens.

Religionswissenschaft ist innerhalb der sozialwissenschaftlichen Disziplinen oftmals unsichtbar. Gerade gegenüber der weitaus größeren und lauteren Politikwissenschaft muss sie sich immer wieder durchzusetzen versuchen. In Bereichen des Traditionalismus bzw. der öffentlichen Diskursbildung bietet die Religionswissenschaft allerdings eine tiefgehende Expertise, die auch für die Politikwissenschaft äußerst fruchtbar sein kann. Die Verknüpfung politik- und religionswissenschaftlicher Theoriemodelle birgt nicht nur die Möglichkeit von Interdisziplinarität und einem holistischen Gesamtbild, sondern darüber hinaus auch ein faktenbasiertes Tiefenwissen, indem beide Disziplinen durch gegenseitige Erkenntnisse profitieren. Diese Masterarbeit soll ein Appell für eine fakultätsübergreifende interdisziplinäre Zusammenarbeit sein und darüber hinaus einen Versuch darstellen, die Religionswissenschaft als Zweig für religionsbezogene Expertise innerhalb der sozialwissenschaftlichen Sphäre mehr in den Fokus zu stellen.

Literaturverzeichnis

Achtelik, K. (2018). Für Föten und Werte. Die „Lebensschutz"-Bewegung in Deutschland. In Lang, J. & Peters, U. (Hg.): *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt*. Hamburg: Marta Press UG, 117-138.

Altenried, M. (2011). Rassismus und biopolitischer Kapitalismus. Sarrazin und das Dispositiv der Integration. In Friedrich, S. (Hg.): *Rassismus in der Leistungsgesellschaft*. Münster: edition assemblage, 147-161.

Ammerman, N. T. (2020). Rethinking Religion: Toward a Practice Approach. *The American Journal of Sociology*, *126*(1), 6–51. https://doi.org/10.1086/709779.

Arat, Z. F. K. (2015). "Feminisms, Women's Rights, and the UN: Would Achieving Gender Equality Empower Women?" *American Political Science Review* 109 (4), 674–89. https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1017/S0003055415000386.

Ausserladscheider, V. (2024). Constructing a neoliberal exclusionary state: the role of far-right populism in economic policy change in post-war Austria. *Comp Eur Polit* 22, 128–152. https://doi.org/10.1057/s41295-022-00315-3.

Baade, J.; Gertel, H. & Schlottmann, A. (2021). *Wissenschaftlich arbeiten: ein Leitfaden für Studierende der Geographie* (4. Auflage). Haupt Verlag.

Barrera-Blanco, J.; Cornejo-Valle, M. & Pichardo, J.I. (2023). Indirect Path to Power. The Far-Right Catholic Agenda in Spain. In Mascolo, G.L. (Hg.): *The Christian Right in Europe. Movements, Networks, and Denominations*. Bielefeld: transcript Verlag, 337-350. https://doi.org/10.14361/9783839460382.

Benz, W. (2022). Die mächtigste aller Lügen: Die „Protokolle der Weisen von Zion". In Müller, K. & Kirchberg, C. (Hg.): *Verschwörungstheorien*. Berlin: Gegen Vergessen, Für Demokratie e.V, 28-41.

Bergunder, M. (2018). Soziologische Religionstheorie nach dem *cultural turn*. In Pollack, D.; Krech, V.; Müller, O. & Hero, M. (Hg.): *Handbuch Religionssoziologie*. Wiesbaden: Springer VS, 203-230. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18924-6.

Bhatt, C. (2021). White Extinction: Metaphysical Elements of Contemporary Western Fascism. *Theory, Culture & Society*, 38(1), 27–52. https://doi.org/10.1177/0263276420925523.

Bloom, M. & Moskalenko, S. (2021). *Pastels and pedophiles: inside the mind of QAnon. Stanford*. California: Redwood Press, an imprint of Stanford University Press.

Bonvalot, M. (2018). Die FPÖ als Vorbild für neoliberale Rechtsaußenparteien in ganz Europa. In Häusler, A. (Hg.): *Völkisch-autoritärer Populismus. Der Rechtsruck in Deutschland und die AfD*. Hamburg: VSA Verlag, 33-40.

Botsch, G. & Kopke, C. (2018). Der „Volkstod". Zur Kontinuität einer extrem rechten Paranoia. In Lang, J. & Peters, U. (Hg.): *Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt*. Hamburg: Marta Press UG, 63-90.

Bühler-Niederberger, D. (2005). Einleitung: Der Blick auf das eigene Kind – gilt der Gesellschaft. In Bühler-Niederberger, D. (Hg.): *Macht der Unschuld. Das Kind als Chiffre*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 9–22.

Bühler-Niederberger, D. (Hg.) (2005). *Macht der Unschuld. Das Kind als Chiffre*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Burghardt, D.; Dziabel, N.; Höhne, T.; Dederich, M.; Lohwasser, D.; Stöhr, R. & Zirfas, J. (2017). *Vulnerabilität: Pädagogische Herausforderungen*. Kohlhammer Verlag.

Butler, J. (2024). *Who´s afraid of Gender?* UK: Penguin Books.

Butter, M. (2022). Verschwörungstheorien: Eine Einführung. In Müller, K. & Kirchberg, C. (Hg.): *Verschwörungstheorien*. Berlin: Gegen Vergessen, Für Demokratie e.V, 12-27.

Butter, M., & Knight, P. (2018). The History of Conspiracy Theory Research: A Review and Commentary. In Uscinski, J.E. (Hg.): *Conspiracy Theories and the People Who Believe Them*. Oxford University Press, 33-46. https://doi.org/10.1093/oso/9780190844073.003.0002.

Campanello, M.V. & Sprecher, P. (2023). Zwischen dem Rauschen im Blätterwald: Eine diskursanalytische Untersuchung medialer Perspektiven auf Kinder und Kindheiten. In Heite, C. & Magyar-Haas, V. (Hg.): *Kindheit(en) im Blick zeitgenössischer Forschungen*. Zürich: Zürcher Begegnungen, 121-146. https://doi.org/10.1007/978-3-658-41552-5_7.

Carranza, B. (2023). Die neue christliche Rechte: politische Subjektivität, „Gender-Ideologie“ und Christophobie. In Fontana, L.L.B. & Luber, M. (Hg.): *Politischer Pentekostalismus. Transformation des globalen Christentums im Spiegel theologischer Motive und pluraler Normativität*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 66-94.

Cornejo, M. & Galán, J.I.P. (2017). From the pulpit to the streets: Ultra-conservative religious positions against gender in Spain. In Kuhar, R. & Paternotte, D. (Hg.): *Anti-Gender Campaigns in Europe. Mobilizing against Equality*. London/New York: Rowman & Littlefield International Ltd, 233-252.

Cziesla, F. (2022). *Von der Biopolitik Zur Nekro-Ökonomie*. Bielefeld: transcript Verlag. https://doi.org/10.1515/9783839463239-003.

Davis, A. J., & Kettrey, H. H. (2022). Clear and Omnipresent Danger: Digital Age Culture Wars and Reactions to Drag Queen Story Hour across Diverse Subreddit Communities. *Social Currents*, 9(1), 25–44. https://doi.org/10.1177/23294965211050019.

Deneen, P.J. (2023). *Regime change: Toward a Postliberal Future*. New York: Sentinel Penguin Random House LLC.

Döring, N. (2023). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Springer Berlin Heidelberg Imprint: Springer.

Farrenberg, D. & Schulz, M. (2024). Children’s Agency – Kinder als Akteure. In Schierbaum, A.; Diederichs, M. & Schierbaum, K. (Hg.): *Kind(er) und Kindheit(en) im Blick der Forschung. Kinder, Kindheiten und Kindheitsforschung*. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-42625-5_5.

Flegar, V. (2018). Unpacking UNHCR´s and IOM´s Policy Label for Being Deserving of Protection and Assistance. Who is Deemed Vulnerable in the Governance of Migration? *A&MR*, Nr. 8, 374-383. https://www.researchgate.net/publication/328075909_Who_is_Deemed_Vulnerable_in_the_Governance_of_Migration_-_Unpacking_UNHCR's_and_IOM's_Policy_Label_for_Being_Deserving_of_Protection_and_Assistance [Zugriff: 26.08.2025].

Fontana, L.L.B. & Luber, M. (Hg.) (2023). *Politischer Pentekostalismus. Transformation des globalen Christentums im Spiegel theologischer Motive und pluraler Normativität*. Regensburg: Verlag Friedrich pustet/Weltkirche und Mission 18.

Froschauer, U. & Lueger, M. (2002). ExpertInnengespräche in der interpretativen Organisationsforschung. In Bogner, A.; Littig, B. & Menz, W. (Hg.). *Das Experteninterview. Theorie Methode Anwendung*. Budrich, Opladen: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Froschauer, U. & Lueger, M. (2020). *Das qualitative Interview: Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme* (2. Aufl.). Wien: utb - Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

Ganz, K. & Meßmer, A.-K. (2015). Anti-Genderismus im Internet. Digitale Öffentlichkeiten als Labor eines neuen Kulturkampfes. In Hark, S. & Villa, P.-I. (Hg.): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript Verlag, 59-78.

Geva, D. (2020). A double-headed hydra: Marine Le Pen's charisma, between political masculinity and political femininity. *Norma: International Journal for Masculinity Studies*, 15(1), 26–42. https://doi.org/10.1080/18902138.2019.1701787.

Geva, D. (2023). Eine starke Frau: Marine Le Pen und die Transformation der französischen Rechten. *Mittelweg* 36, 32(3/4), 95–119.

Gianoncelli, E. (2021). The unification of the 'New Right'? On Europe, identity politics and reactionary ideologies. *New Perspectives (Prague, Czech Republic)*, *29*(4), 364–375. https://doi.org/10.1177/2336825X211052967.

Giorgi, A. (2022). Hijack or release? On the heuristic limits of the frame of instrumentalization of religion for discussing the entanglements of populism, religion, and gender. *Identities*, 29:4, 483-499. DOI: 10.1080/1070289X.2021.2002583.

Glaser, E., & Rahner, J. (2022). Rechtspopulistische Agitation und Vereinnahmung von Kind(eswohl) – Auseinandersetzung in und um Kita. In Bak, R. & Machold, C. (Hg.): *Kindheit und Kindheitsforschung intersektional denken. Kinder, Kindheiten und Kindheitsforschung*, Vol 26. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-36760-2_20.

Goetz, J. (2025). „Inakzeptable Frühsexualisierung" und „ungustiöse Sexualisierungspropaganda" – Kinderbuchlesungen von Dragqueens im Visier

antifeministischer Angriffe auf sexuelle Bildung. In Bergold-Caldwell, D.; Blum, R.; Dangelat, M.; Grenz, J.; Maurer, S. & Thon, C. (Hg.): *Pädagogik und Geschlecht als Gegenstand politischer Kämpfe. Zur Analyse rechter, antifeministischer und rassistischer Diskurse*. Berlin: Verlag Barbara Budrich, 69-86. DOI 10.3224/84743116.

Graff, A. & Korolczuk, E. (2017). "Worse than communism and Nazism put together": War on gender in Poland. In Kuhar, R. & Paternotte, D. (Hg.): *Anti-Gender Campaigns in Europe. Mobilizing against Equality*. London/New York: Rowman & Littlefield International Ltd, 175-194.

Grieb-Viglialoro, C. (2022). *Literatur zwischen Biopolitik und Migration*. Bielefeld: transcript Verlag. https://doi.org/10.1515/9783839464144-004.

Hark, S. & Villa, P.-I. (2015). „Eine Frage an und für unsere Zeit". Verstörende Gender Studies und symptomatische Missverständnisse. In Hark, S. & Villa, P.-I. (Hg.): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript Verlag, 15-39.

Häusler, A. (2018). Die AfD: Partei des völkisch-autoritären Populismus. In Häusler, A. (Hg.): *Völkisch-autoritärer Populismus. Der Rechtsruck in Deutschland und die AfD*. Hamburg: VSA Verlag, 9-20.

Heep, S. (2022). Verschwörungsglaube und religiöser Glaube– eine Art zu denken. *De Gruyter, ZfR* 30(2), 321–366.

Helfferich, C. (2022). Leitfaden-und Experteninterviews. In Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 559-574.

Hill, P.B. & Kopp, J. (2013). *Familiensoziologie. Grundlagen und theoretische Perspektiven*. Wiebaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-94269-8.

Hinkelmann, F. (2022). Evangelische Kirchen. In Lehmann, K. & Reiss, W. (Hg.): *Religiöse Vielfalt in Österreich*. Baden-Baden/Wien: Nomos Verlagsgemeinschaft/facultas, 135-148.

Hjelm, T. (2014). Religion, discourse and power: A contribution towards a critical sociology of religion. *Critical Sociology*, 40(6), 855-872. DOI: 10.1177/0896920513477664.

Hlavka, M. (2024). *Verschwörungsglaube und Religion. Analyse religionsähnlicher Motive und Funktionen von Verschwörungstheorien und religionsdidaktische Annäherung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, Best Masters. https://doi.org/10.1007/978-3-658-46501-8.

Hödl, H.G. (2023). The Dimensional Model of Religion: Its Use in History of Religions, Comparative Religion, and in Defining Religion. In Danz, C. & Deibl, J. H. (Hg.): *Transformation of Religion*. Leiden, Niederlande: Brill | Schöningh, 1-18. https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.30965/9783657790258.

Höllinger, F. (2022). Alternative Spiritualität. In Lehmann, K. & Reiss, W. (Hg.): *Religiöse Vielfalt in Österreich*. Baden-Baden/Wien: Nomos Verlagsgemeinschaft/facultas, 371-388.

Horn, E. & Ketelhut, K. (2025). Umkämpfte Kinder und Jugendliche: Trans*, Pädagogik und Politik. In Bergold-Caldwell, D.; Blum, R.; Dangelat, M.; Grenz, J.; Maurer, S. & Thon, C. (Hg.): *Pädagogik und Geschlecht als Gegenstand politischer Kämpfe. Zur Analyse rechter, antifeministischer und rassistischer Diskurse*. Berlin: Verlag Barbara Budrich, 279-294. DOI: 10.25656/01:34142; 10.3224/84743116.

Jenny, M. (2023). Politische Parteien und Parteiensystem. In Praprotnik, K. & Perlot, F. (Hg.): *Das Politische System Österreichs*. Wien: Böhlau, 101–128.

Jentsch, U. & Sanders, E. (2018). Christlich-fundamentalistische Netzwerke und die AfD. In Häusler, A. (Hg.): *Völkisch-autoritärer Populismus. Der Rechtsruck in Deutschland und die AfD*. Hamburg: VSA Verlag, 93-100.

Jesse, E. (2017). 'Rechtsextremismus in Deutschland: Definition, Gewalt, Parteien, Einstellungen'. *Neue Kriminalpolitik*, 29(1), 15–35. https://doi.org/10.5771/0934-9200-2017-1-15.

Kämpf, K. (2015). Eine ´Büchse der Pandora´? Die Anrufung der Kategorie Pädophilie in aktuellen antifeministischen und antiqueeren Krisen-Diskursen. In Hark, S. & Villa, P.-I. (Hg.): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript Verlag, 109-127.

Karakayali, J. (2011). Bevölkerungspolitik im Postfeminismus. Rassistische Debatten um Gebärquoten und ihre Einbettung in aktuelle Geschlechterpolitiken. In Friedrich, S. (Hg.): *Rassismus in der Leistungsgesellschaft*. Münster: edition assemblage, 134-146.

Klug, P. (2015). Der Religionsbegriff der Religionswissenschaft im Spiegel von Nichtreligion und Nonkonformität. Religiöse Normierung als blinder Fleck eines implizit emischen Religionsverständnisses. *Zeitschrift für Religionswissenschaft 23*, 188–206.

Knoblauch, H. (2018). Individualisierung, Privatisierung und Subjektivierung. In Pollack, D.; Krech, V.; Müller, O. & Hero, M. (Hg.): *Handbuch Religionssoziologie*. Wiesbaden: Springer VS, 329-346. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18924-6.

Kopke, C. & Lorenz, A. (2018). Die AfD und die Parteien der politischen Rechten. In Häusler, A. (Hg.): *Völkisch-autoritärer Populismus. Der Rechtsruck in Deutschland und die AfD*. Hamburg: VSA Verlag, 69-75.

Kopke, C. (2017). 'Verschwörungsmythen und Feindbilder in der AfD und in der neuen Protestbewegung von rechts'. *Neue Kriminalpolitik*, 29(1), 49–61. https://doi.org/10.5771/0934-9200-2017-1-49.

Korsch, F. & Wölk, V. (2014). *Nationalkonservativ und marktradikal. Eine politische Einordnung der „Alternative für Deutschland"*. Aktualisierte und erweiterte Neuauflage, Download unter: http://www.rosalux.de/publication/40320 [Zugriff: 08.07.2025].

Krebs, M.; Petruj, M. & Krebs, R.E. (2025). Zwischen Tradwives und Tradition. Wissenschaftsfeindlichkeit im Schulalltag erkennen und thematisieren. *#schule verantworten führungskultur_innovation_autonomie* 1, 141-150. https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2025.i1.a523.

Kurze, M. (2024). *Rechtspopulistische Parteien. Ein neuer Typ der Parteienfamilie oder eine Ansammlung nationaler Einzelphänomene*? Bonn: Nomos Verlag.

Lang, J. (2014). Feindbild „Genderismus". Antifeministische Diskurse in der extremen Rechten. In Burschel, F. (Hg.): *Aufstand der „Wutbürger". AfD, Christlicher Fundamentalismus, PEGIDA und ihre gefährlichen Netzwerke*. Rosa Luxemburg Stiftung, S. 27-31.

Lehmann, K. & Reiss, W. (2022a). Begriffsklärungen. In Lehmann, K. & Reiss, W. (Hg.): *Religiöse Vielfalt in Österreich*. Baden-Baden/Wien: Nomos Verlagsgemeinschaft/facultas, 23-38.

Lehmann, K. & Reiss, W. (2022b). Einführung. In Lehmann, K. & Reiss, W. (Hg.): *Religiöse Vielfalt in Österreich*. Baden-Baden/Wien: Nomos Verlagsgemeinschaft/facultas, 11-22.

Lehmann, K. (2010). Interdependenzen zwischen Religionsgemeinschaften und internationaler Politik. Religionswissenschaftliche Anmerkungen zu politikwissenschaftlichen Religionskonzeptionen. *Zeitschrift für internationale Beziehungen*, *17*(1), 75–99.

Leidinger, C. & Radvan, H. (2018). Antifeminismus und Familismus von rechts. In Häusler, A. (Hg.): *Völkisch-autoritärer Populismus. Der Rechtsruck in Deutschland und die AfD*. Hamburg: VSA Verlag, 101-108.

Lexhaller, S. (2023). „Unauffällig, aber zentral für das rechte Netzwerk“: Das Framing rechtsextremer Influencerinnen auf Instagram. *Merz Spektrum*, 65-72.

Libby, C. (2022). Sympathy, fear, hate: Trans-exclusionary radical feminism and evangelical Christianity. *Transgender Studies Quarterly*, 9(3), 425-442.

Liedhegener, A. *et al.* (2016). 'Politik und Religion in der Vergleichenden Politikwissenschaft'. *Handbuch Vergleichende Politikwissenschaft*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 747–766. https://doi.org/10.1007/978-3-658-02338-6_56.

Limacher, K.; Mattes, A. & Urbanic, B. (2023). The Christian Right in Europe: Austria. In Mascolo, G.L. (Hg.): *The Christian Right in Europe. Movements, Networks, and Denominations*. Bielefeld: transcript Verlag, 129-146. https://doi.org/10.14361/9783839460382.

Lo Mascolo, G. (Hg.). (2023). *The Christian Right in Europe. Movements, Networks and Denominations*. Bielefeld: transcript Verlag.

Lo Mascolo, G. & Stoeckl, K. (2023). The European Christian Right: An Overview. In Lo Mascolo, G. (Hg.): *The Christian Right in Europe. Movements, Networks and Denominations*. Bielefeld: transcript Verlag.

Loick, D. (2020). Beichte und Bann. Biomacht und die Rassifizierung der Anormalität. In Vogelmann, F. (Hg.): *„Fragmente eines Willens zum Wissen". Philosophie & Kritik. Neue Beiträge zur politischen Philosophie und Kritischen Theorie*. Berlin/Heidelberg: J.B. Metzler. https://doi.org/10.1007/978-3-662-61821-9_6.

Lueger, M. (2010). *Interpretative Sozialforschung: Die Methoden*. Wien: UTB/facultas wuv.

Lucht, P., & Dornick, S. (2024). *Gender und Diversity in Natur-, Technik- und Planungswissenschaften*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH. https://doi.org/10.1515/9783110788761-002.

Luther, K. R., Newell, J. L., & McDonnell, D. (2011). Of goals and own goals: A case study of right-wing populist party strategy for and during incumbency. *Party Politics*, 17(4), 453–470. https://doi.org/10.1177/1354068811400522.

Lutterbach, H. (2010). Kinder und Christentum. Kulturgeschichtliche Perspektiven auf Schutz, Bildung und Partizipation von Kindern zwischen Antike und Gegenwart. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

Maihofer, A. & Schutzbach, F. (2015). Vom Antifeminismus zum „Anti-Genderismus". Eine zeitdiagnostische Betrachtung am Beispiel Schweiz. In Hark, S. & Villa, P.-I. (Hg.): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript Verlag, 201-218.

Marschütz, G. (2017). Erstaunlich schlecht – die katholische Gender-Kritik. In Laubach, T. (Hg.): *Gender-Theorie oder Ideologie?* Freiburg in Breisgau: Verlag Herder GmbH, 99-118.

Mattes, A. (2018). How religion came into play: 'Muslim' as a category of practice in immigrant integration debates. *Religion, State and Society*, *46*(3), 186–205. https://doi.org/10.1080/09637494.2018.1474031.

Mattes, A. (2022). *Migration & Religion*. Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Mattes, A., Urbanic, B., & Limacher, K. (2020). Revise, Reclaim, Revive: Towards a New Christian Right in Austria? In Hödl, H.G.; Mattes, A. & Pokorny, L. (Hg.): *Religion in Austria*. Wien: Praesens Verlag, 233-281.

Mayer, S. & Sauer, B. (2017). "Gender ideology" in Austria: Coalitions around an empty signifier. In Kuhar, R. & Paternotte, D. (Hg.): *Anti-Gender Campaigns in Europe. Mobilizing against Equality*. London/New York: Rowman & Littlefield International Ltd, 23-40.

Mayring, P. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (13. Auflage). Weinheim Basel: Beltz.

Müller, G. (2005). Die Macht des Bildes – das Kind im politischen Plakat. In Bühler-Niederberger, D. (Hg.): *Macht der Unschuld. Das Kind als Chiffre*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 149-184.

Müller, J.-W. (2016). *Was ist Populismus*? Ein Essay, Berlin: Suhrkamp.

Müller, W. (1994). The Development of Austrian Party Organizations in the Post War Period. In Katz, R. & Mair P. (Hg.): *How Parties Organize. Change and Adaptation in Party Organizations in Western Democracies*. London: Sage, 51–79.

Neufeld, M. & Wiedlack, K. (2018). Wir sind Conchita, nicht Russland, oder: Homonationalismus auf gut Österreichisch. *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*, *29*(2), 153-175.

Notz, G. (2015). *Kritik des Familismus. Theorie und soziale Realität eines ideologischen Gemäldes*. Stuttgart: Schmetterling Verlag GmbH.

Oh, D. (2025). American Abortion Culture Wars as Religious Populism: "Truth" and "Fight for Truth" as Floating Signifiers. *Populism 8*, 16-52. doi:10.1163/25888072-bja10070.

Ozzano, L. (2013). "The Many Faces of the Political God: A Typology of Religiously Oriented Parties." *Democratization* 20 (5), 807–830. https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1080/13510347.2013.801253.

Paternotte, D. (2015). Blessing the Crowds. Catholic Mobilisations against Gender in Europe. In Hark, S. & Villa, P.-I. (Hg.): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript Verlag, 129-148.

Paternotte, D. & Kuhar, R. (2017). "Gender ideology" in movement: Introduction. In Kuhar, R. & Paternotte, D. (Hg.): *Anti-Gender Campaigns in Europe. Mobilizing against Equality*. London/New York: Rowman & Littlefield International Ltd, 1-22.

Preidel, C. (2015). Das zögerliche Jawort zur Homo-Ehe. In Knill, C., Heichel, S., Preidel, C. & Nebel, K. (Hg): *Moralpolitik in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-05128-0_8.

Pfahl-Traughber, A. (2019). *Rechtsextremismus in Deutschland*. Springer Vieweg: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. https://doi.org/10.1007/978-3-658-24276-3_2.

Pichler, M. (2023). Political dimensions of social-ecological transformations: polity, politics, policy. *Sustainability: Science, Practice and Policy,* Vol. 13 (1). https://doi.org/10.1080/15487733.2023.2222612 [Zugriff: 08.07.2025].

Pickel, G., & Sammet, K. (2014). *Einführung in die Methoden der sozialwissenschaftlichen Religionsforschung*. Springer Fachmedien Wiesbaden: Imprint: Springer VS.

Pokorny, L. K. (2025). "Millenarismus: Definition, Theorie, Systematik." In Stausberg, M. & Wilkens, K. (Hg.): *Religionswissenschaft. Aktuelle Annäherungen*. Berlin: Walter de Gruyter, 185–195. https://doi.org/10.1515/9783111458892-017.

Polak, R. & Wuthe, P. (2022). Katholische Kirche. In Lehmann, K. & Reiss, W. (Hg.): *Religiöse Vielfalt in Österreich*. Baden-Baden/Wien: Nomos Verlagsgemeinschaft/facultas, 99-118.

Pollack, D. (1995). Was ist Religion? Probleme der Definition. *Zeitschrift für Religionswissenschaft* Z-287/3, 163-190.

Pollack, D. (2018). Säkularisierung. In Pollack, D.; Krech, V.; Müller, O. & Hero, M. (Hg.): *Handbuch Religionssoziologie*. Wiesbaden: Springer VS, 303-328. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18924-6.

Priester, K. (2012). *Rechter und linker Populismus. Annäherung an ein Chamäleon*. Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag.

Prodnik, J.A. (2016). The Instrumentalisation of Politics and Politicians-as-Commodities: A qualitative analysis of Slovenian parties´understanding of political communication. *Annales, Ser. Hist. Sociol.* 26 (1), 145-158. DOI 10.19233/ASHS.2016.13.

Prüll, L. (2021). Von geschlechtsbezogener Gewalt zur „Reformation für Alle*“: Die christlichen Kirchen in Deutschland und Transsexualität/Transidentität. In Wirth, M.; Noth, I. & Schroer, S. (Hg.): *Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten | Sexual Violence in the Context of the Church: Neue interdisziplinäre Perspektiven | New Interdisciplinary Perspectives)*. Berlin, Boston: De Gruyter, 445-478. https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/9783110699203-027.

Rakusa-Suszczewski, M. (2021). Children as an Object of the Right-Wing Populist Politics and Discourse in Poland. *Studia Europejskie - Studies in European Affairs*, 25(2), 67-91. https://doi.org/10.33067/SE.2.2021.4.

Reckinger, F. (2015). Die Gnade der unauflöslichen Ehe. *Forum Katholische Theologie*, Vol. 31, No. 3, 161-177.

Renn, J. (2018). Unsichtbare Religion und unbestimmte Religiosität – Thomas Luckmann und die Wissenssoziologie der Religion in der Moderne. In Pollack, D.; Krech, V.; Müller,

O. & Hero, M. (Hg.): *Handbuch Religionssoziologie*. Wiesbaden: Springer VS, 123-144. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18924-6.

Reuter, K. & Baumgartner, L. (2025). Conspiracy Theories Are Not Theories: Time To Rename Conspiracy Theories. In Isaac, M. G.; Koch, S. & Scharp, K. (Hg.): *New Perspectives on Conceptual Engineering - Volume 3: Applied Conceptual Engineering*. Cham: Springer, 137-161. DOI: 10.1007/978-3-031-98535-5_7.

Righetti, N. (2025). Anti-Gender Fundamentalist Traditionalism and Vulnerability to Misinformation. *Journal of Media and Religion*, *24*(4), 125–139. https://doi.org/10.1080/15348423.2025.2541098.

Righetti, N.; Kulichkina, A.; Almeida Paroni, B.; Cseri, Z. F.; Aguirre, S. I., & Maikovska, K. (2025). Mainstreaming and transnationalization of anti-gender ideas through social media: the case of CitizenGO. *Information, Communication & Society*, *28*(15), 2658–2681. https://doi.org/10.1080/1369118X.2025.2470229.

Robertson, D. G.; Asprem, E., & Dyrendal, A. (2018). Introducing the Field: Conspiracy Theory in, about, and as Religion. In Dyrendal, A.; Robertson, D.G. & Asprem, E. (Hg.): *Handbook of Conspiracy Theory and Contemporary Religion*, Vol. 17, 1–18. Leiden: BRILL. https://doi.org/10.1163/9789004382022_002.

Römer, D. & Stumpf, S. (2022). Verschwörungstheorien – und wie sie sprachlich glaubhaft gemacht werden. In Müller, K. & Kirchberg, C. (Hg.): *Verschwörungstheorien. Eine Publikation von Gegen Vergessen – Für Demokratie,* e.V., 60–89.

Rösch, V. (2025). Tradwives und Rechte Momfluencerinnen – Rechte Bilder von Mutterschaft in den Sozialen Medien. In Bergold-Caldwell, D.; Blum, R.; Dangelat, M.; Grenz, J.; Maurer, S. & Thon, C. (Hg.): *Pädagogik und Geschlecht als Gegenstand politischer Kämpfe. Zur Analyse rechter, antifeministischer und rassistischer Diskurse*. Berlin: Verlag Barbara Budrich, 55-68. DOI 10.3224/84743116.

Rosenberger, S. (2022). Politik und Religionen. In Lehmann, K. & Reiss, W. (Hg.): *Religiöse Vielfalt in Österreich*. Baden-Baden/Wien: Nomos Verlagsgemeinschaft/facultas, 449-470.

Rosta, G. (2013). Links-Rechts und religiöse Vielfalt. In Pollack, D. (Hg.): *Grenzen der Toleranz. Veröffentlichungen der Sektion Religionssoziologie der Deutschen Gesellschaft für*

Soziologie. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 197-220. DOI 10.1007/978-3-531-18679-5_10.

Salzborn, S. (2016). Vom rechten Wahn. „Lügenpresse“, „USrael“, „Die da oben“ und „Überfremdung“. *Mittelweg 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung 25*. Jg., Nr. 6, S. 76-96.

Sauer, B. (2020). Authoritarian Right-Wing Populism as Masculinist Identity Politics. The Role of Affects. In Dietze, G. & Roth, J. (Hg.): *Right-Wing Populism and Gender*. Bielefeld: transcript Verlag, 23-40. https://doi.org/10.1515/9783839449806-002.

Sauer, B. (2024). Autoritärer Rechtspopulismus und Maskulinistische Identitätspolitik. In Annuß, E.; Von Appen, R.; Chaker, S.; Felber, S.; Glauser, A.; Kaufmann, T. & Lettow, S. (Hg.): *Populismus Kritisieren. Kunst – Politik – Geschlecht*, 123–36. Wien und Bielefeld: mdwPress. https://doi.org/10.1515/9783839474303-009.

Sauer, B.; Mayer, S. & Ajanovic, E. (2018). Kampfbegriff 'Gender-Ideologie'. Zur Anatomie eines diskursiven Knotens. Das Beispiel Österreichs. In Lang, J. & Peters, U. (Hg.): *Antifeminismus in Bewegung: Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt*. Hamburg: marta press, 37-59.

Sehmer, J.; Simon, S. and Schildknecht, L. (2023). ‘Vereinnahmungen von Kindern und Kindheiten. Kind-Bilder in rechtspopulistischen und/oder wissenschaftsfeindlichen Narrativen im Kontext der Covid-19-Pandemie’. *ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, (4), 356–372. https://doi.org/10.3262/ZSE2304356.

Scheiwiller, T. (2019). Heteronormativität als Verhinderung?: Oder warum die >Die Ehe für alle< in Österreich (noch) eine Frage des Gewissens ist. *Evangelische Theologie*, 79(6), 407423. https://doi.org/10.14315/evth-2019-790604.

Schmincke, I. (2015). Das Kind als Chiffre politischer Auseinandersetzung am Beispiel neuer konservativer Protestbewegungen in Frankreich und Deutschland. In Hark, S. & Villa, P.-I. (Hg.): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript Verlag, 93-107.

Schmincke, I. (2016). ‚Besorgte Eltern‘ und ‚Demo für alle‘ – das Kind als Chiffre politischer Auseinandersetzungen (verschriftlichter Vortrag).

http://www.gwiboell.de/sites/default/files/uploads/2016/07/input_besorgte_eltern_schmincke.pdf [Zugriff: 08.07.2025].

Schneider, N.F. (2023). Familie in Westeuropa. In Arránz Becker, O.; Hank, K. & Steinbach, A. (Hg.): *Handbuch Familiensoziologie*. Wiesbaden: Springer VS. https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1007/978-3-658-35219-6_7.

Schneider, V.; Pickel, G. & Öztürk, C. (2021). Was bedeutet Religion für Rechtsextremismus? Empirische Befunde zu Verbindungen zwischen Religiosität, Vorurteilen und rechtsextremen Einstellungen. *Z Religion Ges Polit* 5, 557–597. https://doi.org/10.1007/s41682-021-00073-1.

Schultz, S. (2019). Rassistische Zukunftskalkulationen – Zur Biopolitik einer migrantischen Geburtenrate. In Gerhards, H. & Braun, K. (Hg.): *Biopolitiken – Regierungen des Lebens heute. Politologische Aufklärung – konstruktivistische Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS. https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1007/978-3-658-25769-9_6.

Schultz, S. (2022). Migrationspolitik als Bevölkerungssteuerung? Die ›migrantische Geburtenrate‹, ›qualifizierte Zuwanderung‹ und die zukünftige Nation. In Schultz, S.; Bendix, D. & Kyere, A. (Hg.): *Die Politik des Kinderkriegens: Zur Kritik demografischer Regierungsstrategien*. transcript Verlag.

Schwaiger, L.; Schneider, J.; Eisenegger, M. & Nchakga, C. (2023). Verschwörung als Ersatzreligion? Religiosität, Spiritualität und Verschwörungsaffinität in Zeiten gesellschaftlicher Krisen. *Z Religion Ges Polit* **7**, 617–638. https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1007/s41682-022-00136-x.

Schwörer, J. (2018). 'Right-wing populist parties as defender of Christianity? The case of the Italian Northern League'. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik*, 2(2), pp. 387–413. https://doi.org/10.1007/s41682-018-0025-y.

Schwörer, J. & Romero-Vidal, X. (2020). Radical right populism and religion: mapping parties' religious communication in Western Europe. *Religion, State & Society*, 48:1, 4-21. DOI: 10.1080/09637494.2019.1704611.

Shooman, Y. (2011). Keine Frage des Glaubens. Zur Rassifizierung von ´Kultur´ und ´Religion´ im antimuslimischen Rassismus. In Friedrich, S. (Hg.): *Rassismus in der Leistungsgesellschaft*. Münster: edition assemblage, 59-76.

Sobotka, T. & Berghammer, C. (2021). Demography of family change in Europe. In Schneider, N. F. & Kreyenfeld, M. (Hg.): *Research Handbook on the Sociology of the Family*. Cheltenham, Gloucestershire, UK: Edward Elgar Publishing Limited, 162–186. https://doi.org/10.4337/9781788975544.00019.

Spindler, N. (2019). *Die Behandlung der Homosexualität in der österreichischen Presse: Von der Legalisierung 1971 bis zum Beschluss der gleichgeschlechtlichen Ehe 2017*. Hamburg: Diplomica Verlag.

Steinmann, J.-P. (2022). (K)eine immunisierende Wirkung? Eine binnendifferenzierte Analyse zum Zusammenhang zwischen christlicher Religiosität und der Wahl rechtspopulistischer Parteien. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 74(1), 33–64. https://doi.org/10.1007/s11577-022-00820-z.

Stoeckl, K. & Ender, M.M. (2022). Orthodoxe Kirchen. In Lehmann, K. & Reiss, W. (Hg.): *Religiöse Vielfalt in Österreich*. Baden-Baden/Wien: Nomos Verlagsgemeinschaft/facultas, 119-134.

Stolle, T. (2025). Sonderzeichen? Nein danke! – Wie Genderstern & Co aus der Schule verbannt wurden. Eine Analyse von Delegitimierungsstrategien. In Bergold-Caldwell, D.; Blum, R.; Dangelat, M.; Grenz, J.; Maurer, S. & Thon, C. (Hg.): *Pädagogik und Geschlecht als Gegenstand politischer Kämpfe. Zur Analyse rechter, antifeministischer und rassistischer Diskurse*. Berlin: Verlag Barbara Budrich, 309-324. DOI 10.3224/84743116.

Stöss, R. (2010). *Rechtsextremismus im Wandel*. Berlin: Friedrich-Ebert Stiftung. https://library.fes.de/pdf-files/do/08223.pdf [Zugriff: 24.06.2025].

Strube, S.A. (2023). The Christian Right in Germany. In Mascolo, G.L. (Hg.): *The Christian Right in Europe. Movements, Networks, and Denominations*. Bielefeld: transcript Verlag, 213-230. https://doi.org/10.14361/9783839460382.

Strube, S.A. (2024). *Rechte Versuchung, Bekenntnisfall für das Christentum*. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH.

Sumiala, J.; Hoover, S. M. & Laughlin, C. (2023). Religious Populism? Rethinking Concepts and Consequences in a Hybrid Media Age Introduction. *International Journal of Communication*, *17*, 2795–2804.

Surall, F. (2009). *Ethik des Kindes. Kinderrechte und ihre theologische-ethische Rezeption.* Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Sykes, S. & Hopner, V. (2024). Tradwives: Right-Wing Social Media Influencers. *Journal of Contemporary Ethnography* Vol. 53(4), 453–487. DOI: 10.1177/08912416241246273.

Thiessen, B. (2015). Gender Trouble evangelisch. Analyse und Standortbestimmung. In Hark, S. & Villa, P.-I. (Hg.): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript Verlag, 149-166.

Thömmes, A. L. & Thomeczek, J. P. (2019). *Wo stehen die Parteien in Österreich? Eine Analyse der Parteiprogramme zur Nationalratswahl 2019*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung. https://library.fes.de/pdf-files/id/ipa/15698.pdf [Zugriff: 30.03.2025].

Tranfić, I. (2022) Framing 'gender ideology': religious populism in the Croatian Catholic Church. *Identities,* 29:4, 466-482, DOI: 10.1080/1070289X.2022.2037899.

Tuider, E. (2016). Diskursive Gemengelagen. Das Bild vom ‚unschuldigen, reinen Kind' in aktuellen Seuxalitätsdiskursen. In Henningsen, A.; Tuider, E. & Timmermanns, S. (Hg.): *Sexualpädagogik kontrovers.* Weinheim: Beltz Juventa, 176-193.

Valaskivi, K.; Sumiala, J. & Pyrhönen, N. (2023). Conceptualizing Populism about/in/as Religion: illustrations from Nordic Media Sphere. *Nordic Journal of Religion and Society*, Vol. 36, Nr. 2, 69-80. https://doi.org/10.18261/njrs.36.2.2.

VanDreew, B. M.; Phillips, J. B.; Munis, B. K., & Goidel, S. (2025). What's woke? Ordinary Americans' understandings of wokeness. *Research & Politics*, *12*(2), DOI: 10.1177/20531680251335650.

Vasudeva, F., & Oh, D. (2025). Rush Hour of Populists: Religious Populism and Hybrid Media. *Populism*, *8*(1), 1–15. https://doi.org/10.1163/25888072-bja10076.

Von Stuckrad, K. (2013). Discursive study of religion: Approaches, definitions, implications. *Method & Theory in the Study of Religion*, 25(1), 5-25.

Wagner, M. & Meyer, T.M. (2014). Which Issues do Parties Emphasise? Salience Strategies and Party Organisation in Multiparty Systems. *West European Politics*, 37:5, 1019-1045. DOI: 10.1080/01402382.2014.911483.

Wetzel, J. (2022). Antisemitische Verschwörungsmythen Einfache Erklärungen in einer komplexen Welt. In Müller, K. & Kirchberg, C. (Hg.): *Verschwörungstheorien*. Berlin: Gegen Vergessen, Für Demokratie e.V, 90-109.

Wielowiejski, P. (2018). Identitäre Schwule und bedrohliche Queers: Zum Verhältnis von Homonationalismus und Anti-/G/enderismus im Nationalkonservatismus. *Feministische Studien*, *36*(2), 347–356. https://doi.org/10.1515/fs-2018-0037.

Wimbauer, C.; Motakef, M. & Teschlade, J. (2015). Prekäre Selbstverständlichkeiten. Neun prekarisierungstheoretische Thesen zu Diskursen gegen Gleichstellungspolitik und Geschlechterforschung. In Hark, S. & Villa, P.-I. (Hg.): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript Verlag, 41-58.

Wodak, R. (2020a). *Politik mit der Angst: die schamlose Normalisierung rechtspopulistischer und rechtsextremer Diskurse* (Zweite Auflage). Edition Konturen.

Wodak, R. (2020b). Diskursanalyse. In Wagemann, C.; Goerres, A. & Siewert, M.B. (Hg.): *Handbuch Methoden der Politikwissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-16936-7_40.

Wolf, T. (2019). *Rechtsextreme und rechtspopulistische Parteien in Europa. Typologisierung und Vergleich*. Wiesbaden: Springer VS.

Zulehner, P. M. (2013). Religion und Wahlverhalten. In Karlhofer, F.; Jeschke, S. & Pallaver, G. (Hg.): *Medienzentrierte Demokratie: Befunde, Trends, Perspektiven. Festschrift für Univ. Prof. Dr. Fritz Plasser,* 215-233. / Textdokument: Zulehner, P.M. (o.J.): Religion und Wahlverhalten, 1-17. https://phaidra.univie.ac.at/detail/o:925715.

Quellen, die als weiterführende Literatur genannt werden:

Arribas-Ayllon, M., & Walkerdine, V. (2017). Foucauldian discourse analysis. *The Sage handbook of qualitative research in psychology*, *2*, 110-123.

Ben Porat, G., & Filc, D. (2022). Remember to be Jewish: Religious Populism in Israel. *Politics and Religion*, *15*(1), 61–84. https://doi.org/10.1017/S1755048320000681.

Mezzanotti, G., & Løland, O. J. (2024). From Religious Populism to Civil Religion: a Discourse Analysis of Bolsonaro's and Lula's Inaugural and Victory Speeches. *International*

Journal of Latin American Religions, *8*(1), 279–304. https://doi.org/10.1007/s41603-023-00214-9.

Vasudeva, F. (2025). Political Deification and Religious Populism in Modi's India. *Populism*, *8*(1), 133–160. https://doi.org/10.1163/25888072-bja10073.

Quellenverzeichnis

AFDBayern. (o.D). Die Blaue Allianz. Startschuss der Zusammenarbeit von AfD und FPÖ. https://afdbayern.de/die-blaue-allianz-startschuss-der-zusammenarbeit-von-afd-und-fpoe/ [Zugriff: 31.05.25].

Alternative für Deutschland. (14.04.2013). Wahlprogramm Alternative für Deutschland. https://www.bundestagswahl-2021.de/wp-content/uploads/sites/4/2021/04/Wahlprogramm-der-AfD-Bundestagswahl-2013.pdf [Zugriff: 08.07.2025].

Besorgte Eltern. (2015). Aktuelle Infos. https://www.besorgte-eltern.net/ [Zugriff: 10.12.2025].

Billmann, L. (Hg.). (2015). „Unheilige Allianzen". Das Geflecht von christlichen Fundamentalisten und politisch Rechten am Beispiel des Widerstands gegen den Bildungsplan in Baden-Württemberg. Download unter: http://www.rosalux.de/publication/41518 [Zugriff: 08.12.2025].

BMASGPK (Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz). (2025). Vielfalt willkommen heißen. Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in der Gesundheitsversorgung. Wien, https://broschuerenservice.sozialministerium.gv.at/Home/Download?publicationId=642&attachmentName=Vielfalt_willkommen_hei%C3%9Fen.pdf [Zugriff: 07.12.2025].

Bundeskanzleramt. (2025). Regierungen seit 1945. https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/geschichte/regierungen-seit-1945.html [Zugriff: 02.05.2025].

Bundesministerium für Inneres. (2025). Änderung der Geschlechtszugehörigkeit. Letzte Änderung: 21.03.2025. https://www.oesterreich.gv.at/de/themen/persoenliche_dokumente_und_bestaetigungen/aenderung-der-geschlechtszugehoerigkeit [Zugriff: 31.08.2025].

Bundesregierung. (2025). Regierungsbildung. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD. Koalitionsvertrag 2025 [Zugriff: 31.05.25].

Center for Reproductive Rights. (o.D.). Roe v. Wade. https://reproductiverights.org/roe-v-wade/ [Zugriff: 26.10.2025].

CNN (John, T.). (2022). Drag queen storytime in England promotes compassion and inclusion. British far-right extremists are importing US hate against them. *CNN,* 04.08.2022. https://edition.cnn.com/2022/08/04/europe/lgbtq-drag-queen-far-right-protests-intl [Zugriff: 27.11.2025].

Damyanovic, D., Reinwald, F., Weikmann, A., Magistrat der Stadt Wien Magistratsabteilung 18, Stadtentwicklung und Stadtplanung. (2013). *Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung: [STEP 2025 Stadtentwicklungsplan]*. Stadtentwicklung Wien, Magistratsabt. 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung. https://www.wien.gv.at/stadtplanung/handbuch-gender-mainstreaming-stadtentwicklung-stadtplanung [Zugriff: 08.12.2025].

Debus, K. & Laumann, V. (2022). Glossar zu Begriffen geschlechtlicher und sexueller Vielfalt. Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V. https://interventionen.dissens.de/fileadmin/Interventionen/redakteure/Glossar_Interventionen_fuer_geschlechtliche_und_sexuelle_Vielfalt_22-08-18.pdf [Zugriff: 07.12.2025].

Demo für alle. (o.J.). Aktuelles. https://demofueralle.de/ [Zugriff: 10.12.2025].

Der Standard (Fink, A.G. & Kroisleitner, O.). (2023). Der Kulturkampf um Dragqueens und die Aufregung über eine Lesung in Wien. Veröffentlicht am 21.03.2023 um 12:00 Uhr. https://www.derstandard.at/story/2000144706297/der-kulturkampf-um-dragqueens-und-die-aufregung-um-eine-lesung [Zugriff: 27.11.2025].

Der Standard (Völker, M.). (2022). „Eine Nervensäge will in die Hofburg“. Veröffentlicht am 21.06.2022 um 17:29 Uhr. https://www.derstandard.at/story/2000136758194/eine-nervensaege-will-in-die-hofburg [Zugriff: 06.04.2025].

Der Standard. (2008). "Daham statt Islam" und andere Aufreger. Freiheitliche setzen in Wahlkämpfen ganz auf den Kampf der Kulturen. Veröffentlicht am 08.02.2008 um 13:17 Uhr. https://www.derstandard.at/story/3185303/daham-statt-islam-und-andere-aufreger [Zugriff: 30.10.2025].

Der Standard. (2009). Kritik an FPÖ-Slogan „Abendland in Christenhand“. Veröffentlicht am 06.05.2009 um 11:49 Uhr.

https://www.derstandard.at/story/1240550598731/kirchenrat-und-islamische-glaubensgemeinschaft-kritik-an-fpoe-slogan-abendland-in-christenhand [30.10.2025].

Der Standard. (2013). Blaue Liebe, Leidenschaft und ein "Positivwahlkampf". Die FPÖ präsentiert ihre Plakatkampagne der Nächstenliebe. Veröffentlicht am 12.08.2013 um 12:35 Uhr. https://www.derstandard.at/story/1375626305359/blaue-liebe-leidenschaft-und-ein-positivwahlkampf [Zugriff: 30.10.2025].

Der Standard. (2016). Hofer plakatiert: "So wahr mir Gott helfe". Veröffentlicht am 21.10.2016 um 16:18 Uhr. https://www.derstandard.at/story/2000046302618/hofer-plakatiert-so-wahr-mir-gott-helfe [Zugriff: 30.10.2025].

Der Standard. (2024). Kritik an FPÖ-Wahlplakat: "Spielt mit Zitat aus der Bibel". Veröffentlicht am 29.08.2024 um 17:14 Uhr. https://www.derstandard.at/story/3000000234434/nr-wahl-christliche-kritik-an-fp214-wahlwerbung [Zugriff: 30.10.2025].

Der Standard. (2024a). Abtreibungen in Österreich: Sehen die Parteien noch Handlungsbedarf? Veröffentlicht am 18.09.2024 um 13:53 Uhr. https://www.derstandard.at/story/3000000237018/abtreibungen-in-oesterreich-sehen-die-parteien-noch-handlungsbedarf [Zugriff: 11.12.2025].

Der Standard. (2025). Du sollst mich wählen, Amen! Wird Österreichs Politik religiöser? Veröffentlicht am 05.10.2025 um 06:00 Uhr. https://www.derstandard.at/story/3000000289985/du-sollst-mich-waehlen-amen-wird-oesterreichs-politik-religioeser [Zugriff: 30.10.2025].

Deutsche Gesellschaft für Trans*- und Inter*geschlechtlichkeit - dgti. (2021). Mythen vs. Fakten: Die Wahrheit über Trans*- und Inter*geschlechtlichkeit. https://dgti.org/2024/09/04/mythen-vs-fakten-trans-und-inter/#:~:text=Mythos:%20Geschlechtsangleichende%20Operationen%20l%C3%B6sen%20alle,medizinischen%20Eingriffe%20w%C3%BCnschen%20oder%20ben%C3%B6tigen. [Zugriff: 06.12.2025].

Die Presse. (2012). Susanne Winter: Urteil wegen Verhetzung bestätigt. Veröffentlicht am 06.04.2012 um 17:47 Uhr. https://www.diepresse.com/488095/susanne-winter-urteil-wegen-verhetzung-bestaetigt [Zugriff: 25.08.2025].

Die Presse. (2015). Wien: "Marsch für die Familie" vs. Regenbogenparade. Veröffentlicht am 19.06.2015 um 15:59 Uhr. https://www.diepresse.com/4758174/wien-marsch-fuer-die-familie-vs-regenbogenparade [Zugriff: 26.10.2025].

Die Presse. (2025a). Rückblick: Die Chronologie der bisherigen Koalitionsverhandlungen. Veröffentlicht am 03.01.2025 um 11:23 Uhr. https://www.diepresse.com/19222849/rueckblick-die-chronologie-der-bisherigen-koalitionsverhandlungen [Zugriff: 31.05.2025].

Die Presse. (2025b). „Herzlich eingeladen, zu mir zu kommen“: Erzbischof Lackner antwortet Kickl. Veröffentlicht am 30.05.2025 um 19:56 Uhr. https://www.diepresse.com/20152990/bischof-lackner-kritisiert-kickls-rede-bei-fpoe-parteitag [Zugriff: 30.10.2025].

Die Presse. (2025c). FPÖ will Kultur-Christentum auch ohne die Kirche. Veröffentlicht am 20.10.2025 um 16:00 Uhr. https://www.diepresse.com/20223953/fpoe-will-kultur-christentum-auch-ohne-die-kirche [Zugriff: 30.10.2025].

Die Zeit. (2025). FPÖ-Chef scheitert mit Regierungsbildung in Österreich. Veröffentlicht am 12.02.2025 um 15:49 Uhr. https://www.zeit.de/politik/ausland/2025-02/fpoe-chef-scheitert-mit-regierungsbildung-in-oesterreich [Zugriff: 26.08.2025].

Echte Vielfalt. (2022). Mythen über trans Personen, richtig gestellt. Deutsches Institut für Sozialwissenschaft, 11.04.2022. https://echte-vielfalt.de/lebensbereiche/lsbtiq/mythen-ueber-trans-personen-richtig-gestellt/ [Zugriff: 06.12.2025].

Echte Vielfalt. (2024). Donald Trumps Falschinformationen und Polemik um LGBTIQ* im TV-Wahlkampfduell. Deutsches Institut für Sozialwissenschaft, 17.09.2024. https://echte-vielfalt.de/allgemein/donald-trumps-falschinformationen-und-polemik-um-lgbtiq-im-tv-wahlkampfduell/ [Zugriff: 06.12.2025].

Evangelische Kirche A.B., Diözese Wien. (o.J.). Pfarrerinnen und Pfarrer. https://www.evang-wien.at/pfarrerinnen-und-pfarrer [Zugriff: 11.12.2025].

Fonds Gesundes Österreich. (2024). Vulnerable Gruppen. https://fgoe.org/Glossar/Vulnerable_Personengruppen [Zugriff: 26.08.2025].

Forschungswerkstatt Corona-Proteste. (2021). Corona-Protest-Report. Narrative – Motive – Einstellungen. https://doi.org/10.31235/osf.io/25qb3 [Zugriff: 07.12.2025].

Forschungswerkstatt Corona-Proteste. (2023). Corona-Protest-Report II: Eine Folgeuntersuchung. Wien. https://nbnresolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-86944-4 [Zugriff: 07.12.2025].

FPÖ. (o.J.). 4. Familie und Generationen. https://www.fpoe.at/themen/parteiprogramm/familie-und-generationen [Zugriff: 15.12.2025].

FPÖ. (2024). Schwangerschaftsabbruch darf keine alternative Verhütungsmethode sein. Veröffentlicht am 13.06.2024. https://www.fpoe.at/medien/pressemeldungen/artikel/schwangerschaftsabbruch-darf-keine-alternative-verhuetungsmethode-sein [Zugriff: 11.12.2025].

FPÖ Info Wien. (2023). Kinderschutz statt frühkindlicher Sexualisierung. Wien: 3/2023, https://www.fpoe-wien.at/fileadmin/user_upload/www.fpoe-wien.at/documents/Zeitung_April_archiv.pdf [Zugriff: 26.02.2025].

Frankfurter Allgemeine Zeitung (Ott, M.). (2025). Alice Weidels Widersprüche. Veröffentlicht am 20.02.2025 um 18:52 Uhr. https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien-und-film/wieso-alice-weidel-als-lesbische-frau-die-afd-anfuehren-kann-110309307.html [Zugriff: 06.04.2025].

Kemper, A. (2015). Christlicher Fundamentalismus und neoliberal-nationalkonservative Ideologie am Beispiel der «Alternative für Deutschland». In Billmann, L. (Hg.): *„Unheilige Allianzen". Das Geflecht von christlichen Fundamentalisten und politisch Rechten am Beispiel des Widerstands gegen den Bildungsplan in Baden-Württemberg*. Download unter: http://www.rosalux.de/publication/41518 [Zugriff: 08.12.2025].

Katholische Kirche Österreich. (2025). Abtreibungsdebatte: Lebensschutzverein ruft ÖVP und FPÖ zum Handeln. Veröffentlicht am 30.09.2025. https://www.katholisch.at/aktuelles/155364/abtreibungsdebatte-lebensschutzverein-ruft-vp-und-fp-zum-handeln [Zugriff: 11.12.2025].

Klingen, H. (2024). Strategischer Messianismus: Wie die FPÖ mit christlichen Botschaften spielt und sie zugleich deformiert. *Communio – Politik, Gesellschaft und Ethik*, 01.09.2024. https://www.herder.de/communio/gesellschaft/wie-die-fpoe-mit-christlichen-botschaften-spielt-und-sie-zugleich-deformiert-strategischer-messianismus/ [Zugriff: 30.10.2025].

LGBT Wiki. (o.J.). TINA*. https://lgbt.fandom.com/de/wiki/TINA* [Zugriff: 06.12.2025].

LIF. (2015). Geschichte des Liberalen Forums. https://lif.at/geschichte/ [Zugriff: 02.05.2025].

Lutterbach, H. (2010). Kinder und ihr Schutz in der Geschichte des Christentums: Hohe Wertschätzung. *Herder Korrespondenz* 6, 290-294. https://www.herder.de/hk/hefte/archiv/2010/6-2010/hohe-wertschaetzung-kinder-und-ihr-schutz-in-der-geschichte-des-christentums/ [Zugriff: 12.10.2025].

Marsch fürs Leben. (2025). Abtreibung undenkbar machen. Ungeborenen eine Stimme geben. Das Leben feiern. https://www.mfleben.at/ [Zugriff: 10.12.2025].

Marsch fürs Leben. (2025a). „L(i)eben von Anfang an – Für ein Österreich ohne Abtreibung: 3000 beim Marsch fürs Leben in Wien (4.10.2025). https://www.mfleben.at/ [Zugriff: 26.10.2025].

Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). (2013). Werkstattbericht 7. Beiträge zur Qualitätsentwicklung im Kinderschutz. Befunde und Einschätzungen zum deutschen Kinderschutzsystem – Wissenschaft, Praxis und Politik diskutieren Empfehlungen zur Qualitätsentwicklung im Kinderschutz. Köln: Bonifatius GmbH Druck – Buch – Verlag. https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen/LaPK/Publikation_QE_Kinderschutz_7_Werkstattbericht.pdf [Zugriff: 26.08.2025].

Neue Volkspartei & Freiheitliche Partei Österreichs. (2017). Regierungsprogramm 2017-2022. https://www.oeh.ac.at/sites/default/files/files/pages/regierungsprogramm_2017-2022.pdf [Zugriff: 31.05.2025].

Oesterreich.gv.at. (2025a). Schwangerschaftsabbruch. https://www.oesterreich.gv.at/de/themen/gesundheit/schwangerschaftsabbruch [Zugriff: 28.09.2025].

Oesterreich.gv.at. (2025b). Allgemeines zur kirchlichen Trauung. https://www.oesterreich.gv.at/de/themen/familie_und_partnerschaft/partnerschaft-und-ehe/heirat/1/2/Seite.070421 [Zugriff: 30.09.2025].

Ohlig, K.H. (2019). Ist das Christentum eine Schriftreligion? Imprimatur-Trier, Jg. 52, Heft 1. http://www.imprimatur-trier.de/2019/Imprimatur-2019-01_2.pdf [Zugriff: 30.10.2025].

ORF Religion. (2018). Initiative macht gegen Abtreibung mobil. Veröffentlicht am 04.12.2018. https://religion.orf.at/v3/stories/2951198/ [Zugriff: 13.12.2025].

ORF Religion. (2025). Kirchenkritik an Kickl-Rede an FPÖ-Parteitag. Veröffentlicht am 30.09.2025 um 09:13 Uhr. https://religion.orf.at/stories/3232240/ [Zugriff: 30.10.2025].

ORF Wien. (2023). Dragqueen-Lesung: Protest und Solidarität. Veröffentlicht am 16.04.2023 um 13:43 Uhr. https://wien.orf.at/stories/3203160/ [Zugriff: 10.12.2025].

ORF. (2025). AfD „rechtsextrem“: Verfassungsschutz gibt Stillhaltezusage. Veröffentlicht am 8.05.2025 um 13:08 Uhr. https://orf.at/stories/3392869/ [Zugriff: 27.08.2025].

Österreichische Bischofskonferenz. (2016). Die Wahrheit wird euch frei machen. Rahmenordnung für die katholische Kirche in Österreich. *Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz* Nr. 70. https://www.bischofskonferenz.at/dl/MlOrJKJKknlkOJqx4kKJK/Amtsblatt_70_pdf [Zugriff: 13.10.2025].

Parlament Österreich. (2024). Wahl 2024: Endergebnis liegt vor. https://www.parlament.gv.at/aktuelles/news/Wahl-2024-Endergebnis-liegt-vor/ [Zugriff: 02.05.2025].

Project 2025/Dans, P. & Groves, S. (Hg.). (2023). *Mandate for Leadership. The Conservative Promise. Project 2025*. Washington: The Heritage Foundation.

Rechtsinformationssystem des Bundes (RIS). (2015). Kindeswohl §138. https://www.ris.bka.gv.at/eli/jgs/1811/946/P138/NOR40146725 [Zugriff: 26.08.2025].

Reisigl, M. (2007). Projektbericht: Der Wiener Ansatz der Kritischen Diskursanalyse. *Forum Qualitative Sozialforschung* Vol. 8, Nr. 2. https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/270/591 [Zugriff: 12.10.2025].

Roberts, K. (2023). Forword. A Promise to America. In: Project 2025/Dans, P. & Groves, S. (Hg.): *Mandate for Leadership. The Conservative Promise. Project 2025*. Washington: The Heritage Foundation.

Sander, A. (2019). Gender im Kontext der Evangelikalen. In Bundesarbeitsgemeinschaft religiös begründeter Extremismus e. V. (Hg.): *„Für Volk und Glaube?“ Die extreme Rechte und religiös begründeter Extremismus*. Berlin: Ligante, 27-34.

Statistik Austria. (2021). Religionszugehörigkeit 2021: drei Viertel bekennen sich zu einer Religion. https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2022/05/20220525Religionszugehoerigkeit2021.pdf#:~:text=Rund%206%2C1%20Millionen%20M%C3%A4nner%20und%20Frauen%20in,Personen%20bzw.%203%2C8%20%25%20waren%20evangelisch%20(A.B. [Zugriff: 29.01.2026].

Statistik Austria. (2025). Familienformen. Aktualisiert am 16.06.2025. https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/familien-haushalte-lebensformen/familienformen [Zugriff: 11.12.2025].

Stoppt die Rechten. (2025). Rechtsextreme Medien in Österreich. *aktualisiert:* 29.09.2025. https://www.stopptdierechten.at/rechtsextreme-medien-in-oesterreich/#auf1 [Zugriff: 31.10.2025].

Süddeutsche Zeitung (Schnitzler, K.). (2023). Wirbel um Stadtbibliothek-Veranstaltung: Eine Drag-Lesung für Kinder - zu bunt für München? Veröffentlicht am 09.05.2023 um 17:30 Uhr. https://www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchen-drag-lesung-stadtbibliothek-csu-1.5849185?reduced=true [Zugriff: 27.11.2025].

Teidelbaum, L. (2015). «Kein Bildungsplan unter der Ideologie des Regenbogens» Homo- und transphobe Straßenproteste gegen den Entwurf eines neuen Bildungsplans in Stuttgart In Billmann, L. (Hg.): „Unheilige Allianzen". Das Geflecht von christlichen Fundamentalisten und politisch Rechten am Beispiel des Widerstands gegen den Bildungsplan in Baden-Württemberg. Download unter: http://www.rosalux.de/publication/41518 [Zugriff: 08.12.2025].

The White House. (2025). Defending Women from Gender Ideology Extremism and restoring Biological Truth to the Federal Government, 20.01.2025. https://www.whitehouse.gov/presidential-actions/2025/01/defending-women-from-gender-ideology-extremism-and-restoring-biological-truth-to-the-federal-government/ [Zugriff: 06.12.2025].

UNICEF. (1989). Konvention über die Rechte des Kindes. https://headless-live.unicef.de/caas/v1/media/194402/data/77afdd9d17e246129b04e8aef70a01ab [Zugriff: 30.03.2025].

Universität Wien. (o.J.). Gender Studies (Master). https://studieren.univie.ac.at/studienangebot/masterstudien/gender-studies-master/ [Zugriff: 01.11.2025].

Universität Wien (Posch, H.). (2025). Ruth Wodak, o. Univ.-Prof. i.R. Dr. Dr. h.c. *aktualisiert:* 13.02.2025. https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/ruth-wodak [Zugriff: 31.10.2025].

Vatican City (Cardinal Versaldi, G. & Archbishop Zani, A.V.). (2019). "Male and Female he created them". Towards a path of dialoque on the question of Gender Theory in education". Congregation for Catholic Education, Vatican Press. https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccatheduc/documents/rc_con_ccatheduc_doc_20190202_maschio-e-femmina_en.pdf [Zugriff: 07.12.2025].

Verein Sprungbrett. (2025). Was bedeuten TIN*, FLINTA* und CO? https://sprungbrett.or.at/infos/was-bedeuten-tin-flinta-und-co [Zugriff: 06.12.2025].

Wiener Antidiskriminierungsstelle (WASt). 2018. Trans*Identitäten. Wien: Broschüre Stadt Wien. https://www.wien.gv.at/pdf/wast/broschuere-transidentitaeten.pdf [Zugriff: 06.12.2025].

Wodak, R. (2023). Rechtspopulistische Diskursverschiebungen. *Aus Politik und Zeitgeschichte*. https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/diskurskultur-2023/541849/rechtspopulistische-diskursverschiebungen/ [Zugriff: 12.10.2025].

Quellen der Expert:inneninterviews:

Marschütz, G. (2025). Expert:inneninterview, persönliches Interview, stattgefunden am 10.07.2025.

Sauer, B. (2025). Expert:inneninterview, persönliches Interview, stattgefunden am 17.07.2025.

Wahala, J. (2025). Expert:inneninterview, persönliches Interview, stattgefunden am 05.09.2025.

Wodak, R. (2025). Expert:inneninterview, persönliches Interview, stattgefunden am 22.08.2025.

Quellen der Diskursanalyse und des Fallbeispiels:

CitizenGO (Ledóchowski, J. & Dejmek, S.). (2025). Stoppt die Sexualisierung von Kindern aus Steuermitteln! Petition gestartet: 12.06.2023. https://citizengo.org/de-at/fm/1682-stoppt-die-sexualisierung-von-kindern-aus-steuermitteln! [Zugriff: 27.11.2025].

CitizenGO. (2025). Stehen Sie auf für das Leben, die Familie und die Freiheit - melden Sie sich heute bei CitizenGO an. https://www.citizengo.org/de [Zugriff: 27.11.2025].

CitizenGO. (2025). Über uns. Zuletzt aktualisiert: 30.07.2025. https://help.citizengo.org/article/904-about?_gl=1*fxa6od*_gcl_au*MTU3NDYyNzIxMS4xNzYxOTIwMTQ5*_ga*MTk4NDMwODI3MC4xNzYxOTIwMTUw*_ga_S646JFT204*czE3NjQyNzE1MDAkbzgkZzEkdDE3NjQyNzE2MDYkajQ0JGwwJGgw [Zugriff: 27.11.2025].

FPÖ Wien. (2023). Nepp fordert Absage der Drag-Queen-Kinderlesung in Mariahilf. Veröffentlicht am 14.03.2023, https://www.fpoe-wien.at/news-detail/artikel/nepp-fordert-absage-der-drag-queen-kinderlesung-in-mariahilf/ [Zugriff: 30.10.2025].

FPÖ Wien. (2023). Nepp fordert Verbot von Drag-Queen-Shows für Kinder. Veröffentlicht am 06.03.2023, https://www.fpoe-wien.at/news-detail/artikel/nepp-fordert-verbot-von-drag-queen-shows-fuer-kinder/ [Zugriff: 30.10.2025].

FPÖ Wien. (2023). Nepp: Kinder dürfen in ihrer Geschlechtsidentität nicht verunsichert werden! Veröffentlicht am 16.04.2023, https://www.fpoe-wien.at/news-detail/artikel/nepp-kinder-duerfen-in-ihrer-geschlechtsidentitaet-nicht-verunsichert-werden/ [Zugriff: 30.10.2025].

FPÖ Wien. (2023). Nepp: Kinder schützen – Transgenderwahnsinn stoppen! Veröffentlicht am 24.03.2023, https://www.fpoe-wien.at/en/news-detail/artikel/nepp-kinder-schuetzen-transgenderwahnsinn-stoppen/ [Zugriff: 30.10.2025].

FPÖ Wien. (2023). Nepp: Nach Skandal-Interview muss Dragqueen-Kinderlesung sofort untersagt werden. Veröffentlicht am 11.04.2023, https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20230411_OTS0051/fpoe-nepp-nach-skandal-interview-muss-dragqueen-kinderlesung-sofort-untersagt-werden [Zugriff: 30.10.2025].

FPÖ, Die soziale Heimatpartei. (2024). Krauss warnt: Deutsche Schulbücher zur Frühsexualisierung von Kindern dürfen in Österreich nicht Mode werden. Veröffentlicht am 08.01.2024, https://www.fpoe-wien.at/news-detail/artikel/krauss-warnt-deutsche-

schulbuecher-zur-fruehsexualisierung-von-kindern-duerfen-in-oesterreich-nicht-mod/ [Zugriff: 02.12.2025].

Klub der Wiener Freiheitlichen (Krauss, M. & Berger, S.). (2024). Beschluss-(Resolutions-)Antrag. Schutz von Kindern vor Frühsexualisierung. *FPÖ Rathausklub,* veröffentlicht am 24.09.2024. https://www.wien.gv.at/ma08/infodat/2024/pgl-1293244-2024-kfp-gat.pdf [Zugriff: 27.11.2025].

Nepp, D. (Facebook). (2023). Facebook-Post, veröffentlicht am 20.04.2023, https://www.facebook.com/dominik.nepp/videos/ich-werde-sowohl-als-vater-als-auch-als-politiker-weiterhin-gegen-drag-queen-ver/1862369910796737/ [Zugriff: 02.12.2025].

Sexualerziehung (Redakteur). (2023). Drag Queen Show in Wien für Kinder ab 5 Jahren. Veröffentlicht am 09.03.2023, https://www.sexualerziehung.at/drag-show-in-wien-fuer-kinderab-5-jahren/ [Zugriff: 02.12.2025].

Anhang

I. Rechtspopulistische Topoi nach Ruth Wodak (2020, 88-89)

Auswahl inhaltlicher *Topoi* in populistischer Rhetorik

Topos	Behauptung
Topos des Volkes	Wenn das Volk eine bestimmte Aktion befürwortet/ablehnt, sollte die Aktion durchgeführt/nicht durchgeführt werden.
Topos des Vorteils oder der Nützlichkeit	Wenn eine Handlung unter einem bestimmten relevanten Gesichtspunkt nützlich ist, dann sollte man sie ausführen.
Topos der Nutzlosigkeit oder des Nachteils	Wenn man voraussehen kann, dass die vorhergesagten Konsequenzen einer Entscheidung nicht eintreten werden, dann muss die Entscheidung abgelehnt werden.
Topos der Gefahr oder Bedrohung	Wenn es spezifische Gefahren oder Bedrohungen gibt, dann sollte man etwas gegen sie unternehmen.
Topos der Belastung	Wenn eine Person, eine Institution oder ein Land durch bestimmte Probleme belastet ist, sollte man handeln, um diese Belastungen zu verringern.
Topos der Finanzen	Wenn eine bestimmte Situation oder Maßnahme zu viel Geld kostet oder einen Einnahmeverlust verursacht, sollte man Maßnahmen ergreifen, die diese Kosten mindern oder dazu beitragen, den Verlust zu vermeiden/zu mindern.
Topos der Realität	Da die Realität so ist, wie sie ist, sollte eine bestimmte Aktion/Entscheidung durchgeführt/getroffen werden.
Topos der Zahlen	Wenn die Zahlen einen bestimmten Standpunkt beweisen/nicht beweisen, sollte eine bestimmte Maßnahme durchgeführt/nicht durchgeführt werden.
Topos des Retters	Wenn wegen X Gefahr zu erwarten ist und wenn A uns in der Vergangenheit gerettet hat, dann wird A uns wieder retten können.
Topos der Geschichte	Da die Geschichte lehrt, dass bestimmte Handlungen bestimmte Folgen haben, sollte man in einer bestimmten Situation, die (angeblich) mit dem genannten historischen Beispiel vergleichbar ist, eine bestimmte Handlung ausführen oder unterlassen.

Tabelle 3.2

Unter Berufung auf Sicherheit Ausgrenzung rechtfertigen

Migration

...pulismus setzt häufig Stra-

Auswahl formaler *Topoi*

Topos	Prinzip und/oder Beispiel
Topos der Gegensätze	Wenn das Gegenteil eines Prädikats zum Gegenteil eines Subjekts gehört, dann gehört dieses Prädikat zu diesem Subjekt. „Wenn der Krieg uns all diesen Schaden zufügt, dann sollten wir Frieden schließen."
Topos der Definition	„Wenn jemand glaubt, dass das Böse mit den Göttern verbunden ist, dann glaubt er an die Existenz der Götter."
Topos des Syllogismus	Das Argument bewegt sich von etwas Spezifischem zu einem Schluss mit etwas Allgemeinem. „Wenn einige Menschen ihre Pferde nicht Menschen anvertrauen, die die Pferde anderer Menschen nicht beschützen, dann können sie ihre Rettung nicht Menschen anvertrauen, denen es nicht gelingt, andere Menschen zu retten."
Topos der Folgen	Wenn eine Handlung sowohl gute als auch schlechte Folgen hat, dann kann diese Handlung auf der Grundlage der guten/schlechten Folgen eingemahnt/unterlassen werden. „Wenn jemand gebildet ist, dann kann er weise sein. Wenn einer gebildet ist, dann können ihn die anderen beneiden."
Topos der Ursache	Wenn die Ursache existiert, dann existiert auch die Wirkung. Wenn es die Ursache nicht gibt, dann gibt es auch keine Wirkung. „Wenn der Multikulturalismus fortbesteht, dann wird unsere Nation untergehen. Wenn es keinen Multikulturalismus gibt, dann wird unsere Nation aufblühen."

Tabelle 3.1

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich der DHA auf die Art und Weise konzentriert, wie machtbedingte semiotische Mittel eingesetzt werden, um positive Selbst- und negative Fremdbilder zu konstruieren („Wir" und „Sie", die guten Menschen und die Sündenböcke, das Für und Wider der Krise oder jedes andere Thema/Ereignis). Dies ermöglicht auch die Auswahl spezifischer Ereignisse im Fluss einer Erzählung und erhöht die Möglichkeiten zur Vermittlung von Botschaften, indem Raum für *kalkulierte Ambivalenz* eröffnet wird. Schließlich schafft die Macht des Diskurses Regime der „Normalität", also